Chir. 13.

MC 8 21 1 75 3

Neo

Chir prec

Bassi

6

R

HENR. BASSII
V. M. D.
& P. P. Extr. Hallen.
Bericht
von
BANDAGEN.

A. Rüdiger. delin.

Krügner. Sc.

HENRICI BASSII,
MED. ET CHIR. D.
Wie auch
Profess. Extraord. auf der Königl. Preuß.
Friedrichs-Universität zu Halle,

Gründlicher Bericht von Bandagen.

Darinnen enthalten:

Eine ausführliche Beschreibung,

wie sowohl
ein MEDICVS als auch CHIRVRGVS
bey allen äußerlichen Schäden
Und Chirurgischen Operationen einen geschickten und zierlichen Verband nach der neuesten Façon und Erfindung bequem und leichte appliciren könne.

Nebst nöthigen Kupferstichen und einem vollständigen Register aller Sachen:

Wie auch einer sehr nützlichen Anweisung, daraus ein CHIRVRGVS gleich sehen kan, wie die zu einen vollkommenen Verband gehörige Dinge bey jeden Fall, nach der Ordnung gebraucht werden sollen.

Vierte verbesserte und um vieles vermehrte Auflage.
Mit Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. *PRIVILEGIO.*

Leipzig,
bey Wolfg. Heinrich Schönermarck, 1755.

V

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem
Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Marquard Ludwig
Freyherrn
von Printzen,
Sr. Königl. Maj. in Preussen
Hochverordneten Ober-Marschall,
würklichen Geheimten Staats-Rath,
Ritter des Preußischen schwartzen Adler-Ordens, Schloß-Hauptmann,
Præsidenten des Consistorii und Ober-Kirchen-Directorii, Directori des Lehn-Wesens, wie auch aller Geistlichen und Kirchen-Sachen, Protectori der Kön. Societät der Wissenschaften,
Ober-Curatori aller Königl. Universitäten,
Directori des Kirchen-Raths am Dom, und Königl. Joachims-thalischen Gymnasii,
Dom-Herrn der hohen Stifts-Kirche zu Magdeburg, ꝛc. Hauptmann der Grafschaft Ruppin, und des Landes Bellin, Erb-Herrn auf Caro, ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwürdiger, Hochwolgebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr!

Indem ich die ersten Früchte meines bishero auf die Chirurgie gewendeten Fleisses an des Tages-Licht bringe, finde ich niemand als Ew. Excellentz, dem ich sie mit grösserem Recht darbiethen könte. Dann dieweil von unserm Allergnädigsten König Ew. Excellentz die Direction und Vorsorge derer Academien

mien und Hohen Schulen in denen Königlichen Provintzen höchstweißlich anvertrauet worden, haben dieselbe auch das erste Recht erhalten, die Erstlinge der docirenden vor allen andern zu brechen. Zwar es möchte vielen fremde vorkommen, daß ich mich unterstanden ein Buch von dergleichen Art, von Bandagen, Ew. Excellentz zu offeriren, und vor Derosselben Augen niederzulegen. Allein wer bedencket daß ein docirender sowohl als der andere seiner Pflicht gegen Ew. Excellentz sich erinnern soll; wer bedencket den unausbleiblichen Nutzen, welcher dem menschlichen Geschlecht aus der Chirurgie, insonderheit aber aus der Doctrin von Bandagen, hervor wächset, ja endlich wer bedencket, wie sehr ich insonderheit an Ew. Excellentz verbunden sey, deren hohes und theures Patrocinium ich bißhero reichlich empfunden; der wird so wenig mir verdencken, daß ich diese Schrifft mit Ew.

Excellentz vortrefflichen Nahmen ausgezieret, als der berühmte Persianische König Artaxerxes dem Bauren verdachte, der ihm, in Mangel eines bessern, eine Hand voll Wasser dargeboten. Wann also Ew. Excell. die Gnade werden haben, und diese meine schlechte Schrifft mit gütigen Augen ansehen, so werde meinen Fleiß vollkommen vor belohnet achten, und mich dadurch zu mehrerer Arbeit lassen aufmuntern. Ich empfehle mich Ew. Excell. beständigen Schutz, Gnade, und Wohlgewogenheit in aller Unterthänigkeit an, wünsche, daß der Allmächtige Dieselben zum Trost des gantzen Landes in allen Hohen Wohlstand erhalten wolle, und bleibe mit aller möglichen Veneration und Respect

Ew. Excellentz

Halle, den 24 Aug. Ann. 1720.

unterthäniger und gehorsamster Knecht

HEINRICH BASS.

Vor-

Vorrede.

Wohlgesinnter Leser.

Es wird keiner hoffentlich läugnen, welcher die Chirurgie, so zu reden, nur mit einem Auge eingesehen, daß nicht allein die Untersuchung eines ieglichen äußerlichen Affects, ehe und bevor eine Operation unternommen wird, von grosser Wichtigkeit, sondern daß auch nach verrichteter Operation bey einem Schaden oder Verletzung, so anders der Zweck, nemlich die Gesundheit, nicht soll verfehlet werden, der Gebrauch dienlicher Artzney-Mittel zur Genesung des Patienten höchst nöthig sey. Beydes aber ist nicht zulänglich, den verlangten Endzweck der Wund-Artzney zu befördern, so ferne nicht ein zierlicher und tüchtiger Verband bewerckstellet werden. Dahero einige Chirurgi nicht unbillig diese erwehnte drey Stücke die allgemeine Operationen, so bey den übrigen, als Synthesi, Diæresi, Exeresi und Anaplerosi vor-

fallen, genennet haben. Denn obgleich ein geschickter Wund-Artzt einen Schaden wohl exploriret, die Operation zierlich, geschwind und sicher verrichtet, wie auch dienliche Medicamenta gebrauchet; nichts destoweniger, so kan doch keinesweges ein guter Effect verspühret werden, und die Heilung erfolgen, so fern nicht ein geschickter und accurater Verband gemacht wird; wie einem jeglichen zur Gnüge bekannt, der nur ein wenig erweget, daß ohne Feder-Meissel, Bauschen, Binden, ꝛc. die Medicamenten nicht können appliciret, behalten, noch die der Heilung zuwider seyende und verhindernde Dinge, als Luft, Kälte, ꝛc. abgehalten, folglich die Consolidation beschleuniget werden. Ja man observiret, daß viele Mängel und Gebrechen bloß durch eine gute Bandage gehoben werden: Denn was kan man sich nicht versichern von einem guten Bruch-Band, indem gar leicht ein Bruch durch blossen Band ohne Operation und Medicamenten curiret wird? Kan wohl eine Verrenckung anders als durch einen bequemen Verband, welcher das verletzte Glied in seinem Lager erhält, hinweg genommen werden? Wird nicht ein Bein-Bruch eintzig und allein durch einen guten Verband zur Heilung gebracht? Ueberdem bemercket man auch, daß eine gehörige Bandage die Wund-Leffzen an einander bringe, vereinige,

die

die Consolidation befördere, und die Hæmorrhagie ohne einiges Medicament stille, wie solches die incarnativ oder durchstochene Binde zu thun pfleget, andern unumgänglichen Nutzen zu geschweigen. Daher dann folget, daß kein Chirurgus in sanandis herniis, luxationibus & fracturis die Wissenschafft, recht zu verbinden, entbehren könne; auch keiner den Nahmen eines rechtschaffenen und geschickten Wund-Artztes meritire, der nicht einen bequemen und tauglichen Verband appliciren könne; wie auch keinen gehörigen Apparat von Bandagen in Bereitschafft habe, um in Fall der Noth den Patienten nicht zu verabsäumen, sondern eiligst beyzuspringen. Aus diesen obangeregten siehet nun ein Liebhaber der Edlen Kunst der Chirurgie, daß diese Wissenschafft nicht müsse negligiret werden, so fern ein solcher auch unter die Zahl eines geschickten, nicht aber Bastart-Artztes will gerechnet werden. Ich habe also nicht undienlich zu seyn erachtet, einen besondern Tractat von den Bandagen ans Licht zu stellen, theils wegen des vielfältigen Mißbrauchs und übeler Anlegung einer Bandage; theils auch wegen der Unwissenheit und Negligence dieser sehr nöthigen Science, daß so gar wenige gefunden werden, die einen tüchtigen Verband zu machen und zu appliciren wissen. Wie auch, daß unter so vielen chirur-

gischen Authoren wenige anzutreffen, die davon etwas gründliches der Welt communiciret hätten, ausgenommen was Galenus und nach ihm Dionis und Verduc geschrieben, wovon dieser ausführlicher als jener in einem besondern Tractat, der seinen chirurgischen Schrifften inseriret worden, gehandelt; welchen auch gefolget der Hochgelahrte D. Heister, anitzo Professor Anatom. & Chirurg. zu Helmstädt, in seiner zu Nürnberg Anno 1719. edirten Chirurgie. Ob gleich Galenus vor mehr als tausend Jahren ein besonderes Buch de Fasciis geschrieben, so ist zu verwundern, daß solches so lange Zeit unter der Banck gestecket, biß endlich vor einigen Jahren oberwehnte berühmte Männer diese Materie nach Anleitung gedachten Galeni wieder hervor gesuchet, und dieselbe als ein nützliches Werck, doch mit mehrerer Accuratesse abgehandelt, und denen Chirurgis bestens recommendiret. Dem allen ungeachtet, weilen einige nöthige Stücke entweder von ihnen ausgelassen, andere nicht klar oder deutlich vorgestellet, wie auch wenige dienliche Bandagen beschrieben worden, so habe mich nicht abschrecken lassen, denen Chirurgis zum Dienste etwas ausführliches von dieser Materie vor Augen zu legen. Ich gestehe zwar gerne, daß mich der Anführung des berühmten Verducs bedienet, ihn aber in vielen

geändert, verbessert, und von ihm gäntzlich in einigen abgewichen, danebst viel neue Sachen, sowohl aus eigener als anderer Erfahrung entdecket, und hinzu gesetzet, und also von einen vollständigen Deligationis apparatum wohlmeynend an Tag geleget, und alle dazu benöthigte Handgriffe auf das deutlichste und begreiflichste vorgestellet. Weilen aber unmöglich alle und iede Handgriffe so accurat können beschrieben werden, dergestalt, daß ein Anfänger der Wund-Artzney solte darnach eine Bandage gehörig verrichten, es wäre denn Sache, daß er sie selbst mit Augen gesehen: so haben wir diesen Mangel abzuhelfen und zu ersetzen, die zu einem Verband gehörige Stücke, sammt nöthigsten und schweresten Binden nach ihrer Application auf Kupfer-Tafeln deutlich entworfen, also daß ein ieglicher, so fern er sich dieses Wercks treulichst bedienet, dadurch gar leicht zur Application einer Bandage kan angeführet werden. Zu mehrerem Nutzen und Gebrauch habe auch ein dienliches Register, und eine sehr nützliche Anweisung hinzugefüget, begreiffend alle Mängel und Gebrechen, wie auch Operationes nach dem Alphabeth sammt dem gantzen Verband, und zeigend wie ein Anfänger der Wund-Artzney die zu einem vollständigen Verband gehörige Dinge Stück für Stück nach der Ordnung

nung könne appliren, und also bey ieglichen Vorfall einen gantzen Verband anlegen. Ich hätte zwar noch unterschiedliche Bandagen, als Rhombus, Thais, Tholus, Geranis, Lepus Semi-rhombus, Pastoralis, Aries, &c. können abhandeln; Dieweil aber dieselbe leichter sind zu beschreiben als zu appliciren, und nicht wohl anliegen, dahero von geringem Nutzen sind, so will ich sie dem Galeno überlassen, woselbst ein Liebhaber sie zur Gnüge beschrieben findet. Meine Absicht ist zwar nicht gewesen diesen Tractat unter die Presse zu geben, sondern mich dessen vor mich stets zu bedienen, aber aus Anrathen und Verlangen einiger Wund-Aertzte habe es denen Kunstgeflissenen und nothleidenden Patienten wiedmen wollen, zumahl da denselbigen bey dieser vierten Auflage, nicht allein mit grossem Fleiß übersehen und nach Möglichkeit von denen eingeschlichenen gröbsten Druck-Fehlern gereiniget, sondern auch an vielen Orten die Materie reichlicher und weitläuftiger ausgeführet, und durch Hinzuthuung verschiedener neuer Bandagen viel vollkommener ausgezieret habe. Wie ich denn auch zu dem Ende unterschiedene neue Kupfer-Stiche dieser Arbeit anhängen lassen. Solten aber dennoch wider Verhoffen einige Nachfolger des Momi meine Arbeit suchen zu tadeln,

deln, so werde mich im geringsten nicht daran kehren, wohl eingedenck des bekannten Spruchs: Ne Jupiter quidem omnibus placet. Inzwischen wolle sich der geneigte Leser dieses Werck gefallen lassen, nicht zweiflende, es werde derselbe einen grossen Nutzen daraus schöpffen können. Solten einige Druck-Fehler in vorhabender Materie eingeschlichen seyn, wolle sie der wohl-gesinnte Leser nach eigenen Vermögen corrigiren, sintemahl wir bey dem Druck nicht haben können zugegen seyn.

Inn-

Innhalt.

Cap. I. von Meisseln und Röhrigen. pag. 1

II. von Feder-Meisseln. 16

III. von Pflastern. 25

IV. von Bauschen oder Compressen. 36

V. von Schindlen oder Schienen, Stroh- und Bein-Läden. 46

VI. von denen Bandagen insgemein. 57

VII. von denen Binden ins besondere, und fürnemlich von denenjenigen, welche allgemein (communes) genennet werden. 78

VIII. von den Bandagen des Haupts. 86

IX. von den Bandagen der Brust. 129

X. von den Bandagen des Unter-Leibs. 139

XI. von den Bandagen derer obern Gliedmassen. 157

XII. von den Bandagen derer untern Gliedmassen. 176

Das

Das I. Capitel.
Von Meisseln und Röhrichen.

Inhalt.

§. 1. Verband, was es in sich begreiffe? §. 2. was Meissel seynd. §. 3. derselben erste Art zu verfertigen. §. 4. andere Art. §. 5. 6. 7. 8. dritte, vierte, fünfte und sechste Art. §. 9. siebende Art. §. 10. Quell-Meissel, was sie seynd, und wozu sie dienen. §. 11. Des Rustinahs Blutstillende Schwamm-Meissel. §. 12 Welche Meissel die besten sind. §. 13. Die Figur derer Wiecken. §. 14. Beschaffenheit. §. 15. Länge und Dicke §. 16. Sinbenderley Nutzen derer Meissel. §. 17. Einwürffe gegen den Gebrauch dererselben, und deren Beantwortung. §. 18. Belloste verwirfft den gäntzlichen Gebrauch einer Meissel. §. 19. Erster Einwurf. wegen der verursachten Schmertzen. §. 20. Zweyter Einwurf, wegen Verstopfung der Wunde. §. 21. und 22. Dritter und vierter Einwurf, wegen Hervorbringung der schwülichten Haut und Verhinderung der Zusamenheilung. §. 23. Wie die Meissel zu gebrauchen. §. 24. Charpis-Meissel sind die nützlichsten. §. 25. Wurtzel-Meissel sind schädlich. §. 26. Schwamm-Meissel können beybehalten werden. §. 27. Verducs Irrthum in Verwerfung derer Meissel. §. 28. Gebrauch des Meissels mit und ohne Faden. §. 29. Ob die in die Brust getretene Wiecken durch den Mund können heraus geworffen werden? §. 30. Wiecken aus Läppchen von Leinewand gemacht. §. 31. Röhrichen, wozu sie dienen,

und

und woraus sie gemacht werden? §. 32. Ueberzogene Feder-Kiele und hölzerne Stenglein. §. 35. Fontanell-Kügelchen und deren Verfertigung.

§. 1.

Der Verband (Deligationis Apparatus oder Fasciatio) begreifft alles dasjenige in sich, was ein verständiger Chirurgus nach verrichteter Operation bey einem Schaden oder Wunde, dieselbe recht zu verbinden, unumgänglich vonnöthen hat. Hierzu gehören also: Meissel, Röhrichen, Feder-Meissel, Pflaster, Bauschen, Schienen, Strohläden und Bandagen; von welchen allen wir nach Vermögen deutlich und ausführlich handeln wollen, so daß ein jeder, der nur ein wenig in der Chirurgie erfahren, sich derer mit grossen Nutzen wird bedienen können. Wir machen indessen den Anfang von Meisseln, weil dieselbe gemeiniglich am allererstenin einem Schaden, allwo man ihrer benöthiget ist, pflegen gebraucht zu werden.

§. 2.

Die Meissel (Turundæ, Franz. Tentes) sind verwickelte und zusammengerollte Fäden, aus gezupffter Leinewand gemacht, oben breit und unten spitz, welche die Gestalt eines Nagels repræsentiren.

§. 3.

Es werden dieselbe aus unterschiedlicher Materie gemacht, gemeiniglich aber (I) aus Säserchen von Leinewand; Diese sind heutiges Tages in stetem Gebrauch, und können am allerbequemsten appliciret werden. Weilen diese Wiecken, aus gezupfften Fäden gemacht, die gebräuchlichsten sind, so muß, ehe und bevor

bevor ich zu denen andern übergehe, in Ansehung ihrer Materie etwas weniges gedencken. Es müssen dieselbe mit nichten von neuer Leinewand gemacht werden, weilen solche Fäden hart, rauch und haaricht, also daß die aus solchen harten und stachlichten Fäden zubereitete Meissel, die Leffzen der Wunde sehr drücken und stechen. Sondern die Leinewand, woraus man die Fäserchen zupfet, muß schon in etwas gebraucht und abgenützet seyn, gelind, geschlach und weich anzufühlen, rein gewaschen, nicht mürb und veraltet, sonsten brechen die Fäden, als woraus keine tüchtige Meissel können gemacht werden. Was anietzo von der Zubereitung dieser Meissel geredet, kan ebenermassen auch zu verstehen seyn und zugeeignet werden denen Feder-Meisseln.

§. 4.

Man verfertiget auch Meissel (II) aus der Rad. consolid. maj. gentian. calam. Aurom. ir. Fl. Medull. sambuc. wie bey denen alten Chirurgis zu sehen, welche aber, weilen sie die Theile sehr drücken, und also grosse Schmertzen erregen, die Materie oder den Eyter nicht können an sich saugen und in sich fassen, noch auch die Leffzen eines Geschwüres erweitern, gäntzlich sind abgeschaffet worden; wiewohl ich mich erinnere, daß vor wenig Jahren einige Wund-Aertzte dieser harten Meissel sich starck bedieneten, die aber sowohl durch ihren als auch des Patientens unbeschreiblichen Schaden sind klug geworden. Die Medulla sambuc. ist zwar eine weiche Materie, aber sie vermag nicht das Mundloch eines Geschwürs oder Fistel, wegen ihrer schwachen Gegendrückung und Spannungs-Krafft offen zu halten, vielweniger zu erweitern; daher sie billig zu verwerffen.

§. 5.

(III.) Aus Erd-Aepffeln, Erd-Schwämmen; wie auch gedorreten Feigen, welche man von einander schnitte und den fleischichten Theil sammt denen Steinchen davon schabte, also, daß nur der äußere Theil, nemlich die Haut übrig bliebe, die zusammen gerollet, in Gestalt einer Meissel, fistulösen Geschwüren, oder alten Schaden appliciret wurde: Wie zu sehen beym Plateario in seiner Practica brevi.

§. 6.

(IV) Aus Stückgen Leinewand, wie die Alten im Gebrauch hatten, welche aber, ausgenommen einer eintzigen, wovon unten soll erwehnet werden, abgeschaffet sind. Einige Wund-Aertzte nehmen auch ein wenig auf Leinewand gestrichenes Pflaster, rollen es zusammen und stecken es in den Schaden, so ferne nur eine kleine Oeffnung verspühret wird.

§. 7.

(V) Aus Pergament, welches in einer scharffen Lauge gekocht und zubereitet wird, um die schwülichte Ränder einer Fistel zu erweichen und hinweg zu nehmen; besiehe Soling. Operat. Chir. Part. II. cap. 3.

§. 8.

(VI) Hat man auch im Gebrauch Meissel zu verfertigen aus beitzenden und das wilde Fleisch verzehrenden Mitteln: Ins besondere aber aus eingekochten dick und steif gewordenen Ung. Ægyptiac. oder Purpur F. W. derer man sich mit sonderbaren Nutzen in Thränen-Fisteln, um die schwülichte Haut und Ränder hinweg zu nehmen, den Grund der Fistel zu reinigen und mithin die Heilung zu befördern, bedienet; denn so bald solche Wiecken durch die Wärme

und

und Berührung des Eyters anfangen zu schmeltzen, üben sie ihre Kraft und Würckung aus.

§. 9.

(VII.) Machet man auch Meissel von Schwamm, welcher in geschmoltzen Wachs eingetuncket und hernach zusammen gepresset wird. Aus diesem Schwamm, wenn er erkaltet, schneidet man unterschiedliche Meissel, nach Beschaffenheit der Wunde. Oder man tuncket den Schwamm in Wachs, Oehl und Haartz; wie Scultet. in seinem Zeughauß der Chirurgie Obs. XL. p. m. 258. schreibet. Soferne ein Chirurgus die Absicht hat, einen Schaden oder Geschwür zu reinigen, und das schwammichte Fleisch weg zu beitzen, oder dessen Wachsthum zu verhindern, kan man ein wenig Virid. æris zum Wachs thun, oder man kan sich folgendes bedienen, so beym Juncken in Chirurg. Sect. II. cap. 13. beschrieben: Nimm ℞ præcipit. rubr. ℥j. Resin. Cer. āā. ℥j. wenn dieses geschmoltzen, tunckt man den Schwamm hinein, presset ihn zusammen, lässet ihn trocken werden, und machet den Meissel daraus.

§. 10.

Diese Meissel sind sehr bequem und mit grossen Nutzen zu gebrauchen, weil solche nicht allein, so bald das Wachs in der Wunde anfängt zu schmeltzen, sich ausdehnen, und die Oeffnung des Rohr-Geschwürs, oder die Wunde erweitern, sondern auch die eyterichte dünne Materie an sich saugen, und in sich fassen, richten sich auch, indem sie gelind und weich sind, nach dem Schaden, ja können auch ohne Schmertzen und Drücken zu verursachen, sicher gebraucht werden. Weil diese Meissel zur Erweiterung des Mundlochs eines

Geschwürs oder einer Fistel fürnemlich werden angewendet, und sobald sie in ein Geschwür gesteckt, anfangen aufzuschwellen, solches von einander treiben und erweitern, hat man sie mit dem Nahmen Quell-Meissel belegt. Diese, damit man auf den Grund einer Fistel gelangen möge, thun durch ihr Aufquellen und Erweitern dieselbe Wirckung, wiewohl etwas langsamer als eine den Patienten schmertzhafte und grausam scheinende Incision oder Schnitt, der doch mannigmahl in blosser Furcht bestehet. Dieser Meissel bedienen sich die deutschen Wund-Aertzte sehr, bey welchen sie auch schwerlich so bald ihren Credit verlieren werden: Bey den Frantzosen aber sind sie ziemlich in Abgang gekommen, weil sie die Incision vorziehen, und mehr Werck von Schneiden machen; wiewohl ich nicht allezeit dazu rathe, daß man gleich schneide, da man mit Quell-Meisseln eben dasselbe verrichten kan, wohl eingedenck, daß man nicht unnöthige und vergebliche Schmertzen den Krancken verursachen solle.

§. 11.

Der wohlerfahrne D. Rustingh in seinen Nieuw Gebauw der Heelkonst Cap. V. machet auch Meissel aus einem in p. 220. beschriebenen Blutstillenden Tranck eingetunckten und ausgetrockneten Schwam̃: Und bestehet solcher Tranck (Decoctum) aus Cord. granat. tamarisc. Fl. balaust. ros. rubr. sicc. āā. ℥j. ▽. pluv. 1½ Maaß, dessen Zubereitung sammt der Verfertigung des Schwamms auf obangezogenen Blat weitläuftiger zu finden. Der Schwamm aber, so hierzu gebraucht wird, soll neu, groß, gelind, oder weich, zart und dichte seyn: Besiehe p. 221. Von solchen præparirten

parirten Schwamm machet er Meissel, die er als ein herrlich Blutstillendens Mittel, absonderlich in tieffdringenden Brust-Wunden sehr lobet; wie zu lesen Cap. IX. p. 277.

§. 12.

Unter allen beschriebenen und angezogenen Meisseln aber, ist keine Gattung bequemer, noch nützlicher, als diejenige, die aus gezupffter Leinewand Charpis, gemacht wird; diese sind weicher und gelinder als alle andere, und können auch den Eyter besser an sich saugen.

§. 13.

Es sind die Wiecken an Gestalt einem Nagel gleich, oben breit, unten schmahl und zugespitzt, nach der Länge gehend.

§. 14.

Einige sind hart; als die man aus Wurtzeln und Schwamm macht, andere aber weich, wie die, welche aus Charpis oder gezogenen Leinewand-Fäsern verfertiget und zubereitet werden.

§. 15.

Die Länge und Dicke derer Wiecken ist sehr verschieden, indem einige lang oder kurtz, andere dicke oder dünne, nachdem es die Beschaffenheit des Schadens erheischet.

§. 16.

Es werden die Meissel gebraucht, wo grosse Höhlen sind: Als in Geschwüren, tieffen Wunden und fistulirten Schäden, und dienen dieselbe

(1) Die Wunden, Geschwüre oder Fisteln offen zu halten, auf daß die Leffzen und Mund-Löcher oder Oeffnungen nicht, ehe und bevor der Grund

gereiniget und ausgeheilet, sich zusammen geben und schlüssen.

(II.) Pflegt man die Meisseln zu gebrauchen, wenn wider die Natur verwachsene Theile: Als Nasen, Ohren, Harn-Röhre und der Affter sind zertrennet und geöffnet worden; immassen man dadurch dieselbe sichet offen zu behalten, damit sie nicht von neuen wiederum verwachsen können.

(III.) Sofern der Canal eines Rohr-Geschwürs sehr enge ist, dienen sie denselben zu erweitern, damit man auf den Grund gelangen möge, um die schwülichte Haut desto besser hinweg zu nehmen, den Grund zu reinigen, und folglich die Heilung nach und nach zuwege zu bringen.

(IV) Daß man die Medicamenten füglicher dadurch auf den Grund einer Wunde oder Geschwürs bringe und darauf behalte: Zu dem Ende beschmieret man mit einer dienlichen Salbe, oder andern Artzney, den spitzen Theil des Meissels.

(V) Dem Eyter und geronnenen oder gliebrichten Blute einen freyen Abfluß zu verstatten; daher sie auch gemeiniglich in den untersten und tiefesten Theil der Wunde geleget werden.

(VI) Die dünne, scharffe, eyterichte Materie, welche leichtlich weiter um sich greiffen kan, so zu reden, zu filtriren und in sich zu schlucken.

(VII) Auch gebraucht Scultet. Armament. Chir. ad Tab. XXXVII. die Meissel zu Stanck-Beulen oder Nasen-Geschwüren, (Ozenæ) wie auch zu andern Arten der Geschwüre, um ihr Lager, Beschaffenheit und Grösse zu erkennen.

§. 17.

Ob gleich die Meissel einen grossen Nutzen in der Chirurgie haben, also daß kein rechtschaffener Wund-Artzt denselben wird in Zweiffel ziehen, so haben sich dennoch einige Chirurgi unterstanden, dieselbe aus der Wund-Artzney zu verbannen, und mit vermeinten sattsamen Gründen deren Gebrauch aufzuheben und zu verwerffen, sich nicht einbildend, daß ihre Beweißthümer auf schwachen Füssen stehen, und von verständigen Kunst-Genossen nicht nur zu beantworten vor unwürdig geachtet, sondern gar verspottet werden.

§. 18.

Ins besondere hat sich äusserst bemühet den Gebrauch derer Wiecken aufzuheben Belloste dans le Chirurgien d'Hôpital; der, ob er gleich nicht wenig um die Chirurgie sich verdient gemacht, und die Materie von Wunden, mit Beyfügung nützlicher Anmerckungen sehr wohl abgehandelt, und deßwegen sehr zu loben ist, nichts destoweniger doch hierin allzuweit gegangen, daß er die Meissel ohne Unterscheid in frischen Wunden verworffen, und deren von Mißbrauch doch verursachten und entstandenen Schaden, in vielen Fällen angezeiget, und daher vom üblen zum guten Gebrauch (da doch dieser durch jenen nicht aufgehoben wird) einen Schluß gemachet. Ja er will auch durch die Erfahrung erhärten, daß er Wunden geheilet ohne Gebrauch einer Wiecke, und hiemit anzeigen, daß man sie gar wohl entbehren könne, und eben nicht nöthig habe zu gebrauchen; da doch die berühmtesten Operateurs ebenmäßig durch ihre Erfahrung gelernet, daß die Meissel in tieffen gestochenen oder geschossenen frischen Wunden, um dieselbe offen zu halten, damit die auf

den Grund versammlete Materie oder Blut könne hervor fliessen und zur Zeugung eines Geschwürs oder einer Fistel keinen Anlaß gebe, ihren grossen Nutzen haben. Es scheinet der Irrthum dieses berühmten Mannes daher gekommen zu seyn, daß er keinen Unterscheid gemachet unter flachen, weitklaffenden und tieffen mit einem engen Mund-Loch versehenen Wunden, und daher allem Ansehen nach a particulari ad Universale das ist, von einer besondern zur allgemeinen Sache, wider alle Billigkeit geschlossen.

§. 19.

Damit aber ein junger Chirurgus mit falschem Wahn nicht möge eingenommen werden, so lasset uns nun sehen und erwegen die Gegenwürffe, so von denen Widriggesinneten gemacht werden, und dieselbe, damit die Wahrheit an Tag komme, gründlich untersuchen. Die Einwürffe sind folgende:

(I) Sagen sie, **die Meissel verursachen grosse Schmertzen.** Hierauf ist wohl zu appliciren das, was man in den Schulen zu sagen pflegt: Qui bene distinguit, bene docet, das ist: Wer wohl unterscheidet, der unterrichtet klar und deutlich. Man muß allhier Acht haben, so wohl auf die Meissel, als auf den Schaden selbst: Auf die Meissel, die dicke, dünne, weich, hart, groß und klein; auf den Schaden selbst, welcher flach oder tieff, eine weite oder enge Oeffnung hat, denn flache und kleine Wunden erfordern kleine und kurtze, tieffe und mit einen engen Mundloch begabte Schäden schmale und lange Meissel, und die eine weite und grosse Oeffnung haben, können füglich dickere Miecken annehmen, doch so daß niemahls mit Gedrange, wie leider offtermahlen

mahlen geschicht, ein solcher wie ein Pfropff auf einer Bouteille werde hinein gestopffet; immassen dadurch hefftige Schmertzen erreget werden. Wie ich denn gar gerne gestehen muß, daß wann die Wiecken hart, derb, von Wurtzeln gemacht, sehr lang, und allzu dick sind, bevorab in einer Wunde, wo viele Spannädrichte und sennichte Theile verletzet sind, hinein gestecket werden, alsdenn nothwendig von den starcken Drücken und Pressen hefftige Schmertzen entstehen müssen, welche oftmahls schlime Zufälle, als: Geschwulst, Krampff, heißen und kalten Brand ꝛc. nach sich ziehen; wie mir solche traurige Exempel zur Gnüge bekannt. Wenn aber die Meisel weich, gelind, aus gezupfften Fäden gemacht, nicht zu dick noch zu lang, sondern dünne und klein sind, so wird kein Schmertz, noch weniger die darauf erfolgende Zufälle, entstehen können: Welches ein jeglicher, der sich der Meiseln rechtmäßig bedienet, gestehen wird. Und also siehet man klärlich, daß dieser Einwurff alsobald übern Hauffen fällt.

§. 20.

(II.) Wird vorgewendet, daß die Wiecken die Wunde verstopffen, und den freyen Abfluß des Eyters hemmen, welche, indem sie darinnen verbleibet, durch ihre bey sich habende Schärffe und Schwere weiter um sich frist, und den Schaden nicht allein grösser, sondern auch gefährlicher macht, dergestalt, daß daraus gar leichtlich eine Fistel entstehen kan. Diesen Einwurf zu widerlegen ist schier nicht nöthig, weilen ein jeglicher, in sofern er die Wahrheit bekennen will, selbst gestehen muß, daß ein Meisel gemeiniglich von Leinwand-Fäden gemacht, den Eyter

in

in sich schlucken kan, bevorab wenn er nicht allzu derb und sehr hart ist, als wodurch verhindert wird, daß die Materie keine Höhlen kan hervor bringen. Es könnte zwar wohl dieser Einwurff Platz haben, wenn nemlich harte Wiecken, von der Rad. consolid. gentian, &c. gemacht, und die daneben sehr dicke sind, gebraucht würden: Denn diese, indem sie die Oeffnung eines Geschwürs verstopffen, dem Eyter keinen freyen Abfluß verstatten, welcher nothwendig, vermöge seiner Schwere, sich sencket, die Theile voneinander treibet, und Höhlen machet. Weil nun aber die Charpis-Meisel theils den Eyter auffangen, theils dessen Ausfluß befördern, bevorab wenn sie nicht gar zu feste und dicke gemacht sind, so können keinesweges überhaupt die Meisel verworffen werden. Falsch und ungegründet ist auch, was desfalls Verduc im zweyten Theil seiner Chirurgischen Schrifften am 173. Blat schreibet, daß die Wiecken gar nicht dienen zum Abfluß des Eyters, sondern dieser ohnedem von selbsten abflusse.

§. 21.

(III.) Werffen sie vor und sagen, daß alles dasjenige, was durch seine Härte und starcken Widerstand das zarte und empfindliche Fleisch, welches sich in einer zur Heilung anschickenden Wunde befindet, oder zeiget, zerquetsche, zerreibe, ertödte, und also eine schwülichte harte Haut hervor bringe, müsse gemieden werden. Nun aber sollen die Meissel durch ihre Gegen-Drückungs-Krafft und Härte, ihrer Aussage nach, dieses thun, derohalben müssen sie gemieden werden. Diese Schluß-Rede (Syllogismus)

wie-

wiewohl sie leicht zu widerlegen ist, wenn man auf die Zeit, wie lange nemlich die Meissel zu gebrauchen sind, wohl Acht hat, so scheinet dennoch selbiger nicht ohne Grund zu seyn, wenn man erweget die harten Wurtze!-Meissel, als die grossen Widerstand thun, und die Schwamm-Meissel, die sich allzusehr ausdehnen; denn diese, wenn sie in reinen und mit guten Fleisch angefülleten Wunden gebraucht werden, pflegen theils die zarten Zäserlein sehr zu pressen und zu drucken, dergestalt, daß durch die starcke Drückungs-Krafft der Nahrungs-Saft nicht wohl wird zugeführet, in denen Gefäßgen bestehen bleibt, und eine unempfindliche Haut oder Schwüle hervorbringet, der nach und nach zunimmt und härter wird, also, daß aus einer Wunde eine Fistel kan gar bald gezeiget werden, wie von unerfahrnen Wund-Aertzten vielmahls geschehen ist und noch geschiehet; Theils aber pflegen auch durch hefftiges Dehnen die zarten Röhrichen und Zäserlein zu zerreissen, also daß diejenigen, die sich solcher Quell-Meissel bedienen, die Wunde dadurch über die Gebühr aufhalten, und die Heilung sehr verlängern, mit grossen Nachtheil des Patientens, welches unchristlich und unverantwortlich ist, so es aus Vorsatz geschiehet, um ein mehrers Artzt-Lohn zu erlangen, welches ich aber keinem gewissenhaften Artzt zutrauen will. Sofern aber Charpis-Meissel gebraucht werden, so sehe nicht, wie daß dieselbe, indem sie weich sind und seyn müssen, die Wunde zerstossen, und die zarten Zäserlein zerreiben und pressen können, da sie doch nicht widerstehen, sondern der Wunde nachgeben. Woraus nun folget, daß solche Meissel keine schwülichte Haut machen können. Es möchte allhier einer einwerffen

und

und sagen, die von gezupften Faden verfertigte Meissel können ebenfals zur Zeugung einer schwüligten Haut Anlaß geben, als die von Wurtzeln und Schwamm zubereitet sind. Hierauf gebe zur Antwort, daß solches freylich geschehen könne, wenn man nicht, wie oben gesagt, wohl Acht habe auf die Zeit, wie lange nemlich die Wiecken zu gebrauchen sind. Man muß derer Meissel so lange sich bedienen, als der Schaden tief, schwülicht, damit die harte Haut könne weggenommen und der Grund rein gemacht werden, auf daß sich allda nichts von der eyterichten Materie verhalte, welche die Heilung verhindere. Wenn aber die Wunde sich zur Heilung anlässet, muß man die Wiecken nach und nach kleiner und dünner machen, oder gar weglassen, welches letztere eines verständigen Chirurgi Gutachten zu überlassen ist. Ungeräumt wäre es demnach, wenn einer eine Wiecke in eine Wunde hinein brächte, die länger wäre, denn die Wunde tief ist, oder zum wenigsten sich allezeit einer von eben der Länge bediente, dieser könte nichts anders ausüben, als daß er den Schaden über die Gebühr aufhalten würde, und ärger machen, so gar, daß aus einer guten und sich zur Heilung schickenden Wunde, endlich eine Fistel würde gezeiget werden: Aus diesen fliesset nun die Widerlegung des vierten Gegen-Satzes, (objection) welche folget:

§. 22.

(IV.) Geben sie vor, daß die **Meissel die Heilung einer Wunde verhindern**, daher sie müssen gemieden werden. Was nun diesen Satz anbelanget, so ist er zwar schon im vorigen sattsam widerleget worden, nur dieses annoch dabey zu erinnern, daß zwar

nicht

nicht zu läugnen sey, daß in sofern man einen Meissel in einer reinen und mit guten Fleisch angefülleten Wunde gebrauchet, die Heilung dadurch verhindert werde. Aber allhier ist auch in Acht zu nehmen, daß die Wiecken nicht zu lang, wie oben erwehnt, und allezeit auf den Grund oder Boden einer Wunde gehen müssen, sondern allmählig kleiner, nachdem die Wunde in ihrer Tieffe abnimmt, hinein gestecket werden sollen: ja man solle sie gar hinweg thun, wenn die Wunde flach und zur Heilung zu gelangen scheinet. Also siehet nun ein jeglicher Anfänger der edlen Kunst der Chirurgie, daß die Meisseln einen grossen und unbeschreiblichen Nutzen haben, daher denn derselben mässige und zu rechter Zeit geschehene Gebrauch durch deren Mißbrauch nicht muß aufgehoben werden.

§. 23.

Damit nun aber ein jeglicher derer Meisseln sich wohl bedienen möge, so muß einer hauptsächlich Acht haben auf den Zustand der Wunde; Ist dieselbe tief, enge und unrein, gebraucht man lange, erweiternde Wiecken, soferne aber die Wunde klein, und zur Heilung sich schicket, stecket man kleinere, weichere und dünnere in den Schaden, oder aber, so der Grund mit guten Fleisch angefüllet ist, und die Wunde allgemach zuzuheilen scheinet, thut man sie gäntzlich hinweg.

§. 24.

Die allerbesten und nützlichsten Wiecken zu gebrauchen sind diejenige, wie schon gemeldet, welche man von Charpis oder Leinewand-Fäsern zu machen pflegt, weilen sie weich sind, sich ausdehnen lassen, mithin mit wenigern Schmertzen können hinein gebracht werden.

§. 25.

§. 25.

Die Wurtzel-Meissel, indem sie sehr hart sind, drücken gewaltig, machen grosse Schmertzen, fassen und saugen den Eyter nicht in sich, verschliessen die Oeffnung eines Geschwürs oder Fistels, und verstatten der Materie keinen Ausfluß, dahero sie auch mit Recht aus der Chirurgie zu verbannen sind.

§. 26.

Die Schwamm-Meissel aber müssen und können gar füglich beybehalten werden, weilen man dadurch die Gänge eines Rohr-Geschwürs oder Fistel sehr erweitern und derselben Grund entdecken kan, um die schwülichte Haut, worinn die gantze Cur einer Fistel bestehet, weg zu nehmen; so daß oftermahlen, wie ich selbsten erfahren, man dadurch des Schnittes kan entübriget seyn.

§. 27.

Dieweil nun die Wiecken einen grossen Nutzen haben in die tieffen Wunden, besonders in Geschwüren und Fisteln, wie einem jeden schon bekannt seyn wird, so kan mich nicht genug verwundern, wie daß der sonst berühmte Verduc im Ersten Theil der Chirurgischen Schrifften am 242. Blat ohne alle Ursach deren Nutzen hierin verwirfft, wenn er setzet: Die Wiecken soll man bey denen Geschwüren und Fisteln nicht gebrauchen; da doch das Wider-Spiel deren Nutzen und Gebrauch sattsam behauptet.

§. 28.

Man pfleget die Meissel in den Schaden entweder mit oder ohne Faden hinein zu stecken, dieses geschicht gemeiniglich, jenes aber selten, und zwar wenn

wenn man in Wunden, die in merckliche Höhlen, als in die Brust und Unter-Leib gegangen, dieselbe gebrauchen will, damit man sie, wenn sie hinein getreten, könne wieder heraus ziehen. Solche Fäden lässet man aus der Wunde heraus hangen, und soferne solches nicht geschicht, ist zu befahren, daß die Wiecken gar leicht hinein treten: Fürnemlich ereignet sich dieses in Brust-Wunden, da sie durch die eindringende Lufft hinein getrieben werden; dergestalt, daß man sie nicht wieder heraus bringen kan, sondern die Zeit erwarten muß, bis sie endlich verzehrt und verfaulet mit dem Eyter wieder heraus kommen.

§. 29.

Bey Gelegenheit dieser Materie fällt allhier eine Frage zu erörtern vor, ob die in der Brust getretene Wiecken durch den Mund, wie Hildanus und Tulpius vorgeben, können ausgeworffen werden? Worauf zur Antwort dienet, daß solches mit nichten geschehen könne, weilen von der Brust zum Mund kein offener Weg anzutreffen, noch kan es, wie aus der Anatomie erhellet, durch die Lungen-Röhre geschehen, denn diese ist durch die Lungen-Substanz in unzählich kleine Aestgen ausgespreitet, und in die bläsichte Cörper sich endigend, so zart und enge, daß sie kaum ein Haar, geschweige eine Wiecke, können auffangen, und durchlassen, ja auch unmöglich zu glauben, daß die Meissel solten durch die Lungen-Röhre können ausgeworfen werden, da dieselbe unverletzet wäre. Sofern aber ein starcker Ast von der Lufft-Röhre durchbohret und zerschnitten ist, so kan es wohl geschehen, daß die Wiecke durch einen Husten wird heraus geworffen, und dadurch diese Meynung behauptet;

wie dergleichen Exempel hin und wieder bey denen Autoren zu finden.

§. 30.

Nun wollen wir uns auch anjetzo wenden zu den aus Läppchen von Leinewand gemachten Meisseln. Diese werden von den Practicis in Bauch-Wunden, nach einer Bauch-Nath sehr gelobet und gebrauchet. Man stecket dieselben zu unterst in die Wunde, damit die eyterichte Materie einen bessern Ausgang erlangen und bekommen möge. Was unsere Meinung von diesen Meisseln anlanget, so halten wir mit dem Herrn Verduc im 2ten Theil seiner Chirurgischen Schriften Cap. 3. gäntzlich dafür, daß solche Wiecken keinesweges statt finden, auch nicht nöthig seyn zu gebrauchen, weilen die Bewegung des Bauchs die Wunde zur Genüge erweitert, so gar, daß manchmahl die Häffte aufspringen, ingleichen auch nicht allezeit Eyter vorhanden, oder so er zugegen wäre, durch die von der Bewegung des Bauchs selbst erweiterte Wunde von selbst hervor dringen, und seinen freyen Ausgang suchen kan. Danebst können auch solche Meissel die Lefftzen einer Wunde sehr drücken, von einander treiben, und also zur Zeigung einer schwülichten Haut Anlaß geben; ja sie können auch die untergelegene Gedärme leichtlich verletzen und grosse Schmertzen verursachen. Damit aber die Gedärme durch ihre Härte keinen Schaden leiden, so sind die Meissel-Patroni dahin bedacht, oder sehr besorget gewesen, wie sie dieselbe gelind und weich machen möchten, desfalls haben sie in deren unter- und zugespitzten Theil gezupffte Faden von Leinwand hinein geleget, oder dessen untern Theil ausgezupfft, wie zu sehen in

fig.

fig. 3. Tab. I. Dieser Meissel, ob schon er einen dicken Kopff hat, von eben derselben Leinwand gemacht, so muß er doch mit einen ziemlichen Faden versehen seyn, dabey, wenn er etwan im Leibe hinein getreten, man ihn könne wieder heraus ziehen. Wer mehrere Nachricht davon verlanget, der besehe, was Dionis in Operat. Chirug. p. 39. und 104. davon schreibet, bey welchen auch ebenfalls die Figur in der IX. Tafel lit. O zu finden.

§. 31.

Denen Meisseln können auch füglich beygefüget werden die Röhrichen, so wohl in Ansehung ihrer Figur, als auch fürnemlich ihres Nutzens. Man macht dieselbe aus Gold, Silber und Bley, entweder gerad oder krumm, rund oder platt, und begabet sie unten mit Löchern, und oben mit Flügeln, die gemeiniglich mit zwey Löchergen durchbohret sind, um mit 2. Bändgens an den Theil, woran sie liegen, feste zu machen, und zu verhindern, daß sie nicht in die Brust oder Unter-Leib hinein treten. Es sind die Röhrichen gemeiniglich Behältnüsse des Troiscarts oder Nadels. Zur Paracentesi, wie die Fig. 13. und 14. Tab. I. ausweiset. Sie dienen dazu, daß man vermittelst ihrer, nach den Kehlschnitt (Bronchotomia) Durchstechung des Gefäßes oder zwischen den Hoden-Sack und Affter gelegenen Raum (punctura perinæi) wie auch Abzapffung des Wassers bey der Bauch- und Brust-Wassersucht (Paracentesis) der Lufft einen freyen Zutritt zu der Lunge verstatten, das Athemhohlen befördern, und folglich das Leben erhalten, ingleichen auch den Harn aus der Blase, eyterichte Materie, Blut oder Wasser aus der Brust und Unterleib heraus lei-

ten kan, welche auch in der Wunde, wenn man sie mit einem kleinen Meissel verstopfft, oder mit einer Schraube wohl verwahret, mit grosser Bequemlichkeit des Krancken, eine Zeitlang können behalten werden. Die allerbesten Röhrichen, derer man sich zum Kehl-Schnitt und Durchstechung der Brust bedienen kan, sind die platten und krummen, dieweil sie die Theile nicht sehr drücken, von einander treiben, und also wenige Schmertzen verursachen.

§. 32.

Zu denen Röhrichen können gesellet werden die hölzerne Stänglein, mit Pflaster überzogene Federkiele, und mit einen Faden umwundenes Röhrichen von Roll-Taffend zum Hafft einer Wunde gehörig; ingleichen die hölzerne Röhre des Hildani, besiehe Cent. I. obs. 40. welche er gebrauchet, um die beym Schnür-Ziehen im Genick (setaceum) gemachte Oeffnungen eine lange Zeit, mit sonderbahrer Würckung offen zu halten.

§. 33.

Hieher gehören auch gleichfalls die Fontanel-Küchelgen von Silber, Holtz, Wachs, Calam. arom. Rad. ir. Fl. gemeiniglich aber von der Heder. arborescent gemacht, die von einigen Wund-Aertzten sind durchlöchert, und mit einem Faden versehen, um mit leichter Mühe und ohne Schmertzen heraus zu ziehen, wie Jo. Muys. in den Anmerckungen über des Barbettens Wund-Artzney p. 100. meldet. Ingleichen kan man auch solche verfertigen von Leder, die einige für allen andern erwehlen, nach Anzeige Soling. Operat. Chirurg. Part. IV. Cap. I. p. 100. an deren statt aber die Erbsen den Vorzug haben, die nicht nur die

Zusam-

Zusammenheilung verhindern, sondern auch durch das Aufschwellen, das Fontanell, wo nicht grösser machen, dennoch solches in eben derselben Weite erhalten.

Das II. Capitel.

Von Feder-Meisseln.

Inhalt.

§. 1. Wenn Feder-Meisseln zu gebrauchen? §. 2. deren Beschreibung. §. 3. und 4. werden aus verschiedener Materie gemacht, gemeiniglich aber aus gezupften leinenen Fäden §. 5. Welche Fäden auf zweyerley Weise bereitet werden. §. 6. Beyde Gattungen können bequem zu Feder-Meisseln gebraucht werden. §. 7. Wie die Charpis soll beschaffen seyn, wenn man Feder-Meissel daraus machen will. §. 8. Abtheilung derer Feder-Meissel. §. 9. Figur und Grosse. §. 10. Werden entweder trocken oder angefeuchtet gebraucht. §. 11. Einige macht man von Charpis in mit Brunnen-Wasser aufgelöseten Tart. sublimat. præcipit. und Vitriol. geweicht und getrocknet. §. 12. Andere verfertiget man aus Stückgen Leinewand, mit Schwefel, Salpeter ꝛc. beräuchert. §. 13. Feder-Meissel soll man billig gebrauchen. §. 14. Deren achterley Nutzen und Gebrauch.

§. 1.

Nachdem die tieffe Wunden, Geschwüre und Fisteln mit Meisseln versehen, so gebraucht man Feder-Meissel, welche, in sofern die Wunde frisch und flach, auch sonsten zu allererst pflegen in den Schaden hinein gelegt zu werden.

§. 2.

Die Feder-Meissel oder Schleissen (Plumaceoli Frantz. Plumaceaux) von Federn ihren Nahmen erhaltend, weilen die alten Wund-Aertzte selbige aus Federn, die in Stückgen Leinewand genehet wurden, machten, sind ausgezogene und zusammen gelegte leinene Fäserlein, von verschiedener Gestalt, dienend die Wunde anzufüllen und zu bedecken.

§. 3.

Vor Alters sind die Feder-Meissel gemacht worden aus Stückgen Leinewand, welches man mit Pflaum-Federn angefüllet und ausgestopffet; daher sie auch genennet worden Plumaceoli, und Pulvilli. Diese haben die Alten zu dem Ende gebraucht, damit die eyterichte Materie besser eingeschlucket, der schadhaffte Theil vor der Kälte wohl bedecket, beschirmet, und durch derer Ausdehnen und Schwellen die Zusammenheilung der Wunde könnte verhindert werden.

§. 4.

Sonsten lieset man bey denen alten Scribenten, daß die Feder-Meissel aus unterschiedlicher Materie gemacht worden, nemlich Anfangs aus Erd-Schwämmen, hernach aus Werck, Schwamm, Baum-Wolle: Wobey dieses zu erinnern, daß diejenige, so von Werck zubereitet sind, der Wunde hart und rauch fallen, die aus Schwämmen aber gemacht worden, den Eyter nicht bequem in sich fassen, wie auch ebenfals, durch ihre rauhe Ecken unerträglich sind; auch können dieselbe eine Wunde nicht wohl erweitern. Die letztere Gattung aber, aus Baum-Wolle zubereitet, verursachet wegen der steiffen Feder harten, rauhen und scharff-eckigten Zäserchen der Wunde einen

stechen-

stechenden Schmertzen. Jetziger Zeit aber, weil die Leinewand nicht rar, so machet man sie aus gezupfter und gefädelter Leinwand, welche Linteum carptum, Frantz. Charpis, genennet wird.

§. 5.

Die Charpis macht man auf zweyerley Weise, entweder pfleget man die Leinewand mit einem Messer zu schaben, oder aber, welches besser ist, man schneidet die Leinewand in kleine Stücke, einer Hand groß, aus welcher man einen Faden nach dem andern zupfet, : jene Gattung wird geschabte Leinewand Linteum rasum, diese aber gezupfte Linteum carptum genennet.

§. 6.

Aus diesen beyden Gattungen Fäser werden nun die Schleissen gemacht, welche aber von einander, darin sind unterschieden, daß die aus gezogener Leinewand denenjenigen, die aus geschabten Fäserchen bereitet, vorzuziehen seyn, dann jene weit bequemer, um die Artzney-Mittel in die Wunde zu bringen, und indem sie groß gemacht werden, hangen sie auch an einander, diese aber, bevorab, wenn sie groß seyn sollen, sind mit schwerer Mühe zu machen, halten nicht an einander, und prickeln mit ihren scharfen Spitzen die Wunde; dennoch aber muß man sie nicht gäntzlich verwerfen, weilen sie den in flüssenden alten Schäden befindlichen Eyter besser als die vorhergehenden in sich saugen, und vermöge derer zarten Spitzgen, pricklen sie die geöfnete Gefässe und Zäsern dergestalt, daß sie allgemach einziehen, enger werden, zuschliessen können, und der Ausfluß, Niederlag oder Ergiessen derer Feuchtigkeiten, durch ihre verniehrte Krafft gehemmet wird,

mithin können die Endungen derer Gefäßgen nach und nach von der heraus sickernden und geronnenen wäßerichten Feuchtigkeit (lympha) sich verschlieſſen, und der Schade endlich austrocknen.

§. 7.

Es ist aber wohl zu mercken, wie ich schon von den Meisseln erinnert, daß die gezupfte Faden, aus welchen sie sollen gemacht werden, nicht allzugrob, zart, mürbe, noch zu wollicht, roh und von neuer Leinwand seyn; sofern die Charpis grob und rauh so drücken und reiben die daraus gemachte Feder-Meissel die Wunde sehr, ist sie aber allzu zart, wollicht und mürb, können wegen Zerreissung derer Fäden, keine füglich daraus gemacht werden, sondern die gezupfte Fäden müssen die Mittel-Strasse halten, und dabey auch aus sehr sauber und rein gewaschener Leinewand gezogen seyn.

§. 8.

Die Schleissen können gar füglich nach Anleitung der Französischen Wund-Aertzte eingetheilet werden in Plumaceaux und Bourdonnets; diese, eigentlich Zapffen-Meissel genannt, sind länglich rund, und werden entweder aus geschabten oder gezupften leinenen Fäden gemacht, welche länglich rund zusammen geleget oder gerobet, dienen eine Höhle damit auszufüllen. Dafern man sie aber in sehr tiefen Wunden und Hölen eines Geschwürs gebrauchen will, pflegt man sie in der Mitte mit einem gedoppelten Faden zu versehen, besonders denjenigen, welcher zuerst auf den Grund des Geschwürs gebracht wird; die Fäden lässet man heraus hangen, damit die übrigen über diesen gelegte Feder-Meissel in Verbindung der Wunde können mit heraus gezogen werden, sofern man sie, weñ der Scha-

den

den sehr tief, mit keiner Zange heraus ziehen kan: Jene aber, mit dem Nahmen Plumaceaux beleget, aus einander gezogenen und an beyden Enden umgedrehe-ten Fäden gemacht, nachdem sie auf der Hand gelegt breit und platt gedrücket, dienen die flachen Wunden auszufüllen und zu bedecken; und zu dem Ende braucht man sie eintzeln, das ist, man legt nur zur Zeit eine eintzige hinein, oder aber mehrere, über und neben einander, nachdem es die Beschaffenheit einer Wunde, oder Geschwür, um auszufüllen, erfordert.

§. 9.

Die Feder-Meissel müssen verschiedener Figur und Grösse seyn, bald lang und kurtz, bald klein und groß, wovon die allergrösseste, welche in Abnehmen der Glieder gebräuchlich, von den Frantzosen une Etupade genennet wird; bald rund, oval, bald platt, breit und schmal, nachdem der Schade beschaffen.

§. 10.

Nachdem nun ein Chirurgus einen bequemen Feder-Meissel bereitet, pfleget er denselben entweder trocken, oder angefeuchtet, nachdem der Umstand einer Wunde es erheischet, überzulegen, und mit dienlichen Artzeneyen zu bestreichen: besiehe hievon den §. 14.

§. 11.

Einige Wund-Aertzte, fürnehmlich die Holländer, haben im Gebrauch, die gezupfte Fäden, oder Schleissen in mit Brunnen-Wasser aufgelöseten ☿ sublimat. zu weichen und zu legen, hernach an der Sonne zu trocknen: Diese sollen ihren Vorgeben nach, die Wunde reinigen, die schwülichte Haut hinweg nehmen, und den Wachsthum des wilden Fleisches verhindern. Oder man kan anstatt des ☿ sublimat. den præcipit.

nehmen, welcher ebenfals eine herrliche Würckung besitzet, gantz gelinde die Wunde oder Geschwür zu reinigen. Salomon van Rustingh im Neuw Gebouw der Heel-konst Cap. V. p. 217. theilet mit, Schleissen aus gezupften in Vitriol-Wasser geweichten und getrockneten Fäden verfertiget, die er besonders lobet in Verblutung einer Wunde; Und noch eine andere Art von Feder-Meisseln, die gleiche, wo nicht eine herrlichere Würckung thut, aus denen Specereyen womit sein Schwamm zubereitet wird, beschreibet er pag. 220. Diese Rustinghianische Schleissen können einen grossen Nutzen schaffen, und trefliche Dienste thun, wie mir ein jeder, der sie gebraucht, wird Beyfall geben.

§. 12.

Gleichfals haben einige in Gewohnheit Feder-Meissel zu machen aus gezupfter Leinewand, die mit Schwefel, Salpeter und andern Sachen ist beräuchert worden, die gleich denen Cilisischen Dächten, das in der Wunde entstandene wilde Fleisch wegbeitzen; wie Dionis in operat. Chir. Demonstr. I. fig. 4. vorgiebet.

§. 13.

Was nun derselben Nutzen anbelanget, so halte gäntzlich dafür, daß der so groß sey, daß kein rechtschaffener Wund-Artzt seyn könne, der nicht der Feder-Meissel sich bediene. Sehr übel handeln demnach diejenigen, welche weder auf derselben herrlichen Nutzen und Gebrauch sehen, noch die Annehmlichkeit bey einem Verband wohl in Acht nehmen, indem sie ohne Schleissen die Wunde verbinden, die Salben entweder auf das Pflaster schmieren, oder aber über die Wunde unmittelbar hinlegen.

§. 14.

§. 14.

Es dienen die Federmeissel

(I.) Das Bluten einer Wunde zu stillen, daher werden gemeiniglich trockene Schleissen hinein gelegt, worinn das Blut sich verwickelt, gliebricht wird, und die Mund-Löcher der zerschnittenen und zerrissenen Gefäßgen mit seinen klebrichten Theilgen verstopffet; wie denn gedorretes und zu Pulver gestossenes Blut mit Eyerweis vermischet, als eine gute Blut-Stillung kan gebrauchet werden. Bisweilen pflegt man auch in einem Blut-Fluß hemmenden Medicament eingetauchte oder damit überstrichene Feder-Meissel hinein zu legen, wie auch solche, die mit der Krafft eines Artzney-Mittels beschwängert sind, zu gebrauchen; wie z. E. ist die Rustinghianische Carpey in §. 11. beschrieben. Das Infusum aus gefeilten Stahl und Pontacker Wein ist als eine kräfftige Blut-Stillung, mit Feder-Meisseln aufgelegt, anzusehen, wie auch an der Sonne gedörretes und zu Pulver gestossenes Eyweiß, in die Wunde gestreuet, ist meines Erachtens, für das beste Blut-hemmende Mittel zu halten.

(II.) Bringen sie die Artzney-Mittel auf den Grund einer Wunde oder Geschwüres, und behalten sie darin. Ein dünnes und flüßiges Medicament tröpfelt man auf die Schleisse, oder man ziehet sie durch, und taucht sie ein: mit dicken Artzneyen, als Salben, bestreicht man mit dieselbe durch Hülfe eines Spatelchens, wenn sie sollen gebrauchet werden.

(III.) Schlucken oder fassen sie in sich die häufig aus einem Schaden fliessende scharfe dünne eyterichte Materie, damit nicht dieselbe weiter um sich fresse, und den Schaden schlimmer mache; besiehe den §. 6.

(IV.)

(IV) Die Wunden zu erweitern, offen zu halten, und also zu verhindern, daß dieselbe ohne vorher gemachten guten Grund nicht so bald zuheilen können; wie auch verschaffen, sofern die gütige Natur etwas zur Absonderung bringet, und selbiges heraus zu stossen willens ist, als: Stückgen Bein, Schieffer ꝛc. daß solches kan hervor gelanget, oder so widernatürliche Dinge in einer Wunde, als Lumpen, Werck, Kugeln sich finden, wie in geschlossenen Wunden sich ereignet, solche vermöge der Eyterung können heraus geworffen, oder mit Zängelchen gefasset und heraus gezogen werden.

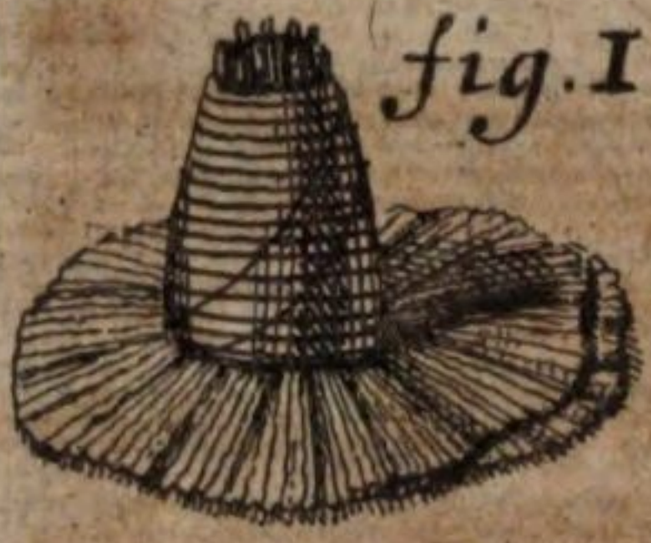
(V) Die Wunde zu reinigen, und das wilde Fleisch wegzubeitzen, zu dem Ende dienen die Cilisische Dächte, und die mit den ☿ sublimat. und præcipit. zugerichtete gezupfte Fäden.

(VI) Die beschädigte Theile vor äußerlich andringender Luft und Kälte zu beschützen: als welche beyde Dinge allen Verletzungen höchst schädlich sind, indem durch die Kälte die Zäserchen und Gefäßgen werden eingeschnüret, gedrücket, deren Bewegung, wegen verursachter Steifigkeit geschwächet, und die dadurch lauffende Säffte, gliebricht, dicke und zum Stillstand gebracht, so daß durch die innerliche Bewegung der andringenden Luft, eine Geschwulst, Entzündung, und Fäulniß entstehen kan. Ins besonder aber sind die Kälte und die Lufft denen Knochen sehr auffetzig, deswegen, so sie entblösset sind, sogleich müssen bedecket werden, wie solches geschicht nach abgenommenen erstorbenen Gliede, da man auf die abgesägte Beine trockne oder mit einem zarten der Faulnüs widerstehenden Pulver z. E. aus Myrrh. Oliban. Rad. ir. Fl. &c.

bestreu-

TAB: I.

fig. 1

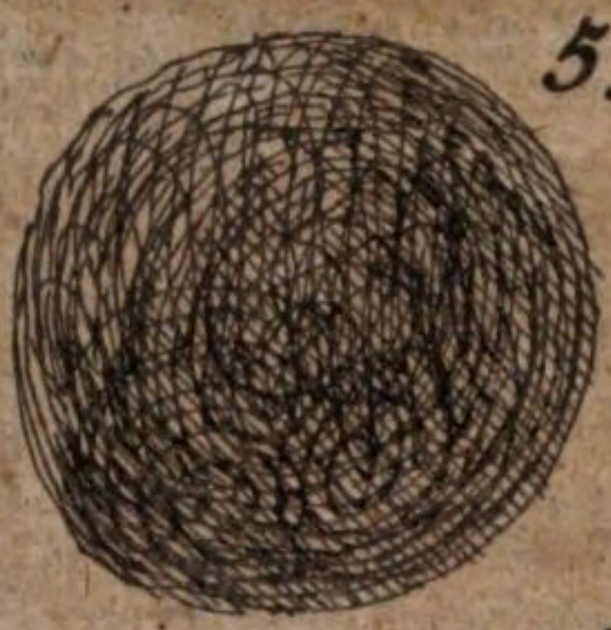


2.

3.

4.

5.



6.

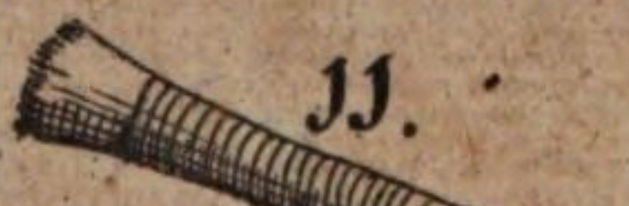
7.

8.

9.

10.

11.



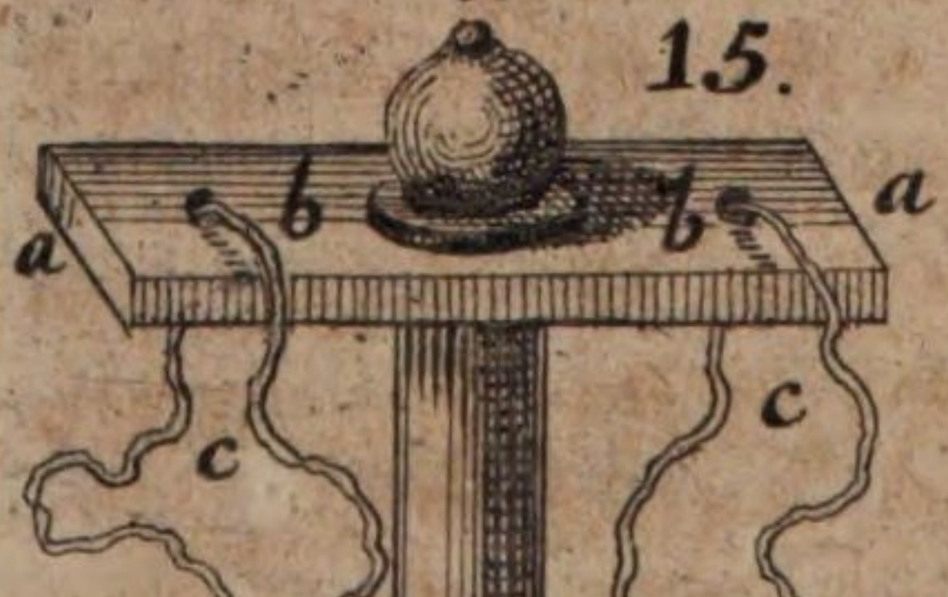
12

13.

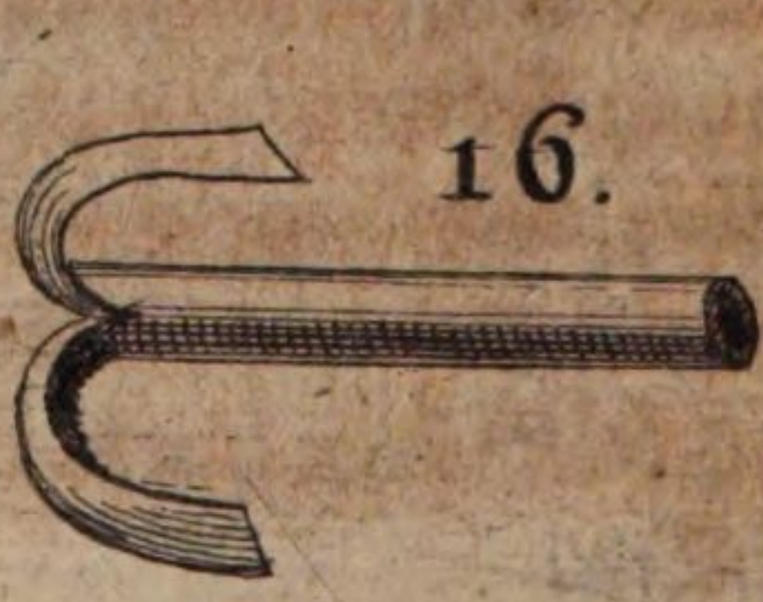
14.

d

15.



16.



bestreuete Feder-Meissel leget, welches auch zu mercken bey allen Entblössungen derer Beine. In Zerschellerung und Entblösung des Beins kan mit sonderbahren Nutzen, auch ohne eintzige Artzney, die Rustinghianische Schleisse, beschrieben in Cap. VI. p. 237. gebrauchet werden.

(VII.) Wider die Natur verwachsene und durch geschickte Hand-Würckung getrennete Glieder, als: Die Weiber-Schaam und Finger offen zu halten, und die Wieder-Zusammenwachsung zu verhüten. Auch leget man zwischen der getrenneten Ober-Leffze und Zahn-Fleisch nach dem Schnitt des Haasen-Mauls eine Schleisse, damit nicht die zertrennete Theile wiederum können an einander wachsen.

(VIII.) Die Wunde mit einer festen Narbe zuschliessen, wozu trockne aufgelegte Feder-Meissel nicht geringe Hülffe leisten.

Erklärung der I. Tafel.

Fig. 1. Eine grosse Wiecke ausgezupfften leinen Fäden gemacht, so gemeiniglich im Gebrauch ist.

2. Ein Meisel von eben derselben Materie, aber kleiner, mit einem Faden versehen, damit man ihn, wenn er unversehens in eine merckliche Höhle, als: in die Brust und Unter-Leib hinein getreten, wieder heraus ziehen kan.

3. Ein aus vielen kleinen über einander gelegten und gewickelten Stückgen Leinewand gemachter Meissel, dessen Spitze stumpf und ausgefädelt, oder in dessen untern Theil ge-

zogene

zogene leinene Fäden gelegt, damit er weich sey, nicht drücke, und den Theil, welchen er berühren soll, nicht verletze. An dessen Ober-Theil aber ist ein Faden gebunden, damit man ihn, wenn er in Leib getreten, wieder heraus ziehen könne. Man bedienet sich dieses Meissels bey der Bauch-Nath (Gastro-raphia.)

4. Dieser von Schwamm gemachte Meissel, oben breit, unten schmal, und etwas zugespitzt, mit zwey Fäden begabet, wird in tieffe Wunden oder Fisteln gelegt. Nach dieser Figur macht man auch die harten Wurtzel-Meissel, und die aus Hollunder-Marck zubereitet werden.

5. Stellet vor einen runden Feder-Meißel in einer Wunde, die rund ist, zu gebrauchen.

6. Diesen länglich-runden Feder-Meissel legt man in Wunden, so nach der Länge lauffen. Ist die Wunde klein, so gebraucht man nur einen, ist sie aber groß und tieff, leget man viele übereinander, und absonderlich wenn ein starckes Verbluten sich einfindet.

7. Einen Zapffen-Meissel in der Mitte mit einen Faden gebunden, welchen man zuerst unten in eine Wunde oder tieffes Geschwür leget, um die vorher gehende, die ihn bedecken, heraus zu ziehen, und auch anzuzeigen, daß keiner mehr in der Wunde sich aufhalte.

8. Die sehr grosse Schleisse, welche auf ein abgestossenes Glied oder Sturtz geleget, wird von den Frantzosen une Etupade genannt.

9. Ein

9. Ein Stücklein Chremosin-rothes Zendel, runder Figur, mit einem gedoppelten Faden; unter der Hirn-Schale mit dem Drück-Eisen (decussoir) zu schieben, und auf das Gehirn unmittelbahr, nach den Schedel-Bohren, zu legen.

10. Feder-Meissel von eben derselben Figur, welcher über gedachten Zendel geleget und unter der Hirn-Schale, ebenmäßig nach verrichteten Schedel-bohren (Trepanatio) geschoben wird.

11. 12. Sind zwey gerollte und von Taffend gemachte Röhrichen, mit einem seidenen Faden umwunden, deren man sich bedienet bey den Hefften einer Wunde, um den Faden darüber zuzuknüpffen, damit selbiger nicht die aneinander gebrachte Wund-Leffzen durchreisse und zerschneide, ein jegliches Röhrichen muß fast einer Schreib-Feder dick und zwey querfinger breit, lang seyn.

13. Eine lange silberne Röhre mit der Platte, an jeglicher Seite mit einem Löchlein, wodurch ein Band gezogen wird, begabet; nach einer Paracentesi zu gebrauchen.

14. Diese krumme Röhre mit der Platte dienet zu solchen Wunden, wozu die geraden sich nicht schicken. Wenn diese Röhre platt ist, kan man sie füglich nach den Kehl-Schnitt gebrauchen.

15. Eine gerade Röhre mit zwo Flügeln, a. a. deren jeder mit einem Löchlein b. b. wodurch ein Faden c. c. gezogen, begabet, und oben mit einer Schraube d. geschlossen, damit nach einer Paracentesi dieselbe in der Wunde so lange, bis die eyterichte Materie oder Wasser allmählich, nach und nach abgezapffet, kan bestecken bleiben. Sofern man kein Röhrichen mit einer Schraube hat, kan man mit einem Meissel die Oeffnnng verstopffen.

16. Diese bleyerne Röhre mit langen Fliegeln steckt man in das männliche Glied, um zu verhindern, daß die bey einem böß-artigen Tripper zuweilen fliessende scharffe Materie, welche sonst den Harn-Gang wund machen würde, und grosse Schmertzen verursachen, die Harn-Röhre nicht berühre, sondern durch diesen Canal ausfliesse. Die Fliegel sind dazu geordnet, daß man mit einem Bausch und Bünde die Röhre fest machen könne.

Das III. Capitel.

Von Pflastern.

Inhalt.

§. 1. Die Pflaster werden nicht allhier in Ansehung ihrer Verfertigung, sondern Gebrauchs und Nutzens betrachtet §. 2. Man dehnet oder streicht ein Pflaster über verschiedene Materie, als: Leinewand, Leder, Bärchend, Samet u. Taffend. §. 3. Wie Leinewand und Leder beschaffen seyn sollen. §. 4. Wie das Pflaster auf Leinewand zu streichen. §. 5. Auf Leder. §. 6. Auf Sammet und Taffend gestriche-

nes

nes Pflaster, wozu es gebraucht wird? §. 7. Man pflegt auch ungestrichene Pflaster im Gebrauch zu haben, als z. E. Zelten-Pflaster. §. 8. Pflaster von Lämmer-Bläßgen. §. 9. Pflaster sind verschiedener Gestalt. §. 10. Werden hin und wieder eingeferbet. §. 11. Wie viel man ihrer auf einmahl gebrauchet. §. 12. Und wie lange man sie liegen lässet. §. 13. Sparadræpon oder Durchzug, was es sey, und wie es gemacht werde? §. 14. Nutzen und Gebrauch derer Pflaster. §. 15. Ob die so genannten Bruch-Pflaster einen Beinbruch heilen können?

§. 1.

Es ist mein Werck nicht allhier ein Verzeichniß und Anzahl von Pflastern mitzutheilen, noch auch deren Verfertigung oder Zubereitung, die einem der Apothecker-Kunst Beflissenen bekannt seyn sollen, zu gedencken, ob zwar nicht in Abrede seyn kan, daß ein Wund-Artzt auch nothwendig einiger wenigen, doch sehr nützlichen Pflaster-Verfertigung, welche er in stetem Gebrauch pfleget zu haben, verstehen solle; damit er theils in der Noth dieselbe bey der Hand habe, theils auch mit bessern Gewissen gebrauchen, und sich auf das Seinige verlassen könne, also, daß sein Ansehen, Ehre und guter Nahme nicht von dem Apothecker herkomme: sondern ich habe meine Absicht, an Tag zu legen, wie ein mit guten und nützlichen Pflastern versehener Chirurgus, sich derselben bey Bewerckstelligung eines tüchtigen Verbands bequem bedienen kan. Denn es ist nicht genug, daß er ein Pflaster entweder auf Leinwand, oder Leder wohl und nett zu streichen weiß, sondern er muß auch das gestrichene zierlich und nach Beschaffenheit des

Schadens in gehöriger Grösse und bequemer Figur wissen aufzulegen.

§. 2.

Es ist nicht vonnöthen, daß wir zu Anfange eine Beschreibung von Pflastern geben, weilen sie einem jeglichen zur Gnüge bekannt, sondern wir wollen uns zur Materie, worauf sie pflegen gestrichen, oder worüber sie ausgedehnet werden, schreiten: Die Materie ist Leinewand, Leder, Barchend, Sammet und Taffend.

§. 3.

Die Leinewand, worauf die Pflaster gestrichen werden, muß weiß gewaschen seyn, nicht zu grob, neu und rauh, sonsten drücket sie die Wunde, noch zu dünne und zart, sonsten schlägt das Pflaster durch: Desgleichen ist zu verstehen von Barchend. Das Leder muß gelind und weich seyn, nicht zu dicke; hierzu dienet am allerbesten das sämische oder gelbe Kalbs-Leder.

§. 4.

Auf Leinewand streichet man die Pflaster dünne, allenthalben gleich, an keinem Ort dicker als am andern, wenn man die Wunde bloß damit bedecken will; dicker aber, wenn der Chirurgus den Vorsatz hat eine Geschwulst zu zertheilen, und eine befürchtende oder gar sich ereigende Entzündung zu verhüten und zu heben. Damit aber das Pflaster, wenn es dicke aufgetragen, nicht durch die Leinewand dringe, so bedienet man sich an dessen Stelle des Leders oder Barchends, welches dicker und dichter ist als die Leinewand.

§. 5.

Wenn das Pflaster über Leder soll ausgedehnet wer-

werden, träget man es reichlich auf, weilen solche Pflaster einige, um ihre Krafft desto besser zu verrichten, liegen bleiben, oder wenn man sie abnimmt, mit einem Spatel nur braucht zu überstreichen und zu erfrischen. Solche Pflaster dienen Geschwülste zu verdünnen, und zu zertheilen, welches langsam von statten gehet; wie nicht weniger braucht man auch solche zu Verrenckungen der Glieder, und Beinbrüchen, in welchen man doch deren überhoben seyn kan, wie unten §. 15. soll gesaget werden. Es ist aber noch bey Verfertigung derer auf Leder gestrichenen Pflaster dieses zu mercken, daß man die rauheste und fäsichte Seite des Leders überziehen, die glatte aber und narbichte Seite frey lassen muß, dieweil auf dieser nicht so wohl als auf jener das Pflaster hafften thut; wie auch, daß das Leder einen reinen Rand eines Daumen breit behalte, wenn das Pflaster aufgetragen und gestrichen wird, damit dasselbe nicht an den Tüchern oder Hemde ankleben möge.

§. 6.

Sonst bedienet man sich auch der auf Taffend und Sammet gestrichenen Pflaster, diese pflegt man gemeiniglich an die Schläffe zu legen, und Haupt- oder Fluß-Pflaster zu nennen; jene legt man auf zarte Theile, als Augen-Lieder, Leffzen, imgleichen hin und wieder im Gesichte, die Finnen, Flecken und Mutter-Mähle zu bedecken, oder man gebraucht sie der Schönheit halber, nemlich ein schön und annehmlich Angesicht zu machen, und werden Moches-Pflaster benamset, dem galanten Frauenzimmer wohl bekannt.

§. 7.

Einige Wund-Aertzte haben auch im Gebrauch, ungestrichene Pflaster aufzulegen, fürnemlich auf alte fliessende Schäden, dieselbe zu trocknen, die Haut zu schliessen, und folglich zur Heilung zu bringen: Solche nennet man Zelten-Pflaster: Wozu sich schicket das Empl. diapalm. de plumbo. Insbesondre aber verdienet für andern den Vorzug zu haben, das sogenannte Pamphil-Pflaster.

§. 8.

Man kan auch anstatt eines Pflasters, die von den Gold-Schlägern gebrauchte Lämmer-Bläßgen in Ansehung des übereinkommenden Nutzens, wenn sich einer an den Fingern verletzet, gebrauchen; die mit wohlrüchenden Sachen beräuchert, von Standes-Personen zu erwehlen beliebet werden: immassen solche, wenn sie ein wenig angefeuchtet, so feste als ein starck klebendes Pflaster anliegen.

§. 9.

Wann nun die Pflaster gehöriger massen über verschiedene Materie oder Zeug wohl ausgedehnet, so muß man ihnen nach Beschaffenheit des Schadens und des Glieds, wie oben gesagt, verschiedene Figur und Grösse geben, nemlich bald müssen sie groß, bald klein gemacht werden, bald rund, lang, oval, viereckigt, bald halb-Mond-förmig, Trapezial-und T-förmig ꝛc. wie auf der Tab. II. zu sehen ist. Die gebräuchlichsten von diesen erwehnten Pflastern sind die runden, länglichten und viereckigten, dieweil sie die allermeisten Wunden zu bedecken fähig sind.

§. 10.

Nachdem das Pflaster nach Beschaffenheit der Wun-

Wunde und des Gliedes geschnitten, und seine gehörige Figur bekommen, pfleget man es an den Seiten hin und wieder einzukerben, damit es desto fester und ebener, ohne Falten anliege. Ja einige haben auch die Gewohnheit, selbiges, wenn es länglicht oder viereckigt ist, und auf einen sehr fliessenden Schaden soll geleget werden, zusammen zu legen, oder zu falten, und nach der Länge, wie auch Creutzweiß öffters einzuschneiden und zu kerben, damit, ihrer Meynung nach, die häuffig gesammlete eyterichte Materie Lufft habe hervorzudringen, welches Beginnen aber, meines Erachtens, nicht nöthig, indem der Eyter von selbsten einen freyen Ausgang suchet, und neben dem Pflaster hervor dringet und quillet.

§. 11.

Ob man gleich gemeiniglich nur ein Pflaster zur Zeit aufleget, so pfleget man doch auch vielmahls zwey über einander zu legen, dennoch mit diesem Unterscheid, daß das unterste, welches die Wunde bedecket, kleiner als das oberste seyn muß, und von Leinewand gemacht, das obere auf Leder oder Barchend soll gestrichen werden. Dieses ist gebräuchlich, die Zufälle, als Geschwulst, Entzündung ꝛc. zu verhindern; wie zu dem Ende das Empl. Defensiv. rubrum Purmann. ꝛc. gebraucht wird; wie auch nach erheischenden Umstand, eine Geschwulst entweder zu zertheilen, oder zur Eyterung zu bringen: Desfals bedienet man sich des Empl. de melilot. Saponat. Barbett. de Ran. c. ☿ &c.

§. 12.

Wenn nun die Pflaster aufgeleget worden, lässet man sie nach Beschaffenheit der Wunde, bald eine lange, bald kurtze Zeit liegen, welche Zeit abzumes-

sen, und den Verband zu erneuren, wir billig einem verständigen Chirurgo überlassen wollen, und nur annoch das darbey erinnern, daß die auf Leder gestrichene Pflaster länger zu gebrauchen sind, und liegen zu lassen; ingleichen die Pflaster, welche eine Narbe sollen zuwege bringen, oder die Wunde mit einer Narbe schliessen, wie das Empl. album coct. de Plumb. Pamphil-Pflaster ꝛc. etliche Tage muß liegen bleiben, damit durch deren frühzeitiges Hinwegnehmen, die zarte Haut, welche die Wunde schliesset, nicht mit weggerissen werde.

§. 13.

Ehe ich zu dem Nutzen derer Pflaster schreite, kan ich nicht vorbey gehen, mit wenigen zu gedencken, derer Durchzügen (Sparadrapa) welche den Pflastern sehr verwand, und auch an deren Stelle gebrauchet werden. Die Verfertigung derselben ist diese: Man nimmt entweder Leinewand oder weiß Papier, und tuncket oder ziehet es durch grün oder roth geschmoltzen Wachs, wie auch Salben und Linimenten, oder man hält das Papier übers Kohl-Feuer, und bestreichet es mit Wachs, dieses ist weit bequemer als das Durchziehen. Aus diesen Durchzügen macht man gemeiniglich die Fontanell-Pflaster; sonsten bereitet man auch ezende Durchzüge aus Vitriol, Alaun und scharffen Wein-Eßig, wie ohne Zweifel bekannt seyn wird.

§. 14.

Die Pflaster dienen

(I.) Die Wunde zu bedecken, und dieselbe vor der Kälte und andringender Lufft zu beschützen.

(II.)

(II.) Die Artzney-Mittel, Meissel und Feder-Meissel in den Schaden zu behalten.

(III.) Geschwülste zu zertheilen, oder zu erweichen, und zur Eyterung zu bringen. Eine zertheilende Krafft haben das Empl. de galban. Croc. Mynf. de Labdan. fapon. Barbett. Ruftingh. de ran. c. ♃ Diachyll. c. gumm. mit oder ohne Ol. C. C. foet. malaxiret; und besonders in harten Beulen derer Beine (tophi offium) das Empl. dia. ♃r. Ruf. c. Balf. ♃. terebinth. durchgebohret. Die Eyterung befördern das Empł. Stictic. Hamb. Emolliens Offic.

(IV.) Die Entzündung zu verhindern; wozu besonders gelobet wird das Empl. Defenfiv. Vigonis und Purmann, Empl. Ruftingh.

(V.) Die Wunde mit einer Narbe zu schliessen, welches verrichtet das Empl. alb. coct.. Sperm. ranar. de Plumbo und Pamphil-Pflaster.

(VI.) Die Wund-Lefzen an einander zu bringen, und eine schleinige Heilung zu befördern, wie auch das Verbluten einer Wunde zu stillen, wie die Hefft-Pflaster, als: Stict. Hamb. und klebende Pflaster aus Maftich. Tur. Gumm. Tragacanth. Rad. confolid. maj. und Album ovor. gemacht.

(VII.) Alte fliessende Schäden zu trocknen: Solches verrichten das Empl. de Minio, de Plumbo, und fürnemlich das Pamphil-Pflaster.

(VIII.) Blasen zu ziehen, als: das Empl. de Cantharid. Officin.

(IX.) Flüsse zu zertheilen und zu vertreiben, wie zu dem Ende die Pflaster vor Flüsse der Augen und Zahn-Schmertzen an die Schläffe geleget werden.

(X) Beinbrüche und Verrenckungen zu heilen; wozu die sogenannte (Empl. ad fracturas) Bruch-Pflaster viele Aertzte sehr loben.

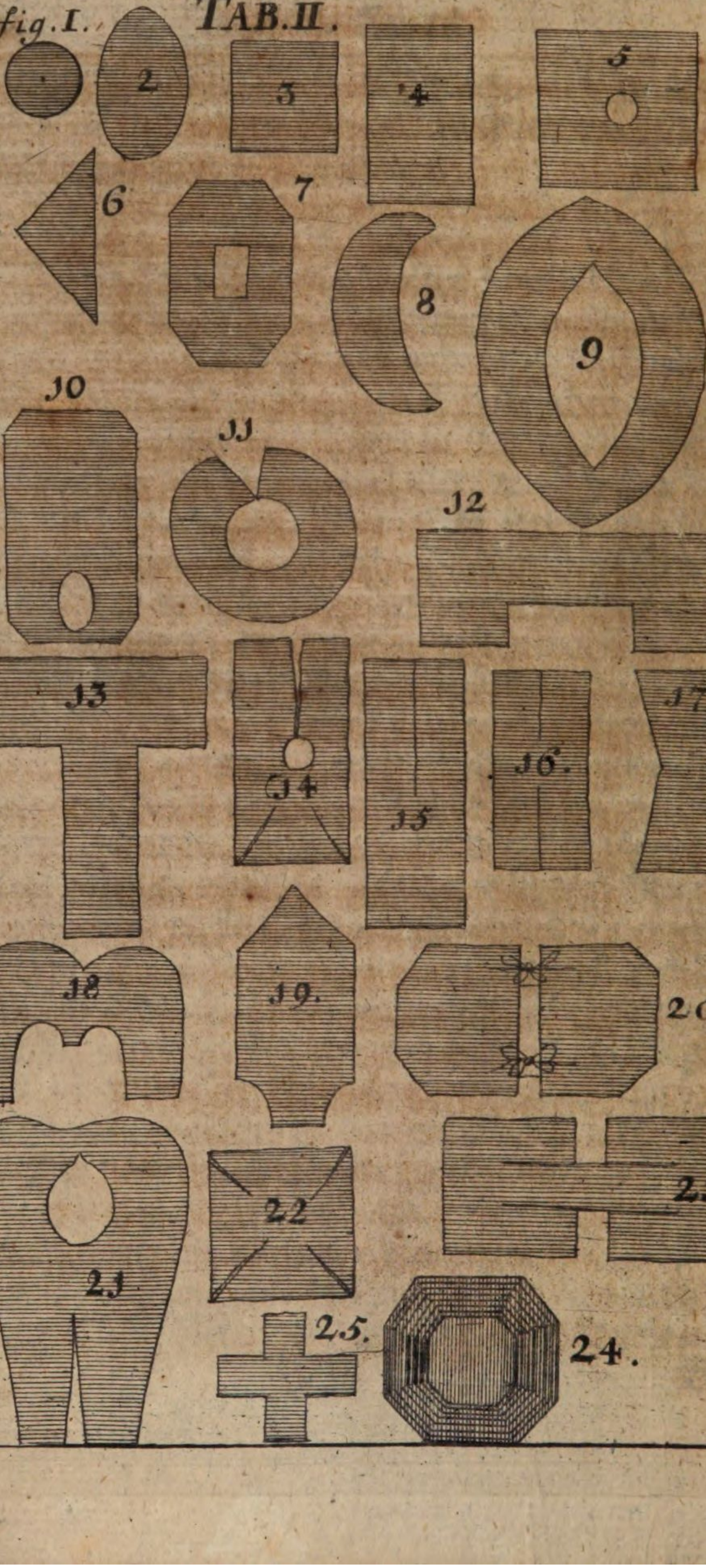
§. 15.

Ob aber die Bruch-Pflaster von solcher Krafft und Würckung sind, wie gemeiniglich dafür gehalten wird, wollen viele Autores nicht zugeben. Einige, die nicht unbillig ihren Nutzen zu Beinbrüchen verwerfen, sprechen, daß ohne derselben Gebrauch diese Gebrechen können und werden geheilet, nemlich bloß durch die gütige Natur, wie die tägliche Erfahrung lehret. Andere behaupten, daß solche Pflaster mehr Schaden als Nutzen thun, denn sie verhindern die unvermerkte Ausdämpfung, drücken sehr, und verursachen vielmahls eine Auffschwellung des Glieds, Entzündung, Hitz-Blattern ꝛc. besonders in denen Personen, die keine Pflaster vertragen können, deren doch unterschiedliche angetroffen werden, wie ohne Zweifel vielen bekannt seyn wird. Wiewohl wir derselben Gebrauch nicht gäntzlich verwerfen, und derer letztern Meynung beypflichten wollen, indem wir öfters angemercket, daß nichts Böses darauf erfolget, dennoch aber, dieweil manchmahl die Beschaffenheit der Haut uns unwissend, und der Patient auch keine Nachricht geben kan, ob er Pflaster, Salben ꝛc. vertragen könne oder nicht, so erwählen wir das gewisseste vor das ungewisseste, und unterlassen den Gebrauch der Pflaster. Man kan auch nicht begreifen, wie daß dieselbe die Schwüle (Callus) zeigen können, und also die Zusammenleimung oder Heilung zuwege bringen, da doch ohne deren Gebrauch, wie Anfangs gedacht, viele

Bein-

TAB. II.

fig. I.



Beinbrüche geheilet werden, denn die Herfürbringung des Calli, welcher die gebrochene Beine wieder vereiniget, kan schwerlich durch Artzney-Mittel geschehen, als: Lap. Osteocoll. wie einige wollen, geschweige durch Pflaster, sondern geschicht durch Ansetzung des durch die kleinen Puls-Aederchen zugeführten Nahrungs-Safts, in Gestalt eines Ringelchens, welcher nach und nach härter wird, und in ein beinichtes Wesen sich verwandelt. Wie nun das Blut und der Nahrungs-Saft sind beschaffen, so geschicht auch die Zeugung des Calli; sind die Säfte gut, so wird ein guter Callus hervor gebracht, weñ aber dieselbe nicht taugen, so gehet dessen Zeugung schwer von statten. Weñ ja die Bruch-Pflaster zu Beinbrüchen dienlich seyn solten, so käme es meines Erachtens daher, daß, indem sie steif und fest anliegen, und den Schindlen zu Hülfe kommen, die Enden der gebrochenen Beine desto besser und unbewegsamer an einander halten, damit der Callus sich desto besser kan darzwischen legen, und fester werden, folglich die Zusammenheilung desto besser geschehen. Hieraus siehet man nun augenscheinlich, daß die Bruch-Pflaster an und für sich selbst zur Heilung eines Beinbruchs nichts thun können, sondern nur zufälliger Weise etwas darzu helffen und beytragen.

Erklärung der II. Tafel.

Fig. 1. Ein rundes auf Sammet gestrichenes Pflaster an die Schläffe zu legen, wenn es sehr klein, und von schwartzen Taffent, gebraucht es das löbliche Frauenzimmer zur Zierde und Schönheit.

2. Dieses oval-förmige, welches nach Beschaffenheit des Schadens bald groß, bald klein gemacht wird, leget man auf Wunden, die mehr lang als breit sind.

3. Ein viereckigt Pflaster, ebenfals nach Beschaffenheit der Wunde, also eingerichtet. Diese Figur haben auch gemeiniglich die Fontanell-Pflaster.

4. Das länglichte Pflaster, welches das gebräuchlichste und bequemste ist aufzulegen, schlägt man um einen Arm, Bein oder Finger. Man pflegt es an allen vier Ecken stumpff zu machen, und ihm eine achteckigte Figur zu geben, wie auch in der Mitte und an denen Enden einzukerben, damit, wenn es auf alte fliessende Schäden geleget wird, der Materie ein freyer Ausgang verstattet werde.

5. Dieses viereckigte und durchstochene Pflaster wird gebraucht, wenn man ein Fontanell durch ein etzendes Mittel setzen will. Man legt den Corrosiv-Stein in dessen Oeffnung, damit er, indem er fliesset auf dem Ort, wo er geleget ist, möge behalten werden. Weil aber gemeiniglich der zerstossene Corrosiv-Stein über das Pflaster herunter lauffen, und die benachbarte Theile angreiffen kan, leget man das Pflaster in der Fig. 3. angezeiget, darüber.

6. Das dreyeckigte Pflaster, einem Triangel ähnlich, leget man in den innern Augen-Winckel auf eine Thränen-Fistel, damit es sich wohl

wohl hinein schicke. Wenn dieses Pflaster noch sechsmahl grösser gemacht wird, kan man es in den Bug, nach den Schnitt des Leisten-Bruchs anlegen.

7. Dieses durchlöcherte Pflaster wird gebraucht zum Bein-Bruch mit einer Wunde, damit man dieselbe ohne Berührung des Pflasters und Beins verbinden kan; denn über das Loch dieses Pflasters legt man ein gemeines von länglichter oder viereckigter Figur. Es dienet auch, wenn die Oeffnung kleiner, auf die Lufft-Röhre zu legen, nach dem Kehl-Schnitt, um die Röhre durchzulassen.

8. Das halbe Mondförmige gebraucht man zum Augenliedern und zur Fistel am Hintern, wenn sie an der Seite ist; auch wird es gelegt auf die Miltz und hinter die Ohren, wenn man ein Blasen-ziehendes Mittel setzen will.

9. Dieses länglicht runde Pflaster leget man auf ein reiffes Geschwür, und in dessen Loch von eben der Figur thut man 2. 3. oder mehr Corrosiv-Steine, um dasselbe zu öffnen.

10. Ein Pflaster bey einer abgehauenen Nase zu gebrauchen, dessen Loch die Nase in sich fasset.

11. Ein Pflaster zu legen auf die Oeffnung des Afftern, nachdem die durch ein Häutgen verschlossene natürliche Oeffnung durchstochen worden.

12. Ein Pflaster nach dem Schnitt des Haasen-

sen-Scharts über die Heffte zu legen, dessen Untertheil eingeschnitten, um die Nase in sich zu fassen.

13. Das T förmige, welches auf eine Wunde von eben der Figur geleget wird.

14. Ein Pflaster, dessen man sich bedienen kan in Verrenckung und Bruch des Daumens. Dieses ist in der Mitte durchlöchert, und an beyden Seiten eingekerbet, damit der Daume frey durch kan, und das Pflaster gleich und eben anliege.

15. Das Ypsilon förmige, nach dem Stein-Schnitt in Perinæo zu legen.

16. Das Trapezial-Pflaster wird gebraucht zum Schienbein-Bruch oder Verrenckung der Achsel und Knie.

17. Ist ein an beyden Seiten breites und in der Mitte schmales Pflaster, die Leffzen einer Wunde an einander zu hefften und zusammen zu bringen, daher es auch ein Hefft-Pflaster genennet wird.

18. Dieses wird auf die Wunde nach den Stein-Schnitt gelegt.

19. Des Schildförmigen, dieser Figur bedienet man sich, wenn zwischen den Schulter-Blättern Spanische Fliegen sollen gesetzet werden.

20. Zwey Hefft-Pflaster mit Fäden begabet, welche zu gebrauchen, wenn man mit Nadel- und Faden die Mund-Leffzen nicht will durchstechen und an einander fügen.

21. Ein Pflaster über den Hoden-Sack zu legen,

legen, dessen Loch dem männlichen Gliede einen Durchgang verstattet.

22. Das Maltheser Creutz-förmige Pflaster, welches gelegt wird über den Sturtz eines abgenommenen oder abgehauenen Glieds, es sey groß oder klein.

23. Ein gemeines Pflaster, die beschädigten Spitzen der Finger zu bedecken.

24. Viele auf einander gelegte und von Wachs-Pappier gemachte Pflaster, davon immer eines ein wenig grösser ist als das andere, achteckigter Figur, damit die Spitzen vom Quadrat nicht beschwerlich fallen, dieser bedienet man sich gleich einen Bausch beym Vorfall des Nabels, oder Nabel-Bruch kleiner Kinder, dessen zugespitzter Theil an der Grösse eines Groschens, wird immittelbar auf den Nabel geleget, auf dessen breiten Theil aber leget man einen Bausch mit der Circkel-Binde. Die Grösse und Breite dieses zusammengesetzten Pflasters erstrecket sich auf anderthalb Finger breit.

25. Das Creutz-förmige Pflaster zum Wurm am Finger.

Das IV. Capitel.

Von

Bauschen oder *Compressen.*

Inhalt.

§. 1. Beschreibung derer Bauschen. §. 2. Verschiedene Nahmen. §. 3. Materie, woraus sie gemacht werden.

§. 4. Figur und Grösse. §. 5. Wie die Bauschen sollen beschaffen seyn. §. 6. Wie sie anzulegen. §. 7. Werden entweder trocken oder angefeuchtet angeleget. §. 8. Hippocrates giebt weitläufftige Nachricht von Bauschen §. 9. Nutzen und Gebrauch der Compressen. §. 10. Was ein Wund-Artzt vor Bauschen vonnöthen habe.

§. 1.

Nun gehen wir über zu den Bauschen (Splenia) genannt; diese sind nichts anders, als offt zusammen gelegte Stückgen Leinewand, welche zur Bedeckung eines Schadens dienen.

§. 2.

Es sind denen Bauschen unterschiedliche Nahmen beygeleget: Erstlich nennet man sie Drück-Tücher, Frantz. Compresses, weilen sie den Ort, auf welchen sie geleget werden, drücken müssen. Zweytens, heissen sie Splenia, von der Miltz hergeleitet, weilen sie besonders in Ansehung ihrer langen und schmalen Figur eines Thiers-Miltz ähnlich zu seyn scheinen; wiewohl einige unter denen Spleniis und Compressen einen Unterscheid suchen zu machen, nur bloß in der Figur bestehend, der doch von geringen Nutzen. Drittens, werden sie genannt Plagulæ oder Pulvilli, Küßgen oder Polsters, weilen sie vor Alters nichts anders waren, als zwischen Leinewand genehete Pflaum-Federn. Daher die Alten unter Feder-Meisseln und Bauschen keinen Unterscheid gemacht, welcher doch jetziger Zeit in acht genommen wird.

§. 3.

Die Materie, woraus die Compressen gemacht werden, ist gemeiniglich Leinewand und Zwillig; die alten Chirurgi machten solche aus zarten zwischen Leinewand geneheten Pflaum-Federn, dahero sie Küßgen oder Säckgen genannt worden. Einige bereiteten auch dieselbe aus gezogenen Werck (Stuppa pexa) Weil jetziger Zeit die Leinewand nicht rar, sind sowohl diese als die vorigen von Pflaum-Federn gemacht, abgeschaffet worden.

§. 4.

Die Grösse und Figur derer Bauschen kan nicht wohl beschrieben werden, indem man sie nach der Grösse und Gestalt des Glieds, wie auch des Patientens Bequemlichkeit einrichten muß. Beyläufig ist zu mercken, daß sie bey nahe zwey quer Finger breit an allen Enden über das Pflaster, auf welches sie geleget werden, müssen überweg reichen, und also nothwendig grösser seyn, als die Pflaster. Auch sollen dieselbe etwas grösser und breiter seyn, als die darüber gelegte Schienen, damit sie gleichsam gefüttert, nicht sehr drücken, und dem Gliede beschwerlich fallen; anbey auch danebst gleich und eben anliegen mögen. Ihre Figur ist lang, dreyeckigt, viereckigt, Circkel- oder Creutz-förmig ꝛc. Wobey zu erinnern, daß bey der Figur der Compressen kein grosser Fleiß und Zierlichkeit, als wie bey den Pflaster ist in Acht zu nehmen.

§. 5.

Dieweil die Bauschen gemeiniglich aus zusammengelegter Leinewand gemacht werden, so wird erfordert, daß dieselbe weiß, wohl gewaschen, weich, ohne Nath und Saum seye. Von neuer Leinewand soll man kei-

ne verfertigen, weil dieselbe nicht geschlag, und sich mit den Händen nicht handthieren und angreiffen lässet. Man muß aber auch die Leinewand eben und gleich zusammen legen, damit das gantze Verband fest anliege und nicht drücke. Man leget aber die Leinewand gedoppelt, dreyfach, vierfach, oder mehrmahlen zusammen, nachdem es die Noth erfordert, und der Chirurgus es dienlich zu seyn vermeinet. Denn wenn die Bauschen die Kälte sollen abhalten, und den Theil drücken, so müssen sie sehr dicke seyn. Fürnemlich pfleget man dicke Bauschen zu gebrauchen, wenn man den Vorsatz hat ein Glied ein wenig scharff zu drücken, um einen Vorfall des Affters, Brüchen, (herniis) Thränen-Sacks-Bruch oder Ausdehnung, wie auch eine Puls-Ader nach derselben Oeffnung, ohne darauf erfolgenden Puls-Ader- Beule (anevrisma) zu heilen. Ingleichen eine Wunde zu baldiger Heilung zu bringen, da man alsdenn viele Compressen, von verschiedener Grösse, Kegel-förmiger Figur, auf Frantzösisch Compresses gnadues genannt, anzulegen pfleget. Die Bauschen aber sollen keinen Saum haben, wie erinnert, damit sie nicht das Glied sehr drücken, und Schmertzen erregen.

§. 6.

Man leget die Bauschen an nach des Gliedes Länge und Breite, wie auch der Quere. Die nach der Länge geleget werden, müssen das Pflaster wohl bedecken! imgleichen sollen sie auch länger seyn als die Schindlen oder Schienen. Die man in der Quere anleget, lässet man anderthalb mahl um das Glied herum gehen, und leget ihre Enden, entweder grad über einander oder Creutzweiß, welches man bey Verren-

ckungen und Beinbrüchen wohl in acht nehmen muß. Gleichfals leget man sie auch schlimm oder schrenn um das Glied, wie es die Beschaffenheit des Orts erfordert. Bey dieser verschiedenen Anlegung ist fürnemlich überhaupt dahin zu sehen, daß sie gleich und eben, ohne Falten, um dem Gliede nicht zu einer Last zu seyn, anliegen mögen.

§. 7.

Die Bauschen schlägt man übers Glied, entweder trocken, oder mit einer dienlichen Feuchtigkeit benetzet, wie es nemlich der Umstand einer Wunde erfordert, welches letztere die alten Chirurgi fleißig verrichtet, die nicht allein die Bauschen, sondern auch die Binden angefeuchtet, zumahl beym verrichteten Verband eines Beinbruchs oder verrenckten Gliedes; Deren Verfahren heutiges Tages ihrer viele beypflichten. Ob gleich bey einigen diese Manier anzulegen verworffen wird, nichts desto weniger so halte dennoch gäntzlich dafür, daß solche bey erheischenden Umständen, als hefftigen Schmertzen, Entzündung ꝛc. höchst nöthig seye. Und kan man zu dem Ende die Drück-Tücher und Binden mit dem ♆ Camph. mit oder ohne Saffran, ℞. matrical. oder ⊖ vol. ◌°◌ s. Sylv. mit Camph. versetzet, als welches ein sehr kräfftiges Mittel ist, die Entzündung zu heben, und den heissen Brand zu vertreiben.

§. 8.

Wer mehrere Nachricht von Bauschen verlanget, der besehe, was der weise Vater der Medicin Hippocrates Libr. de Chirurgiæ Officina p. m. 452. davon schreibet, welcher ausführlich dieselbe abhandelt.

§. 9.

Den Nutzen derer Bauschen betreffend, so dienen sie

(I.) Die Theile vor der Kälte zu beschützen, wozu erfordert werden dicke Bauschen.

(II.) Zu befestigen den gantzen Verband, indem sie machen, daß die Binden fester und ebener anliegen können.

(III.) Wenn sie angefeuchtet, dienen sie nach Beschaffenheit des flüßigen Medicaments das Glied zu stärcken, und die bey einer Wunde, Verrenckung oder Beinbruch sich einfindende Zufälle, als: Geschwulst, Schmertzen, Entzündung, heissen Brand ꝛc. hinweg zu nehmen; besiehe §. 7.

(IV.) Indem sie die Ungleichheit eines Glieds ausfüllen, verschaffen sie, daß nicht nur die Binden desto bequemer und ebener können angeleget werden, sondern auch dieselbe fester und genauer anliegen: Desfals bedienet man sich derselben, z. E. beym Schlüssel-Beins-Bruch, um die ober- und unterhalb derselben befindlichen Höhlen auszufüllen.

(V.) Zu verhüten, daß die angelegte Schienen das Glied nicht drücken, denn sonst mögten Geschwulst und Entzündung sich einfinden.

(VI) Stillen sie das Verbluten einer Wunde, fürnemlich wenn sie dicke sind, also bedienet man sich solcher nach der Aderlaß, Oeffnung einer Puls-Ader-Beule und Puls-Ader, allwo man ihrer viele über einander leget, davon immer eine ein wenig grösser ist als die andere, um das Bluten desto besser zu stillen: Und solche von verschiedener Grösse verfertigte dicke Bauschen nennet man auf Frantz. Compresses gradües.

(VII.)

(VII.) Die im Hohl-Geschwür und noch nicht veralteten Fistel gesammlete Materie durch das Drücken heraus zu stossen, und die Vereinigung derer Seiten des Geschwürs, folglich die Zusammen-Heilung zu befördern und zuwege zu bringen; Wie zu dem Ende z. E. in Verstopffung des Thränen-Sacks, viele kleine dreyeckigte Bauschen übergeleget werden, welche vermöge des angelegten Instruments Vinculum Umbellatum Fabric. ab Aquapendent. genannt, in Scult. Armament. Chir. gezeichnet, und in der Tab. VII. Fig. 5. deutlicher vorgestellet, diese Geschwulst heben sollen. Wie auch alle gemeine viereckigte Bauschen auf den Grund einer Fistel und tieffen Wunde geleget, die Heilung pflegen zu beschleunigen.

(VIII.) Zu verhindern, daß die Hefftе einer Wunde dieselbe nicht durchschneiden noch die Knoten derer Fäden beym Hefften einer Senne drücken; Also legt man kleine Bauschen zwischen die Fäden, und macht über dieselbe den Knoten. Auch dienen sie die Nadel-Spitzen nach der Operation des Haasen-Scharts, abzuhalten, damit sie die Backen nicht stechen und verletzen: Also werden zwey schmale längliche Compressgen unter die hervor ragende Nadeln, auf jeglicher Seite eine, geschoben.

(IX.) Zu verhindern, daß die zertrennende Theile nicht wieder verwachsen; Also leget man ein zartes halb-Mond-förmiges Bäuschgen, zwischen den Augenlied und den Aug-Apffel, wenn beyde an einander verwachsene Theile sind getrennet worden.

(X.) Zu seyn ein weicher Polster, womit die unter denen Achseln befindliche Höhlen ausgefüllet werden, um zu verhindern, daß die anzulegende Korn-Aehre

(Spica) mit oder ohne der Capeline, nicht kneipe, drücke, und Schmertzen verursache. Ein weiches Polster ist diejenige Compresse, die in Gestalt eines Balles gerollet, in die hohle Hand bey einer Zerschellerung und Zerquetschung derselben geleget wird, damit die halbgebogene Finger, ohne die geringste Bewegung darauf ruhen können, und unterstützet werden.

§. 10.

Was nun ein Wund-Artzt vor einen Vorrath und Zurüstung von gehörigen Bauschen haben muß, welcher er sich am bequemsten bedienen kan, zeiget an die Tab. III. und XVII.

Erklärung der III. Tafel.

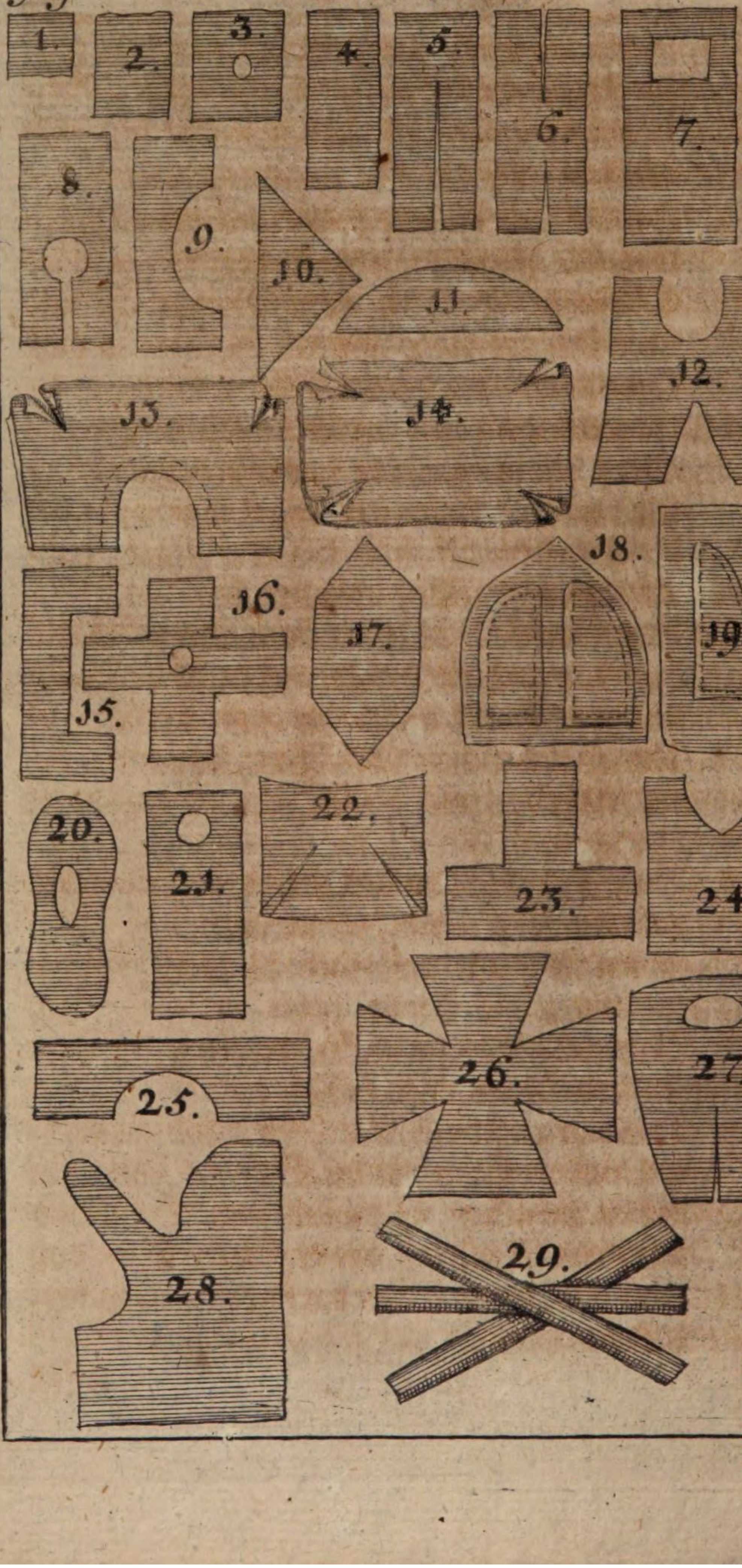
Fig. 1. Die viereckigte Compresse, welche gemeiniglich darum gebraucht wird, dieweil sie sich auf alle Theile schicket, macht man bald groß, bald klein, nachdem es die Wunde erfordert; Die kleinste, wie die Figur zeiget, gebraucht man nach den Hefften einer Wunde und Flechsen, damit die Fäden die Wund-Lefftzen nicht durchschneiden, und der Knoten die Senne nicht drücken möge. Hierzu kan auch dienen die folgende.

2. Die Miltz-förmige, Splenica genannt, gebraucht man nach Beschaffenheit des verletzten Gliedes. Wenn sie sehr dicke ist, und eines Finger-Glieds lang und breit, wird sie mit Eßig angefeuchtet, und nach geschehener Aderlaß, auf die Wunde geleget, um das Bluten zu stillen.

3. Die-

TAB. III.

fig.



3. Diese Miltz-förmige und durchstochene wird nach dem Kehl-Schnitt gebrauchet, durch dessen Loch man die Röhre in die asperam arteriam stecket.

4. Die länglichte, aus zusammen gelegter Leinewand, leget man nach der Länge eines Glieds beym Arm oder Beinbruch, und über dieselbe die Schiene. Leget man diese Compresse rund ums Glied, wird sie die Circkel-Compresse genannt. Man führet sie aber deßfals rings um das Glied, damit dasselbe gerad gehalten werde, oder auch, damit die Bänder, die man darüber leget, nicht mögen einschneiden und drücken.

5. Der Circkel-Bausch an einer Seite biß auf die Mitte gespalten, damit er desto besser auf unebene Theile könne geleget werden; ist bey Beinbrüchen und Verrenckungen derer Hände und Füsse sehr nöthig zugebrauchen.

6. Diese Trapezial-Compresse, aus einfacher Leinewand gemacht, dienet dazu, daß man, indem sie gleich und eben an dem Gliede schliesset, die Binde fester anlegen kan. Man gebraucht sie zur Verrenckung der Achsel, des Knies und Fusses.

7. Diese von gedoppelter Leinewand gemachte Compresse, unter die Schiene von eben der Figur gelegt, ist dienlich zum Beinbruch mit einer Wunde, um dieselbe, ohne daß man das gantze Glied darf bewegen, zu verbinden.

8. Ist ein länglichter Bausch, an einer Seite bis auf die Helfte eingeschnitten, und in der Mitte mit einem Loch versehen, dienet den verrenckten Daumen oder Bruch derer Beine des Metacarpi zu verbinden. Das Loch dieser Compresse nimmt den Daumen auf, die beyden Enden aber kommen über einander zu liegen, um den Verband gleich und eben zu machen.

9. Diese Compresse gebraucht man zum Schlüsselbeinsbruch, dessen eingeschnittener Theil den Halß aufnehmen muß.

10. Die dreyeckigte wird in die Scham-Büge gelegt, um die Ringe derer Schmer-Bauchs-Mäußlein zu drücken, damit der Darm nicht möge durch dieselbe wieder heraus treten, und von neuen einen Bruch machen. Diese Compresse muß zum allerwenigsten einen halben Finger lang und breit, wie auch daneben sehr dicke seyn. Man bedienet sich auch dieser Compresse beym Bruch des Thränen-Sacks, oder bey einer Thränen-Fistel, aber alsdenn muß sie sehr klein seyn, wie beyläufig gegenwärtige Figur ausweiset. Dieser kleinen Compresgen leget man viele über einander, um den innern Augen-Winckel auszufüllen, damit das Instrumentum Crinale in Tab. VII. Fig. 8. entworfen, wohl und fest kan anliegen, und den Thränen-Sack, vermöge derer Bauschen, drücken, auf daß die darinn enthaltene Materie

terie könne herus gestossen, der Zufluß verhindert, und die Heilung befördert werden.

11. Ein klein halb-Mond-förmiges Compressgen von zarter Leinewand, welches, nachdem es mit einem dienlichen Augen-Wasser angefeuchtet, zwischen dem Augenlied und Aug-Apffel geleget wird, um zu verhindern, daß nach der Absonderung das Augenlied nicht wieder am Aug-Apffel anwachse.

12. Diese Compresse, welche unten gespalten, und oben in Gestalt eines halben Circkels geschnitten, leget man auf den Armbeins-Bruch, nahe beym processu olecrano befindlich, oder auch, wenn dieser einen Bruch erlitten. Diese Compresse wird also angeleget, daß deren rundes Loch in sich fasse den processum, die Flügel zu liegen kommen an Unter- und Seiten-Theil des Armbeins, der Ueberrest aber, welcher gespalten, den Unter-Arm berühre.

13. Diese aus vierfach zusammen gelegter Leinewand gemachte Compresse leget man hinter das Ohr, um die geschworne Ohr-Drüse (Parotis) Wunde und Bruch, so sich an dem Schlaff-Gebeine befinden, zu bedecken; deren Mond-förmig eingeschnittener Theil das Ohr aufnimmt und umgiebet, der andere Theil aber, welcher eingekerbet, kömmet nach Beschaffenheit der Verletzung, bald oben, bald Seitwärts, zu liegen.

14. Das Andreæ-Creutz, welches aus drey- oder vierfach zusammen gelegter Leinewand

gemacht wird, leget man oben auf den Kopf, wenn derselbe verwundet, oder nach verrichteten Schedel-Bohren, damit die Binden können beßer und fester angezogen, und der Kopff vor äusserlich andringender Kälte wohl verwahret werden. Diese Compresse muß ohngefehr eine viertel Elle lang und breit seyn.

15. Eine Compresse nach verrichteten Schnitt des Haasen-Mauls, über das Pflaster von eben der Figur zu legen.

16. Die Creutz-förmige in der Mitten durchstochen, wird über das männliche Glied gelegt, dergestalt, daß das Loch gleich komme mit dessen Oeffnung, oder beyde sich einander aufnehmen, damit der Harn frey und ungehindert kan gelassen werden. Die vier Köpffe, welche den mehrern Theil der Ruthe bedecken, macht man mit einer Circkel-Binde fest. Diese Compresse wird beym Krebshaften Geschwür (chancre) und Verletzung des männlichen Glieds gebraucht.

17. Die Stumpff-eckigte, diese ist die allerbequemste zu gebrauchen, weil sie sich fast zu allen Gliedern schicket.

18. Ein Compressgen mit zwo von Pappe gemachten Schindlen begabet, welches über die Nase zu legen, wenn dieselbe einen Bruch bekommen.

19. Diese Compresse mit einer Schiene von Pap-

Pappe kan man gebrauchen bey dem Bruch des Unter-Kieffels.

20. Die länglicht-runde Compresse, fast einer Fußsohlen gleich, aus einfacher Leinewand gemacht, ist zur Verrenckung des Unter-Kinnebackens bequem zu gebrauchen. Auf daß sie aber feste anliege, ist sie in der Mitten, um das Kinn aufzunehmen, mit einem länglichten Loche begabet.

21. Der Bausch zur abgehauenen Nase.

22. Eine Compresse, die unten eingekerbet, und oben halb Mond-förmig eingeschnitten, so zum Bruch des Schulter-Blats sehr bequem ist.

23. Die T-förmige gebraucht man zum Bruch der mittlern Hand und Finger.

24. Dieser Bausch ist dienlich zum Bruch und Verrenckung des Fortsatzes der grossen Ellebogen-Röhre, Olecranum genannt.

25. Diese lange und an einer Seite halb Mond-förmig eingeschnittene Compresse, aus dreyfach zusammen gelegter Leinewand gemacht, gebraucht man zur Verrenckung und Bruch des Unter-Kieffels, nachdem die Fig. 20. angeleget worden. Der halbe Circkel dieser Compresse, welcher in der Mitten sich findet, nimmt den Halß auf, damit die Bandage glatt und eben könne anliegen.

26. Diese Compresse, in Gestalt eines Mal-theser-Creutzes, dienet den Sturtz eines abgenommenen Gliedes wohl zu umgeben und zu bedecken, damit die Blut-stillende Mittel

und Feder-Meissel können darauf behalten werden. Man machet die Compresse fest mit einer Circkel-Binde oder la Capeline. Die Länge und Breite derselben erstrecket sich auf eine halbe Elle.

27. Die Compresse über den Hoden-Sack zu legen, nach der Paracentesi, deren Loch das männliche Glied durchläßt.

28. Diese Compresse gebraucht man zum Bruch der grossen Röhre des Forder-Arms, Ulna genannt, nahe am olecrano befindlich, mit einer Wunde vergesellschafftet.

29. Diese drey Compressen, wovon zwey das Andreæ-Creutz machen, und die dritte selbiges in der Mitten durchschneidet, sind sehr nützlich zu gebrauchen, zum Puls-Ader-Bruch und Krampff-Adern.

Das V. Capitel.

Von Schindlen oder Schienen, Mutter-Kräntzen, Stroh- und Bein-Läden.

Inhalt.

§. 1. Schindlen, was sie seyn? §. 2. Woraus sie gemacht werden? §. 3. Welche die allerbesten zu gebrauchen? §. 4. Ihre Figur und Grösse. §. 5. Was für Eigenschafften sie haben müssen, wenn sie gleich und eben anliegen sollen? §. 6. Welche Schienen die nützlichsten sind? §. 7. Derselben Nutzen. §. 8. Was bey ihrem Gebrauch in Acht zu nehmen? §. 9. & 10. Deren Anlegung beym Bein-

Bein-Bruch. §. 11. Müssen in vermischten Bein-Brüchen nicht gebraucht werden. §. 12. Wenn dieselbe sind anzulegen. §. 13. Bein-Läden, was sie seyn, und wozu sie dienen. §. 14. Was die Stroh-Läden sind, und §. 15. wie sie zu machen? §. 16. Ihre Grösse. §. 17. Was man vor dergleichen Anlegung thun soll. §. 18. Bein-Läden von Blech gemacht. §. 19. Von Pappe. §. 20. Die höltzerne Bein-Läden werden noch heutiges Tages mit grossen Nutzen gebraucht. §. 21. Nutzen derer Behältnisse und Stroh-Läden. §. 22. Mutter-Krantze, was sie seynd? §. 23. Schaden derer Wachs-Ballen. §. 24. Welche Krantze die besten? §. 25. Die durchlöcherte sind vorzuziehen. §. 26. 27. 28. Andere Arten von Krantzen, und derselben verschiedener Gebrauch.

§. 1.

Nachdem wir die Bauschen zur Gnüge haben abgehandelt, so wenden wir uns zu den Schienen, Mutter-Krantzlein, Stroh- und Bein-Läden. Die Schienen oder Schindlen (Ferulæ, Frantz. Attelles) sind harte in etwas biegsame Cörper, aus unterschiedlicher Materie gemacht, welche dienen einen wiedereingerichteten Bein-Bruch in seinem natürlichen Lager zu behalten.

§. 2.

Die Schienen macht man aus Holtz, Blech, Pfund-Leder oder Pappe; Die alten Wund-Aertzte bereiteten dieselbe aus der harten Rinde der Ferulæ, oder von dessen in der Länge gespaltenen Zweiges wovon sie auch ihren Nahmen behalten; deren Erfindung dem weisen Vater der Medicin, Hippocrati, zugeschrieben wird. Hernach aber hat man, aus Mangel dieser Rinde, (Schachtel-Deckel,) worinnen die

Kauff-

Kauffmanns-Waaren eingepacket und verschicket werden, genommen, oder Degen-Scheiden, hierzu erwehlet, welche nach einiger Meynung, besonders wenn sie mit Leder überzogen, bequemer seyn sollen. Ingleichen hat man sie nachgehends auch von zarten, leichten und dünnen Holtze, wie auch von Fischbein gemacht. Heutiges Tages aber bereitet man die Schienen aus den Spähnen, welche aus denen Wasser-Röhren, wodurch das Wasser unter der Erde geleitet wird, gebohret sind. Auch verfertiget man sie von weissen Blech, welches man mit Huth-Filtz, damit es nicht drücken möge, überziehet. Die gebräuchlichsten Schindlen aber, deren man anjetzund sich bedienet, sind diejenige, welche von Pappe, (charta tabulata) gemacht werden.

§. 3.

Die von Holtz gemachte Schienen, sind wegen ihrer Steifigkeit und Härte unbiegsam, und können daher an das gebrochene Glied nicht eben und gleich anliegen und drücken: Und die blecherne Schindlen sind ebenfalls hierzu untüchtig, weilen sie noch steiffer und unbiegsamer, als die vorigen. Die aus Leder verfertiget, lassen sich zwar biegen, aber sind zu dicke, schwer, und machen den gantzen Verband ungeschickt und unansehnlich. Die allerleichtesten, zartesten und bequemsten aber werden aus getäfelten Papier zubereitet, welche, ob sie gleich in etwas schwach und nachgeben, dennoch einen zulänglichen Widerstand und drückende Krafft besitzen, sich schmiegen und biegen, dergestalt, daß sie genau und eben an dem gebrochenen Theil schliessen, die vereinigte und an einander gefügten Enden derer Beine fest in ihrem Lager behalten,

und

und einen annehmlichen, zarten und wohlgestalten Verband ausmachen können.

§. 4.

Die Schindlen müssen nach Beschaffenheit des verletzten Gliedes verschiedener Figur und Grösse seyn, nemlich rund- lang- oval- pyramidal- und Creutz-förmig ꝛc. groß und klein; wie in folgender Tafel zu sehen ist. Von was für einer Figur, und aus was für einer Materie die Schienen zu verfertigen sind, erkläret auch Scultet. in Armament. Chir. Tab. XXVIII.

§. 5.

Es müssen die Schienen, wenn sie sollen gehörig angeleget werden, gleich und eben an das Glied schliessen, und nicht nur, wie gedacht, nach Beschaffenheit des Theils, verschiedener Figur seyn, sondern auch folgende Eigenschafften an sich haben, welche gar schön zusammen fasset der Alt-Vater Hippocrates in seinem Buch de Officina Chirurgiæ, wenn er spricht: Die Schienen müssen glatt, eben an den Enden über sich gebogen, und ein wenig kürtzer seyn, als der übrige Verband, am stärckesten aber, allwo der Bruch zugegen ist. Glatt und eben müssen sie seyn, nicht höckricht oder rauch, damit sie allenthalben fein gleich anliegen, und das Glied nicht drücken, auch nach erheischenden Umständen, können beweget und zurechte gelegt werden. An beyden Enden über sich gebogen, auf daß die Bandage eben und gleich anliegen, und die gesunden Theile nicht pressen und drücken möge. Kürtzer als der übrige Verband, damit sie den gesunden Theil, bevorab wenn er geschwollen ist, nicht drücken, und also Schmertzen verursachen. Daß sie aber am stärcksten seyn sollen, allwo sie den

Bruch

Bruch berühren, ist vergeblich, will nicht sagen, schädlich, weilen sie in der Mitten mehr drücken, als an andern Orten, da doch die Andrückung auf allen Seiten gleich seyn soll; Daher ist es weit besser, wenn sie überall von gleicher Dicke sind, wie die von Pappe gemachte Schienen zu seyn pflegen. Erwehnten Eigenschafften einer Schiene, kan noch beygefüget werden, daß die Schindlen an beyden Enden sollen rund und ohne Ecken oder Spitzen seyn, wie auch nicht zu lang, denn sonsten stossen sie an die Fortsätze derer Beine, drücken die Flechsen und Bänder, woraus schwere Zufälle zu entstehen pflegen.

§. 6.

Die allerbesten und nützlichsten Schienen, welche alle Eigenschafften nach Anleitung des Hippocratis besitzen, sind diejenigen, so von Pappe oder getäfelten Pappier gemacht werden, dieweil man sie biegen kan wie man will, und also gleich und eben einen Glied anlegen, dahero wir uns derselben mit denen Frantzosen bedienen: Obgleich Wisemann. Oper. Chir. Libr. VII. Cap. I. p. 496. an statt dieser von Zinn gemachte Schindlen erwehnet, die leichter seyn sollen, und von andringender Feuchtigkeit nicht erweichet werden.

§. 7.

Die Schindlen dienen

(I.) Einen Beinbruch währenden Verband zu befestigen, damit die an einander gebrachte Beine nicht wieder von einander weichen; Mithin, indem sie aller Orten als steiffe Cörper andrücken, diese zu unterstützen.

(II.) Durch ihr starckes Drücken, eine Blut-

Stür-

Stürtzung (hæmorrhagia) desto besser zu stillen; Also gebraucht man eine runde Schiene von Pappe nach einer Puls-Aderlaß, oder an dessen statt eine breitgeschlagene bleyerne Kugel.

III.) Eine verletzte Puls-Ader starck an ein darunter gelegenes Bein zu drücken; um eine Puls-Ader-Beule (anevrisma) zu verhindern, wie auch eine bereits entstandene zu vertreiben.

(IV.) Auch verdrehete und krumm gewachsene Glieder bey jungen Kindern wieder zurechte zu bringen.

§. 8.

Es ist aber bey dem Gebrauch derer Schienen dieses zu erinnern, daß, wenn ihrer viele zugleich anzulegen sind, sie sich nicht einander berühren sollen, sondern es ist nöthig, daß allezeit zwischen zwey Schienen ein quer Daumen breit Raum bleibe, welches bey einem Schenckel-oder Arm-Beins-Bruch wohl zu mercken. Bliebe kein Zwischen-Raum übrig, und sie berührten sich, so wäre zu befürchten, daß bey Anstrengung derer Binden die Schienen sich verschieben, und ungleich, mit Erfolgung einer unvermeidlichen abermahligen Trennung und Abweichung derer an einander gebrachten Beines Enden, drücken möchten.

§. 9.

Auch sollen die Schienen, derer man zwey bis drey zum Unter-Schenckel-Beins-Bruch gemeiniglich benöthiget ist, also angeleget werden, daß eine unten an den Waden schliesse, um das vermöge seiner Schwere noch unten drückende Bein, daselbst durch einen starcken Gegenstand zu unterstützen, mithin zu verhindern, daß dessen Enden nicht wieder von einander weichen; Die beyden übrigen aber, leget man auf das Seiten-

Theil des Beins, damit ebenfals auch auf diese Oerter das drückende Bein, möge in seiner Stelle fest gehalten werden. Oben aber bleibt das Bein frey, und von Schienen unbedecket, mit Absehen auf die ermangelnde Drückungs-Krafft des Beins: Denn wenn ja einer unwissendlich eine Schiene dahin legte, so würde das Bein dadurch beschweret, hinein getrieben, und zur Trennung befördert.

§. 10.

Die zum Beinbruch gehörige Schienen, müssen mit der Binde, weder zu feste noch zu lucker angeleget werden. Sind sie zu locker angelegt, so können die gebrochene Beine nicht feste an einander halten und zusammen wachsen. Sind sie aber zu fest appliciret, so möchte gar leichte Geschwulst, Entzündung und der heisse Brand darauf erfolgen.

§. 11.

Ob gleich die Schienen in Beinbrüchen unentbehrlich zu seyn scheinen, so ereignen sich dennoch bisweilen Fälle, allwo man sie gäntzlich meiden muß, z. E. in Zerschellerungen und Zermörserrungen derer Beine am Arm oder Fuß, die mit einem hefftigen Schmertzen, Geschwulst u. Entzündung vergesellschafftet sind: Als in welchen Begebenheiten, die angelegte Schienen, wegen ihrer sehr steiffen und hart drückenden Eigenschafft, erwehnte Zufälle vermehren, und desto gefährlicher machen können. Deswegen ein kluger Wund-Artzt, an statt der Schienen, damit weder er an seiner Ehre, noch der Krancke an seinem Aufkommen Schiffbruch leide, dicke, länglichte Bauschen von Leinewand, um die Ausweichung derer Beine zu verhindern,

hindern, anlegen soll, und mit einer geschickten Bandage feste machen.

§. 12.

Nun wollen wir noch mit wenigen darthun, um welche Zeit nemlich die Schindlen müssen angeleget werden. Die alten Chirurgi legten sie nicht eher an, als den neunten Tag, welches aber allzu spät, es wäre denn, daß sich grosse Geschwulst und hefftige Schmertzen ereigneten, welche Zufälle freylich erfordern, daß deren Anlegung auf eine bequemere Zeit, da solche nachgelassen, aufgeschoben werde. Sonsten, in so fern man keine Zufälle verspühret, soll man sie gleich Anfangs beym ersten Verband anlegen, damit die an einander gebrachte Enden derer Beine vereiniget bleiben, und also eine gute Cur erfolge. Man nimmt aber die Schindlen wieder weg, wenn man vermeynet, daß der Beinbruch vollkömmlich geheilet sey.

§. 13.

Die Bein-Läden (Capsulæ oder Canales) worinnen ein mit Schindlen und Binden versehenes gebrochenes Glied geleget wird, um dasselbe in seinem Lager und Stelle unbeweglich und feste zu behalten, werden aus verschiedener Materie gemacht. Die alten Wund-Aertzte bereiteten dieselbe von Holtz, in Gestalt einer Röhre, dahero sie auch Canales genennet wurden. Diese am Unter-Theil erhaben, so, daß zugleich der Unter-Fuß kan aufgenommen und hinein gelegt werden, um gleichfals denselben unbewegsam zu halten, überziehet man inwendig mit Wolle, oder anderer weichen Materie, oder man legt hinein vielmahls zusammen gelegte Leinewand, damit der gantze

Fuß weich liege. Unter diesen Bein-Läden ist diejenige Zweifels-frey für die allerbequemste und nützlichste zu halten, welche abbildet und beschreibet Petit von den Kranckheiten derer Knochen Part. II. p. 218. Tab. XII. immassen bey vermischten Beinbrüchen, der gantze Fuß darinn sehr bequehm ruhen, und ohne die geringste Bewegung kan feste liegen.

§. 14.

Die hölzerne Röhren oder Bein-Läden derer Alten sind schon vorlängst in Abgang gekommen, nachdem man andere aus Stroh gemacht erfunden, von denen Frantzosen des Fanons, Lat. Lectuli sive Thoruli Straminei, auf deutsch Stroh-Läden genannt. Diese sind nichts anders, als zwey runde stroherne in der Mitten mit einem Stöckgen begabte Stäbe, in Leinewand eingenehet oder gewickelt, welche dienen ein gebrochenes Bein, samt dessen gantzen Verband, in sich zu fassen und feste zu halten.

§. 15.

Man machet die Stroh-Läden auf folgende Weise: nemlich, man nimmt zwey Stöckgen, die lang genung sind, daß sie unten über den Fuß eine Hand breit hervor ragen, oben aber bis an die Scham-Büge und Hüffte gehen. Diese füttert man mit langen Stroh, welches man um und um mit einem schmalen Zwirn-Band feste anbindet und umwickelt. Diese stroherne Stäbe sollen aber nicht dicker seyn, als ein mittelmässig Spanisch Rohr. Hernach wickelt man die Stäbe in Leinewand, und lässet zwischen beyden einen Raum übrig, welcher so groß seyn muß, daß er das gebrochene Schienbein, samt dem gantzen Verband, fassen und in sich begreiffen kan. Es ist besser, wenn

der

der Zwischen=Raum etwas weit ist, als zu sehr enge gefasset; denn man kan die Leinewand mehr oder weniger, nachdem der Verband es erfordert, um die Stäbe rollen.

§. 16.

Ich habe gesagt, daß die stroherne Stäbe sollen gemeiniglich von gleicher Länge seyn, indem einige Frantzösische Chirurgi im Gebrauch haben, dem einen Stab eine solche Länge zu geben, daß er biß unter die Achsel gehe, welcher mit einem gedoppelten Zwirnband, so am Ober=Theil desselben feste gebunden, an der Brust befestiget wird. Diese Art ins Werck zu richten, scheinet von keiner geringen Würckung zu seyn, indem dadurch der Patient, wenn er ungeduldig, nicht stille und ruhig lieget, sondern in dem Bette sich hin und her wältzet, gezwungen wird stille zu liegen, und das Bein in seinem hergestellten natürlichen Lager zu behalten, um die Heilung desto besser zu befördern. Diese vorgeschlagene Art, einen Beinbruch damit zu verbinden, findet man entworffen in Tab. XV. Fig. 2. Der andere Stab aber, welcher kürtzer, muß biß an die Scham sich erstrecken; Alle beyde aber sollen unten ohngefehr eine Hand breit über den Fuß hervor ragen.

§. 17.

Ehe die Stroh=Läden (Fanons) angeleget werden, muß man drey bis vier Bänder auf des Patientens Bette legen, hernach dieselbe darüber ausbreiten, damit man sie an dem gebrochenen Schienbein feste anbinden könne. Es ist zu mercken, daß ein jeglicher Band auf eine Hand breit und darüber, von einander muß entfernet seyn, auch die Schleiffen und Knoten

derer Bänder seitwärts an der Stroh = Lade fest gemachet werden.

§. 18.

Nebst diesen Stroh=Läden bedienet man sich der Behältnissen oder Bein = Läden von biegsamen Blech, welches ein wenig starck seyn muß. Diese, nachdem sie mit Leinewand inwendig überzogen oder beleget und gefüttert, können mit grossem Nutzen zum Arni= und Schenckel=Bruch gebraucht werden: Solcher Capsuln und zwar von Eisen=Blech gemacht, stellet vor Paræus Libr. XIV. p. 421. und eine bequemere von eben derselben Materie Guillemeau Operat. Chir. Tab. XIII.

§. 19.

Ingleichen macht man auch Bein=Läden von starcker Pappe mit den vorigen gleiches Nutzens. Solche von Pappe zubereitete Behältnisse ziehet denen höltzernen| vor Dolæus Encyclop. Chir. Libr. VI. Cap. 7.: Und eine eiserne aus vielen, gleich einem Pantzer, geflochtenen Blättgen Mafieri Chir. Compend. Colloqu. V. p. 275.

§. 20.

Es ist zwar oben gemeldet, daß die höltzerne Bein=Läden derer Alten, besonders die Röhre des Hippocratis, seye abgeschaffet worden, und an deren Stelle die Fanons im Gebrauch kommen, da doch meines Erachtens, dieselbe gar füglich könten beybehalten und wieder hervor gesuchet werden, nebst denen die von Blech oder Pappe gemacht sind, weilen sie Zweiffelsfrey sicherer zu gebrauchen sind, als die Stroh=Läden. Deßfals bedienet man sich auch annoch derselben in dem Hospital à la Charite zu Paris. Wiewohl ich keineswegs

nesweges verwerffe die Fanons, welche, wenn man sie rechtmäßig gebraucht, nicht ohne sonderbaren Nutzen erfunden werden, und also füglich zum steten Gebrauch dienen können.

§. 21.

Es dienen demnach die Behältnisse und Stroh-Läden einen Schenckel und Armbeins-Bruch, samt dessen gantzen Verband in sich zu fassen, feste und unbeweglich zu halten. Wer die Gestalt der Bein-Läden zu wissen verlanget, der besehe die Tab. IV.

§. 22.

Denen Schienen kan man in Ansehung ihres Nutzens und der Materie, woraus sie bestehen, füglich beyfügen, die Mutter-Cräntze, die ebenfals mit Recht unter die zum völligen Verband gehörige Dinge zu rechnen sind; Und deswegen billig, doch kürtzlich verdienen abgehandelt zu werden. Die Mutter-Cräntze macht man aus in geschmoltzen Wachs getauchten Gorck oder Holtz, von verschiedener Grösse und Dicke, nach Beschaffenheit der hervor gefallenen Mutter-Scheide, ungleicher Figur, bald rund, oval, bald drey- oder viereckigt, doch mit stumpfen Winckeln versehen; Wie dergleichen vorstellet Mauriceau Traité les Maladies des Femmes grosses Lib. III. Cap. 6. Einige sind dichte und schwer, andere leicht, und mit einem ziemlichen Loch begabet. Die runden und nicht durchlöcherte, sind mit einem Faden versehen, damit sie wieder können heraus gezogen werden: Und die eine Oeffnung oder Loch haben, schiebet man hinein ohne Faden, weilen sie mit den Fingern leichte sind hervor zu langen.

§. 23.

Die Wachs-Ballen oder runde Mutter-Zöpfgen, sind nicht so gut und nützlich zu gebrauchen, als die Mutter-Cräntze, oder Ringe; Wie wohl angemercket Roonhuys. Obs. Chir. Libr. II. obs. 1. Massen dadurch der fruchtbare Beyschlaff verhindert, und die monatliche Zeit mit Zuziehung schwerer Zufälle, verhalten wird; Wie davon gedachter Autor und Völter in seiner Heb-Ammen-Schul I. Theil Cap. I. p. 4. eine Anmerckungs-würdige Historie anführen.

§. 24.

Die besten Mutter-Cräntze, so den Vorzug haben, sind diejenige, welche länglicht rund, weilen sie besser als die runden, auf dem Schaam-Bein ruhen, und die Mutter-Scheide in ihrer Stelle behalten können: Inzwischen aber muß man die runden gar nicht verwerfen; Als welche auch nicht geringe Dienste leisten können, dergleichen derjenige aus Holtz, Wachs und anderer Materie verfertigte Ring ist, welchen beschreibet und sehr lobet Eylemann. besiehe die obs. 68. der Seventing Heelkundrgin Anmerkingen. Ein leichtes und sehr bequemes von Fisch-Bein gemachtes Cräntzlein theilet mit Völter in seiner Heb-Ammen-Schul. Part. III. Cap. 5. p. 286.

§. 25.

Die durchlöcherte Mutter-Stöpsel sind deßwegen zu loben, weilen dadurch die monatliche Reinigung ihren Ausfluß behalten, und das männliche Glied, um den ausgesprützten Saamen einzulassen, damit die Schwängerung erfolge, kan aufgenommen werden; wie bey vielen geschehen ist, welche auch dieselbe, so lange, ohne die geringste Beschwerde, bis zur her-

heran nahenden Geburts-Zeit, bey sich behalten, und nach dem Kind-Bette, wenn ja die Kranckheit nicht gehoben wäre, wiederum hinein bringen können.

§. 26.

Nebst diesen erwehnten Mutter-Cräntzlein, hat man auch solche, die mit einer Feder (Elatere) begabet sind; Dergleichen beschreibet Blegny in Arte Hern. cur. Part. II. Sect. 2. Cap. 7. und ein von Drath gemachtes mit Leder und Wachs überzogenes Cräntzlein entwirfft der Herr Prof. Gœlicke in Dissert. de Procidentia Uteri. Soling. Operat. Chir. Part. III. Cap. 33. lobet sehr einen Cranz, der mit einem Federharten Bruch-Band kan fest gehalten werden.

§. 27.

Die Wachs-Ballen-Mutter-Kugeln und Cräntze gebraucht man, wie bekannt, zum Vorfall der Mutter-Scheide, sie können aber auch füglich, wenn eine Weibes-Person den Harn nicht halten kan, beygebracht werden; wovon zu lesen des D. Hilschers Diss. de Incontinentia Urinæ ex partu globulis ligneis curanda.

§. 28.

Auch kan ein solcher Cranz von Zinn gemacht, mit einen Küßgen und Binde befestiget, mit sonderbaren Nutzen zum Vorfall des Afftern, wenn der Krancke will zu Stuhl gehen, angeleget werden; wie bezeuget Wisemann. Oper. Chir. Libr. III. Cap. 2. p. 22. Es ist auch nicht undienlich hier beyzufügen, die besondere Machine des Blegny libr. cit. Part. II. Sect. 2. Cap. 8. welche sehr bequem ist den Mast-Darm in seinem hergebrachten Lager zu erhalten. Auch ist nicht zu vergessen das von uns erfundene und von einem

Karten-Blat gemachte mit Leinewand und Wachs überzogene Kräntzlein, womit wir zwey veraltete Vorfälle des Afftern glücklich gehoben. vid. Obs. 4. Dec. I.

Erklärung der IV. Tafel.

Fig. 1. Eine kleine runde Schiene von Pappe, dienend die Puls-Ader nach geschehener Verletzung oder Oeffnung (Arteriatomia) zu drücken, damit keine Blut-Stürtzung oder Bruch (anevrisma) entstehe, sondern dieselbe schleunig zur Heilung gelange.

2. Diese Kegel-förmige Schiene gebraucht man zum Bruch und Verrenckung des Schwantz-Beins.

3. Diese stumpfe und länglichte Schindel kan man gebrauchen zum Bruch des Brustbeins, wie auch, wenn dieselbe sehr klein ist, zum Bruch derergleichen eines Fingers.

4. Eine Schiene, beynahe Pyramidalischer Figur, eines Fingers lang, und unten zwey, oben aber ein quer Finger breit, welcher man sich bedienet, zum Schulterblatsbruch, dessen breiter Theil unten, und schmaler Theil oben angeleget wird. Gemeiniglich pflegt man derselben zwey auf einmahl zu gebrauchen.

5. Diese grosse Schiene, einer guten Spanne lang, und drey quer Finger breit, an dem einem Ende mit einem viereckigten Loche begabet, gebraucht man zum Beinbruch mit

einer

TAB. IV.

fig

1

2

3

4

5.

6.

7.

8.

9.

a

b.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

a.

b.

b.

c

16.

17

einer Wunde, damit dieselbe, ohne Hinwegthuung des gantzen Verbands, täglich könne verbunden werden.

6. Eine Schindel, ungefehr einer guten Spannen lang, und zwey quer Finger breit, welche zum Schienbeins-Bruch gebraucht wird. Derer pflegt man gemeiniglich zwey, auch wohl drey anzulegen.

7. Diese Schiene, einer Spannen lang, unten einer Hand breit, und an der einen Seite etwas tief eingeschnitten, um den Daumen aufzunehmen, gebraucht man zum Bruch und Zerschmetterung der gantzen Hand, damit dieselbe flach ausgestrecket möge ruhen und unterstützet werden.

8. Dieser Schiene einer halben Spann lang, unten drey quer Finger breit, und oben einen Daumen breit, bedienet man sich zum Bruch und Zerquetschung des Metacarpi, wie auch eines oder zweyer Finger.

9. Ist eine Schiene 7. quer Finger lang und 4. quer Finger breit, oben und an der einen Seite tief, Circkel-förmig eingeschnitten, dienend zum Bruch der grossen Röhre des Unter-Arms (cubiti) mit einer Wunde, wie auch olecrani, dessen Obertheil a. dem olecrano, das Loch an der Seiten aber b auf die Wunde geleget wird.

10. Eine Schiene 7. quer Finger lang und 4. quer Finger breit, oben an beyden Seiten stumpf, und in der Mitte einer länglicht runden Figur, unten aber nach der Länge

eingeschnitten, bis auf einen quer Finger breit, welche zum Bruch der grössesten Röhre des Unter-Arms, wenn derselbe oben überhalb des Gelencks ist, gebraucht wird. Ingleichen dienet sie auch zum Bruch des Fortsatzes Olecranum genannt. Den oval ausgeschnittenen Theil legt man oben am processu olecrano, um denselben aufzunehmen, der breite und eingekerbte Theil aber wird unten am cubito geleget.

11 Das Andreæ-Creutz bestehet aus zweyen über einander gelegten und mit Leinewand überzogenen Stückgen Pappen, welche in der Mitte zusammen genehet werden. Dieses bedienet man sich zum Schlüsselbeins-Bruch. Eine jegliche Schiene ist 7. quer Finger lang, und einen quer Finger breit.

12. Diese viereckigte, stumpffe, und an allen Seiten halb-Mond-förmig eingeschnittene Schiene von Pappe, mit einem oval-Loch, eines Enten-Eyes groß, begabet, dienet zum Bruch der grossen Ellenbogen Röhre, wenn derselbe nahe an dem Gelencke, oder zum Bruch des Fortsatzes olecrani genannt. Diese Schiene legt man also an, daß der Fortsatz oder das Gelenck frey von dem Loche werde aufgenommen.

13. Eine Bein-Lade von Holtz, dessen Länge muß sich erstrecken von Unter-Fuß biß übers Knie, so, daß der dicke Schenckel auch darinne liegen kan. Unten an dieser Röhre oder Lade ist ein Bret, eines Fusses hoch, mit

Tuch

Tuch oder Leder überzogen, daran die Fuß-Sohle ruhet.

14. Eine Sohle von Pappe gemacht, eines Fusses lang, dessen eine Seite mit Leinewand überzogen, und mit zwey Bändern versehen, deren jegliches anderthalb Ellen lang, und einen kleinen quer Finger breit. Diese Sohle leget man unter die Fuß-Sohle, doch also, daß dessen mit Leinewand überzogene Seite unmittelbar dieselbe berühre, hernach bindet man sie feste an mit den beyden Bändern, welche man Creutz-weiß über einander legt, und an den drey oder vier Bändern, womit die Fanons sind feste gemacht, anhefftet. Man bedienet sich dieser Sohle beym Bruch des Schien-Beins, um den Unter-Fuß zu unterstützen, und unbewegsam zu halten, damit nicht durch dessen Bewegung die Enden des gebrochenen Beins wieder von einander weichen.

15. Ein von Stroh gemachter und mit leinen Band umwickelter Stab.

16. Die Stroh-Lade, wobey zu mercken die beyden stroherne Stäbe a. a. in Leinewand gerollet, die beyden Bänder oben an dem einen Stock, welche um die Brust geführet und feste gemacht werden b. b. Der Raum zwischen beyden Stäben aus Leinewand c.

17. Ein Behältniß von Pappe zuum Schenckel-Bruch.

Das VI. Capitel.

Von denen *Bandagen* insgemein.

Inhalt.

§. 1. Die Bandagen werden abgehandelt insgemein. §. 2. Derselben Beschreibung. §. 3. Verschiedene Nahmen. §. 4. Materie, woraus sie gemacht werden. §. 5. Einige werden verfertiget aus Eisen oder Stahl, und Brayers, Bruch-Bänder, genennet. §. 6. Aus Leder oder Baumwolle. §. 7. Die Gestalt derer Bandagen. §. 8. Derselben Länge und Breite. §. 9. Erste Abtheilung in den Anfang, Mittel und Ende. §. 10. Zweyte Abtheilung in einfache und zusammen gesetzte Binden. §. 11. Die einfachen sind entweder gleich oder ungleich. §. 12. Derer ungleichen sind 4, als der Hobel, die stumpfe, kriechende und umgekehrte Binde. §. 13. Dritte Abtheilung in gemeine und eigene. §. 14. Vierte Abtheilung in Unter- und Ober-Binden. §. 15. Derer Binden Unterscheid. §. 16. Wie die Leinewand muß beschaffen seyn, wenn eine Binde daraus soll gemacht werden. §. 17. Bisweilen nimmt man zu Binden garstige Lumpen und schlechte Tücher. §. 18. Wie eine Binde zu machen. § 19. 20. Auf wie vielerley Weise dieselbe einem Gliede angelegt wird. §. 21. Man appliciret sie, wenn ein Glied angefangen zu schwinden. §. 22. Nicht aber, wenn das gantze Glied mit dem Schwinden behafftet. §. 23. Die Anlegung derer Bandagen. §. 24. Welche nicht nach allen vorgeschriebenen Umständen und Hand-Griffen, wie verlanget wird, können stets angeleget werden. §. 25. Deren Gebrauch und Nutzen. §. 26. Die Binden sind nicht nöthig zum Bein-Bruch. §. 27. Die Beantwortungen dieses Gegenwurfs. §. 28. Zu denen Binden gehören auch Schnüre und Fäden.

§. 1.

§. 1.

Nun gelangen wir zu dem nöthigsten und letzten Theil, welches den gantzen Apparatum deligationis oder Verband gemeiniglich ausmachet und schliesset, nemlich zu denen Bandagen. Ehe und bevor wir aber dieselben insbesonder, Stück für Stück, abhandeln und betrachten, so wird nicht undienlich seyn, wann wir in diesem Capitel überhaupt und insgemein davon reden, damit ein junger Wund-Artzt nicht nur eine tüchtige und bequeme Binde zu verfertigen, sondern auch wohl und zierlich anzulegen wisse.

§. 2.

Eine Binde (Fascia, Frantz. une Bande) ist ein aus Leinewand oder anderer Materie gemachter Band, verschiedener Länge und Breite, entweder zusammen gewickelt und gerollet, oder ausgedehnet und ausgebreitet, dienen, ein Glied damit zu umwickeln und zu verbinden. Es ist nicht nöthig, daß wir uns allhier mit einer weitläufftigern Beschreibung aufhalten, indem einem jeglichen zur Gnüge bekannt seyn wird, was eine Binde ist, sondern wir wenden uns zu dessen verschiedener Benennung.

§. 3.

Es haben die Binden verschiedene Nahmen bekommen, und zwar

(I.) Von ihren Erfindern, als: Die Binde des Hippocratis, Galeni, Heliodori, Fossa Amyntæ.

(II.) Von den Theilen und Gliedern, welchen sie angeleget werden, z. E. die einäugigte Haupt-

Binde,

Binde, Brüstenbinde, Aufhebbinde des Gemächts, Nabelbinde, Steiff-Fistel-Binde.

(III.) Von ihren Köpffen oder Enden, worinnen sie getheilet werden, und aus welchen sie bestehen, als z. E. die Binde mit 6. Köpffen, die vierköpfigte, die 18köpfigte Binde.

(IV.) Von ihrer Figur, als die Buchbinde, der Schaub-Huth, der Halffter, die T. förmige Binde, die Sack-förmige des Hoden-Sacks, der Krebs.

(V.) Von der Verschiedenheit derer Umwickelungen, oder Touren, welche, nachdem man ein Glied verbinden will sehr verändert werden, als die Sonnen-Strahlen und Kahn-förmige Binde, der Sperber, Maul-Korb, die Sternbinde, Korn-Aehre, Creutzbinde, der Hand-Schuhe, der Küraß, Steigbiegel, Schild-Kröte, die Umgekehrte, umschlungene, Circkelbinde.

(VI.) Von ihrer Zierde und Ansehen, wie die Königliche Binde.

(VII.) Von ihrem sonderbahren Nutzen und Gebrauch: Als die vereinigende, zertheilende, zusammen ziehende, fest haltende Binde, Aufhebebinde des Hoden-Sacks, der männlichen Ruthe, Bruchbänder, die Hauptbedeckende Binde, die zur Bandage, Verwurdung der Ohren, Nase, und Augenlieder, die Nabelbinde, Bandage zum Puls-Ader-Bruch, zur Thränen-Fistel.

§. 4.

Die Binden werden gemacht aus verschiedener Materie, als: Baumwolle, Wolle, Leder, Barchend, Etoffe, Eisen gemeiniglich aber aus Leinewand.

§. 5.

§. 5.

Die mit Eisen oder Stahl bereitete Bänder, so denen alten Wund-Aertzten unbekannt sind, überziehet man mit Leder, Etoffe, Barchend, Leinewand, gemeiniglich aber mit Leder. An diesen eisernen Band pflegt man einen runden Cörper oder Ball zu machen, welcher mit Haare oder Werck ausgestopffet ist. Solche Bänder nennet man Bruchbänder, (Bracheria oder Ammata, Frantz. Brayers) weilen man sich derselben mit sonderbaren Nutzen zu denen Brüchen bedienet: Ja, deren Nutzen ist so groß, daß unmöglich ohne dieselbe der in den Hoden-Sack gefallene, oder in den Bug getretene und wiederum hinein gebrachte Darm an seinen Ort kan behalten, und also dessen Vorfall (prolapsus) verhindert werden. Weilen aber die Bruchbänder von Leinewand, Barchend, Leder ꝛc. gemacht, deren sich die Alten bedienten, leichtlich nachlassen, sich ausdehnen, und den Darm nicht gehöriger Massen an ihren Ort behalten können, so sind die neuern Chirurgi aus Noth getrieben worden, solche Bänder zu erfinden, die nicht nachlassen, sondern unverrückt angeleget, verbleiben, und haben desfalls solche verfertigen lassen aus Stahl oder Eisen, welche vermittelst ihrer Steifigkeit, Härte und Spannungs-Krafft, womit sie begabet sind, sich widersetzen oder widerstehen, bevorab, wenn der daran sich befindliche Ball unmittelbar auf den Ort wo der Vorfall des Darms oder Netzes entstehen will, gebührend angeleget wird. Und sind dannenhero solche Bruchbänder von grossen Nutzen, so, daß kein Wund-Artzt derselben fast entübriget seyn kan, sonderlich, wenn nach

denen

denen aus weicher Materie gemachten Bändern kein gewünschter Erfolg verspühret wird.

§. 6.

Die von Leder oder Baumwollen zubereitete Binden können ebenfalls, wenn sie mit einem Ball begabet sind, zu Brüchen, wie die vorigen von Eisen verfertiget, gebrauchet werden; Jedoch mit dem Unterscheid, wie gedacht, daß diese fester anliegen und weit besser drücken, damit sich kein Vorfall des Darms wieder ereignen kan, jene aber nachgeben, lucker werden, und also, weil sie mit weniger Krafft und Gegenstand begabet sind, dem Ausfall des Darms oder Netzes nicht wohl widerstehen können. Gemeiniglich aber bedienet man sich der aus Leder oder Barchend gemachten Binden zu Verrenckungen und Beinbrüchen, um eine gehörige Ausdehnung damit zu machen, und werden desfals Seile (Laquei) genennet, wiewohl man heutiges Tages solche Stricke aus zweyfach zusammen gelegter Leinewand machet, die mit den vorigen, wo nicht besser, doch von gleicher Würckung zu seyn pflegen. Von den Seilen oder Stricken kan nachgelesen werden der schöne Tractat des Oribasii de Laqueis.

§. 7.

Die Bandagen sind an der Figur, nach Beschaffenheit desjenigen Glieds oder Theils, welchem sie angeleget werden, sehr unterschieden, bald sind sie auf einem, bald auf zwey Köpffen zusammen gerollet und gewickelt, bald glatt und ausgedehnet, lang, kurtz, breit und schmal; unterweilen an einer oder beyden Seiten eingeschnitten. Einige sind zusammen genehet, und in

viele

viele Köpffe eingetheilet, welche Köpffe so viele Binden ausmachen.

§. 8.

Die Länge derselben kan man nicht eigentlich überhaupt beschreiben, weil man sie nach Beschaffenheit des Glieds bald kurtz, bald lang machen muß, nachdem es die Nothwendigkeit erfordert, und einem Artzt damit gewisse Umwickelungen oder Führungen zu machen, beliebet. Was die Breite derer Binden betrifft, so haben sich einige Chirurgi unterstanden hievon gewisse Reguln zu geben, gäntzlich dafür haltende, daß bey einer erwachsenen Person die Binde zur Brust und Schulter-Blat gemeiniglich sechs, zur Hüffte und dicken Schenckel fünffe, zum Schien-Beine viere, zu denen Armen drey, und zu den Fingern ein quer Finger breit seyn solle. Wir aber wollen die Maaß der Binden einem verständigen Wund-Artzt überlassen, welcher nach des Gliedes Beschaffenheit, in so ferne die Bandage glatt und eben anliegen solle, die Breite verwechseln wird.

§. 9.

Eine jegliche Binde bestehet aus dreyen Theilen, nemlich Anfang, Mittel und Ende, den Anfang und das Ende nennet man Köpffe (Capita) oder schlechterdings Enden: Der Theil, der zwischen beyden Enden sich befindet, wird genennet der Grund (basis) oder der Mittler-Theil der Binde. Es mag eine Binde so viel Köpffe haben, wie sie will, so ist doch der Grund fast allezeit in der Mitte. Die Köpffe sind auch dann und wann sehr verschieden, indem einige kürtzer, andere länger, einige schmäler, andere

breiter; wie aus der Betrachtung derer Binden ins besondere erhellet.

§. 10.

Die Binden werden eingetheilet in einfache, (Simplices) und zusammengesetzte (Compositas); Durch die erstere werden verstanden diejenige, die nur ein oder zwey Köpffe haben, durch die letzteren aber, die nicht aus einer eintzelen oder einfachen, sondern aus vielen an einander gesetzten und zusammen geneheten Binden bestehen, oder die, welche mehr als zwey Köpffe haben: Hierunter sind zu zehlen, Cancer, Suspensorium Scroti, Penis, Funda, Fascia ascialis, Umbilicalis und viele andere, die anjetzo mit Stillschweigen vorbey gehe.

§. 11.

Die einfachen werden wiederum abgetheilet in gleiche (Æquales) und ungleiche (Inæquales). Die gleiche Binden sind diejenige, deren Umwickelungen oder Touren gleich über einander geleget werden; Wie z. E. die Circkel-Binde. Die ungleiche Binden sind solche zu nennen, die ungleiche Führungen oder Gänge (Circumductiones) haben, oder deren Umwickelungen nicht mit einander überein kommen, das ist, nicht gleich einander bedecken, sondern die eine Führung vor der andern hervor raget, und unbedecket von der andern verbleibet, oder zum wenigsten nicht genau bedecket wird.

§. 12.

Deren ungleiche Binden sind vier an der Zahl: Die 1) wird genennet der Hobel (Dolabra, Ascia, Frantz. Coigneé ou Dolaire) und zeiget sich darinn, daß dessen Führungen sich Creutzweiß oder Sägeweiß auf-

aufnehmen, oder wenn der eine Gang den andern, so darunter lieget, entdecket; solches wird man gewahr, oder mercket man an bey der Buch-Binde Fascia ascialis genennet. Die 2) Gattung ist die eingebogene oder stumpffe Binde (Fascia sima oder obtusa) weilen die Umwickelungen nicht auf einander, sondern an einander liegen, dergestalt, daß die obersten Touren, die untersten noch mehr entdecken, als wie bey voriger Binde geschehen. Die 3) kriechende (repens) genannt, läufft Prätzel-förmig (spiral) oder krumm um das Glied, wie ein Wurm, oder Schlangen-weiß, und fänget sich an von oben, und gehet nach unten, oder von unten nach oben. Die 4) und letzte ist die umgekehrte Binde (Fascia In- & Reversa Frantz. Renverse) solche dienet das Glied gleich und eben zu machen, und wird also verfertiget, daß die fortlauffende Gänge zurück gekehret, oder im Zurückkehren ungeschlagen oder gewendet werden, von oben nach unten, und von unten wieder nach oben, und also die vorigen Führungen bedecken. Es ist diese Binde meines Erachtens nichts anders, als eine Verdoppelung der kriechenden Binde, doch mit verkehrten Lauffderer Umwickelungen, also, daß die letzten Gänge über die ersten Creutz-weiß lauffen; Diese Binde, wie schon gesagt, muß dann und wann umgeschlagen werden.

§. 13.

Die Bandagen können auch abgetheilet werden in gemeine (Communes) und eigene (Proprias); jene sind vielen Theilen des Leibes gemein, als die Circkel-Binde, die kriechende, fest haltende, zusammenfügende oder heilende Binde ꝛc. Diese sind einem gewissen Gliede eigen, und werden nur einem besondern

Theile angeleget. Hieher gehören die grossen Haupt-Binden, der Schaub-Huth, der Krebs, die Mütze des Hippocratis, welche das Haupt bloß und allein bedecken, Aufhebe-Binde der Brüste, des Hoden-Sacks und der männlichen Ruthe, welche insgesamt denen Theilen, wovon sie ihre Benennung haben, eigentlich zukommen.

§. 14.

Ueberdem theilet man die Binden gar füglich ab in **Unter- und Ober-Binden** (Hypo- & Epidesmides); Diese bedecken und umgeben jene, dergestalt, daß sie unter ihnen verborgen zu liegen kommen, welches erhellet aus einem einfachen Bein-Bruch, da man sich zweyer, dreyer, oder vierer Binden bedienet, deren die erste die kürtzeste über den Bruch geleget wird, wie auch die andere, wenn man sie vonnöthen hat, hernach leget man die Schindlen an, und über die Schienen die letzten Binden, wenn man sich zweyer bedienet, sonsten kan es mit einer Binde verrichtet werden. Die ersteren sind die Unter-Binden, und die letzten die epidesmides oder Ober-Binden.

§. 15.

Was den **Unterscheid** derer Bandagen anbelanget, so wird derselbe hergeleitet von ihrer Figur, Grösse, Wesen oder Materie, Lager und Gebrauch; In Ansehung der **Figur**, indem einige Kahn-förmig, Sack-förmig, andere wie eine Mütze, Kreps oder einen Schild-Kröten Gehäuß gleich sind. Der Grösse, dieweil einige sehr groß, als der Küraß, andere sehr klein, wie die Funda oder Schleuder. Dem **Wesen** nach sind einige aus Leder, Baumwolle, andere von Leinewand, Stahl oder Eisen gemacht. Ihres La-

gers

gers wegen sind sie verschieden, indem einige dem Haupt, Brust, Unter-Leibe, andere aber denen äusserlichen Gliedmassen angeleget werden. Die längste ist die Korn-Aehre, die kürtzeste der Schleuder an denen Gelencken, die breiteste der Küraß (Plastron) und die schmäleste die Binde zum Haasen-Schaart. In Ansehung des Nutzens und Gebrauchs ist der Unterscheid sehr groß, weilen einige dienen, das hefftige Verbluten einer Wunde zu stillen und zu hemmen, die Leffzen der Wunde zu vereinigen, und die Heilung zuwege zu bringen, andere wieder andern Nutzen haben, wovon unten soll geredet werden.

§. 16.

Weilen man gemeiniglich, wie schon Anfangs erwehnet, die Bandagen aus Leinewand machet, so soll ein Wund-Artzt sich äusserst bemühen, in sofern er einen erwünschten Endzweck von seinem Verband will zu gewarten haben, daß er dieselbe von alter und halbgebrauchter Leinewand bereite, damit sie sich wohl handthieren lassen, geschlach, weich und gelind im Angreiffen seyn, auf daß sie denen Gliedern keine Ungelegenheit verursachen: Dennoch muß die Leinewand starck seyn, damit sie, wenn sie angezogen und gedehnet wird, nicht zerreisse; deswegen dieselbe weder zu grob noch zu fein seyn soll, keine Näthe müssen darinn verspühret werden, auf daß die Binden gleich und eben, ohne Drücken und Schmertzen können angeleget werden. Auch soll die Leinewand rein und wohl gewaschen seyn; Ingleichen die Binden selbst, welche man auf alte, garstige, fliessende und stinckende Schäden leget, sollen sauber mit Lauge wohl gewaschen und öffters verneuert werden, damit sie nicht einem Glied

übele Qualitäten verursachen, indem vielmahls geschicht, daß von der annoch in der Leinwand steckenden, garstigen und stinckenden Materie, welche sich fortpflantzet, eine gröffere Fäulniß entstehet, dergestalt, daß nicht allein die Geschwüre und alte Schäden dadurch schlimmer und bös-artiger werden, weiter um sich fressen, sondern wohl gar der heisse, ja kalte Brand, welcher eine gäntzliche Absterbung eines Glieds ist, entstehen; Wie sich öffters pfleget in Hospitälern zuzutragen, da man aus Mangel genugsamer Leinewand, oder auch Faulheit der Kranken-Wärterinnen, vielmahls der stinckenden Binden über die Gebühr sich bedienet, und genöthiget wird mit der schon öffters gebrauchten Binde, das Verbinden fortzusetzen, oder wohl gar dieselbe halb oder ungewaschen andern Patienten anleget, woraus unumgänglich nichts anders erfolgen kan, als daß solche Geschwüre und alte stinckende Schäden fortgepflantzet, und ein guter sich zur Heilung anschickender Schade, böß-ärtig und stinckend wird, wie auch anfängt abzusterben, und das gantze Glied ansteckt, also, daß es dem Krancken, wenn man nicht mit tüchtigen der Faulnüß widerstehenden Artzneyen, oder gar mit der Abnehmung des Glieds zu Hülffe kömmt, in die Elisäischen Felder überbringt. Ja man hat angemercket, daß bey faulen Schäden, da die Bandage nicht öffters verneuert, oder nicht wohl gewaschen gewesen, Würmer darin sich gezeuget. Merckwürdig ist dießfals, was Verduc in seinen Chirurgischen Schriften p. 404. erzehlet, daß auf denen Binden und Tüchern, die man gebraucht, einen gemeinen Bruch eines dicken Schenckels an einem Kinde zu verbinden, sich Schwämme gefunden, welche,

che, wie er vorgiebt, von nichts anders entstanden, als daß man die Binden und Tücher im Wasser, worinn zuvor Schwämme eingeweichet gewesen, gewaschen habe, wozu auch die Wärme des Glieds und der Harn des Patientens ein vieles geholffen. Aus diesem angeführten wird einem Wund-Artzt billig zu Gemüthe geführt, daß er nothwendig auf die Reinigkeit seiner Bandagen genau acht haben solle und müsse, sofern er die zuvor erwehnte Zufälle meiden und sein Amt recht verrichten will. Höchst unrecht und unverantwortlich handeln demnach diejenigen, die in ihrem Verband unsauber, und aus Sparsamkeit der Leinewand, derer alten lang gebrauchten unsaubern und ungewaschenen Binden sich bedienen, welche aber mit Schaden ihrer eigenen Renommee, als insbesondere des Patientens, solches erfahren müssen. Ja solche Pastart-Aertzte müssen selbsten den Gestanck mit aufrüchen; Dahingegen ein rechtschaffener Chirurgus, der seinen Verband mit saubrer Leinewand und Binden verrichtet, nicht mit Gestanck und Widerwillen, wie die vorigen, sondern mit Lust und Freude solches thut.

§. 17.

Inzwischen aber wird man offtermahls aus Noth getrieben, schlechte Tücher und alte garstige Lumpen zu gebrauchen, fürnemlich in grossen Feld-Zügen, währender Bataille, allwo vielmahls ein solcher Mangel an Leinewand sich äussert, daß man gerne mit Lumpen, wenn sie zu bekommen, zufrieden ist, um schlechthin, aus Mangel der Zeit, den Verband zu verrichten. In denen in Städten befindlichen Lazarethern aber, da es an alter Leinewand selten gebricht, Zeit und Gelegenheit vorhanden, macht man gerne einen saubern und netten

Verband, welches alten fliessenden Schäden zur Genesung nicht wenig kan beförderlich seyn.

§. 18.

Nun folget die **Zubereitung** derer Bandagen, welche geschicht, wenn man die Binden nach dem gleichen Lauff der Fäden schneidet, damit man sie desto besser und fester binden und anziehen kan. Wann aber die Binden in die Quere geschnitten werden, so lassen sie nach, werden schlapff, und können also weder den Theil in seinem Lager lassen, noch die Artzney-Mittel, oder den ganzen Verband feste behalten. Auch lassen sich diese Binden nicht feste zusammen ziehen, aus Furcht der Zerreissung, welche schwerlich kan vermieden werden. Es ist auch wohl zu mercken, daß man die Binden nicht aus vielen Enden oder Stückgen zusammen setze; Denn sonsten wegen vieler Näthe der Verband sehr drücken und Schmertzen erregen möchte.

§. 19.

Nachdem nun die Binden gehöriger massen gemacht, rein und sauber gewaschen sind, so leget man dieselbe auf verschiedene **Weise** an. Bey einigen Bandagen fängt man an das **Ende** oder **Kopff** desselben zuerst anzulegen, als da sind die schlechten Binden, die man zum schlechten Bein-**Bruch** gebrauchet. Andere Binden fängt man an herum zu führen in der **Mitte**, z. E. diejenigen, welche auf zwey Köpffen zusammen gerollet, oder mit vielen Köpffen begabet sind; Als die Korn-Aehre, la Capeline, **Buch**-Binde, Cancer Sculteti &c. welcher Binden mittelster Theil, nachdem sie ausgebreitet und gedehnet sind, dem Glied angeleget wird. Uberdem sind noch andere Binden, da

dessen

dessen nicht weit vom Ende gelegener Theil anfängt, ob schon die Binden auf einem Kopff gerollet sind. Hieher gehören einige Haupt-Binden, nemlich Discrimen, Scapha, Monoculus, und die am Arm oder Fuß beym Aderlassen gebrauchet wird, nemlich der Steig-Bügel; Wie auch Sandalium. Diese Binden, wenn sie sollen angeleget werden, so lässet man dessen Ende zum wenigsten einer Spannen lang herunter hängen, und bindet oder verknüpffet solches mit dem andern Ende, oder es wird durch eine oder andere Führung oder Umwickelung der Binde bedecket und befestiget.

§. 20.

Die Bandage fängt man an anzulegen entweder dem krancken Theil, oder dem nahe dabey gelegenen, oder dem gegen über gelegenen und gesunden Theile. Auf dem beschädigten und krancken Theil fänget man an anzulegen die Incarnativ-Binde, welche unmittelbar auf die Wund-Leffzen geleget, dieselbe zuvereinigen und zusammenzuheilen trachtet. Nahe am krancken Theil fänget sich an die Circkel- und kriechende Binde. Mit dieser hebet man an entweder den Ober- oder Unter- Theil des Glieds, z.E. beym Bein-Bruch zu umwickeln. Auf der Seite gegen über fängt man an mit der Korn-Aehre, sowohl der einfachen, als zusammengesetzten, welche man z.E. bey der Verrenckung des Arm-Beins zuerst anleget, unter der andern auf der Seite gegen über gelegenen Achsel. Zur verrenckten Hüffte wird ebenfalls dieselbe an der andern gesunden Hüffte angeleget. Man appliciret auch die Binden, Geschwüren und fistulirten Schäden, welche merckliche Höhlen haben,

dennoch so, daß man die über den Grund derselben gelegene Umführungen fester anziehe, damit die in denen Höhlen verborgen liegende eytsrichte Materie desto besser könne heraus gepresset und ausgeleeret werden.

§. 21.

Auch leget man oberhalb der Extremität eines Gliedes die Bandage an, wenn dasselbe sehr abgenommen, mager ist, schwindet, und Nahrung vonnöthen hat. Man muß aber mercken, daß die Binde nahe am krancken Theil fester zugezogen werde, oben aber nur lucker anliege, damit das Blut nicht so bald durch die gedrückten Blut-Adern zurück lauffe, sondern etwas länger in diesem abgezehrten Theil oder Glied bestehen bleibe, auf daß der Nahrungs-Safft desto besser möge und könne denen Zäserchen und Röhrichen angesetzet werden, und bessere Nahrung erfolgen. Oder deutlicher, man leget die Binde oben etwas locker an, und fähret mit kriechenden Gängen nach unten, woselbst man die Binde fester anziehet, hernach fähret man wieder nach oben, um sie zu arretiren: Hierdurch geschichts, daß das durch die gepressete Blutadern zurück lauffende Blut aufgehalten wird, und desto langsamer gehen muß. Indem nun das Blut sehr langsam wieder zurück läufft und in mehrerer, wo nicht gehöriger Maaß durch die Puls-Adern ungehindert stets zugeführet wird, so muß folgen, daß das Blut in dem Theil sich mehr häuffe und bestehen bleibe, dadurch denn erfolget, daß der Nahrungs-Safft sich desto häufiger absondern, und desto bequemer denen Röhrichen kan angesetzet werden, folglich das abgezehrte Glied ernähren. Dieser vorgeschriebenen Lehr-Art bedienen sich einige Autores, wenn die Hand oder der Unter-Fuß anfängt

zu

zu schwinden und abzunehmen. Ob gleich diese Art zu verfahren, nicht gäntzlich ohne Nutzen zuseyn scheinet, nichts destoweniger, so kan hierinn keinesweges beypflichten, sintemahlen angemercket, daß auf dem also gehenimeten Zurücklauff des Bluts durch die gedrückte Blut-Gefässe nicht nur ein Stillstand, sondern gar Stockung desselben, Entzündung, heisser, ja kalter Brand erfolget, welche Stockung des Bluts angezeiget, daß die Binde allzu feste sey angezogen, und daher man dieselbe schleunigst hat müssen loß machen und hinweg nehmen. Woraus dann erhellet, daß diese erwehnte Lehr-Art mehr Schaden als Nutzen nach sich ziehet; Wiewohl nicht in Abrede seyn will, daß, wenn die Binde nicht gar zu feste angezogen, auch der Krancke nicht allzu schwach, und von sehr übler Leibes-Beschaffenheit ist, eine solche Art zu verbinden in etwas dem abgematteten und abgezehrten Theil solte Nahrung geben, ob wohl sehr wenig, bevorab, wenn das Schwinden derer Glieder von einer hefftigen Krampff-ähnlichen Einschnürung, oder gewaltigen Nachlassung oder Schlapfwerdung derer Spannädrichten Theile und Musculn herrühret. Weilen aber diese Methode zu verbinden eine grosse Behutsamkeit und genaue Untersuchung des krancken Theils erfordert, so halte dafür, daß es weit besser gethan seye, hiervon gäntzlich abzustehen, auf daß man sicher gehe, sein Gewissen nicht beflecke, und den armen Patienten in ein grössers Uebel stürtze, worinnen er unterweilen gar muß unterliegen und umkommen.

§. 22.

Vielweniger kan eine solche Bandage statt finden, wenn ein gantzes Glied abgezehret und zu schwinden ange-

angefangen, weil dadurch gäntzlich der Umlauff des Bluts verhindert wird, welcher schwere Zufälle, als: Entzündung, heissen Brand ꝛc. nach sich zu ziehen pfleget. Sondern man muß vielmehr an statt der Binden oftermahlen wiederholtes Reiben mit warmen Tüchern erwehlen, und das Glied mit stärckenden Spirituösen Artzneyen waschen und bähen, den Daampff vom angezündeten Spiritu Vini lassen ans Glied gehen, und soferne zugleich bey dem Glied keine gehörige Empfindung ist, dasselbe bey nöthigen Umständen mit Brenn-Nesseln stäupen, damit die kleinen Röhrichen sich erweitern, eröffnen, der Nahrungs-Safft verdünnet wird, und also dieser denen Zäserchen und Röhrichen könne angeleget werden, auf daß der Theil wiederum seine Nahrung, und folglich seine natürliche Grösse bekomme. Welches auch ebenmäßig vom vorigen zu verstehen, da ein Glied mit dem Schwinden behaftet ist.

§. 23.

Wir gehen nun fort zu der Anlegung derer Binden; Gleichwie besondere zierliche und künstliche Handgriffe erfordert werden, und eine jede Operation mit der grössesten Geschicklichkeit zu verrichten, also werden auch hauptsächlich solche erfordert, in Anlegung einer Bandage, in so ferne ein Verband gut und wohl geschehen soll; Deßfals ein rechtschaffener Wund-Artzt sich dahin zu bestreben hat, so er anders seines Zwecks nicht verfehlen will, daß er auf folgende Umstände genau Acht habe.

(I.) Muß er vor allen Dingen die Binden gleich, eben, glatt und derb aufwickeln.

(II.) Die Umwickelungen oder Gänge derselben eben,

eben, ordentlich und bedächtiglich, nicht zu geschwinde verrichten.

(III.) Das Ende der Binde mit der andern oder dritten Führung wohl bedecken und befestigen, damit die Binde hernach desto glatter, ordentlicher und fester könne umwickelt werden.

(IV.) Die Binde nicht gar zu feste anziehen, und allzu locker anlegen, sondern die Mittel-Strasse in Acht nehmen, denn wenn dieselbe gar zu feste zugezogen, so hat man zu befahren eine Stockung und gäntzlichen Stillstand des durch die Adern zurück lauffenden Bluts, die Schmertzen, Geschwulst und Entzündung nach sich ziehen, welche letztere als eine fruchtbare Mutter eiligst den heissen, ja kalten Brand zur Welt gebühret. Wenn aber die Binde nicht feste genug zugezogen, schlapff und lucker umwunden ist, so können die Artzney-Mittel und die Theile nicht wohl an ihrem Ort und Stelle behalten werden, der Verband verschiebet sich und fällt gar ab. Ereignet sich dieses bey Bein-Brüchen und Verrenckungen, so bleiben die Enden des gebrochenen Beins wegen Ziehung derer Mäußlein nicht an einander, und in ihrem gehörigen Ort, noch die Bein-Häupter in ihrer Pfanne, sondern fallen gar leicht wieder heraus; Solches ist auch zu verstehen von denen Brüchen (herniis) Vorfall der Mutter und des Afftern ꝛc. Daß die Binden wohl und mittelmäßig angezogen seyn, erkennet man daran, wenn das Ende des schadhafften Glieds ein wenig geschwollen, der Schmertz leidlich, und die Geschwulst weich: In so ferne aber die Geschwulst sehr hart, braun, blau, röthlich oder dunckler an Farbe, und dabey ein hefftiger und fast unerträglicher Schmertz verspühret

spühret wird, kan man sich die Rechnung machen, daß die Binde sehr fest zugezogen sey: Bey solchen Umständen muß man alsobald dieselbe auflösen, und mittelmäßig zuziehen, damit nicht der heisse und kalte Brand sich einfinden. Wenn aber gar keine Geschwulst, noch eintziger Schmertz verspühret wird, so kan man gewiß schliessen, daß die Binden gar zu lucker, welche nothwendig, um den Theil in seiner Lager-Stelle zu behalten, fester müssen zugezogen werden. Damit aber ein Wund-Artzt bey Anlegung einer Binde, gewisse Maaße halten könne, um dieselbe weder zu feste noch zu lucker anzulegen, so erinnert sehr weißlich Galen. Comment. I. in Libr. de Officin. Med. Daß ein Chirurgus in Anlegung einer Binde an einem gesunden Knaben sich fleißig üben solle, und denselben öffters fragen, ob er vom Verband eine Beschwerlichkeit verspühre: Denn theils aus der gegebenen Antwort des Leidenden, und theils aus der an der extremität des Glieds entstandenen Geschwulst erkennet man die Eigenschafft und Beschaffenheit der andrückenden Bandage; Denn wenn bey würcklichen Bein-Brüchen, den andern Tag die Geschwulst klein und weich wird, so ist es eine Anzeige, daß der Verband rechtmäßig angeleget, ist sie hart, so ist er allzu feste, so aber keine Geschwulst da ist, so ist derselbe allzu lucker gemacht; Wie Joh. v. Horn. Microtechn. Sect. I. §. 8. wohl erkennet.

(V.) Nach Beschaffenheit des beschädigten Theils, soll die anzulegende Binde ihre gehörige und rechtmässige Länge und Breite haben, auf daß der gantze Verband fein feste, geschicklich und zierlich anliege.

(VI.) Beym Verbinden einiger Theile muß man für-

fürnemlich Acht haben auf gewisse und nothwendig erfordernde Führungen; Welches wohl zu mercken in Anlegung der Korn-Aehre, damit des Arm von allen Seiten fein feste in seinem Lager möge behalten werden.

(VII.) Nachdem die Binden umwickelt, soll man ihre Köpffe entweder mit Steck-Nadeln an einander hefften, oder aber an denen darunter liegenden Umführungen oder Gängen annähen, nicht aber auf den Ort, wo der Schaden ist, sondern nahe daran, und zwar entweder ober- oder unterhalb, damit nicht unvermuthet eine Verletzung geschehe.

(VIII.) Die Binden soll man, nachdem es die Nothwendigkeit und Beschaffenheit des verletzten Glieds erfordert, bald früh, bald spät loß machen, und den Verband hinweg nehmen, wiewohl man hierinn keine bestimmte Zeit kan abmessen. Die Bandages zum Bein-Bruch und Verrenckung pfleget man, wenn keine schwere Zufälle sich äussern und einfinden, vor dem vier- oder fünften Tage nicht loßzumachen, und hinweg zu thun: Welche aber denen Wunden und Geschwüren angeleget sind, pfleget man alle Tage ein oder zwey mahl hinweg zu thun und zu erneuren. Die Binden, welche zum Puls- und Krampff-Ader-Bruch gebrauchet werden, lässet man einige Tage stille liegen. Bey Weibes-Personen und Kindern, die zarter und empfindlicher Natur, erneuert man fleißig den Verband, löset die Binden auf, und thut sie hinweg. Starcken Leuten, weilen dieselbige kein Ungemach von denen Binden verspühren, lässet man mit allem Fug ihre Binden eine geraume Zeit liegen. Sonsten wird man offtermahlen genöthiget, die Binden oder den

ganzen

gantze Verband hinweg zu nehmen, wenn die Bandagen lucker geworden, welches theils daher entstanden, weilen der Patient nicht stille gelegen, und ein übel Lager gehabt, wie auch das Glied entweder allzu sehr beweget, oder demselben eine andere Figur gegeben, als der Wund-Artzt anbefohlen, theils auch und fürnemlich rühret es daher, daß Anfangs die Binde nicht fein feste angezogen und angeleget gewesen. Man nimmt die Binden gäntzlich weg, wenn der Schade seine völlige Genesung erlanget.

(IX.) Wann man die Binde loß machet, hat man wohl zuzusehen, daß das Glied von zwey beystehenden Gesellen wohl und gleich ausgestrecket, und in seinem Lager gehalten werde, welches man hauptsächlich bey Bein-Brüchen und Verrenckungen, damit nicht die Beine wiederum von einander weichen, noch des Beines Haupt aus seiner Pfanne heraus falle, in Acht zu nehmen hat: Darauf löset man allmählig und bedächtlich die Binde loß, ohne daß man das Glied sehr bewege, damit nicht solches aus seiner Stelle gebracht werde, welches gar leichtlich geschehen kan, wenn man das Gegentheil verrichtet.

(X.) Sofern eyterichte und blutige Binden an dem übrigen Verband oder verletzten Glied fest angekleben, soll man solche nicht mit Gewalt loßreissen, sondern erst mit warmen Wasser erweichen und anfeuchten, hernach lassen sie sich desto besser hinweg nehmen.

(XI.) Soll man niemahls die Binden an ein Gliedmaß legen, es sey denn solches zuvor in ein bequemes Lager gebracht: Also, wenn ein Fuß soll verbunden werden, muß man denselben vorher ausstrecken, einen Arm aber krumm biegen.

(XII.)

(XII.) Die Binden, welche man denen untersten Theilen und Enden eines Gliedes anleget, ziehet man fester zusammen, damit der Zufluß derer Feuchtigkeiten verhindert werde, und die Theile an ihrer Stelle und Ort, aus welchen sie heraus gefallen, bleiben; Wie bey denen Brüchen (hermis), Vorfall des Afftern und der Mutter sich zuzutragen pfleget.

(XIII.) Darff man die Bandagen des Halses und der Brust nicht so sehr zuziehen, auf daß keine Stockung des Bluts im Haupte, so viele schlimme Zufälle nach sich ziehet, noch auch Engbrüstigkeit, kurtzer Othem verursachet, und mit einem Worte, das Athem-holen verhindert werde.

§. 24.

Es sind zwar gedachte Umstände, bey geschickter Anlegung einer Binde, damit der gantze Verband in allen Stücken seinen Endzweck erreiche, sehr nöthig zu beobachten; Dennoch aber können sie nicht allemahl ins Werck gerichtet werden; Zumahlen bey der Armée, währenden blutigen Gefechte, da aus Mangel der Zeit und grossen Menge derer Verwundeten, man dahin sich bestreben muß, wie man dieselbe, einen nach dem andern, so bald und so geschwind als es möglich, ohne vorzunehmender Annehmlichkeit verbinden könne, auf daß nicht durch langes Zaudern, viele, die verabsäumet, mit der Haut bezahlen müssen, an deren Erhaltung aber einem Feld-Herrn sehr gelegen ist: Indessen aber muß man auch doch den gantzen Verband, so viel als es möglich, also anlegen, daß es gereiche zu Abwendung alles Uebels, und hergegen zur Beförderung des Kranckens Genesung. Nach dem Treffen aber, da man mehrere Zeit gewinnet, den Patienten

abzuwarten, soll der andere Verband desto zierlicher und vollkommener, wenn nur allemahl Leinewand genug in Vorrath ist, angeleget werden.

§. 25.

Was nun endlich den Nutzen und Gebrauch derer Bandagen anbelanget, so dienen dieselbe überhaupt dazu, daß man ein beschädigtes und verletztes Glied verbinde und einwickele; Ins besondere aber

(I.) Den gantzen Verband, bestehend aus Meissel, Feder-Meissel, Pflastern, ꝛc. zu umgeben, und auf den schadhafften Theil, damit er nicht herunter falle, feste zu behalten.

(II.) Die Theile zu bedecken und vor äusserlich andringender Kälte und allerhand Ungemach zu beschirmen; Solches verrichtet die grosse Hauptbinde, Grand Couvre chef genannt.

(III.) Die Wund-Leffzen an einander zu bringen, zu vereinigen, und also die Heilung zu befördern, wozu die Incarnativ-Binde (Frantz. Unissent) dienet.

(IV.) Den gantzen Verband eines Gliedes feste und unverrückt zu behalten: Also befestigen und unterstützen die Schulterbinde (Scapulaire) und der Kragen des Elends den gantzen Verband der Brust, Unter-Leibs und die Bandage, welche man nach verrichteten Stein-Schnitt anleget.

(V.) Die gebrochene und verrenckte Glieder an ihren hergestellten Ort und Lager zu behalten, wie auch den Vorfall der Mutter, Afftern, des Darms und Netzes bey Brüchen sich ereignend, zu verhindern. Solches thun die Korn-Aehre, Bruchbänder, T-förmige, kriechende und Circkulbinde.

(VI.) Das hefftige Verbluten einer Wunde zu

hemmen

hemmen und zu stillen, welches verrichtet die Fleisch-machende oder Incarnativ Binde, wie auch die Sonnen-förmige des Verducs; Die nach einer Schlag-Aderlaß gebraucht wird.

(VII.) Den hefftigen Trieb und Andrang des Bluts, und die davon entstandene Haupt-Schmertzen zu unterbrechen und hinweg zu nehmen; Wie z.E. der Schaub-Huth, la Capeline, verrichtet.

(VIII.) Die Niederlage und Ergiessen derer Feuchtigkeiten im Haupt zu heben, von einander gewichene Hirn-Schaal-Beine an einander zu fügen, und folglich die anfangende Haupt-Wasser-Sucht zu vertreiben, wozu ebenfals die vorerwehnte Binde nicht weniges beyträgt; Wie auch die Wasser-Geschwülste derer äusserlichen Glieder (tumores oedematosi) hinweg zu nehmen; Wie solches die zurückgekehrte, oder vielmehr die kriechende Binde thut.

(IX.) Vermöge ihrer Drückungs-Krafft, die eyterichte Materie aus einem Geschwüre oder Fistel zu treiben, und die Zusammenheilung zu befördern; solches geschicht durch die Expulsiv - oder austreibende Binde.

(X.) Ein Glied auszudehnen, aufrecht und feste zu halten; Also z.E. hält die haltende Binde des Haupts (Bantage Contentiv) am Haupt, Halß und Schultern angeleget, dasselbe, wenn es nach geschehener Verletzung derer ausstreckenden Mäußlein auf der einen oder andern Seite herunter hängt, gerad und feste, damit solches aufrecht erhalten, und die Wund-Leffzen wieder desto besser können vereiniget werden.

(XI.) Den, an denen an einander gefügten gebrochenen Enden derer Beine sich anlegenden Callum

gleich und eben zu machen, mithin dessen starcken Wachsthum zu verhindern.

Mit mehrern wollen wir aber von deren Nutzen gedencken, wenn wir dieselbe in folgenden ins besondere werden abhandeln.

§. 26.

Dieweil im vorhergehenden gemeldet worden, daß die Binden in Beinbrüchen, besondere Dienste thun, wie ein jeglicher Wund-Artzt, der nur in etwas in seiner Kunst geübet ist, ohne Widerrede gestehen wird; dennoch so bemühet sich deren nöthigen Gebrauch in Zweiffel zu ziehen Anthon de Heide in synen Andeckungen over Cornelis van der Voorde Nieuw Ligtende Fakkel der Heelkonst p. 563. und folgenden, welcher mit vermeintlichen unumstößlichen Gründen zeigen will, daß man erstlich nicht nöthig habe, schmale Binden zu gebrauchen, indem ohne dieselbe, vermöge rings ums Glied gelegter Bauschen, oder mit der Buchbinde, beym Beinbruch mit einer Wunde vergesellschafftet, das Gliedmaß könne verbunden, und die Beines Enden an einander behalten werden. Zweytens, können offtmahls von angelegten Binden, Geschwulst, Zufluß, Entzündung leicht entstehen, bevorab beym Beinbruch mit einer Wunde, Zerquetschung und Zerschellerung des Beins; Als in welchen Fällen ohnedem gemeldete Zufälle zu entstehen pflegen und sich durch gebrauchte Binden vermehren. Drittens, ist nicht allemahl in schweren Beinbrüchen zu verbinden Zeit übrig, zumahl in Feld-Schlachten, schmale Binden zu gebrauchen. Mit mehrern findet man hiervon in obangeführten Anmerckungen, wohin den geneigten Leser verweise. Die gantze Sache gehet

het endlich dahinaus, daß er vermeynet die langen schmalen Binden könten wohl gebraucht werden in einfachen und gemeinen Bein-Brüchen, nicht aber in solchen, die mit schweren Zufällen, als: Zerquetschung, Wunde, Zermörselung des Beins ꝛc. begleitet sind, worinnen er sie schlechterdings ohne Unterscheid verwirfft. Was mich anbelanget, so erkenne zwar, daß der Gebrauch derer Binden in einfachen und zusammen gesetzten Bein-Brüchen höchst nöthig und unentbehrlich sey; Immassen dadurch die Beines Enden gar bequem, bis zur Heilung können an einander feste und unbeweglich behalten werden: Aber undienlich, will nicht sagen schädlich, scheinen die Binden zu seyn in vermischeten Bein-Brüchen, welchen sie, nach Anlegung und verursachten Drücken, allerhand schlimme Zufälle, wie bereits erinnert, zuziehen können, daher um allen Ungelegenheiten vorzukomen, an statt schmaler Binden, erfahrne Wund-Aertzte den gantzen Verband gar füglich, nicht ohne grossen Nutzen mit der Buchbinde zu machen pflegen. Wobey aber dieses annoch erinnere, daß auch mehrmahlen in Beinbrüchen mit einer Wunde, nebst der Buchbinde, auch schmale Binden mit Schienen angeleget werden, mit Recht aber lässet man sie weg, wann bey gemeldeten Beinbruch eine starcke Zerschellerung und Zermörselung des Beines ist.

§. 27.

Der gantze Satz des Anthon. de Heide beruhet auf den Unterscheid und Anlegung derer Binden, denn allhier verwirft man nur die schmalen Binden, derer gemeiniglich zwey bis drey gebraucht werden, um so wohl das Glied gleich und eben zu machen, als auch fürnem-

lich die Schienen damit feste anzulegen! Diese, sagt er, sind nicht nöthig, indem Bein-Brüche zurechte gebracht werden durch schlechte mit Zwirn-Band angelegte Tücher; Aber doch meines Erachtens nicht so gut und so nette und zierlich, als gemeldete Binden, die in schlechten und einfachen Bein-Brüchen zu gebrauchen unentbehrlich sind. Die breiten Binden aber, als die Buch-Bandage, die unter das Geschlecht-Register derer Binden gehöret, und aus vielen Stückgen Leinewand ist zusammen gesetzet, lobet und räth man anzulegen; Und hieraus fliesset, daß ohne Unterscheid derer Binden, dieselbe überhaupt unbillig sind verworffen worden.

§. 28.

Denen Binden können in Ansehung des Nutzens auch füglich beygefüget werden, die Schnüre oder Binden, Fäden, (fila) von Flachs, Seide oder Hanff zubereitet, derer man sich bedienet, zur Hefftung einer Wunde, und Abbinden starcker Blut-Gefässe nach abgenommenen erstorbenen Gliede, um von der starcken befürchtenden Blutstürtzung völlig Meister zu werden. Man nimmt entweder dünne oder dicke Fäden, aus zweyen, dreyen, oder mehrern zusammen gesetzt und gewirt, damit sie fester halten, nicht nachgeben und zerreissen; Diese vereiniget oder füget man zusammen, und nachdem sie in geraden oder krummen Nadeln, nach erheischenden Umständen, eingefädelt, und durch die Wunde gezogen, oder rings um ein Gefäß gelegt mit einen einfachen Knoten und einer Schleiffe, welcher kan leichte wieder aufgelöset, vereiniget werden, um von Tage zu Tage den Faden desto fester anzuziehen, mithin die Wund-Leffzen näher an einander zu bringen;

bringen; Oder gedoppelten Knoten begabet wird, da das eine Ende des Fadens zweymahl durch das andere geschlungen wird, um eine Schlinge folglich Knoten zu machen. Jenen Knoten nennet man den einfachen (Nodus simplex & volans) diesen aber den Chirurgischen (Nodus chirurgicus & minus solubilis) welcher fester hält als der einfache; Daher auch dieser auf Gutachten geschickter Wund-Aertzte, fürnemlich in Hefftung einer Wunde den Preiß behält.

Das VII. Capitel.

Von denen Binden ins besondere, und fürnemlich von denenjenigen, welche allgemein (communes) genennet werden.

Inhalt.

§. 1. Abhandlung derer allgemeinen Bandagen. §. 2. Was dadurch verstanden werde? §. 3. Die umgekehrte Binde. §. 4. Austreibende Binde. §. 5. Haltende Binde. §. 6. Fascia sima. §. 7. Die kriechende Binde. §. 8. Die zertheilende. §. 9. Die Circkel-Binde. §. 10. Die Schleuder. §. 11. la Capeline. §. 12. Die Hobel-Binde. §. 13. Bandage Unissent. §. 14. Dessen Gebrauch und Nutzen. §. 15. Wird auch zu denen äusserlichen Gliedmassen und Knie-Scheibe gebraucht.

§. 1.

Nachdem wir im vorhergehenden Capitel die Binden überhaupt abgehandelt, so lasset uns anjetzo dieselbe etwas genauer und ins besondere betrachten. Wir machen dem-

demnach den Anfang von denen allgemeinen Bandagen; Die eigene sollen in folgenden dargestellet werden.

§. 2.

Die allgemeinen Binden (Fasciæ communes) sind solche, welche vielen Theilen des Leibes angeleget werden, und denselbigen gemein sind. Unter solche zehlen wir nachfolgende:

§. 3.

(I.) Die umgekehrte Binde (Fascia inversa,) Frantz. Bandage renverseè.) Diese ist nichts anders, als eine einfache auf einen Kopf gerollte Binde, verschiedener Länge, zwey quer Finger breit, dessen rings um das Glied lauffende Touren oder Gänge werden dann und wann zurück gekehret, und bisweilen umgeschlagen. Man bedienet sich dieser Binden, um das Glied eben und gleich aller Orten zu verbinden, wenn auf dasselbe keine Compresse oder Bausch geleget worden. Weilen aber die Umkehrungen derselben leichtlich, indem sie drücken, Schmertzen erregen, so erachte vor dienlich zu seyn, dessen Gebrauch aufzuheben. Soferne man aber diese Binde anlegen wolte, so rathen wir, daß man vorher einen Bausch applicire, alsdenn kan man sie gar füglich gebrauchen.

§. 4.

(II.) Die austreibende Binde (Fascia expulsiva, oder Expellens, Frantz. Expulsiv Bandage): Diese ist gar nicht unterschieden in Ansehung derer Umwickelungen von der kriechenden Binde, sondern des Nutzens: Denn man leget sie auf Geschwüre und fistulirte Schäden. Man leget aber dieselbe zu allererst an auf den Grund eines Röhr-Geschwürs, und zwar feste;

Her-

Hernach fähret man mit kriechenden Gängen fort bis an dessen Mund-Loch, woselbst man sie nicht feste zuziehet, sondern lucker anleget, welches wohl zu mercken. Endlich bedecket man diese Touren mit andern luckern Führungen, so lange bis die Binde aufhöret. Diese Binde treibet nicht allein den Eyter aus denen Höhlen einer Fistel und Geschwürs, sondern befördert auch hiemit in etwas dessen Zusammenheilung, wenn nemlich das Rohr-Geschwür noch nicht veraltet, und nicht mit einer harten Haut begabet ist, indem sie die Seiten-Theile derer Höhlen und Gänge an einander bringen und zusammen füget.

§. 5.

(III.) Die haltende Binde, (Fascia contentiva oder Continens, Frantz. Contentiv) bestehet in Circkel-Gängen, und dienet den gantzen Verband feste zu halten, damit er nicht herunter falle. Wiewohl alle und jede Binden auf diese Weise ebenfals mit diesem Nahmen können beleget werden, so wollen wir nur allhier diejenigen darunter verstehen, welche einfach und auf einen Kopff gerollet, von gewöhnlicher Länge und Breite, wie sie gemeiniglich gebraucht wird, nemlich ungefehr 2. oder 3. Ellen lang und zwey quer Finger breit.

§. 6.

(IV.) Die stumpfe Binde, (Fascia sima oder obtusa) ist eine schlechte auf einem Kopf gerollete Binde, mit der vorigen fast gleicher Länge und Breite, welche man also anleget, daß deren Führungen nicht an einander, sondern etwas von einander entfernet zu liegen kommen a.a. dergestalt, daß leere Räume b. b. b. (besiehe Tab. V. Fig. 5.) darzwischen bleiben. Mit dieser

ser Binde umgiebet man das Glied mehr, als wenn die Touren auf- und neben einander geleget werden, wie bey der Buchbinde zu sehen. Ihr Nutzen ist, das Glied zu bedecken, wohl zu verbinden, und den übrigen Verband feste zu behalten.

§. 7.

(V.) Die kriechende Binde (Fascia repens) von ihren Umwickelungen also genannt, oder weil dessen Führungen Schlangen-weiß a. a. a. oder Prätzelförmig (spiral) um das Glied lauffen, wird verrichtet mit einer einfachen und auf einem Kopff gerolleten Binde Fig. I. Tab. V. ungefehr drey, vier bis fünff Ellen lang, nach Beschaffenheit des Glieds, und zwey quer Finger breit. Die Gestalt dieser Bandage ist zu sehen in der Fig. 3. Tab. V. Es ist diese Binde denen alten Wund-Aertzten wohl bekannt, welche sich dieser fleißig bedieneten bey einer hefftigen Entzündung eines Glieds, um das stillstehende Geblüt fortzustossen und zu treiben. Heutiges Tages aber ist sie in Abgang gekommen, und haben die neuern Chirurgi an deren Stelle diejenige Binde, deren Führungen sich denen Hobel-Spähnen gleichen, und Hobelbinde (Dólaire) genannt wird, erwehlet, wovon unten soll geredet werden. Man gebraucht auch diese Binde zu geschwollenen Füssen, worinn sie trefliche Dienste thut, wie die Erfahrung bezeiget.

§. 8.

(VI.) Die zertheilende Binde (Fascia Divisiva oder Dividens, Frantz. Bandage divisiv): Wird also genannt, weilen sie verhindert die Wieder-Vereinigung und Zusammenheilung einer Wunde. Es ist dieselbe ein Stückgen Leinewand von verschiedener

Länge, nach der Grösse und Beschaffenheit des einzuwicklenden Glieds sich richtend, drey quer Finger breit, welches, nachdem es auf eine Wunde, Eyter-Beule, Geschwür und Fistel mit Circkel-Gängen geleget, doch so, daß dieselbe nur lucker anliegen, und nur deren Oeffnungen etwas drücken, die Zusammenheilung verhindert, damit die eyterichte Materie, alle Unreinigkeiten, und was sonsten widernatürliches im Schaden stecket, und sich befindet, könne frey und ungehindert aus- und abfliessen; Man pfleget auch diese Bandage zu gebrauchen, um die verbrannte oder geschworne Finger zu verbinden, damit sie nicht mögen an einander heilen.

§. 9.

(VII.) Die Circkel-Binde (Fascia Circularis Frantz. Bandage Circulaire) weilen deren Führungen oder Gänge rings um das Glied lauffen, oder dasselbe Ring- oder Circkel-förmig umgeben, also geheissen, ist die allergemeineste Binde, welche sich bey denen meisten Bandagen vergesellschafftet; Denn fast alle Binden fangen sich entweder mit einigen Circul-Führungen an, oder endigen sich in selbige. Wir haben uns aber vorgenommen, allhier diejenige zu zeigen, welche mit einer einfachen auf einen Kopff gerolleten Binde gemacht wird, ordinairer Länge und Breite mit der kriechenden Bandage. Diese, indem sie rings oder rund um das Glied gewunden wird, dienet nicht allein dasselbe zu bedecken, sondern auch den gantzen Verband feste zu halten. Eine solche Circkelbinde ist diejenige, welche einem Stumffe nach geschehener Ablösung eines erstorbenen Glieds angeleget wird, damit der gantze Verband fürnemlich das Andreas-Creutz,

feste möge anliegen. Die Binde soll seyn vier Ellen lang, und beynahe vier quer Finger breit. Die Manier, um selbige anzulegen, ist diese: Nachdem die Binde auf einem Kopf gerollet, und rings um den Stumpff über das Andreas-Creutz gewickelt, und etliche mahl geführet, so kehret man mit deren Ende nach oben, und endiget die Binde überhalb dem Knie, woselbst man sie mit Nadeln befestiget. Diese Binde hält sehr feste den gantzen Verband, wie schon vorhin erwehnet. Wer die Touren einer Circkel-Binde zu wissen verlanget, der kan die Fig. 3. Tab. IX. b.b. betrachten.

§. 10.

(VIII.) Die Schleuder, (Funda, Frantz. la Fonde, ou Bandage a quatre chefs) ist eine mit 4 Köpffen begabte Binde, welche nach Unterscheid und Grösse desjenigen Glieds, welchem sie soll angeleget werden, sehr verschieden. Die Art und Weise, wie man sie anleget, ist beyläufig in der Beschreibung der Schleuder, zum Haupte gebräuchlich, zu finden, wohin den geneigten Leser verweise. Diese ist nicht nur eine haltende Binde, um den übrigen Verband damit feste zu halten, sondern auch einiger massen ein Incarnativ-Band, wie Dionis vermeynet in der Erklärung der VII. Fig. sub lit. Q. massen man damit die Leffzen einer Quer-Wunde wieder zusammen fügen kan.

§. 11.

(IX.) Der Schaub-Huth, (Fascia Capillaris, Frantz. la Capeline) von der Gestalt also betitult, ist ebenmäßig auch unter die allgemeinen Binden zu rechnen, weil sie sich bey vielen übrigen Binden befindet und zu vielen Theilen des Leibes zu verbinden gebraucht wird;

wird. Dessen Beschreibung wollen wir anjetzo mit Stillschweigen vorbey gehen, weil im folgenden Capitel, da wir den Schaub-Huth zum Kopff eigentlich gehörig abhandlen, dessen Gestalt, Gänge, Nutzen und verschiedener Gebrauch wird gezeiget werden.

§. 12.

(X) Die Hobel-Spän-Binde (Dolabra, Ascia, Frantz. Bandage Dolaire, ou Coigneè) wovon die oben angeführte kriechende Binde, und die im XII. Capitel §. 11. abgehandelte Buchbinde kan nachgesehen werden. Diese Binde ist nichts anders, als eine gemeine schlechte Binde, ungefehr vier Ellen lang, und zwey quer Finger breit, siehe Tab. V. Fig. 4. welche gleich und eben um das Glied geführet wird, oder deren Umwickelungen (Circumvolutiones) über einander zu liegen kommen, also, daß die eine Führung die andere bey nahe bedecke b. c. d. Dieser Binden bedienen sich die neuen Wund-Aertzte, an statt der kriechenden in Entzündungen, nur dieses dabey in Acht zu nehmen, daß man dieselbe lucker und schlapp anlege.

§. 13.

(XI.) Die zusammenheilende oder fügende Binde, (Fascia Incarnativa s. Uniens, Franz. Bandage Unissent ou l'Incarnativ) ist eine auf zwey Köpffen gerollete Binde, siehe Fig. 6. Tab. V. ungefehr 3. bis 4. Ellen lang, und zwey quer Finger breit, in der Mitten mit einem Loch nach dem Lauff derer Fäden versehen, dienend, die Wund-Leffzen feste an einander zu bringen, zu vereinigen, und also die Wunde zur Heilung zu bringen. Man leget die Binde zuerst an den der Wunde gegen über gelegenen Theil, wenn nemlich die Wunde nach des Gliedes Länge gehet; soferne aber die-

dieselbe überzwerch ist geschehen, wie am Arm oder Bein sich vielmahls pfleget zuzutragen, so kan man dieselbe nicht anlegen. Wenn nun die Wunde am Haupte sich befindet, z. E. auf dem Scheitel, so nach der Länge der Pfeil-Nath, oder schräg läufft, so leget man die Binde an, schnur-stracks an dem der Wunde gegen über gelegenen Ort, nemlich, entweder am unterm Theil des Hinter-Haupts, oder unter das Kinn a, nachdem die Verletzung oder Wunde mehr hinter- oder vorwärts ist, hernach führet man dieselbe an beyden Seiten nach oben, bey oder über die Ohren weg b, und stecket den einen Kopff der Binde c, durch die Oeffnung d, des andern e, darauf ziehet man die an beyden Köpfen gefaßte Binde feste an über die Wunde, und füget also die weit von einander stehende Leffzen an einander, vereiniget sie, und befördert die Zusammenheilung. Endlich führet man die beyden Köpfe von oben nach unten zum Genick, und von dar wieder auf dem Scheitel. Mit solchen Circkel-Führungen, fähret man so lange fort, bis die Binde aufhöret, oder, nachdem die Binde etliche mahl im Circkel umwunden, um theils die Oeffnung oder Loch zu bedecken, theils auch, um den Verband fester zu machen, führet man dieselbe zum Hinter-Haupt, von dar nach der Stirn, um welcher man sie ebenfalls mit Circulair-Touren arretiret. Diese Bandage läßt man drey bis vier Tage liegen, nachdem nimmt man sie behutsam und allmählig ab, ohne die geringste Bewegung, damit die Leffzen der Wunde nicht wieder von einander weichen. Solte die Binde an der Wunde feste geklebet seyn, so befeuchtet und erweichet man sie mit warmen Wasser.

§. 14.

§. 14.

Der Nutzen und Gebrauch dieser Binde ist so groß, daß, soferne sie nicht angeleget wird, die Wunde lange Zeit erforderte, ehe sie sich zur Heilung anschickete, ja es würde auch ohnfehlbar gar leichte eine heßliche Narbe zurücke bleiben. Indem diese Bandage die Wund-Leffzen an einander bringet und vereiniget, so verhütet und hemmet dieselbe das hefftige Verbluten, welches sonsten schwerlich durch Blutstillende und anhaltende Mittel würde zu stopffen seyn.

§. 15.

Es befördert nicht nur diese Binde die Zusammenleimung und Heilung derer Haupt-Wunden, sondern auch die Wunden der äusserlichen Gliedmassen, welche nach der Länge, (wie schon erinnert,) lauffen. Wie nicht weniger kan auch diese Bandage mit guten Erfolg zum Bruch der Knie-Scheibe, nach dessen Länge gehend, gebrauchet werden, denn sie gar geschwinde die Vereinigung und Zusammenheilung suchet zuwege zu bringen.

Das VIII. Capitel.
Von den *Bandagen* des Haupts.
Inhalt.

§. 1. Die eigenen Binden werden eingetheilet in Bandagen des Haupts, Brust, Unter-Leibes und äusserlicher Gliedmassen. Haupt-Binden, was sie seyn, und wie viel deren zu zehlen? §. 2. Die einfache Haupt-Binde oder Mütze. §. 3. Die gedoppelte Mütze. §. 4. Die grosse Mütze, grand couvre Chef genannt. §. 5. Die dreyeckigte Haupt-Binde. §. 6. Hippocratis Mütze. §. 7. Die

Schleu-

Schleuder des Galeni. §. 8. Die vierköpfigte Hauptbinde des Petit. §. 9. Die sechsköpfigte Binde. §. 10. Der Krebs oder die achtköpfigte Hauptbinde. §. 11. Der Huth. §. 12. Die Hauptbinde, oder der Schaub-Huth. §. 13. Dessen Nutzen, und §. 14. Anmerckung. §. 15. Rhombus Hippocratis. §. 6. Der Unterscheid. §. 17. Des Kahns erste Art. §. 18. Andere Art. §. 19. Der Königlichen Binde erste Gattung. §. 20. Andere Gattung. §. 21. Die Stirnbinde. §. 22. 23. und 24. Die Sonnen-formige Binde des Verducs, Scultеti und Meckrens. §. 25. Die T-förmige Bandage bey einer Puls-Aderlaß an den Schläfen. §. 26. Die vereinigende Binde zu den Verwundungen derer Augbraunen. §. 27. Die einäugigte Binde. §. 28. Das einfache Auge. §. 29. Das gedoppelte Auge. §. 30. Die dreyeckigte Augenbinde. §. 31. Die Augenbinde des Dionis. §. 32. Machine zum Schielen. §. 33. Das Instrument zur Thränen-Fistel. §. 34. Die Thränen-Fistel-Binde. §. 35. Die Thränen-Sacks-Bandage des Woolhousens. §. 36. Bandage zur Aderlaß an der Nase. §. 37. Der Sperber. §. 38. Dessen Nutzen und Gebrauch. §. 39. Fossa Amyntæ. §. 40. Die Schleuder zum Nasen-Bein-Bruch. §. 41. Die Ypsilonförmige Nasenbinde, §. 42. Die vereinigende Nasenbinde. §. 43. Die zusammenfügende Nasenbinde. §. 44. Die festhaltende Binde zur abgehauenen Nase. §. 45. Die dreyeckigte Nasenbinde. §. 46. Die Ohrbinde. §. 47. Die Schleuder zur Haasen-Schart. §. 48. Die mit einer Oeffnung begabte Binde zur Haasenschart. §. 49. Der einfache halfter. §. 50. Der gedoppelte halfter. §. 51. Die Schleuder zum Bruch u. Verrenckung des Unter-Kieffels. §. 52. Die Contentiv-Bandage zu den Wunden und Verletzungen derer Leffzen und des Kinns. §. 53. Die Schleuder zu den Verletzungen der Unter-Leffze. §. 54. Sorani Band zum Kinn. §. 55. Eine Larve. §. 56. Die geradhaltende Binde des Haupts, §. 57. dessen Nutzen. §. 58. Die Halß-Bandage. §. 59. Die Bandage zum Kehl-Schnitt. §. 60. Schultens Fleischmachende Binde des Halses.

§. 1.

§. 1.

Von denen allgemeinen Binden gehen wir über zu den eigenen, Propriæ genannt, das sind solche, die nur gewissen Theilen des Leibes angeleget werden. Weilen aber dieser Bandagen eine grosse Anzahl, so wollen wir besserer Ordnung halber, nach Anatomischer Abtheilung des Cörpers, da solches gewöhnlicher Weise eingetheilet wird, in Haupt, Brust, Unter-Leib und äusserlichen Gliedmassen, dieselbe auch in Bandagen des **Haupts**, der **Brust**, des **Unter-Leibs**, und der **obern** und **untern Glied-Massen** eintheilen, und nach der vorgesetzten Abtheilung klärlich und deutlich abhandeln. Wir machen demnach den Anfang, in diesem Capitel von denen Bandagen des Haupts, oder welche dem Haupte pflegen angelegt zu werden. Hierunter gehören nachfolgende:

§. 2.

(1.) **Die einfache Haupt-Binde oder Mütze,** (Capitium simplex, vel Tegumentum capitis simplex, Frantz. Couvre chef simple.) Diese macht man aus einem Stücke Leinewand oder Serviette, anderthalb Fuß breit, und einer Ellen lang, folgender massen: Nachdem man das Tuch gleich und eben zusammen gelegt, um dessen mittlern Theil desto gewisser zu bemercken, so schlägt man auf der einen Seite, wo das Tuch nach der Länge sich erstreckt, das Ende um auf zwey quer Finger breit, und machet einen Saum: Darauf fasset man dieses ausgebreitete Tuch mit beyden Händen, und zwar mit denen Daumen und Zeige-Fingern, ungefehr einer kleinen Spannen lang, von denen Zipffeln, und leget solches, indem man forne

stehet, eben und gleich an der Stirne, grad über die Aug-Braunen, also, daß der Saum oder umgekehrte Theil dieselbe berühre, die beyden forderſten Enden führet man über die Ohren weg zum Hinter-Haupt, allwo man sie mit einer Nadel an einander steckt und befestiget. Den hinterſten Theil schlägt man gleichfalls um, so viel es vor nöthig zu seyn erachtet wird, und führet auf eben die Weise dessen Zipffel über die Ohren, und zwar nach vorne zu, allwo man sie an der Stirne feste machet a. a. Tab. VI. Fig. 3.. Diese Binde gebraucht man, um das Haupt zu verbinden, wenn es verwundet, oder nach verrichteten Schädel-Bohren (Trepanatio); Denn sie nicht allein den Kopff vor äusserlich andringender Kälte beschützet, sondern auch das St. Andreé-Creutz und übrigen Verband, damit er nicht herunter falle, feste hält.

§. 3.

(II.) **Die gedoppelte Haupt-Binde oder Mütze,** (Capitium duplex vel Tegumentum capitis duplicatum, Frantz. Couvre chef double) kömmt mit der vorigen, so wohl in Ansehung ihrer Grösse, als auch Anlegung überein, nur darinn ist sie unterschieden, indem diese aus gedoppelter und zusammen gelegter, jene aber nur aus einfacher Leinewand bestehet. Man bedienet sich dieser Binde, nicht nur das beschädigte und verletzte Haupt zu bedecken, und den gantzen Verband feste zu halten, sondern auch, und fürnemlich den Kopff vor der Kälte wohl zu beschützen.

§. 4.

(III.) **Die grosse Haupt-Binde oder Mütze,** (Capitium magnum, vel Tegumentum capitis magnum, Frantz. Grand. Couvre chef.) Diese ist die aller-

allerbeste, fürtrefflichste und gebräuchlichste Haupt-Bandage, denen Frantzösischen Wund-Aertzten wohl bekannt. Man macht sie aus einer grossen Serviette, ungefehr anderthalb Ellen, und einer guten Hand breit lang, und anderthalb Ellen breit. Diese Serviette nun anzulegen, und eine grosse Mütze daraus zu machen, nimmt man solche, und leget sie gedoppelt ungleich zusammen, dergestalt, daß die eine Helffte, welche unmittelbar auf das Haupt geleget wird, bey nahe drey quer Finger breit sey, und hervor rage. Nachdem dieses geschehen, so leget man es noch einmahl zusammen ins gevierte, auf daß dessen mittelster Theil sehr genau könne bemercket werden; Alsdenn nimmt man diese gedoppelt zusammen gelegte Serviette, und fasset solche ungefehr in der Mitten mit beyden Händen, nemlich mit dem Daumen und Zeige-Finger, um dasselbe ausgebreitet auf den Kopff zu legen. Ehe und bevor man solches werckstellig macht, muß ein Geselle mit der Hand den gantzen Verband halten, damit nicht bey Anlegung des Tuchs solcher sich verschiebe, oder gar herunter falle. Indessen appliciret man die ausgebreitete Serviette, doch so, daß dessen mittelster Theil auf dem Scheitel zu liegen komme, und das hervor ragende Ende die Augen bedecke, der kürtzeste Theil aber des Tuchs bis an die Aug-Braunen reiche. Darauf muß einer von denen Dienern des Chirurgi die Hand auf den Scheitel legen, um die Serviette feste zu halten, damit nicht während der Anziehung derer Zipfel das Andreas-Creutz ꝛc. sich verschiebe. Nachgehends theilet man die an beyden Seiten herunter hangende Enden von einander, und führet den obern Zipfel unter den untern durch in beyden Seiten nach dem

Kinne zu, welche man dem Patienten oder einem Gesellen feste zu halten gebietet, und kehret oder wendet den über die Augen herunter hangenden Theil der Serviette um, und machet einen Saum a Tab. VI. Fig. 5. Die beyden untersten Zipffel, die über die obersten geführet worden, leget man im Nacken übereinander, b. und hefftet sie mit einer Nadel feste; Und macht man also, kurtz zu reden, dasjenige, was die Wund-Aertzte einen Gänse-Fuß c. auf jeglicher Seite befindlich, nennen. Die von den Patienten, unter dem Kinn fest gehaltene Zipffel nimmt man mit der einen Hand, und ziehet dieselbe nach unten, mit der andern fähret man in die Falten des Tuchs an die Zipffel herunter, und ziehet dieselbe nach unten feste an, damit sie ohne Falten gleich und eben über die Ohren und Backen mögen gebracht werden, welche man unter dem Kinn d. d. an einander hefftet und vereiniget. Nach vollzogener Anlegung wird der untere Theil der Mütze, welcher bis auf die Schultern herab hängt e. e. unter die Kleider des Patientens gesteckt, und also bedecket. Diese grosse Haupt-Bandage ist vor allem andern zu gebrauchen, fürnemlich nach verrichteter Trepanation oder Schedel-Bohren, indem sie den Kopff und Nacken sehr warm hält, vor andringender Kälte wohl bewahret, und den gantzen Verband sehr feste hält.

§. 5.

(IV.) Die dreyeckigte Haupt-Binde oder Mütze (Capitium triangulare, Frantz. Couvre chef triangulaire) wird gebraucht im Fall der Noth, wenn man an denen übrigen Haupt-Bandagen Mangel leidet. Diese wird gemacht aus einer kleinen Serviette oder vielmehr Schnupfftuch, in einem Triangel zusammen

men gelegt, welches man, ehe es appliciret wird, noch einmahl zusammen legen muß, damit dessen Mitte bemercket werde. Die Anlegung desselben wird also bewerckstelliget: Nachdem die Binde an der Stirne geleget, führet man die zwey vordersten Köpffe über die Ohren weg zum Hinter-Haupt, allda man sie über die im Genicke herab hangende Köpffe, um selbige feste zumachen, anhefftet. Diese Art zu verbinden, ist so gering, daß fast jedermann sich aus einem Schnupf-Tuche eine Mütze machen kan, wie zu sehen an denen Bauers-Weibern, welche bey Winters-Zeit auf denen Marckt-Tägen zu der Stadt kommen. Es ist diese Binde gleiches Nutzens mit denen vorigen, dennoch aber nicht so bequem, und hält auch den Kopff nicht recht warm, noch den Verband feste.

§. 6.

(V.) Hippocratis Mütze (Fascia Hippocratis, Frantz. Bonnet d'Hippocrat.) Diese Bandage ist von dem weisen Vater der Medicin, Hippocrate, erfunden, und wird gemacht aus einem Stück Leinewand, oder, welches besser ist, Zwillig, einer kleinen Ellen lang, und grossen Elle breit. Dessen Anlegung ist wenig unterschieden von der einfachen Haupt-Binde nur darinn, daß diese zuerst am Hinter-Haupt, jene aber an der Stirne angeleget wird. Die Anlegung wird folgender massen bewerckstelliget: Nachdem man dieses Tuch zusammen gelegt, um die Mitte desto gewisser zu treffen, so schlägt man dessen eines Ende auf zwey Finger breit um, und fasset das Tuch mit beyden Händen, wie bey der einfachen Hauptbinde gemeldet; Darauf wendet man dessen von denen Händen herab hangenden Theil um, kehret solchen nach sich zu, und leget die

Binde am Hinter-Haupt an, die Zipffel führet und machet man feste auf die Weise, wie bey Anlegung obangezogener simplen HauptBandage gedacht. Die an dem Parietal-oder Seiten-Beinen zurück gebliebene Ecken und Falten, welche denen Midas-Ohren nicht ungleich sind, und die Figur eines Triangels vorstellen, dehnet man auseinander, leget sie auf den Wirbel über einander, und machet sie mit einer Steck-Nadel feste, a. a. Fig. 4. Tab. VI. Den Nutzen und Gebrauch dieser Binde wollen wir mit Stillschweigen vorbey gehen, indem dieselbe darum mit der einfachen und grossen Haupt-Binde überein kömmt.

§. 7.

(VI.) Die Schleuder (Funda Frantz. la Fonde, ou Bandage à quadre chefs). Ob gleich dieselbe eine allgemeine Benennung führet, und viele Binden, als z. E. die man zum Haasen-Schart, Unter-Leffze, Unter-Kinnbacken-Bruch, zur Nase und Gelencken gebraucht, wovon zu seiner Zeit soll geredet werden, unter sich begreifft, so pfleget doch auch ins besondere hierdurch verstanden zu werden diejenige, welche man auf den Kopff leget; Wovon anjetzund zu handeln wir uns vorgenommen haben. Diese Binde von der Figur also genannt, erfunden und beschrieben vom Galen. in seinem Buch von Bandagen, ist eine zusammengesetzte Binde (Fascia Compolita) mit 4. Köpffen begabet a. a. a. a. Fig. 7. Tab. 5. Man macht sie aus einem Stück Leinewand, eines grossen Fusses breit, und einer Elle und Spanne lang. Dieses leget man gedoppelt zusammen, und schneidet auf eines Fusses lang in demselben die beyden Köpffe, doch, daß dessen mittelster Theil auf eines Fusses lang gantz unberühret

bleibe,

bleibe, hernach nimmt man das Stücke Leinewand von einander, so zeigen sich die vier Köpffe. Die Anlegung dieser Binde stellet man also an: Nemlich, man nimmt oder fasset dieselbe mit beyden Händen in der Mitte, und leget sie auf den Scheitel, die vordersten Köpffe führet man über die Ohren weg, und machet sie am Hinter-Haupt feste, die hintersten Köpffe aber läßt man Creutz-weiß über die vorigen gehen, und vereiniget sie unter das Kinn. Oder noch besser, man schlägt die vordersten Köpffe auf 2. Finger breit, ungefehr um in Gestalt eines breiten Saums, und führet sie über die Ohren zum Genick, daselbst feste zu machen; Die hintersten aber schlägt man auf vorige Weise ebenfals um, leget sie am Hinter-Haupt, und führet sie über die Ohren zur Stirn, a. a. Fig. 8. Tab. V. allda zu befestigen. Diese Bandage dienet ebenmäßig den gantzen Verband des Haupts zu bedecken und feste zu halten.

§. 8.

(VII.) **Die viereckigte Haupt-Binde, oder die Schleuder des Herrn** Petit (Funda Petiti, Frantz. la Fonde du Mr. Petit) dessen Beschreibung zu finden in seinem Tractat von den Kranckheiten derer Knochen Part. I. cap. 2. Tab. I. Fig 4. wird gebraucht nach einer unvollkommenen Verrenckung des Haupts. Diese Binde, so groß genug ist, um den Kopff fast zu bedecken, leget man also an, daß dessen 2. ersten Köpffe Tab. XVIII. Fig. 1. a. a. um den Hals, und die beyden andern, b. b. um den Kopff herum gehen, und an der Stirne angehefftet werden. Der Mittel-Punct c. aber von dieser Binde muß ins Genick zu liegen kommen.

§. 9.

(VIII.) **Die sechsköpfigte Binde** (Fascia in 6. capita divisa, Frantz. Bandage a six chefs) bey äusserlichen Verrenckungen des Haupts und Hirnschedel-Bruch sehr bequem zu gebrauchen, macht man aus einem Stück Leinewand 5. viertel Ellen lang, und eines starcken Fusses breit, welches in drey Theile, nachdem man es gedoppelt zusammen gelegt, ungefehr bis auf einer Spannen und zwey quer Finger lang einschneidet; dessen mittelsten Theil aber läßt man bis auf einer halben Elle unberühret. Wenn man diese Binde anlegen will, so muß man deren mittelsten Theil fein gleich auf den Scheidel legen, also, daß die Köpffe an beyden Seiten gleich herunter hangen; hernach nimmt man die mittelsten Köpffe, und leget sie auf den Scheitel über einander, desgleichen auch die vordersten, welche man über die vorigen leget, und von einem Gesellen mit der einen Hand auf den Scheitel feste halten lässet. Nachdem dieses verrichtet, führet man die am Hintern-Haupt befindliche Köpffe über die Ohren nach der Stirn, woselbst man sie über einander leget und feste machet; Die vordersten Köpffe hefftet man im Genick an einander: Es ist anbey zu mercken, daß die Köpffe an der untersten Extremität müssen in Gestalt eines Saums umgekehret werden, wie bey denen vorigen Haupt-Bandagen ist zu sehen. Endlich führet man die mittelsten Köpffe b. b. Fig. 10. Tab. V. über die Ohren, schlägt sie an beyden Enden ein, und vereiniget sie unter dem Kinn. Diese Bandage sitzet ziemliche feste, daher sie mit grossem Nutzen kan gebrauchet werden.

Erklä-

TAB. V.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

fig. 5.

fig. 6.

fig. 7.

fig. 8.

fig. 9.

fig. 10.

Erklährung der V. Tafel.

Fig. 1. Eine Binde auf einen Kopff gerollet.
2. Eine auf 2. Köpffen gerollete Binde.
3. Stellet vor einen Fuß, an welchem die kriechende Bandage gezeiget wird.
a. a. Die kriechende Touren.
b. Der übrig gebliebene Kopff.
4. Ein Bein mit der Hobel = Binde umwickelt.
a. Der Kopff.
b. c. Zwey im Circkel lauffende Gänge.
d. Die oberste Tour, welche, indem sie b. und c. halb bedecket, den Hobel vorstellet.
5. Entwirfft einen Fuß, an welchen die stumpffe Binde angeleget ist.
a. a. Die Umführungen.
b. b. b. Die Zwischen=Räume, welche von denen Gängen zurück bleiben.
6. Zeiget einen Kopff, woran die Incarnativ-Binde angeleget ist.
a. Die über das Kinn lauffende Tour.
b. b. Der über die Krantz = Nath gehende Gang der Binde.
c. Der eine Kopff durch die Oeffnung d. der Binde b. gesteckt.
d. Die Oeffnung.
e. Der andere Kopff.
7. Die Schleuder oder vierköpfigte Binde.
a. a. a. a. Die 4. Köpffe.
b. Der mittelste Theil dieser Binde.

8. Zeiget an die angelegte vierköpfigte Binde.
   a. a. Die beyden an der Stirn vereinigten hintersten Köpffe.
   b. Der mittelste Theil der Binde.
9. Die sechsköpfigte Binde, woran:
   a. b. c. Die Köpffe, und
   d. Der mittelste Theil zu sehen.
10. Stellet vor Augen einen Kopff, an welchem die sechsköpfigte Binde appliciret ist,
   a. Die zwey an der Stirn angelegte Theile der Binde.
   b. b. Die beyden mittelsten Köpffe, welche über die Ohren herunter lauffen, und
   c. c. Mit einander unter das Kinn vereiniget sind.

§. 10.

(IX) Der Krebs, oder die acht-köpfigte Haupt-Binde (Cancer) beschrieben vom Galen. Libr. de Fasciis, ist von der vorigen wenig unterschieden, nur darin, daß diese mit acht, jene mit sechs Köpfen begabet ist. Von der Grösse und Zubereitung dieser Binde will anitzo nichts melden, dieweil sie darinn mit der vorigen ziemlich überein kömmt, sondern ich wende mich zu derselben Anlegung, welche folgender massen verrichtet wird: Nachdem die Binde, samt deren sechs hintersten Köpfen von b oder c. Fig. I. T. VI. angefangen, einer über den andern, wie bey der vorigen Binde gedacht, fein gleich über die Scheitel geleget, und von einem Gesellen feste gehalten, so nimmt man die vordersten Köpffe, schlägt sie an der Extremität auf einen

Dau-

Daumen breit um, und hefftet sie im Genicke an einander, die hintersten Köpffe aber führet man zu der Stirn, um allda zu befestigen. a. Nechst diesen läßt man die mittelsten Köpffe b. c. Fig. 2. creutz-weise, in Gestalt eines X. d. über einander lauffen, und führet zwey hinter die Ohren weg, und zwey vorwärts herab; jene hefftet man am Hinter-Haupt e feste, diese aber vereiniget man unter das Kinn f. Die Figur dieser Bandage ist zu finden in Tab. XXXI. Fig. 9. Armament. Chirurg. Scultet. deutlicher aber in Fig. 2. Tab. VI. Von dem Nutzen dieser Binde wollen wir nichts gedencken, indem sie darin mit der vorigen überein kommt; ob gleich Scultetus vorgiebt, daß diese Bandage die allerbeste und bequemste zu gebrauchen sey, da doch die Schleuder und die vorhergehende feste genug am Haupte anliegen, und mit weniger Mühe angeleget werden. Zudem ist gar nicht von nöthen, daß man eine mit vielen Köpffen begabte Binde gebrauche, wenn man mit wenigern eben dasselbe, und zwar mit mehrerer Bequemlichkeit thun kan. Dem aber diese Binde anzulegen beliebet, wollen wirs keinesweges verdencken; indem man, wenn sie wohl angeleget wird, nicht geringe Würckung davon zu gewarten hat.

§. 11.

(X.) Der Huth (Pileus) ist eine Bandage das Haupt, nach verrichteten Schedel-Bohren (Trepanation) vor andringender Kälte zu beschützen; desfalls sie zu allem Ueberfluß um eine von vorigen Binden zu bedecken gebraucht wird. Es ist ein förmlicher Huth von Filtz, dessen Rand a Fig. 8. Tab. VI. rings herum bis auf einen Quer-Finger breit abgeschnit-

schnitten; hinten ist er fast auf die Helfte gespalten b. und mit zwey Bändern c c. versehen, damit man ihn bald feste bald lucker appliciren könne. Die Bänder, wenn man ihn aufsetzet, führet man creutz-weiß d übereinander, ziehet sie an, und verknüpffet sie mit einem Knoten und Schleiffe e forne an der Stirne. Die Figur dieses Huths ist auch zu finden beym Dionis in Tab. XXXII. sub lit. V. Operat. Chirurg.

§. 12.

(XI.) Die Haupt-Binde oder der Schaub-Huth Fascia Capitalis, Frantz. la Capeline pour la tete ou κατ' ἐξοχὴν la Capeline) macht man mit einer auf zwo Köpffen gerolleten Binde, ungefehr 12 Ellen lang, und zwo quer Finger breit. Diese leget man zuerst, entweder an der Stirne, Hinter-Haupt oder an denen Seiten des Haupts: Z. E. so das Stirn-Bein von denen Beinen des Scheidels, mit welchen es durch die Krantz-Nath vereiniget ist, abgewichen, oder auch in jungen Kindern, da dieses durch die obere Stirn-Nath in zwey Beinen getheilet wird, aus einander getreten, so fängt man von forne an, an denen Seiten aber, wenn die Parietal-Beine auseinander gegangen wären; solches ist auch zu verstehen von dem Hinter-Haupts-Bein. Man macht diese Bandage also: Nachdem die Binde mitten an der Stirn gelegt, führet man beyde Köpffe über die Ohren weg zum Genick, und macht also einen Circkel um den Kopf, hernach schlägt man sie creutz-weiß übereinander, und kehret mit dem einen Kopff zurück, entweder über die Pfeil-Nath, oder übers Ohr nach der Stirne zu, mit dem andern Kopff aber über die erste Führung oder Gang der Binde ebenfalls nach der

Stir-

Stirne zu, um eine dolair-tour zu machen, woselbst man den über die Pfeil-Nath zurückgeführten Gang feste machet. Mit diesen beyden Köpffen, wovon der eine allezeit im Circkul a. a. Fig. I. Tab. VII. um den Kopff geführet wird, der andere aber bald vor- bald hinterwärts, bald auf die eine, bald andere Seite nach und nach geleitet wird, hiermit fähret man fort so lange, bis durch solche fein gleich an einander fortgeführten Gänge (dolabræ) b. c. d. e. f. das gantze Haupt bedecket ist. Die Bandage endiget man, nachdem man drey Gänge auf der Pfeil-Nath gemacht, wovon zwey unten und neben einander g. g. der dritte aber h. in der Mitten auf die vorigen, zur Zierde, zu liegen kömmt, mit einer Circkul-Führung a um die Stirne, und befestiget sie am Hinter-Haupt.

§. 13.

Diese Bandage ist sehr gut bey hefftigen Haupt-Schmertzen, welche so wohl von Anhäuffung und starcken Trieb des Bluts, als auch Niederlage derer Feuchtigkeiten im Kopffe entstehet, zu gebrauchen; wie ich denn ehemals vermöge derselben mit gutem Erfolg ein heftiges Haupt-Weh, das in denen äußern Theilen sich befand, hinweg genommen habe. Denn diese Bandage nicht allein, indem sie die Blut-Gefäße drucket, in etwas den starcken Trieb und Andrang des durch die Pulß-Adern zugeführten Bluts unterbricht; sondern befördert auch den Zurücklauff desselben durch die Blut-Adern, weilen dadurch das in ihnen enthaltene Blut fortgestossen und ausgetrieben wird. Ja in sofern dieselbe in etwas fester angeleget wird, macht sie eine Unempfindlichkeit in denen aussern Theilen des Haupts, wie denn desfalls die Weiber, so vielmahls

mit

mit hefftigen Kopff-Schmertzen geplaget sind, ein zusammen gewickeltes Schnupff-Tuch oder Stirn-Band sehr feste um die Stirne zu binden pflegen. Ins besondere ist diese Bandage sehr dienlich, um die auseinander gewichene Beine der Hirn-Schale bey einer Haupt-Wasser-Sucht derer kleinen Kinder wieder an einander zu bringen, und den Kopff von allen Seiten zu drücken, damit die stillstehende Feuchtigkeiten möchten fortgestossen und in Gang gebracht werden, so den Kopff gewaltig ausgedehnet und ihme eine monströse Figur zuwege gebracht, mit einem Wort damit diese Kranckheit möchte gehoben werden; Wie solches unter andern der berühmte Nuck, gewesener Professor zu Leiden bezeiget in Operat. Chir. Experim. XVII. und mit eigener Erfahrung bekräfftiget Riverius. Obs. Med. p. 531.

§. 14.

Bey Anlegung dieser Bandage hat man wohl zu beobachten, daß deren hin und her lauffende Touren billig vom Seiten-Theil des Haupts anfangen müssen und nach und nach zum Scheitel hinan steigen, auf daß die Drückungs-Krafft von unten allgemach nach oben, zu desto besserer Vereinigung derer von einander klaffenden Beine, fortgehe: Und zu desto mehrerer Sicherheit sollen auch die untersten Führungen der Binde fester als die obersten anliegen, die lucker seyn müssen, damit nicht oben durch die vermehrte Gegen-Pressung die Beine wiederum aus einander zu weichen genöthiget werden.

§. 15.

(XII.) Rhombus Hippocratis ist nach der Beschreibung des Galen. libr. de Fasciis p. m. 585. ein beque-

bequemer Band, die von einander gewichene Hirn-Schal-Beine damit an einander zu fügen und zu vereinigen, oder die weit von einander klaffende Leffzen einer Wunde an einander zu bringen. Dessen Anlegung geschicht, wie folget, also: Nachdem man das Ende der auf einen Kopff gerollten Binde an den Seiten-Theil des Haupts angeleget, führet man das Band schieff zum Scheitel und Schlaff-Gebein, von dar über die Backen herab unter das Kinn, und steiget damit auf die andere Seite schieff hinan, wie auf der Seite geschehen in Gestalt eines X zum Hinder-Haupt; Hierauf fähret man schieff zurück und steiget noch einmahl damit hinan, doch also, daß dieser Gang von den vorigen in etwas entfernet zu liegen komme, und leitet denselben über die Backen und Kinn im Circul und weiter hinan schieff zum Genick um ein doppeltes X vorzustellen. Der Zwischenraum so übrig bleibt, bekömmt eine Rauten-förmige Figur, daher auch diese Bandage ihren Nahmen erhalten. Nachdem dieses geschehen, und die Binde zum Genick geführet worden, läßt man sie im Circul um die Stirn gehen: und zwar dergestalt, daß dadurch die unbedeckte Stellen mögen zugedecket werden. Die Abbildung dieser Binde ist zu finden bey angeführtem Galen. in Fig. 7. l. c.

§. 16.

(XIII.) **Der Unterscheid** (Discrimen) von der mittelsten Tour, welche den Kopff in zwey Theile trennet, also genannt, ist die allergemeineste und leichteste Bandage, so zur Aderlaß an der Stirn gebraucher wird. Man macht sie mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, welche ungefehr vier bis fünff Ellen

lang

lang, und zwey quer Finger breit ist. Die Anlegung geschicht also: Man nimmt das Maaß mit dem Ende der Binde von der Stirne án bis an das Genicke, hernach lässet man das gemessene Ende hangen, und fähret mit der Binde über die Pfeil-Nath a fig. 6. Tab. VI. zum Genick, oben auf den Scheitel läßt man sie fest halten von einem Gesellen; Darauf kehret man die Binde zurück, und führet sie im Circkel um die Stirne b. die erste Tour zu befestigen. Das über der Stirn herunter hangende Ende kehret man zurück c. c. und führet es über den Circulair Gang b und erste Tour a zum Hinter-Haupt, allda mit der an der andern Seite lauffenden Circul-Führung d. zu bedecken und feste zu machen. Den Ueberrest der Binde führet man im Circkel so lange um den Kopff, bis sie aufhöret, welche man an den Seiten-Theil des Haupts feste machet. Dieser schlechten Bandage bedienet man sich gemeiniglich zur Aderlaß an der Stirn, an welcher sie fester als die folgende anlieget, die Ader weit besser drücket, und das Bluten hemmet, deswegen sie auch billig vor allen andern den Vorzug behalten soll.

§. 17.

(XIV.) Den Kahn, oder die Kahn-förmige Bandage (Scapha) macht man mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, mit der vorigen von gleicher Länge und Breite. Die Anlegung dieser Binde geschicht auf zweyerley Weise: Entweder leget man sie vorne oder hinten an; So man sie vorne anleget, lässet man ein Ende von der Binde über die Stirn hangen, wie bey der vorhergehenden Bandage erwehnet ist. Man fähret schief über das Vor-Haupts-Bein (os verticis) a fig. 7. Tab. VI. zum Genick, mit dem andern

Kopff

Kopff von dar über die Ohren weg nach der Stirn b. b. um einen Circkel zu machen, den herab hangenden Kopff schlägt man zurücke, c. und führet denselben auch schieff über das andere Seiten Blat d. auch dem Hinter-Haupt, woselbst man ihn mit der Circulair-Tour der Binde e. befestiget; Hernach fähret man mit solchen Circul-Führungen so lange fort, bis die Binde aufhöret.

§. 18.

Die andere Manier die Kahn-förmige Bandage zu machen, ist diese: Man fänget die Binde an vom Hinter-Haupt, nachdem man dessen Kopff, wie bey der ersten Gattung gedacht, über den Rücken hangen lassen, und führet dieselbe schieff oder schlimm über das eine Seiten-Blat, oder Parietal-Bein nach der Stirn, den hangenden Kopff schlägt man zurück, und führet solchen ebenmäßig schlimm über das andere Vorder-Haupts-Bein nach der Stirn, und machet denselben hinten und vornen mit Circkel-Touren, wie schon oben angezeiget, feste. Die Binde umwickelt man im Circkel so lange, bis sie aufhöret. Diese Bandage ist gleiches Nutzens mit dem Unterscheid (Discrimen); Und kan auch gebraucht werden zu den Wunden der Stirn-Haut. Den Kahn beschreibet und entwirfft auch, doch mit in etwas veränderten Führungen, Galen. fig. VIII. p. 585.

Erklährung der VI. Tafel.

Fig. 1. Die achtköpfigte Binde, Cancer genannt.

a. b. c. d. Acht Köpffe.

e. e. Der mittelste Theil dieser Binde.

2. Zeiget die Anlegung dieser acht-köpfigten Binde.

a. a. Die hinterste an der Stirn vereinigte Köpffe.

b. c. Die beyden mittelsten Köpffe.

d. Das Creutz, oder X welches erwehnte Köpffe formiren.

e. Die Vereinigung derer Köpffe b. b. Fig. 1. im Genick, und

f. Derer Köpffe c. c. unter das Kinn.

3. Stellet vor die angelegte einfache Haupt-Binde.

a. a. Die an der Stirn an einander gesteckten hintersten Zipffel.

b. Der oberste Theil dieser Bandage.

4. Entwirfft die Hippocratis-Mütze.

a. a. Die dreyeckigte zurück gebliebene Theile dieser Bandage mit einer Nadel an einander gehefftet.

b. b. Der Theil der Binde, welcher das Haupt bedecket.

5. Zeiget an die große Mütze, Grand couvre chef genannt.

a. Der Saum.

b. Die Vereinigung derer obersten Zipffel am Hinter-Haupt.

c. Der Gänse-Fuß.

d. Die unterm Kinn an einander gehefften unterstten Zipffel.

e. e. Der Unter-Theil der Bandage, welcher von des Patientens Kleidern bedecket wird.

6. Deli-

TAB. VI.

fig. 1.

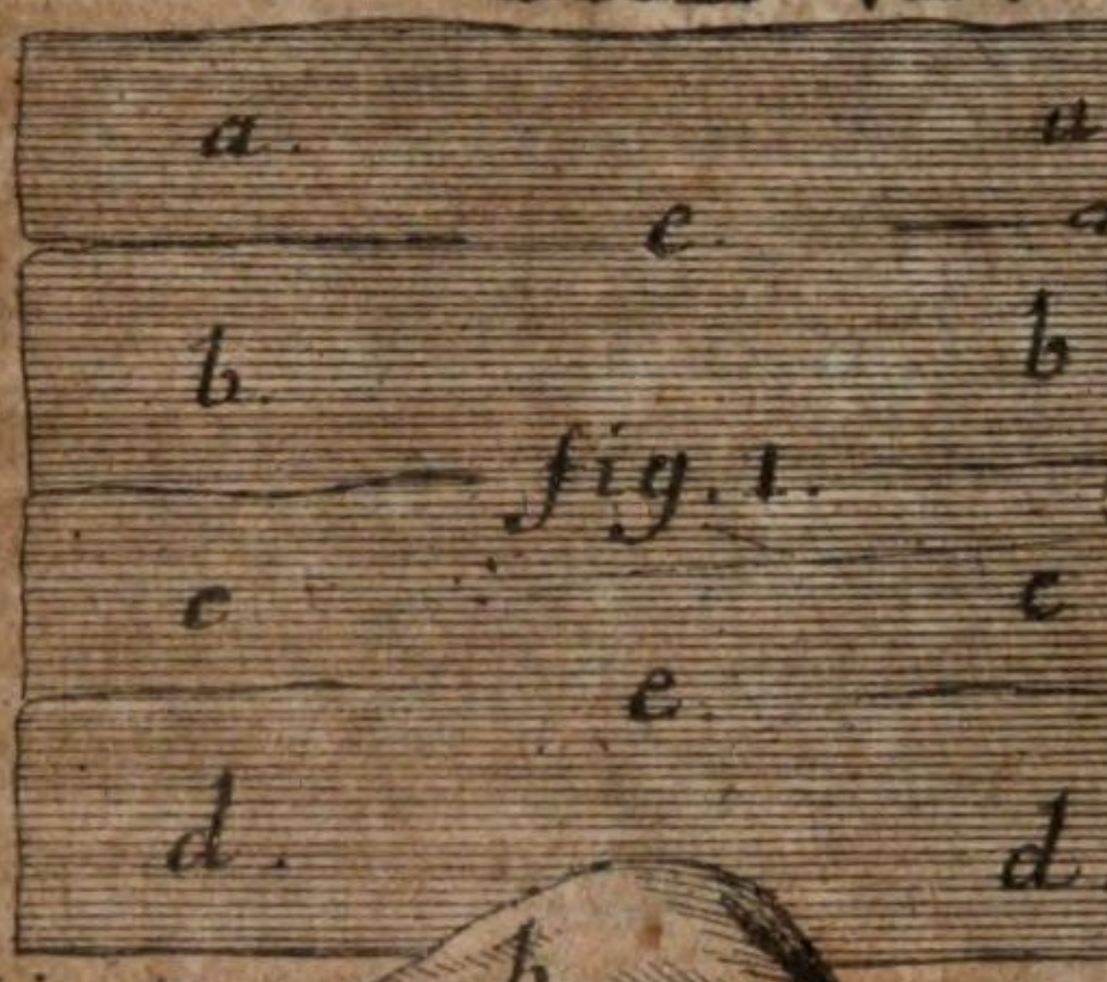


fig. 2.

fig. 3.

fig. 4

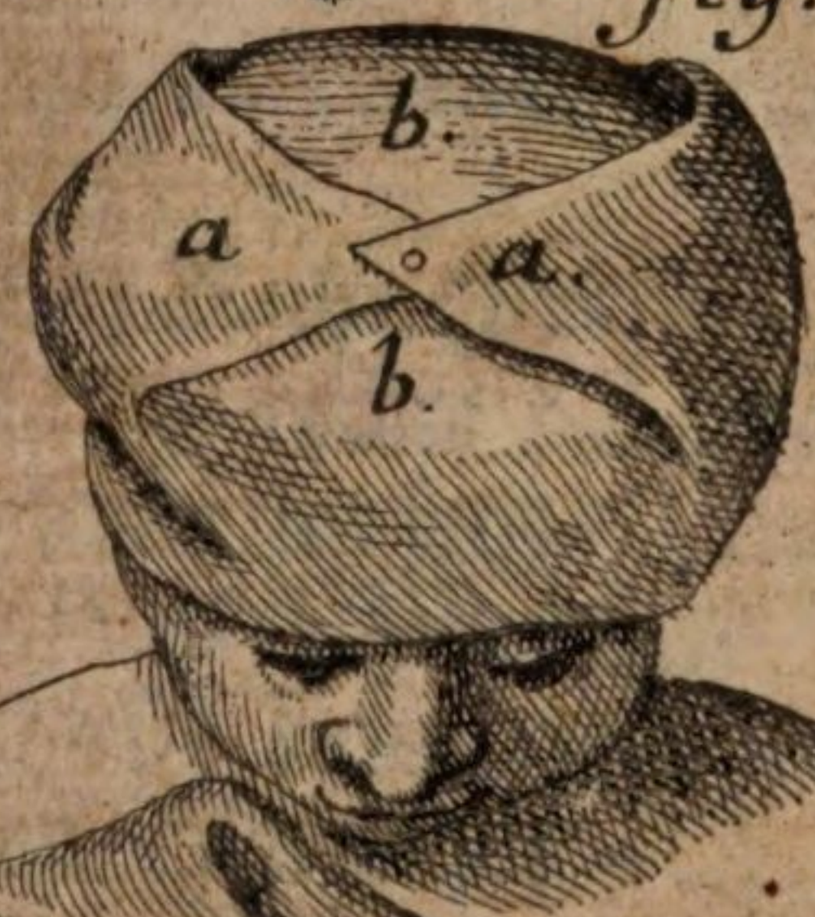
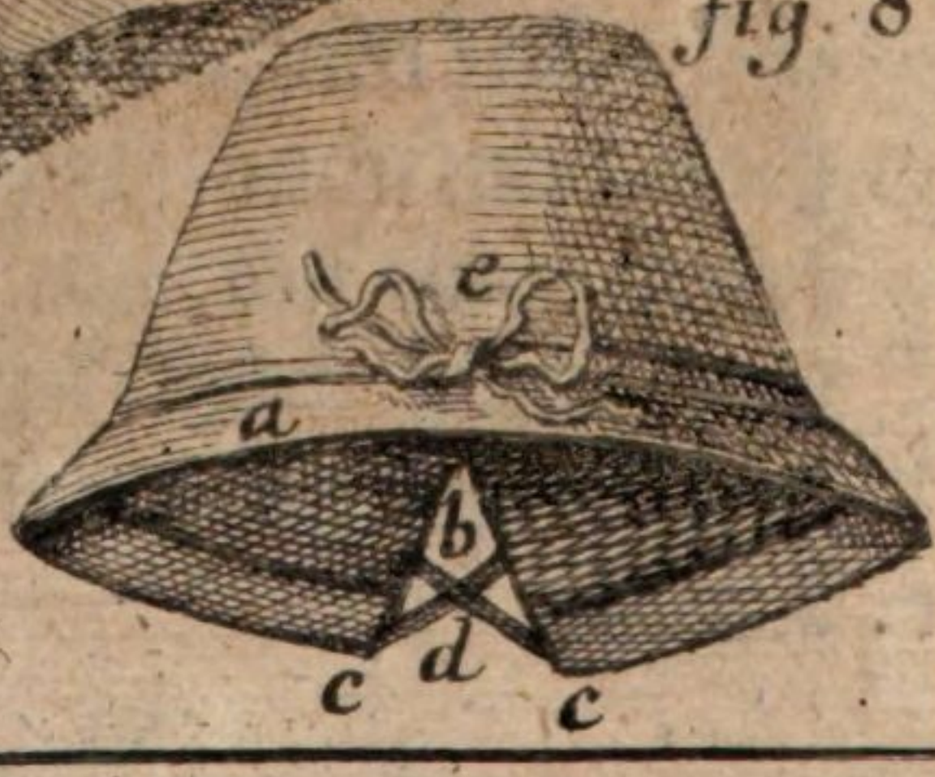


fig. 6.

fig. 5.

fig. 7

fig. 8



6. Delineiret die Bandage, welche der Unterscheid (Discrimen) genennet wird.
   a. Die erste Tour, die den Unterscheid macht, wovon die Bandage den Nahmen bekommen.
   b. Der unterste Circkel-Gang.
   c. c. Die andere Führung, die den Unterscheid formiret, und b. vorne an der Stirne bedecket.
   d. Die oberste c. c. bedeckende Circulair-Tour.
7. Stellet vor Augen den Kahn (Scapha.)
   a. Die erste über das rechte Vorder-Haupts-Bein schief laufende Tour.
   b. b. Die unterste Circkel-Führung.
   c. d. Die andere schieffe Tour, welche übers lincke Seiten-Blat gehet.
   e. Der oberste Circul-Gang.
8. Der Huth, nach geschehener Trepanation zu gebrauchen.
   a. Der Rand.
   b. Der Spalt.
   c. c. Zwey Bänder, welche ins Creutz d. lauffen.
   e. Die Schleiffe.

§. 19.

(XV.) Die Königliche Binde (Regium) oder Facia Regia, Frantz. Bandage Royal) macht man, nach Anleitung des Hn. Verducs mit einer auf einen Kopf gerolleten Binde, ungefähr fünf Ellen lang, und mit der vorigen gleicher Breite, folgender massen: Man

nimmt zweymahl das Maaß von der Stirne bis an das Genicke, und läſſet dieſes lange Ende der Binde über der Compreſſe hangen, darauf führet man die Binde ſchieff über die Pfeil-Nath zum Hinter-Haupt, und von dar fähret man unter dem Kinn, ſteiget über den Backen nahe bey dem äuſſern Augen-Winckel in die Höhe, und gehet ſchieff über das Seiten-Blat zum Hinter-Haupt, von dar über den andern Backen ebenmäßig, wie gedacht: Auf den Wirbel macht man ein X. Aus dem über den Bauſch herab hangenden Ende der Binden macht man drey Falten, Stuffen-weiß hinter einander, wickelt ſie im Circkel um die Stirne, und faltet auch die drey Stuffen der Binde, welche über die Stirne hangen; Alle dieſe Faltungen machen die Bandage annehmlich und anſehnlich.

§. 20.

Andere aber machen dieſe Bandage viel bequemer und leichter, indem ſie eine Binde nehmen von acht bis zehn Ellen lang auf zwey Köpffe gerollet. Dieſe leget man an die Stirne und führet ſie im Circkel um den Kopff, im Genicke ſchlägt man einen Kopff zurück, und ſteiget damit ſchieff über das eine Parietal-Bein a fig. 1. Tab. VII. zu der Stirne, bedecket und befeſtiget denſelben mit dem andern Kopff b. welcher Circul-Touren macht, von dannen fähret man wieder zurück ſchieff über das andere Seiten-Blat c. zum Hinter-Haupt, und machet ein X, das eine Ende führet man bis ans Ohr, ſchlägt es um, und ſteiget von einem Ohr bis zum andern gerad über den Scheidel weg d, und ſchneidet alſo die zwey vorigen Touren Creutz-weiß durch, welchen Gang man mit der Circul Binde b. feſte machet. Vorne an der Stirne machet man, daß die Circulair-

Umfüh-

Umführungen Staffel-weiß e. über einander zu liegen kommen, oder, so dieses nicht in Acht genommen wird, so kan man dennoch drey Falten f. g. h. mit dem einen Kopff vorne an der Stirne machen, so zur Zierde dienen, und die Binde an der Seite des Haupts endigen. Diese Bandage wird ebenfalls, gleichwie der Unterscheid und der Kahn, nach verrichteter Aderlaß an der Stirne, gebraucht.

§. 21.

(XVI.) Die Stirn-Binde, (Fascia Frontalis) beschrieben und entworffen von Dionis Operat. Chir. fig. 7. sub. lit. B. ist eine aus gedoppelter zusammen gelegter Leinewand verfertigte schmale Binde mit 4. Bändern versehen, damit man sie nach geschehener Anlegung an der Stirne hinten am Kopff befestigen könne.

§. 22.

(XVII.) Die Sonnen-förmige Binde, (Fascia Solaris, Frantz. Bandage Solaire) von ihren Führungen also benahmet, ist erfunden und beschrieben vom Verduc in seinen Chirurgischen Schrifften, und zwar im Tractat von Bandagen, folgender massen: Ich nehme, spricht er, eine Binde, die auf zwo Köpffe zusammen gerollet ist, ungefehr 3. Ellen lang, (verstehe Pariser Ellen,) und einen quer Daumen breit. Mit der Binde passire ich über den Schlaff, welcher der geöfneten Puls-Ader gegen über stehet, und mache eine Circulair-Tour, oder fahre in einem Circkel an auf der Stirne, a fig. 3. Tab. VII. und mache einen Knoten b, wie die Emballirer, über die Compresse; Mit einem von denen Köpffen steige ich unter das Kinn c,

und mit den andern oben auf den Kopff d. Darnach mache ich noch einen Knoten, der eben wie der erste ist, auf demjenigen Schlaffe, da ich anfänglich die Bandage angefangen habe. Ueber diese Knoten mache ich viele Circkel-Führungen, so wohl die Bandage fein feste, als auch dieselbe zierlich zu machen. Man bedienet sich dieser Bandage nach verrichteter Puls-Aderlaß, um die Schlag-Ader zu drücken, den Bausch feste zu halten, und die Heilung zu befördern.

§. 23.

Es würde meines Erachtens diese Bandage die Puls-Ader weit besser drücken, und die angelegte Compresse fester anhalten, wenn an statt eines zwey Knoten e neben einander auf dieselbe zu liegen kämen, und zwey Touren, davon die eine f. gleichfalls über den Scheitel, und die andere g. unters Kinn läufft, gemacht würden; Im übrigen verfahre man mit Circul-Führungen, wie gemeldet. Die Binde aber muß alsdenn ungefehr 6. bis 7. Ellen lang, und einen quer-Daumen breit seyn.

§. 24.

Mit dieser des Verducs Bandage kömmt fast überein diejenige, welche der Wohlerfahrne Job van Meeckren in seinen raren Medicinisch, Chirurgischen Anmerckungen in einer Figur auf dem 165. Blat entworffen, welche zwar mit mehrerm Recht wegen Vielheit derer Gängen Sonnen-förmig könne genannt werden, aber theils weit unbequemer zu machen, und auch theils nicht allzu feste anlieget. Von dieser Bandage ist in Ansehung einer Tour, so über die Nase läufft, nur unterschieden diejenige, welche im Append. Armament.

ment. Chirurg. Scultet. fig. 2. Tab. XVIII. zu finden, welche ebenmäßig, wie die vorige, nicht feste genug kan angeleget werden. Wir verwerffen dannenhero diese beyden letzten angeführten Binden, und bedienen uns an deren statt, mehrerer Sicherheit wegen, des Verducs seiner Bandage, wie sie von uns in etwas ist verbessert worden, welche wir auch auf das beste wollen angepriesen haben.

§. 25.

(XVIII) Die T-förmige Bandage, bey einer Puls-Aderlaß an den Schläffen zu gebrauchen, macht man aus zweyen Binden, deren die eine vier Ellen lang, und auf zwo Köpffe zusammen gerollet, die andere aber, welche an der vorigen angenehet wird, nur zwey Ellen lang, und auf einen Kopff gerollet ist. Die Breite dieser Binde soll sich über zwey quer Daumen nicht erstrecken. Nachdem nun dieselbe mit drey aufgerollten Köpffen versehen, leget man sie über den Bausch, und fähret mit einem Kopff über den Scheitel, zum andern Schlaff, mit dem andern und dritten Kopff im Circkel um das Haupt oder man macht Circul-Gänge, welche von denen über den Scheitel laufenden Führungen feste gehalten werden, damit die gantze Bandage feste liege. Die Figur dieser T-förmigen Binde ist zu finden beym Dionis in der XXXVIII. Tafel sub lit. M. Operat. Chir. Weilen diese Bandage eben so wenig feste lieget, als die vorhergehenden, welche beym Meeckren und Sculteto anzutreffen, so bleiben wir bey der verbesserten Sonnen-förmigen Bandage des Verducs, wovon oben gehandelt worden.

§. 26.

(XIX.) Die vereinigende Binde zu denen Ver-

Verwundungen derer Aug-Braunen (Fascia Incarnativa vel Uniens ad Superciliorum Vulnera, Frantz. Bandage Unissent pour les Surcils). Diese macht man aus einem Stückgen Leinewand von drey Ellen lang, und zwey quer Daumen breit, fig. 4. Tab. VII. in zwey Köpffe a. a. bis auf einen Rest b. einer Spannen lang, getheilet. Nicht weit von diesem Ende der Binde, woselbst der Einschnitt ist, oder in einem von beyden Köpffen, um die Gegend, wo sie aufhören, nemlich, nahe an dem übrig gebliebenen und unzertrenneten Theil der Binde macht man ein Loch fast eines halben Fingers lang c. Die Anlegung wird also ins Werck gerichtet: Nemlich man leget den breiten Theil der Binde an die Stirne a. Fig. 5. dergestalt, daß das Loch b. welches sich in dem einen Kopff befindet, die Leffzen der nach der Länge lauffenden Wunde der Aug-Braunen in sich begreiffe und fasse. So bald diese Bandage angeleget, bemercket man, daß der durchstochene Theil desselben, wenn er in etwas angezogen wird, die Wund-Leffzen an einander bringe und vereinige, damit eine gute und schleunige Heilung ohne sonderbare Narbe werde zuwege gebracht. Nachdem erwehnter massen die Binde auf die Wunde geleget, führet man dessen Köpffe im Circkel c. c. um das Haupt und bedecket die erste Tour. Nachgehends steiget man mit einem Kopff von einem Ohr bis zum andern über den Scheitel, damit die Circkel-Umwickelungen und der gantze Verband feste und unverrückt liegen mögen; Die Binde machet man mit einem Circkel-Gang um die Stirne feste. Diese Bandage, wie schon erwehnet, dienet zu einer nach der Länge lauffenden Wunde derer Aug-Braunen, so aber die Wunde schräg oder über-

zwerch

zwerch gehet, kan man dieselbe nicht gebrauchen, sondern man muß an deren statt sich bedienen, einer schlechten Incarnativ-Binde, welche Circkel-weiß um die Stirne geleget wird. Hiervon besiehe die vereinigende Binde im vorhergehenden Capitel n. XI. §. 13. &c.

§. 27.

(XX.) **Die einäugigte Binde** (Monoculus). Diese macht man mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde von vier Ellen lang und zwey Daumen breit, folgender Gestalt: Man lässet ein Ende von der Binde einer halben Ellen lang schieff über das Auge herunter hangen, und dasselbe von einem Gesellen feste halten; hernach führet man die Binde schieff über das eine Seiten-Blat a. Fig. 1. Tab. VIII. zum Genicke, wendet dieselbe um, und fähret damit im Circkel um die Stirne b, um den Anfang der Binde, als auch den Theil desselben, welcher im Nacken umgekehret worden, damit feste zu machen. Nachdem dieses geschehen, kehret man das über das Auge schieff herabhangende Ende der Binde zurück, und führet es über das andere Vorder-Haupt-Bein (os parietale) c. c. zum Genick schieff über den zurück gekehrten Theil. Endlich fähret man fort mit Circulair-Touren d um die Stirne so lange bis die Binde aufhöret, welche man seitwärts am Kopff feste machet. Dieser Bandage bedienet man sich, um ein verletztes Auge zu verbinden.

§. 28.

(XXI.) **Das einfache Auge** (Oculus simplex, Frantz. l'Oeil simple) welches dienet nur ein einziges Auge zu verbinden, macht man mit einer auf einen Kopff zusammen gerolleten Binde von vier Ellen lang

und zwey quer-Daumen breit, auf folgende Manier: Das Ende der Binde, welches schieff über das eine Seiten Blat geleget, a Fig. 2. Tab. VIII. läst man von einem Gesellen feste halten, hernach bedecket man das Auge b. und führet die Binde schieff im Circkel c. um den Kopff herum, also daß man dreymahl mit solchen Umwickelungen das Auge bedecket; Die Binde endiget man mit einer Circkel-Tour um die Stirne d. d. Eine deutliche Beschreibung und Abbildung dieser Binde theilet auch mit Galen. in Fig. 32. und 33. p. 589. Man bedecket nicht nur mit dieser Bandage das Auge, sondern man behält auch fürnemlich dadurch auf dasselbe die aufgelegte Artzeneyen und Compressen.

§. 29.

(XXII.) Das gedoppelte Auge (Oculus duplex, Frantz. l'Oeil double) welches gebraucht wird, um beyde Augen zu bedecken und nach geschehener Operation des Staars dieselbe zu verbinden, macht man mit einer auf zwey Köpffen gerolleten Binde, ungefehr sechs oder sieben Ellen lang und zwey quer-Daumen breit: Man fängt die Binde an am Hinter-Haupt und Scheitel anzulegen, und steiget mit dessen einen Kopff schieff über der Stirne zwischen denen Augbraunen über das eine Auge, a. a. Fig. 3. Tab. VIII. Den andern Kopff führet man schieff zum Hinter-Haupt, von dar übers Ohr und Backen b. b. zum andern Auge, um selbiges zu bedecken; Hernach läßt man die Binde über die Nase zwischen beyden Augbraunen lauffen und machet ein X, c, steiget mit der Binde über die Stirne und Scheitel ebenfalls schieff, zum Genicke. Mit diesen Führungen bedecket man dreymahl das Auge, und führet die Binde einmahl im

Cir-

Circkel d. um der Stirne, woselbst man sie endiget. Weit bequemer macht man diese Bandage mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, mit der vorigen von gleicher Länge und Breite. Die Gestalt dieses gedoppelten Auges findet man auch beym Galen. in der 35, 36, 39 und 40. Figur.

§. 30.

(XXIII.) Die dreyeckigte Augen-Binde (Fascia triangularis ad Oculos). Diese macht man mit einem Schnupff-Tuch, welches in einen Triangel zusammen geleget wird, dessen mittelsten Theil leget man auf das Auge, die Köpffe aber führet man über den Scheitel und unter dem Ohr weg, wenn ein Auge zu verbinden ist, zum Genick, welche man daselbst verknüpfet und vereiniget. Es ist diese Bandage fast jedermann bekannt, dahero ich mich auch dabey nicht weiter aufhalte.

§. 31.

(XXIV.) Die Augen-Binde des Dionis in Operat. Chir. Fig. 35. Lit. V. vorgestellet, kömmt zwar überein in Ansehung der Länge, Breite und Gestalt mit der Stirn-Binde (§. 21.) aber sie ist darin von derselben unterschieden, indem diese nur aus einfacher, jene aus gedoppelter oder vielfach zusammen gelegter Leinewand bestehet. Diese Binde gebraucht man um beyde Augen, bey allen daran vorfallenden Gebrechen und Mänglen, zu verbinden.

§. 32.

(XXV.) Machine zum Schielen kleiner Kinder. Diese ist eine Brille (Perspicillum) in Tuch gefasset, welches also angeleget und am Kopffe feste gemacht wird, daß die Brillen oder Löcher, wenn man an

stet-

statt der Gläser zwey runde Blech-Platten, in der Mitten mit einem Loch versehen, gebraucht, gerad gegen das Auge zu stehen kommen, damit die Mäußlein nach und nach den Aug-Apffel (Pupilla) wieder gerad vor sich ziehen, und dieselbe also lencken, daß das Kind wieder gewöhnet werde die anzuschauende Dinge gleich vor sich hin anzusehen. Dieses Instrument läßt man so lange anliegen, bis das Schielen sich völlig verlohren. Die Figur dieser Machine ist zu sehen in Fig. 6. Tab. IX. Append. ad Armament. Chir. Scultet. Andere Arten von Augen-Kappen zum Schielen kleiner Kinder entwirfft und beschreibet der berühmte Augen-Artzt Bartisch, in seinem Augen-Dienst p. 15. und 16. Es werden auch Augen-Spiegel von Elffen-Bein gemacht an Seiten derer Augen hohl und mit einen kleinen Loch versehen, in welchen man auch bisweilen kleine Gläser setzet; besiehe Dionis Operat. Chir. Demonstr. VI. Fig. 36. Lit. V. Verbrugge in den Anmerckungen über Guillemeau Tractat von Augen-Kranckheiten recommendiret an statt der Gläser grosse Welsche-Nuß-Schalen, die in der Mitte durchlöchert sind und in Taffend eingefasset, zu gebrauchen.

§. 33.

(XXVI.) Das Instrument zur Thränen-Fistel, Instrumentum Crinale oder Umbellarum genannt, erfunden vom Fabr. ab Aquapendente, ist ein breit geschlagenes dünnes Eisen-Blech einer kleinen Spannen lang, krum gebogen, inwendig mit Leder überzogen, und an beyden Seiten mit Häfften oder Schnallen, und Bändern begabet, welche an der Stirne gelegt a. Fig. 8. Tab. VII. an der Mütze b angehefftet

und

und im Genicke feste gemacht wird c. An diesen Instrument ist eine Schraube mit einem runden platten stählernen Ball d. welcher über die Tringulair-Compressgen e. im innern Augen-Winckel zu liegen kömmt, um nach und nach den Theil zu drücken. Es kan dieses Instrument, um das erweiterte Thränen-Säckgen scharff zu drücken und den Zufluß der Materie zu hemmen gar füglich gebrauchet werden, obschon einige dessen Nutzen in Zweifel ziehen. Die Figur dieses Instruments findet man beym Scultet. in Tab. VIII. Fig. 1. Armament. Chirurg. und Anlegung desselben in Tab. XXXIII. Fig. 5. deutlicher aber entwirfft und beschreibet solches der wohlerfahrne Palfyn. in Operat. Chir. Tab. IX. p. 447.

§. 34.

(XXVII.) Die Thränen-Fistel-Binde (Fascia pro Fistula Lacrymali) bestehet aus einem Stückgen Leinewand einer Elle lang und vier quer Finger breit in vier Köpffe getheilet. a. a. a. a. Fig. 2. Tab. XVIII. Doch also, daß so viel von der Leinewand auf beyden Seiten verlohren gehe, bis ein jeglicher Kopff ungefehr annoch in der Breite einen Zoll ausmache: Der Zwischen-Raum b. aber, so unzertrennet, muß so breit bleiben, als zur Bedeckung des Ober-Theils der Nase und Augen-Winckel mithin der Thränen-Fistel und deren Verband nöthig ist: Dabey aber in Acht zu nehmen, daß die Augen unbedeckt bleiben; deßfalls auf jeglicher Seite des unzertrenneten Theils die Binde halb-mond-förmig c. c. ausgeschnitten. Nachdem dieser Theil angeleget worden, so führet man die obersten Köpffe über der Stirne zum Hinterhaupt und die untersten über die Backen zum

Geni-

Genicke alda an der Mütze fest zu machen. Diese Contentif-Bandage dienet den übrigen Verband feste zu halten.

§. 35.

(XXVIII.) Die Thränen-Sacks-Bandage des Woolhusens berühmten Oculisten zu Paris (Fascia ad herniam lacrymalem Woolhusii) bestehet aus zweyen von dünnen biegsahmen Eisen-Blech gemachten halben Circkeln, die mit Taffend-Band überzogen und ins Creutz a. Fig. 3. Tab. XVIII. an einander geheffstet sind; Jedwedes Blech ist ungefehr eine halbe Elle lang und einen Finger breit. Das eine Blech ist auf einer Seiten dünn und ausgeschweifft, b. anbey mit einem Knöpffgen oder Ball begabet c, um den Thränen-Sack zu drücken. Fast in der Mitte dieses Blechs ist ein Gehänge oder Gewerbe d. (charniere) und oben darüber eine Schraube e. mit angehängter Mutter, wodurch das biegsahme und bewegliche Ende, sammt dem Ball, desto besser, vermittelst der Schraube weniger oder mehr kan angedrücket werden, damit es desto fester an die Geschwulst anschliessen möge: Das andere Ende dieses Blechs f. steiget über die Stirne hinan zum Scheitel und Hinter-Haupt. Das andere Blech ist auf der einen Seite mit einem schmalen auf die Helffte bekleideten ledernen Riemen versehen, g. welcher unter das Kinn geführet, an das am andern Ende befindliche Häckgen h. angehänget wird, um die gantze Bandage feste zu machen und zu behalten. Dieses Instrument comprimiret weit besser als das Instrumentum Crinale Fabrit. ab. Aquapend. und ist dessen Gebrauch besonders zu loben in Erweiterung

oder

oder Bruch des Thränen-Sacks Hernia lacrimali: Wie es auch sehr dienlich ist zu gebrauchen bey der Cur der Thränen-Fistel, um durch das Andrücken die Heilung zu befördern.

Erklährung der VII. Tafel.

Fig. 1. Stellet vor die Königliche Bandage.

a. c. Die beyden Touren, die über die Seiten-Blätter lauffen.

b. Die Circkel-Umführung.

d. Die über den Scheitel lauffende Tour.

e. Die drey Staffeln derer Circulair-Gänge.

f. g. h. Die drey Falten der Binde vorne an der Stirne gemacht.

2. Zeiget die Anlegung der Bandage, welche la Capeline genannt wird.

a. a. Die Circkel-Gänge um der Stirne.

b. c. d. e. f. Die von der Stirne zum Genicke lauffende Gänge, welche hinten und vorne übereinander zu liegen kommen.

g. g. Zwey gerad-lauffende Touren, welche halb von

h. dem mittelsten über dem Scheitel laufenden Gang bedecket werden.

3. Giebet einen deutlichen Entwurff der von uns verbesserten Sonnen-förmigen Bandage des Verducs.

a. Die Circkel-Gänge.

b. e. Die zwey über der Compresse neben einander gemachte Knoten.

c. g. Die zwey unter das Kinn lauffende Gänge.
d. f. Die über dem Scheitel geführte Gänge.

4. Die Incarnativ-Bandage zur Wunde derer Augbraunen.
a. a. Die beyden schmalen Köpffe.
b. Der breite Theil der Binde.
c. Das Loch, welches die Wund-Lefftzen in sich fasset.

5. Stellet vor die Anlegung dieser Binde.
a. Der breite Theil der Binde welcher an der Stirne lieget.
b. Die Oeffnung oder das Loch, welches die Lefftzen der Wunde hat aufgenommen.
c. c. Die beyden zum Hinter-Haupt lauffende Köpffe.

6. Die Ohr-Binde.
a. a. Zwo Binden, deren jede auf einen Kopff zusammen gerollet ist.
b. Die Nath dieser beyden Binden.
c. Der dritte und kürtzeste Kopff.

7. Bildet ab die angelegte Ohr-Binde.
a. Die Circulair-Gänge um die Stirne.
b. Die über den Scheitel, von einem Ohr bis zum andern lauffende Touren.
c. Der unter das Kinn gelegene Gang.

8. Entwirfft das angelegte Instrumentum Crinale Fabrit. ab Aquapend.
a. Das Eisen-Blech, welches an der Stirne lieget.

b. Die

TAB. VII.

fig. 1.

fig. 2.

fig. 5.

fig. 4.

fig. 3.

fig. 7.

fig. 8.

fig. 6.

b. Die Mütze, woran die Machine mit einer c Schleiffe im Hinter-Haupte feste gemacht ist.

d. Die Schraube sammt dem platrunden Ball, welche an das breite Blech a ist feste gemacht.

e. Kleine Triangulair-Compressen, worauf der Ball dieses Instruments liegt.

§. 36.

(XXIX.) Die Bandage zur Aderlaß an der Nase. Dieweil weder die Eck-Ader an der Nase, so in dem innern Augen-Winckel gelegen, und in Entzündung derer Augen von den Frantzosen sehr gelobet wird, noch vielweniger diejenige, so am Nasen-Knorpel sich befindet, und von denen Frantzösischen Wund-Aertzten, welche Meister werden wollen, zum Meister-Stück im Spital zu St. Cosmus, nach Aussage des Dionis Operat. Chir. Demonstr. VII. verrichtet wird, von denen Deutschen aber gar nicht zu lassen im Gebrauch sind, so wollen wir diese Bandage mit Stillschweigen vorbey gehen. Wer aber hiervon einige Nachricht verlanget, der kan die obangeführte Demonstration des berühmten Dionis nachlesen.

§. 37.

(XXX) Der Sperber (Accipiter) ist eine Bandage, welche zum Bruch der Nasen-Beine gebraucht wird, denen alten Chirurgis nicht unbekannt. Ihre Benennung hat sie daher ohne Zweiffel bekommen, weilen deren Umwickelungen fast gleich sind denen Führungen oder Zügen, womit die Mütze eines Sperbers umwunden und gemacht ist. Die Gestalt des

Sperbers ist diese: Man schneidet ein Stückgen Leinewand dreyeckigt, e. Fig. 4. & 5. Tab. VIII. Doch groß genug, so daß es den gantzen Verband der Nase bedecken kan. Oben an der Spitze des Triangels nehet man eine kleine Binde an b. von zwey quer Finger breit und einer halben Ellen lang, welche über die Pfeil-Nath bis zum Genicke, um die Bandage feste zu halten, lauffen muß. Oder man macht den Triangel und diese kleine Binde aus einem gantzen Stücke Leinewand. An dem untern und breitern Theil des Triangels machet man noch eine andere Binde c. fest, dergestalt, daß in der Mitten eine Oeffnung oder Loch d. bleibe, damit der Patient frey aus- und einathmen könne. Diese Binde soll über einen quer Finger nicht breit seyn: Ein jeglicher Kopff e. e. derselben ist ungefehr anderthalb Ellen lang; Mit diesen erwehnten Köpffen fähret man über die Backen zum Genicke, um den über den Scheitel lauffenden Kopff zu bedecken und feste zu machen. Nicht weit von der Anhefftung der mit zweyen Köpffen versehenen Binde, nahe an dem Triangel, werden annoch zwey Binden f. f. an jeder Seite eine schieff angehänget, welche an denen Flügeln und Seiten-Theilen der Nase schieff geführet, man Creutz-weiß oberhalb der Nase zwischen beyden Augbraunen g. übereinander leget, hernach von einander gesondert h. h. über die Seiten- oder Parietal-Beine zum Genicke führet, allda mit denen über beyde Backen lauffenden Gängen voriger Binden, nachdem sie wiederum ein X formiren, zu befestigen. Nachdem dieses geschehen, kehret man mit denenselbigen wieder zurück über die vorigen Touren, macht

ein

ein X überhalb der Nase, und führet sie an denen Seiten der Nase herunter zu der Ober-Lefftze, derer andern Binden ihre Enden, so vom Hinter-Haupt zurück und über die Backen geführet werden, gleichfalls zu bedecken. Nachgehends führet man sämtliche Enden auf vorerwehnte Weise wieder zurück, und macht mit denen über die Backen laufenden Enden einen Knoten über die vorigen, welche vom Scheitel herunter steigen, und macht die Bandage im Genicke feste; oder man fähret fort mit solchen Umwickelungen so lange, bis die Binde aufhöret, welche man entweder mit einem Knoten am Hinter-Haupt feste machet, oder aber mit Nadeln anhefftet.

§. 38.

Diese Bandage ist sehr bequem, nicht allein die Compresse samt denen Schienen und Röhrichen von Feder-Kielen gemacht, beynahe eines halben Fingers lang, aber mit Pflastern überzogen, und unten halb Circulförmig geschnitten, um mit der Binde befestiget zu werden, angelegt zu behalten, sondern auch die wieder in ihr natürliches Lager gebrachte Beine zu bewahren. Man muß aber bey Anlegung dieser Bandage für allen Dingen sich wohl in Acht nehmen, damit man dieselbe nicht allzusehr anziehe, denn sonsten durch die Creutz-Schläge die Nasenbeine möchten eingedrücket werden, welches gar leichte geschehen kan, bevorab, wenn sie den obern und Seiten-Theil der Nase drücket. Dieweil nun aber gar leichtlich die Nasenbeine durch die Bandages, wie einige Practici haben angemercket, können wiederum eingedrücket werden, so halten diejenigen dafür, daß man beym Nasen-

Bruch gar keine Bandage gebrauchen solle, ja auch keine vonnöthen habe; Wie schon zu seiner Zeit Hippocrates in seinem Buch de Fracturis dieses wohl angemercket hat, und dahero die jungen Wund-Aertzte fleißig vor derer Binden Gebrauch warnet. Wir wollen aber keineswegs hierinnen beypflichten, indem die Erfahrung das Gegentheil zeiget, daß eine solche Bandage unumgänglich nöthig sey, indem ohne dieselbe der gantze Verband nicht kan feste liegen bleiben, ich will nicht sagen, daß sie die Beine an ihrem gehörigen Ort feste und unbeweglich halte, woran doch im geringsten nicht zu zweiffeln, in so ferne man seine Geschicklichkeit bey der Anlegung anwendet, und die Bandage also machet, daß dieselbe nicht etwan den obern Theil der Nase, sondern nur in etwas dessen Seiten-Theil drücke. Was ich allhier bey Gelegenheit des Sperbers gesaget, das muß auch bey folgenden zum Nasen-Beins-Bruch gehörigen Bandagen bemercket werden.

§. 39.

(XXXI.) Fossa Amyntæ, von ihrem Autore also genannt, wird mit einer auf zwey Köpffen gerolleten Binde gemacht: Die Umführungen sind nicht sehr unterschieden von der Bandage, das gedoppelte Auge genannt, nur darinn, daß man die Augen nicht bedecket. Diese Bandage, ob sie zwar zum Nasen-Beins-Bruch gelobet und gebraucht wird, so kan sie doch in allen Stücken kein Genügen leisten; Denn sie wird vielmehr mit ihren auf den Ober-Theil der Nase liegenden Creutz-förmigen Gängen die wieder eingerichtete Nasen-Beine wiederum von ihrer Stelle treiben und einwärts drücken, daher wir auch nicht unbillig dieselbe mit dem Verduc in dem Tractat von Bandagen verwerf-

werffen. Diese uralte Binde, so schon zur Zeit des Hippocratis im Gebrauch gewesen, hat wegen verursachten Schaden, wie leicht zu ermessen, ohnstreitig auch dahin diesen grossen Meister der Medicin am angeführten Ort (besiehe §. 38.) bewogen, daß er den Gebrauch einer Binde beym Nasenbeins-Bruch gäntzlich zu verbiethen sich angelegen seyn lassen. Es ist aber die Meynung des Hippocratis nur auf die Fossam Amyntæ, nicht aber auf die übrigen damahls noch unbekannten Nasen-Binden, die einen sonderbaren Nutzen haben, gerichtet.

§. 40.

(XXXII.) **Die Schleuder zum Nasen-Beine-Bruch**, genannt Funda Nasalis (Frantz. la Fonde pour le Nez) ist eine Bandage, die mit einer vierköpfigten Binde von fünf Ellen lang, und zwey quer Finger breit Fig. 6. Tab. VIII. gemacht wird. Man leget deren mittelsten Theil b. welcher annoch gantz unzertrennet, und auf einer halben Elle in der Länge sich erstrecket, auf das Hinter-Haupt, die Scheitel und die Stirne; Die beyden vordersten Köpffe führet man durch die grossen Augen-Winckel an den Seiten der Nase zu denen Backen; Mit denen hintersten vom Genicke entspringenden Köpffen aber fähret man an denen Ohr-Läpgens weg über die Backen, und vereiniget sie mit denen vorhergehenden Köpffen in der Gestalt eines Creutzes. Darauf gehet man mit denen ersten Enden nach oben über der Nase, woselbst man dieselbe, nemlich in Zwischen-Raum derer Augbraunen in Gestalt des Buchstabens X. sich durchschneiden lässet, und führet sie durch die Seitenblätter zum Genicke, daselbst mit denen andern beyden zurück geführ-

führten Köpffen gleichfalls ein X zu machen. Mit diesen Umwickelungen fähret man fort anzuhalten, bis die Köpffe aufhören, welche man mit einem Knoten oder Nadeln zu vereinigen pfleget. Diese Bandage ist eine von den allerbesten und bequemsten, welche zum Nasenbeins-Bruch gebraucht werden, und thut eben dieselbe Dienste, wo nicht mehrere, die von dem Sperber zu gewarten sind.

§. 41.

(XXXIII.) Die Ypsilon-förmige Nasenbinde. Diese macht man aus zwey Binden a.b. Fig. 7. Tab. VIII. von gleicher Länge, nemlich drey Ellen lang, und verschiedener Breite, davon die eine a. einen quer Finger, die andere b. zwey Zoll breit ist; Diese letzte nehet man c. an die erste, ungefehr zwey Hand breit, von deren einem Kopff d. entfernet, darauf schneidet man die eine Binde ein, und theilet sie e. e. bis oben an auf einen Uberrest f. beyläufig drey kleine viertel Ellen lang. Diese zusammen gesetzte Binde wird also angeleget: Man appliciret deren breitern Theil auf den Scheitel, dergestalt, daß die schmale Querbinde ins Genicke, der Spalt der breiten Binde, allwo die beyden Köpfe entspringen, zwischen beyden Augbraunen überhalb der Nase zu liegen komme. Nachdem nun solchergestalt die Binde angeleget, und von einem Gesellen im Genicke feste gehalten, führet man die am Hinter-Haupt liegende Binde unter das Ohr-Läpgen weg zum Backen und Ohr-Leffze um die an denen Seiten der Nase liegende Köpffe Creutz-weiß aufzunehen und feste zu machen; Von dar führet man die Binde unter das andere Ohr wieder zum Genicke. Mit den beyden Vorderbinden steiget man neben

den

den Seiten-Theilen der Nase hinan, und lässet sie zwischen denen Augenbraunen überhalb der Nase ins Creutz lauffen. Alsdenn steiget man über dem Scheitel oder Seitenbeinen zum Genick, leget sie Creutzweiß über einander, und bedecket sie mit der andern um das Haupt im Circkel lauffenden Binde, die dem Genicke zu Anfangs angeleget worden. Mit diesen erwehnten Führungen fähret man fort, und macht die Binde am Hinter-Haupt feste. Diese Bandage, ob sie zwar gleichen Nutzen hat mit der vorigen, nichts destoweniger kan sie mit weit grösserer Bequemlichkeit gebräuchet, und darneben fester angeleget werden.

§. 42.

(XXXIV.) **Die vereinigende Nasenbinde,** (Fascia Uniens Nasalis, Frantz. Bandage Unissent pour le Nez) ist nichts anders als eine Funda oder Schleuder, welche durchlöchert ist. Man legt diese Binde, nachdem die abgehauene Nase mit Nadel und Faden wieder angehefftet, und mit gehörigem Pflaster und Bausche versehen, auf der Kugel und Seule der Nase, führet die Köpffe über die Backen, und hefftet sie an der Mütze feste. Die Binde soll aber in der Mitten mit zwey Löchern b.b. Fig. 8. Tab. VIII. begabet seyn, damit der Patiente durch die Nasen-Löcher frey und ungehindert Lufft schöpffen könne. Es muß aber die Bandage mit einer besondern Geschicklichkeit angelegt werden, damit man nicht ein Ende schärffer als das andere anziehe, den sonsten wird die Nase krumm, ungestaltet, und kan man ihr hernach, wenn sie also einmahl übel geheilet ist, ihre rechte Figur nicht wieder geben.

§. 34.

(XXXV.) **Die zusammen-fügende Nasen-**

Binde, (Fascia Uniens Nasalis) so von uns allererst erfunden, und mit der vorigen in Ansehung des Nutzens überein kömmt, machet man aus einem Stückgen Leinewand a Fig. 4. Tab. XVIII. einer guten Spannen lang und so breit, daß es die Nase bedecken kan, fast Kegel-förmig geschnitten, an dessen untersten Theil eine schmale Hervorragung b, einen Zoll lang und kleinen Finger breit um die Nasen-Seule und das Grübgen der obern Leffze zu bedecken. Hieran nehet man eine schmale Binde c, die kaum einen quer Finger breit und anderthalb Ellen lang ist, dergestalt, daß sie zwo Köpffe d. d. von gleicher Länge formire: Den breiten Theil der Binde, so mit seiner Oeffnung e. die Nasen-Kugel aufnimmt, und die Nase bedecket, steckt man oben an die Schlaf-Mütze mit einer Nadel feste, und die beyden Köpffe der schmalen in die Quer angeneheten Binde führet man über die Backen und Ohren zum Genicke, um ein X. zu machen, von dar zum Scheitel, um ebenfalls an der Mütze feste zu hefften.

§. 44.

(XXXVI.) Die fest haltende Binde zur abgehauenen Nase, (Fascia continens Nasalis, Frantz. Bandage contentif pour le Nez) wird verfertiget aus einem Stückgen Leinewand einer Ellen lang, und drey quer Finger breit, in 4. Köpffe getheilet, a. a. a. a. Fig. 5. Tab. XVIII. davon die beyden obersten zweymahl so breit als die untersten seyn sollen: In der Mitten des unzertrenneten Tuchs sind zwey Löcher b. b. welche in Anlegung der Binde mit denen Nasen-Löchern, um das freye Athemhohlen zu erhalten, correspondiren müssen; Und die 4. erwehnten Köpffe werden an der Mütze mit Nadeln feste gesteckt. Man kan diese Bandage

dage gebrauchen bey einer fast abgehauenen und durch einen Hafft wiederum ergäntzeten Nase, um so wohl dieselbe als auch den übrigen Verband feste zu halten. Sie kan auch dienlich seyn in allen an der Nase vorfallenden Verletzungen, Brüchen und Abweichung derer Nasenbeine, um den übrigen Verband feste darauf zu behalten.

§. 45.

(XXXVII.) **Die dreyeckigte Nasen-Binde,** (Fascia continens Nasum triangularis figuræ, Franz. Bandage contentif triangulaire pour le Nez) ist eine mit 4 Köpfen begabte Binde, a. a. a. a. Fig. 6. Tab. XVIII. in Gestalt einer Schleuder. (Funda) woran oben ein dreyeckigtes Schild b. um die Nase zu bedecken; Und unter dieses eine Oeffnung c, damit der Patiente frey und ungehindert kan Athem schöpffen. Das Schild ist von einer solchen Grösse, daß es die Nase füglich bedecken kan, und die Köpffe sind insgesammt zwey Ellen lang und vier quer Finger breit, den dreyeckigten Theil der Binde mit gerechnet, welche man, nachdem sie zum Genicke geführet, um ein X. zu machen, an die Schlaf-Mütze anhefftet. Diese Bandage hat eben denselben Nutzen, den die vorigen haben, und dienet insbesondere den übrigen Verband, damit er nicht abfalle, feste zu halten.

§. 46.

XXXVIII.) **Die Ohr-Binde** (Fascia ad affectus Aurium, Franz. Bandage pour les Oreils). Diese macht man aus zwey Binden von gleicher Länge und Breite; Die Länge einer jeglichen Binde beläufft sich auf vier Ellen, die Breite aber macht zwey quer Finger aus. Diese beyden Binden nehet man b.

Fig. 6. Tab. VII. also an einander, daß das Ende von der einen eine halbe Elle hervorrage, und also die gantze Ohrbinde mit drey Köpffen versehen werde. Nachdem die beyden längsten Köpffe aufgerollet a. a. legt man den dritten am Hinter-Haupt, um die Binde feste zu machen; Darauf führet man den einen Kopff im Circkel um der Stirne a. Fig. 7. und den andern über den Scheitel von dem einer. Ohr bis zum andern b. welcher von der vorigen in der Gestalt eines Creutzes bedecket und feste gemacht wird, von dannen führet man ihn wieder zurück, und befestiget ihn mit der Circkelbinde, wie gemeldet. Mit diesen Umführungen fähret man so lange fort, bis die Binde aufhöret, welche man mit Steck-Nadeln an denen untergelegenen Touren feste macht. Mit dieser Bandage verbindet man alle Schäden und Gebrechen, so sich so wohl am Ohr als hinter demselben befinden. Fürnemlich gebraucht man sie zur geschwornen Ohr-Drüse, da man denn die von einem Ohr bis zum andern lauffende Gänge verändert, mit der Binde unter das Kinn fähret, über der andern Seite wieder hinan steiget, und im Circkel über den Scheitel passiret. Und solcher Gänge formiret man ebenmäßig drey bis vier an der Zahl, und machet den Rest der Binde mit einer Circkel-Führung an der Stirne feste.

§. 47.

(XXXIX.) Die Schleuder zur Haasen-Schart, (Funda pro Labio Leporino). Diese wird gemacht aus einem Stück Leinewand, von zwey Ellen lang, und einen quer Finger breit, welches gedoppelt zusammen gelegt, bis auf eine halbe Hand breit lang in zwey Köpffe geschnitten wird. Die Anlegung geschicht also:

also: Nachdem der mittelste Theil dieser Binde am Genicke angeleget, führet man die Köpffe neben denen Ohren über die Backen zu der Ober-Leffze Creutz-weiß, um den gantzen Verband zu bedecken, und die Backen vorwärts zu treiben, damit die Nadeln bey geringer Bewegung nicht ausreissen, und also die angezogene und vereinigte Leffzen sich nicht wieder von einander geben: Die Köpffe kehret man wieder zurück zum Hinter-Haupt, von dar wieder nach der Ober-Leffze, so daß die eine Tour die andere bedecke; Die Binde macht man am Hinter-Haupt feste. Diese Bandage dienet, wie schon gemeldet, nicht nur den gantzen Verband zu bedecken und feste zuhalten, sondern fürnemlich die Backen anzuziehen, damit nicht unterm Niesen, oder anderer Bewegung, die Nadeln, wie leichtlich geschehen kan, die Leffzen zerreissen, und also die Operation vergeblich verrichtet werde.

§. 48.

(XL.) **Die mit einer Oeffnung begabte Binde zur Haasen-Schart,** (Fascia fenestrata pro labio leporino) formiret man aus einem Stück Leinewand von zwey Ellen lang, und einen quer Finger breit; wobey aber zu mercken, daß ungefehr zwey Hände breit von dem einen Kopff a. Fig. 9. Tab. VIII. Die Binde in der Länge einer Hand und zwey quer Finger breit seyn soll. Diesen an beyden Seiten hervorragenden Theil der Binde b. leget man am Hinter-Haupt an, den längsten Kopff führet man, nachdem derselbe nicht weit von dem breiten Theil auf die distantz einer kleinen Spannen lang mit einem länglichten Loche c. versehen, unterhalb des Ohrs und über den Backen zum Verband, doch

also, daß die Oefnung demselben einen freyen Durchgang verstatte. Hernach führet man die Binde über den andern Backen und Ohr zum Genicke, von dar wieder nach der andern Seite, und bedecket die vorigen Führungen mit Hobel-Gängen oder gleichen Umwickelungen. Bey der andern Circumvolution kan man die Binde noch einmahl durchstechen, um den Verband durch zu lassen. Den Rest der Binde endiget man im Genicke, und nehet selbigen an dem unterliegenden Gange feste an. Es dienet diese Bandage den gantzen Verband zu bedecken, die Backen näher aneinander zu bringen, und also zu verhindern, damit nicht durch Weinen, Husten, Niesen, Käuen ꝛc. die Nadeln loß reissen, und die Wund-Lefftzen wieder von einander weichen.

§. 49.

(XLI.) Der einfache Halffter (Capistrum simplex, Frantz. Chevestre simple) von der Figur also genannt, ist eine Bandage, dessen man sich bedienet zum Bruch und Verrenckung des Untern-Kieffels. Man macht das Capistrum mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, welche sechs Ellen lang und zwey Zoll breit; diese macht man mit Zirckel-Gängen am Kopf feste, und fähret damit schieff unter dem Kinn hin, steiget über den Backen bey dem eußern Augen-Winckel in die Höhe durch den Scheitel schieff zum Hinter-Haupt, ferner steiget man abwerts unter das Kinn, und machet über den andern Backen einen dergleichen Gang, wie Anfangs gemeldet. Solcher Touren, welche das Capistrum vorstellen, macht man drey übereinander, fürnemlich auf der krancken Seite, hernach fähret man mit einer

Cir-

Circkel-Führung ums Kinn, passiret mit der Binde zum Hinter-Haupt, von dar hinan zur Stirne, woselbst man sie mit einen Circkel-Gang endiget.

§. 50.

(XLII.) Der gedoppelte Halffter (Capistrum duplex, Frantz. Chevestre double) wird mit einer auf zwey Köpffen zusammen gerolleten Binde gemacht von sechs Ellen lang, und zwey Zoll breit. Man leget die Binde unterm Kinn an, steiget über die Backen weg, den gantzen Verband zu bedecken und machet ein K auf dem Scheitel, hernach fähret man fort eben solche Gänge oder dolair-Touren auf jedweder Seite drey an der Zahl zu machen; Hierauf führet man die unter dem Kinn gebrachte Enden zum Genicke, von dar zurück um das Kinn in Gestalt eines K, und wieder zum Genicke, steiget zuletzt schieff hinan, und machet, wie bey der vorigen Bandage erinnert, den Ueberrest der Binde an der Stirne mit einen Circkel-Gang feste. Man kan auch das Capistrum duplex mit einer auf einen Kopff zusammen gerolleten Binde machen: Dieser doppelte Halffter wird gebraucht, wenn der Unter-Kieffel an beyden Seiten einen Bruch erlitten, wie hingegen der einfache gebraucht wird, wenn der Bruch nur an der einen Seite sich befindet.

§. 51.

(XLIII.) Die Schleuder zum Bruch und Verrenckung des Untern Kieffels (Funda Maxillaris) ist eine mit vier Köpffen a. a. a. a. Fig. 10. Tab. VIII. begabte Binde, welche aus einem drey doppelt zusammen gelegten Stücken Leinewand, einer guten halben Elle lang, also gemacht wird, daß der mittelste Theil dieser Binde auf anderthalb Hände breit

gantz

gantz und unzertrennet b. bleibe. Diese aus drey-fach zusammen gelegter Leinewand gemachte Köpffe, deren jeglicher zwey Zoll breit, müssen nicht aneinander stossen, sondern einen Zwischen-Raum b. c. c. eines Zolls breit aus einfachen Tuch hinterlassen, also daß die Köpffe eines breiten Saumes ähnlich zu seyn scheinen. Diese einfache Scheide-Wand der Binde, welche eine Höhle vorstellet, ist sehr bequem den Unter-Kieffel, oder noch klärer, das Kinn aufzunehmen, damit die Bandage sich nicht verschiebe. Nachdem die Binde also dem Kinn ist appliciret worden, steiget man mit den vier Köpffen über die Backen und Ohren hinan und führet sie Creutz-weis über-einander; die Enden hefftet man mit Nadeln an der Mütze feste. Diese Bandage ist nicht allein weit bequemer als die Halffter-Binden zu machen, sondern lieget auch fester an und hält den gantzen Verband sehr fest; Daher wir diese auch jenen weit vorziehen.

Erklärung der VIII. Tafel.

Fig. 1. Stellet vor die einäugigte Binde Monoculus genannt.

a. b. Die über das lincke Parietal-Bein, rechte Auge und Ohrlauffende Tour.

c. c. Der zurück geschlagene und über das rechte Seiten-Bein geführte Kopff.

d. Die Circkel-Führung um die Stirne.

2. Entwirfft das einfache Auge Oculus simplex.

b. c. Die schieff über das lincke Seiten-Blat,

Blat, rechte Auge und Ohr gehende Führung.

d. d. Der um die Stirne lauffende Circkel-Gang.

3. Zeiget die Bandage, welche Oculus duplex genennet wird.

a. a. Die erste Tour so schieff über die Stirne, das eine Auge und unter das Kinn läufft.

b. b. Die andere vom Kinn über den Backen, andere Auge und die Stirne gehende Führung.

c. Das X, welches überhalb der Nase zwischen beyden Aug-Braunen von beyden erwehnten Gängen gemacht wird.

d. Die um die Stirne lauffende Circkel-Führung.

4. Der Sperber (Accipiter) daran zu mercken.

a. Der Triangel.

b. Die kürtzeste und breiteste Binde, so an das dreyeckigte Läpgen angehängt.

c. Die unten in der Quer lauffende Binde mit

e. e. ihren Köpffen.

d. Das zwischen dem Triangel und angehängter Binde befindliche Loch oder Offenung.

f. f. Die beyden Seitenbinden sammt ihren Köpffen.

5. Bildet ab die Anlegung des Sperbers.

a. Der

a. Der Triangel, welcher die Nase bedecket.
b. Die kurtze und breite Binde des Triangels, welche über den Scheitel läufft.
c.c. Die Köpffe der unten am Triangel angehengten Binde, so über die Backen geführet sind.
f.f. Die an den Seiten-Theilen der Nase lauffende und seitwärts angenehete Binden.
g. Das X derselben überhalb der Nase.
h.h. Ihren Lauff über die Parietal-Beine.

6. Die Schleuder zum Nasen-Beins-Bruch.
a.a.a.a. Deren 4 Köpffe und
b. mittelster Theil.

7. Entwirfft die Ypselon-förmige Nasen-Binde.
a. Die schmale Binde und
d. deren ein Ende, welches sehr kurtz ist.
b. Die breite Binde.
c. Die Nath.
e.e. deren zwey Köpffe und
f. unzertrenneter Theil.

8. Die Bandage zur abgehauenen Nase.
a.a.a.a. deren 4 Köpffe und
b.b. zwey Löcher unmittelbahr auf die Nasen-Löcher zu legen.

9. Zeiget an, die durchstochene Binde zur Haasen-Schart, daran zu mercken
a. der kürtzeste Kopff.

b. der

TAB. VIII.

fig. 3.

b. Der breite Theil der Binde.
c. Die Oeffnung oder Loch.
d. Der längste Kopff.

10. Die Schleuder zum Unter-Kieffel-Bruch.

a. a. a. a. Dessen 4. Köpffe und der
b. c. c. zwischen denenselben befindliche Raum.

§. 52.

(XLIV.) Die Contentif-Bandage zu den Wunden und Verletzungen derer Leffzen und des Kinns. (Fascia labiorum ac menti) von uns entdecket, ist eine zusammengesetzte und mit 6. Köpffen begabte Binde, die fünff quer Finger breit und in Ansehung ihrer Enden von ungleicher Länge ist: Die öbersten Köpffe a. a. Fig. 1. Tab. XIX. sind eine Elle lang und nur einen Finger breit; die mittelsten b. b. zwey quer Finger breit und eine halbe Elle lang, die untersten c. c. drey quer Finger breit und drey viertel Ellen lang. Zwischen denen mittelsten Köpffen in der Mitte der Binde ist eine grosse Oeffnung d. den Mund frey und unbedeckt zu lassen, damit der Verletzte ungehindert Speise und Tranck könne zu sich nehmen. Die untersten Köpffe c. c. sind ebenmässig, doch nur mit einer kleinen Oeffnung e. versehen, damit die Binde feste anliegen möge. Die erstern auf die Ober-Leffze gelegte Köpffe a. a. führet man über die Wangen und Ohren zum Genicke in Gestalt eines K, von dar schieff zurück und steiget in die Höhe um dieselbe an die Schlaff-Mütze feste zu machen. Die andern Enden b. b. gehen unter die Ohren

weg, und werden am Hinter = Haupt feste gemacht. Die letzten Köpffe aber c c. steigen schlim hinan und werden seitswerts an der Mütze angehängt. Beschriebene Contentif-Bandage ist mit grossen Nutzen zu gebrauchen in allen am Kinn und Leffzen vorfallenden Verwundungen und Brand = Schäden, um den übrigen Verband feste angeleget zu behalten.

§. 53.

(XLV.) Die Schleuder zu denen Verletzungen der Unter = Leffze. Diese beschreibet Galen. in Libr. de Fasciis Cap. 62. folgender massen: Den mittelsten Theil (spricht er) welcher gantz ist, lege man auf die Unter = Leffze; die obersten Theile, oder Köpffe führe man zum Kinn, und von dar zum Hinter = Haupt, in der Form des Buchstabens X, also daß das eine Ende über das andere lauffe, und ferner über den Scheitel zur Stirne, daselbst gebe man sie einem Diener feste zu halten. Mit den übrigen beyden Theilen aber fahre man unter die Ohr = Läpgens weg zum Hinter = Haupt in Gestalt eines X, und führe sie zu der Stirne, woselbst man diese und jene, welche von einem Gesellen feste gehalten, mit einander verknüpffet. Es muß aber diese Binde ungefehr einer guten Ellen lang und vier quer Finger breit seyn.

§. 54.

(XLVI.) Sorani Band zum Kinn (Junctura ad mentum Sorani) ist nach der Beschreibung Galen. l. c. p. 596. Fig. 70. eine mit vier Köpffen begabte Binde, dessen mittelster unzertrenneter Theil

das

das Kinn aufnimmt, die beyden untersten Köpffe aber werden gerad über die Backen zwischen der Stirne und den Scheitel, die öbersten unter das Kinn zum Genick geführet und mit einem Knoten vereiniget. Die Länge der Binde erstrecket sich auf eine Elle, und die Breite machet zwey Zoll aus. Diese Bandage dienet, das beschädigte Kinn damit zu verbinden.

§. 55.

(XLVII.) Eine Larve (Frantz. Une Mache) Damit das gantze verbrannte und auf mancherley Weiße verletzte Gesicht zu bedecken, und die darauf gelegte Artzney-Mittel, sammt den übrigen Verband, feste zu behalten, machet man aus einen Stückgen Leinewand einer guten Spanne breit und eine halbe Elle lang, welches auf jeglicher Seite in drey Köpffe bis auf die Mitte getheilet wird. Dessen oberste Köpffe a. a. Fig. 2. Tab. XIX. die allerbreitesten sind; die mittelsten b b. und untersten c c. aber sind von gleicher Länge und Breite. Zwischen den 4. ersten Köpffen ist das Tuch in der Mitte mit zweyen Löchern d d. begabet, um die Augen frey und unbedecket zu lassen. Unter diesen Löchern ist eine kleine Quer-Oeffnung e. um die Nasen-Löcher zu entblössen, damit das Athemhohlen ungehindert verrichtet werde; auch das Maul frey bleibe und nicht verbunden werde, so ist in der Mitte der Mache, allwo die letzten Köpffe angehänget sind, ein grosses Loch f. anzutreffen. Wenn diese Bandage das gantze Angesicht, bedecket, so muß man die Köpffe insgesammt am Hinter-Haupt mit Steck-Nadeln aneinander hefften.

§. 56.

(XLVIII.) **Die gerad-haltende Binde des Haupts** (Fascia caput fulciens, Frantz. Bandage pour tenir la tete) macht man mit einer auf zwey Köpffen zusammen-gerollten Binde von 12 bis 15 Ellen lang und zwey quer Finger breit. Die Binde legt man an auf der Stirne, und führet die Köpffe über die Ohren zum Genicke, a. Fig. 1. Tab. IX. woselbst man ein K macht, hernach kehret man sie über die vorige Tour zurück nach der Stirne, b. Fig. 2. von dar wieder zum Genick in Gestalt eines X; Daraufsteiget man herunter c. c. Fig. 1. und fähret unter beyden Achseln weg im Circkel um die Brust, d. Fig. 2. Von der Brust führet man die Binde wieder zurück über die vorigen Gänge, und continuiret mit solchen Umwickelungen dreymahl, oder man macht zu dreyen mahlen solche dolabras. Nachdem man nun wieder zur Stirne gelanget, führet man die Binde e. e. Fig. 1. Creutzweiß f. ins Genick, und steiget vorwärts über die Achseln, gggg Fig. 1. & 2. herunter, von dar unter dieselbe zum Rücken, und machet eine Circkel-Führung h. Fig. 1. Die Binde kehret man wieder zurück über vorige Tour, und machet ebenmäßig drey Umführungen (dolabras) denen vorigen entgegen gesetzt. Endlich höret man auf mit Circkel-Touren um die Brust.

§. 57.

Diese Bandage hat einen grossen Nutzen, den Kopff gerade und aufrecht zu halten, damit nicht, nach geschehener Zerschneidung, oder Verletzung derer Mäußlein des Haupts, wie auch nach einem Brand-Schaden

der

der Hals krumm werde, und das Kinn nicht auf die Brust zu stehen komme; Daher auch mit allem Recht diese Bandage die zertheilende oder Divisiv-Binde genennet wird. Dieweil diese Bandage von allen Seiten den Kopff gerade, steiff und aufrecht hält, so kan man sich derselben fürnemlich bedienen bey Kindern, welche entweder aus übler Gewohnheit oder Schwachheit derer Musculorum den Kopff nicht gerade halten, sondern bald auf die eine, bald auf die andere Seite hängen lassen.

§. 58.

(XLIX.) **Die Hals-Bandage** (Fasciatio colli, Frantz. Bandage pour le Col.) Diese ist eine zusammen gesetzte Binde, welche bestehet aus einer Circkelbinde und kleinen schmalen Bändgen, welches das Amt einer Schulterbinde vertritt. Die Bandage wird also gemacht: Man leget auf den Kopf eine kleine Binde, a Fig. 3. Tab. IX. einer Berlinischen Ellen lang, und eines Zolles breit, dessen Köpfe bis auf die Schultern reichen. Uber diese Enden passiret man mit einer auf einen Kopf gerollten Binde, ungefehr zwey Ellen lang, und drey quey Finger breit, und führet solche im Circkel b. b. um den Hals, oder man macht lauter Circkel-Touren, so lange bis die Binde aufhöret. Die zwey auf denen Schultern ruhende Köpfe der auf den Kopf gelegten Binde, schlägt man zurück, und machet sie c. hin und wieder an denen Circkel-Führungen b. b. feste. Es ist aber wohl zu mercken, daß man die Circulbinde nicht allzufeste anziehe, damit nicht zu einer Anhäuffung des Bluts im Kopff, und daraus vielmahls entstehenden Zufällen Anlaß gegeben, noch die Athem-Holung verhindert werde. Es

dienet diese Bandage, die Artzney-Mittel und den übrigen Verband auf dem Halse feste zu halten.

§. 59.

(L.) Die Bandage zum Kehlschnitt (Fascia ad Bronchotomiam). Diese macht man mit einer schlechten Binde, die anderthalb Ellen lang und zwey Zoll breit ist. Man legt die Binde an im Genick, führet sie im Circkel über die Röhre, und den Bausch zweymahl um den Hals, und machet sie im Nacken, oder an der Seite des Halses feste. Es muß aber die Binde jedesmahl, wenn sie über die Röhre geführet wird, durchstochen seyn, damit die Lufft frey aus- und eingehen könne, und also das Athemschöpffen wohl von statten gehe. Diese Bandage dienet die nach der Operation der Bronchotomie in die Lufft-Röhre (aspera arteria) gesteckte Röhre, aufgelegtes Pflaster und Compresse feste zu halten.

§. 60.

(LI.) Die Fleischmachende Binde des Halses, FasciaIncarnans ad Colli vulnera) beschreibet Walther Schultze im verletzten Kopff p. 249. der dieselbe sehr lobet in weit von einander klaffenden Wunden des Halses, die durch den Hefft mit Nadeln und Faden sind vereiniget worden, und mit Pflaster, weichen Polstern und schlechten Binden verbunden, um den Kopff unbeweglich mit aller Sorgfalt zu halten, auf daß der Hafft die Wund-Lefftzen nicht zerreisse und aufsprenge. Zur Vollziehung dieser Bandage nimmt man zuerst eine vierfach zusammen gelegte Serviette, die man über die Unter-Kleider unter die Achsel leget, und vorne auf der Brust mit Steck-Nadeln zusammen steckt; Hernach zwey Stückgen Leinewand, dessen

sen Enden auf beyden Seiten, so wohl an die Serviette, als an die Schlaff-Mütze feste zu machen: Doch also, daß, wenn die Wunde an der Lufft-Röhre, oder am Vorder-Theil des Halses, die Enden, wenn vorher das Haupt etwas vorwärts gebeuget, am Vorder-Theil des Tuchs feste stecket, um den Kopff in solchem Lager zu behalten. Ist aber die Wunde im Genicke, so kan man, wie ich dafür halte, das Haupt ein wenig hinter sich beugen, und in dieser Positur, durch eben dieselbe Bandage, wenn die Enden der zweyen kleinen Binden mehr nach hinten zu an die Serviette feste gemacht, erhalten werden.

Das IX. Capitel.
Von denen *Bandagen* der Brust.

Inhalt.

§. 1. Der Schulter-Binde erste Art. §. 2. Andere Art. §. 3. Das Joch oder Trag-Band. §. 4. Die Creutz-förmige Schulter-Binde. §. 5. Die Binde des Heliodori. §. 6. Bandage Mammillaire oder Dütten-Binde. §. 7. Vinculum Soſtrati. §. 8. Die Circkel-Binde der Brust. §. 9. Quadriga. §. 10. Der Küraß. §. 11. Das Brust-Tuch. §. 12. Die Bandage zum Lenden-Fang. §. 13. Die Schnür-Brust zum Höcker. §. 14. Der Kragen des Elends.

§. 1.

Auf die Bandagen des Haupts folgen nun diejenigen zu betrachten, welche an der Brust angeleget werden; Und hierunter gehören: (I.) Die Schulter-Binde, (Fascia Scapu-

Scapularis, Frantz. Bandage Scapulaire) welche aus einem Stück Leinewand a Fig. 4. Tab. IX. fast anderthalb Ellen lang, und einer guten Hand breit, an einer Seite bis auf die Mitte gespalten c und in zwey Köpfe b. b. getheilet, gemacht wird, die wirfft man über den Hals, so, daß der Kopff durch die Spalte passire: Den breiten Theil der Binde macht man hinten feste an der Circulair-Binde der Brust e. e. Fig. 5. oder Unter-Leibs, wovon im folgenden Capitel soll geredet werden. Die beyden Köpffe aber b. b. Fig. 5. nachdem man sie Creutz-weiß c. auf der Brust über einander geleget, macht man ebenfalls feste an denen Circulbinden, und zwar an beyden Seiten d. d. entweder mit Steck-Nadeln, oder so man will bey Fracturen derer Rückgradsbeine ꝛc. die Circulair-Bandage einige Tage liegen lassen, mit Nadeln und Faden.

§. 2.

Diese Bandage macht man auch auf eine andere Art, nemlich man nimmt eine Binde a. Fig. 6, Tab. IX. einer Ellen lang, und vier quer Finger breit, oder wie einige wollen, 6. bis 8. Zoll breit, und 3. Schuhe lang, welche in der Mitten gespalten b. ist, um den Kopff durchzustecken. Die Figur dieser Binde und derselben Anlegung ist zu sehen beym Dionis in Tab. VII. lit. C. it. Tab. IX, lit. X. Operat. Chirurg. Die Enden, so hinten und vorne herunter hangen, hefftet man an der Circkelbinde, wie oben gesagt. Die Scapulair-Binden dienen, die Bandages der Brust und Unter-Leibs feste zu halten, damit sie nicht herunter fallen, und sich verschieben.

§. 3.

(II.) Das Joch oder Trag-Band ist ein Band aus

TAB. IX.

fig. 3.

fig. 1.

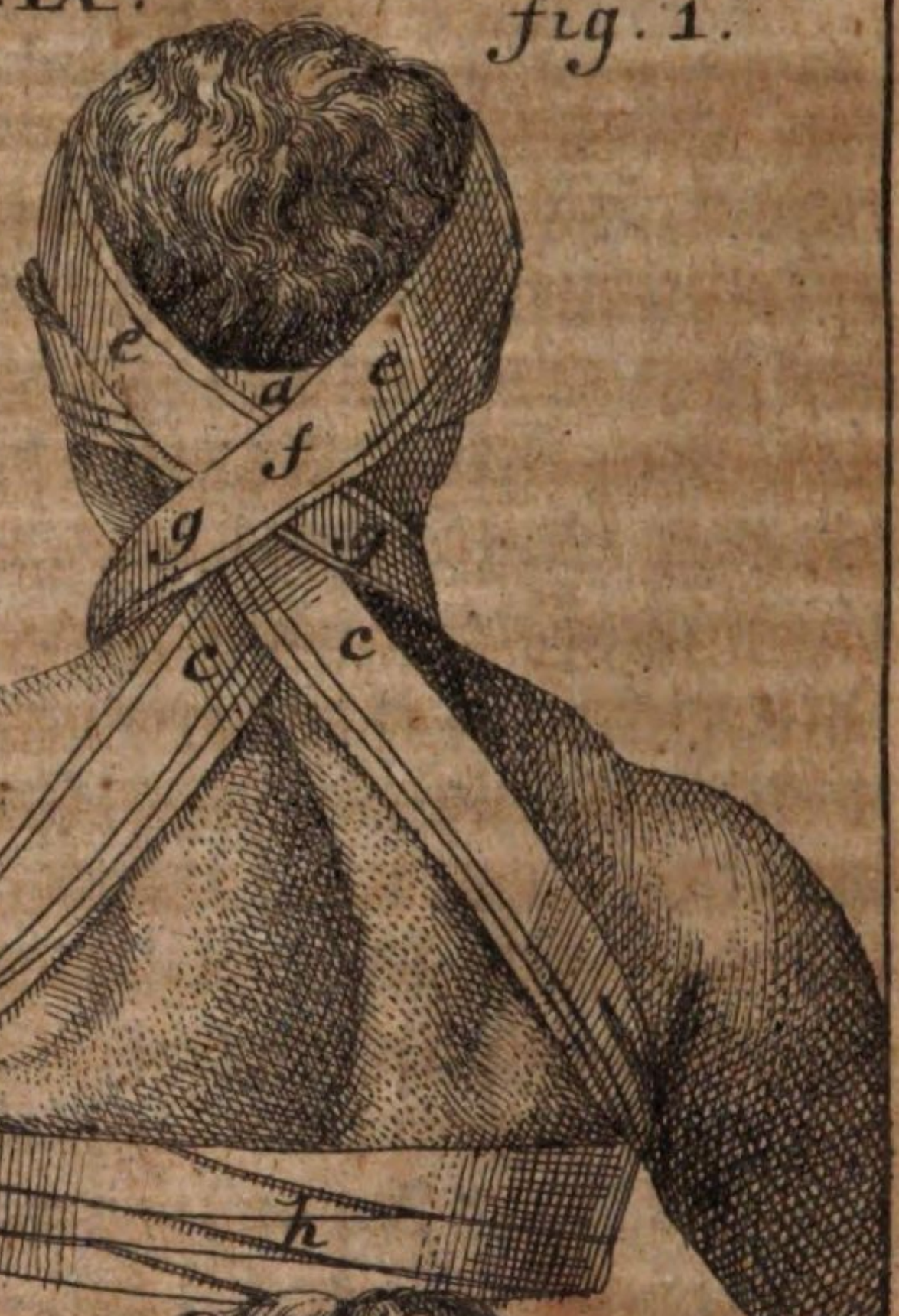


fig. 5.

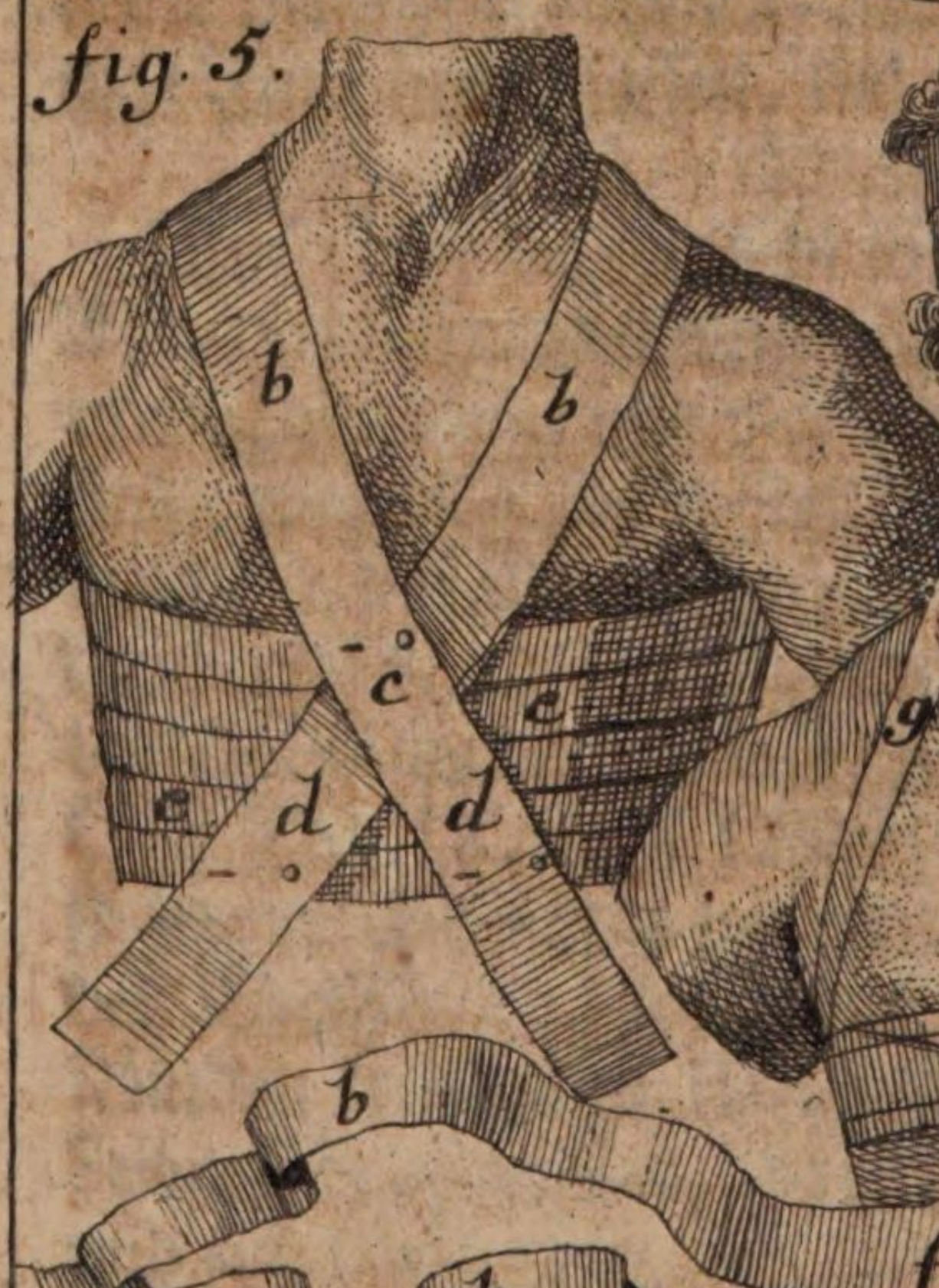
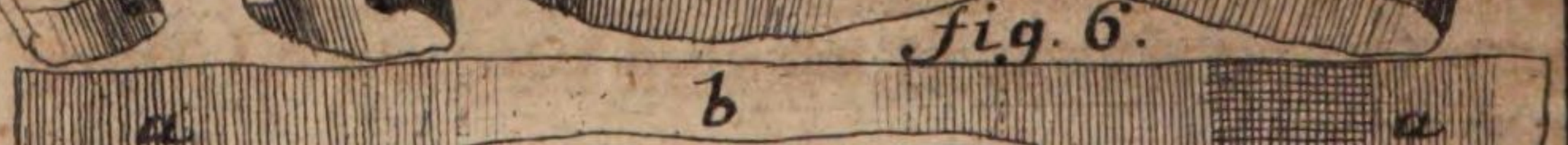


fig. 2.

fig. 4.

fig. 6.



aus Barchend oder andern Etoffe gemacht, welchen fette und starcke Leute zur Befestigung ihrer Hosen gebrauchen. Ein solcher aber von Leinewand gemacht, kan ebenfalls an statt einer Scapulair-Bandage dienen. Die Figur ist beym Dionis in Tab. X. sub lit. C. Operat. Chirurg. zu finden.

(III.) Die Creutz-förmige Schulterbinde, (Fascia scapularis crucis formam referens) bestehet aus zwey schmalen Binden a.a. Fig. 3. Tab. XIX. so anderthalb Ellen lang, und zwey Zoll breit sind, die unten an zweyen Orten, ohngefehr anderthalb viertel Elle von ihren Enden Creutz-weiß b.b. an einander genehet, nach Anlegung an der Circulair-Bandage der Brust oder des Unter-Leibs feste gemacht werden: Der mittelste Theil c.c. aber der Binden muß den Kopff durchlassen, und auf die Schultern zu liegen kommen.

Erklährung der IX. Tafel.

Fig. 1. Stellet vor die geradhaltende Bandage des Haupts, wie sie hinterwärts anzusehen ist.

a Die Circkel-Tour um den Kopff.

c. c. Die beyden über die Schulter-Blätter und unter den Achseln lauffende Führungen.

e. e. Zwey im Genick Creutz-weiß gehende Gänge.

f. Das Creutz.

g. g. Deren Lauff nach vorne zu über die Achseln.

h. Die K. förmige Führung um die Brust.

2. Entwirfft dieselbe Bandage, wie sie vorwärts ins Gesicht fällt.
   b. Die Circkel-Tour an der Stirne, welche ein K. formiret.
   d. Der Circkel-Gang um der Brust, in Gestalt eines K.
   g.g. Zwey vom Hinter-Haupt entspringende und unter denen Achseln fortlauffende Touren.
3. Zeiget die haltende Binde des Halses.
   a. Die vom Scheitel herunter hangende Binde.
   b.b. Die Circkel-Binde des Halses, welche die vorige bedecket.
   c. Der zurück geschlagene und an der Circkel-Binde mit einer Nadel fest gemachte Kopff, der vom Haupt herab hangenden Binde a.
4. Die Scapulair-Binde, daran zu mercken:
   a. Der breite Theil, und
   b.b. Die beyden Köpffe.
5. Stellet vor die angelegte Schulter-Binde und Circkel-Bandage der Brust.
   b.b. Die beyden über die Achseln und die Brust gehende Köpffe der Scapulair-Binde.
   c. Deren Creutz-förmiger Lauff und d.d. Verknüpffung mit
   e.e. Der Circkel-Binde der Brust..
6. Die durchstochene Scapulair-Binde.
   a.a. Die beyden Enden, und

b. Die

b. Die Oeffnung, welche den Kopff lässet durchpassiren.

§. 5.

(IV.) Die Binde des Heliodori (Fascia Heliodori) von ihrem Autore also genennet, ist nichts anders als eine Aufheb-Binde der Brüste. Es ist dieselbe entweder einfach (simplex) oder gedoppelt, (composita). Die einfache Fig. 1. Tab. X. wird zu einer und die gedoppelte Fig. 2. zu beyden Brüsten gebrauchet; Jene hat 4. Köpffe a.a.a.a. Fig. 1. diese aber sechse Fig. 2. a.a.a.a.a.a. Alle beyden Binden haben die Figur eines T. Ein jeglicher Kopff ist eine Elle lang und drey quer Finger breit. Die Anlegung ist diese: Zwey Köpffe, welche den Gürtel formiren, führet man unter der Dütte (Mamma) um die Brust a. a. Fig. 3. und knüpffet sie zusammen, die beyden herunter hangende Köpffe aber hebet man b. b. in die Höhe, und leget sie Creutz-weiß c. über die auf der Brust liegende Compresse d; Hernach steiget man über die Schultern e. e. und machet sie hinten am Gürtel feste. Auf eben die Weise macht man auch die Bandage zu beyden Brüsten, vermittelst der gedoppelten Binde des Heliodori. Diese Bandages dienen die verletzten geschwornen oder Krebshaften Brüste aufzuheben, zu verbinden, und die aufgelegte Artzney-Mittel, wie auch den gantzen Verband darauf feste zu behalten.

(V.) Die Dütten- oder Brüsten-Bandage, (Fascia Mammillaris, Frantz. Bandage Mammillaire) ist zusammen gesetzt aus einer 4 köpfigten oder Schleuder a. Fig. 4. Tab. X. und zweyköpfigten simplen Binde b. dergestalt, daß sie in der Mitten die Gestalt eines Sacks vorstellet, damit die Brust desto besser kan in sich gefasset

fasset und bedecket werden. Die Länge dieser Dütten-Binde erstrecket sich auf anderthalb Ellen, die Breite aber macht ungefehr zwey Hände breit aus. Es ist dieselbe begabet mit 6 Köpfen a. a. a. a. b. b, deren jeglicher eine halbe Elle und drüber lang ist, der mittelste Theil c der Binde bleibet auf einer guten Spanne lang gantz und unzertrennet, welcher, wie gedacht, einem Sack ähnlich seyn muß. Die Art und Weise diese Sack-förmige Binde anzulegen, ist wie folget also: Man appliciret deren Sack-förmigen Theil auf die Brust a Fig. 5. oder Dütten, die Köpfe führet man einen nach dem andern von dem untersten bis zum obersten um die Brust b. b. b. und hefftet je zwey und zwey in der Seite an einander. Damit aber diese Bandage fest liege, so ist vonnöthen, daß man sich einer Scapulair-Binde bediene, welche man an dieselbe anhänget; Wiewohl man auch, diese, meines Erachtens, entbehren kan, indem man die beyden obersten Köpfe kan über die Achseln führen und zusammen knüpffen, als welche an statt der Schulterbinde sattsame Dienste zu leisten vermögend sind. Diese Binde gebraucht man, um die bösen, schwürichten Krebshaften, oder auch sonsten verletzten Dütten oder Brüste zu verbinden, und den gantzen Verband feste zu halten. Dieweil dieselbe nicht sehr drücket, und also keine Schmertzen verursachet, so ist sie der Binde des Heliodori vorzuziehen, welche die Brüste zu drücken pflegt. Man gebraucht aber diese Binde nur zu einer Brust; So ferne alle beyde Brüste zu verbinden sind, so kan man dieselbe gedoppelt machen und anlegen, oder der gedoppelten Binde des Heliodori sich bedienen.

§. 7.

§. 7.

(VI.) Vinculum Soſtrati, von dem Erfinder alſo genennet, wird beſchrieben vom Galen. Libr. de Faſciis Cap. 81. daß es ſey eine zuſammengeſetzte Binde, beſtehend aus zwey kleinen, von drey quer Finger breit, und gehöriger Länge, und einer auf einen Kopff gerollten Binde. Die beyden erſteren leget man über die Schultern, dergeſtalt, daß die Köpffe gleich und gerad über der Bruſt und Rücken herunter hangen; Die letztere, nemlich die auf einem Kopff gerollte Binde führet man über die vorigen mit Circkel-Touren um die Bruſt, ſo lange bis ſie aufhöret. Die unten hervor hangende Köpffe derer vorigen Binden ſchlägt man zurück, und hefftet ſie hin und wieder an denen Führungen der Circulair-Binde feſte. So ſie aber die Schultern erreicheten, ſo kan man ſie daſelbſt mit einem Knoten zuſammen binden. Die Geſtalt dieſer Bandage zeiget Scultet. in Armament. Chirurg. Tab. XXXVIII. Fig. 6. Die Gröſſe der Circkelbinde iſt von derjenigen Bruſtbinde, wovon alſobald ſoll gehandelt werden, gar nicht unterſchieden, deßfalls wir auch davon anjetzo nichts erwehnen wollen. Man bedienet ſich dieſes Vinculi Soſtrati um die Bruſt nach geſchehener Verwundung Paracenteſi, oder Operation eines Empyematis, wie auch einen Rippenbruch zu verbinden. Weilen aber die beyden von denen Schultern herab hangende Binden an ſtatt einer Scapulairbinde dienen, um die Circkelbinde und den gantzen Verband feſte zu halten, ſo kan man, um viele Weitläufftigkeit zu vermeiden, mit beſſerer Bequemlichkeit die ſchon obangeregte Schulterbinde gebrauchen; Dennoch wollen wir ihnen derſelben

Ruhm,

Ruhm, welchen ihr die Alten beygeleget, nicht streitig machen.

§. 8.

(VII.) Die Circkel-Binde der Brust, (Fascia Circularis Pectoris) welche mit der vorigen gleiches Nutzens, ist vier bis sechs Ellen lang, und einer guten Hand breit. Diese wird Circkel-weiß, nachdem sie auf einen Kopff zusammen gerollet, um die Brust gewunden, und mit der Scapulair-Binde befestiget; Wie zu sehen in Fig. 5. Tab. IX.

§. 9.

(VIII.) Quadriga ist eine Bandage, welche gebraucht wird zum Bruch und Verrenckung derer Rippen, wie auch Fractur des Brust-Beins, ihre Benennung hat sie von den vier Creutz-weiß lauffenden Gängen, welche die Ziegel oder Riemen 4. Pferde, so einen Wagen ziehen, vorstellen. Man nennet sie auch den Küraß, (Cataphracta) weilen sie in Ansehung der Figur einiger massen einem Küraß gleich zu seyn scheinet, bevorab, wenn man viele Circkel-mäßige Umführungen um die Brust machet: Galen. l. c. beleget sie auch mit dem Nahmen Thorax. Man formiret Qradrigam mit einer auf zwey Köpffen gerollten Binde, von 8. bis 10. Ellen lang und 2 Daumen breit. Nachdem man dieselbe unter die gesunde Achsel a. Fig. 1. Tab. XI. angeleget, machet man ein X. oben auf der Schulter b. und fähret mit der Binde schieff vorne und hinten über die Brust c. und Rücken zur andern Achsel d. von dar auf die Schulter e. wo selbst man gleichfalls ein X. formiret. Indem man mit der Binde herunter steiget, und sie wieder schief zurück führet hinten und vorne zur Achsel f, welcher sie zu allererst ist angeleget worden,

macht

macht man auf der Brust g. und Rücken ein X. solchergestalt, daß die Binde an vier Oertern Creutz-weiß lauffe, oder ein X. vorstelle; Als auf der Brust g, Rücken und beyden Schulter-Höhen b. e. Hernach macht man Hobel-Gänge (dolabras) um die Brust h.h. und endiget die Bandage mit einer Circkel-Tour i. Die oben Creutz-weiß lauffenden Touren dienen anstatt einer Scapulair-oder Schulter-Binde, um die Circkel-Gänge oder dolabras feste zu halten. Einige Chirurgi pflegen die Quadrigam mit einem auf einem Kopf gewickelten Bande zu machen, welches sie unter der Achsel mit den zurücklauffenden Gang befestigen, doch aber vergeblich; Indem durch die Bewegung der Brust beym Athemhohlen die Binde nachläßt, locker wird, und wohl gar abfällt. Andere fangen von unten an die Quadrigam zu machen, und mit Circkel-Führungen anzulegen, welche dieselbe oben unter der Achsel zu endigen pflegen. Weil man aber nicht allemahl kan versichert seyn, daß die Binde zur Formirung derer obersten X. Touren, wovon die gantze Bandage ihren Nahmen hat, ihre gehörige Länge behalten, und dahero in Ermangelung dieser Schulter-Gänge, der Rest der Binde nicht feste, wie sichs gebühret, anliegen möchte, so verwerffen wir gäntzlich, so wohl diese als jene Art der Anlegung; Und bedienen uns derjenigen, so bereits oben beschrieben worden. Man gebraucht die Quadrigam nicht allein, wie gedacht, zur Verrenckung und Bruch derer Rippen und Brust-Beins, sondern auch derer Rückgrads-Beine und Lenden-Gewerbe.

§. 10.

(IX.) Der Küraß (Cataphracta, Frantz. Plastron.

stron) ist eine vierköpfigte aus einem Stück Leinewand gemachte Bandage, dessen beyde oberste von den Schultern herab hangende Köpffe von gleicher Länge und Breite sind: Die Länge erstrecket sich ungefehr auf drey viertel Elle, nach der Berlinischen gerechnet; Die Breite macht beyläufig eine halbe viertel Elle, oder eine quer Hand aus. Die beyden übrigen Köpffe aber, welche um die Brust geführet werden, sind von ungleicher Länge, dann des einen Kopfes Länge begreifft drey viertel Elle, klein Maaß, des andern aber eine gute Hand breit; Beyde aber sind eine halbe Elle breit. Der mittelste Theil dieser Binde, ist nach der Länge gerechnet zwey Spannen lang. Oben zwischen beyden längsten Köpffen ist ein halb Circkel-förmiges Loch in dem Umfang einer Spannen lang, welches um den Hals schliesset. Die Breite der gantzen Binde beläufft sich fast auf anderthalb Ellen. Diese grosse Binde dienet den gantzen Verband der Brust und Unter-Leibs, insonderheit die Circulair-Bandage an statt einer Scapulair-Binde feste zu halten. Die Anlegung dieser Binde geschicht also: Man wirfft die Binde über die Schultern und Hals a. a. Fig. 6. Tab. X, welcher von dem halb-Circkel-förmigen Loche aufgenommen wird. Die breiten am Rücken liegende Köpffe führet man um die Brust b. b, und hefftet sie mit Nadeln an der unterliegenden Circkel-Binde fest: Die vördersten und längsten Köpffe aber a. a. leget man Creutzweiß c. auf die Brust übereinander, und arretirt sie ebenfalls an der Circkelbinde und dem Seiten-Theil dieser Bandage d. d. Damit aber diese Binde die Circkelbinde und den übrigen Verband

TAB. X.

fig. 1.

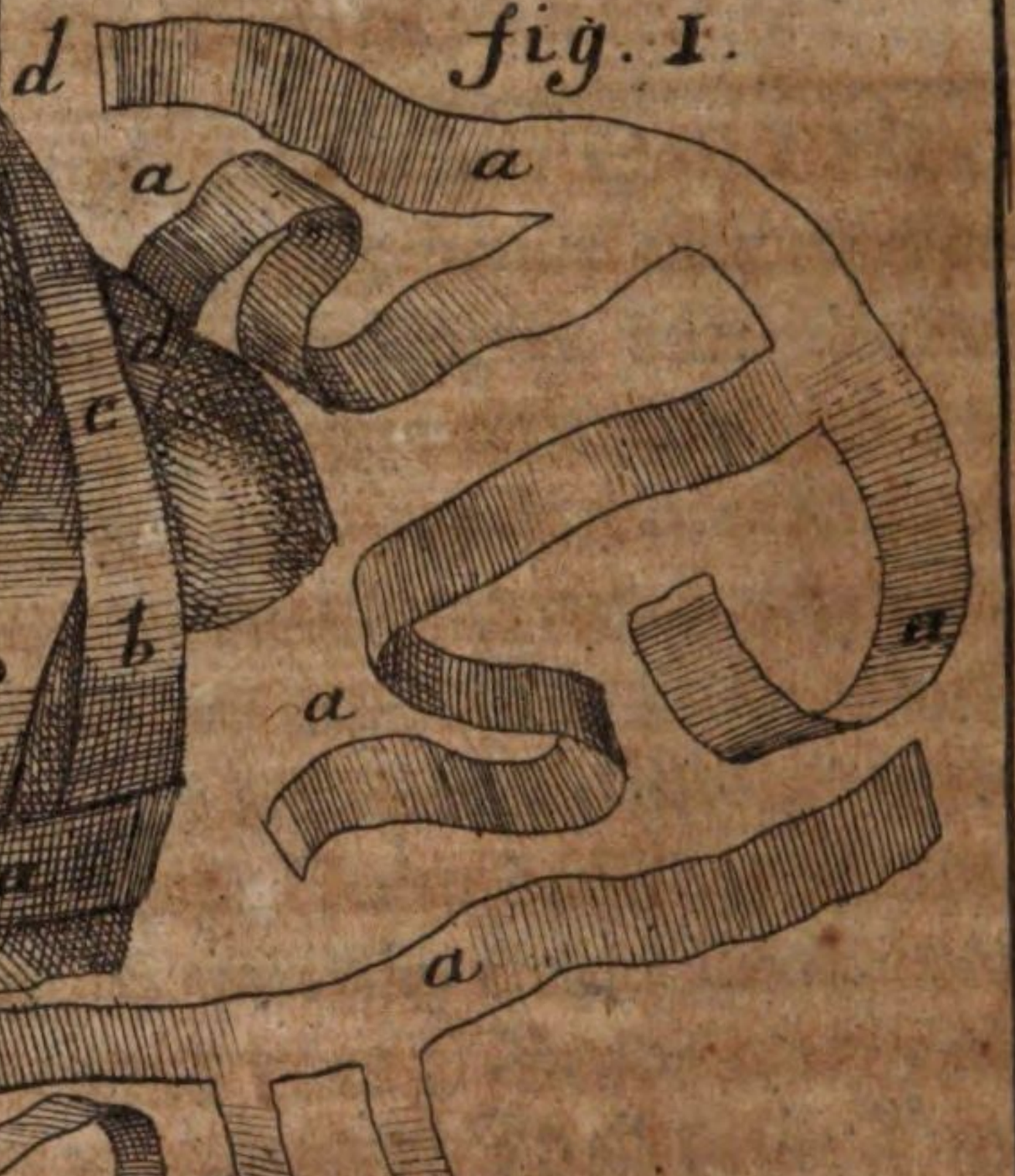


fig. 3.

fig. 2.

fig. 6.

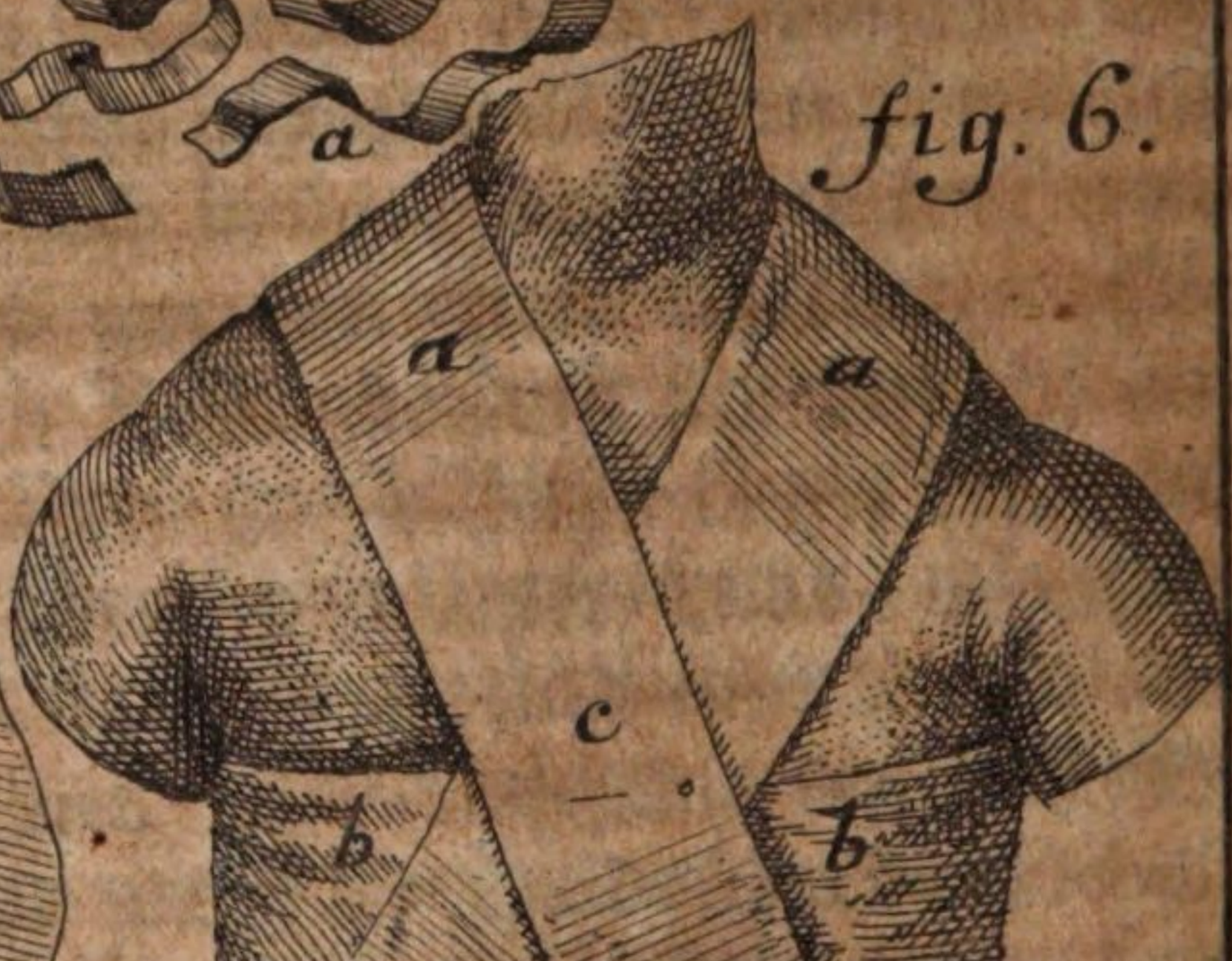


fig. 4.

fig. 5.

desto fester halten möge, so muß man dieselbe hin und wieder mit Nadeln daran feste stecken.

§. 11.

(X.) Das Brust-Tuch (Scapulier) ist in Ansehung der Figur von der vorigen Binde wenig unterschieden; Und wird selbiges ebenfalls gebraucht um die Brust und den Schmeerbauch bey allen daran vorfallenden Verletzungen zu verbinden und einzuhüllen: Die Binde bestehet aus 4. Köpffen; Deren die ersten a. a. Fig. 4. Tab. XIX. sind eine viertel Elle breit und eine Elle lang, und werden im Circkel um den Leib feste gemacht: Die andern b. b. so drey quer Finger breit und eine Berlinische Elle lang sind, führet man über den Rücken und beyde Achseln zum Brustbein, daselbst ein X. zu machen, uud hefftet sie mit Steck-Nadeln an die Circulair-Tour fest. Mit dieser Bandage kan füglich entweder die Brust oder der Unter-Leib verbunden, und der übrige Verband fest gehalten werden.

Erklärung der X. Tafel.

Fig. 1. Die einfache Binde des Heliodori.
a. a. a. a. Deren 4. Köpffe.
2. Fascia Heliodori Composita.
a. a. a. a. a. a. Deren sechs Köpffe.
3. Entwirfft die angelegte einfache Binde des Heliodori.
a. a. Der Gürtel.
b. b. Die beyden über die Brust und Schultern lauffende Köpffe, so hinten am Gürtel sind fest gemacht.

c. Das Creutz, welches erwehnte Köpffe auf der Brust formiren.
d. Die Compresse.

4. Die Dütten-Binde, daran zu mercken
a. a. a. a. b. b. Die 6. Köpffe.
e. Der mittelste und Sack-förmige Theil und
d. Die Nath.

6. Zeiget eben dieselbe Binde, wie sie angeleget wird.
a. Deren Sack-förmigen Theil, welcher die Dütte bedecket und in sich fasset.
b. b. b. Drey an der einen Seite befindliche Köpffe.

6. Stellet den Küraß vor, Plastron genannt.
a. a. Die beyden längsten auf denen Schultern und Brust liegenden Köpffe.
b. b. Der breite Theil dieser Bandage, welcher die Brust umgiebet.
c. Derer beyden Köpffe a. a. Creutz-förmiger Lauff über die Brust.
d. Derselben Enden, so Seitwärts an den breiten Theil der Binde sind feste gemacht.

§. 12.

(XI.) Die Bandage zum Lenden-Sang (Rachitis). Diese ist erfunden von den Engelländern, und wird gebraucht um des Kindes Leib in der Höhe zu halten. Es gehet dieselbe um die Brust und unter den Achseln durch. Mit einer andern Binde wird der Koff umwunden und feste gehalten, welche auch zugleich das Kinn mit hält. An dieser Bandage sind

zwey

zwey Hand-Haben, die Hände durchzustecken. Man bedienet sich derselben um den Leib (wie schon gedacht, in die Höhe zu halten, aufzuhencken, und denen Gliedern ihre natürliche Figur wieder zu geben. In diese Binde steckt man das Kind alle Tage, bisweilen hängt man die Machine in freyer Lufft, baumelt das Kind hin und her, und stößt es von einer Seite bis auf die andere, damit die Schwere des Kindes auch etwas zur Verlängerung und Ausreckung derer Flechsen und Ligamenter beytragen möge. Allein ich halte mit Verduc gäntzlich dafür, daß die Furcht, die das Kind hat bey dem Baumeln und Schütteln, ein mehrers zur Verlängerung derer Glieder thue als die Bandage, indem es, damit es nicht fallen möge, mit seinen Gliedern sich hefftig beweget, (denn bey solcher Zeit sind alle Musculi in grosser Verrichtung und Würckung) daher denen Armen und Beinen ein Vortheil geschiehet, sich desto besser auszudehnen und zu verlängern. Von dieser Binde besiehe Mayow in Tract. de Rachitide. Zur Verbesserung des Höckers und der krum gewachsenen Gliedmassen bey Kindern giebt allerhand Machinen an die Hand Franc. Merc. ab Helmont. am Ende seiner Paradox de Macro- & Microcosmo.

§. 13.

XII.) Die Schnür-Brust zum Höcker oder Puckel, (Pectorale) wird aus gedoppelten Tuch, Etoffe gemacht, und mit Fischbein, welches inwendig nahe an einander geleget ist, gleich einen Schnür-Leib durchzogen. Diese wird deßfals an des Kindes Leib gelegt, oder auch erwachsenen Personen appliciret, damit der Rückgrad wiederum sich gerad erzeige, und die ausgetretene oder gewichene Wirbelbeine hinein-

wärts gepresset werden, um also den Stamm des Leibes gerad zu machen und aufrecht zu halten. Also kan man sich dieses Schnür-Leibs gar füglich bedienen bey kleinen Kindern, welchen der Rückgrad krum gewachsen, und mit der Englischen Kranckheit sind befallen.

§. 14.

(XIII.) **Der Kragen des Elends** (Collare Misericordiæ, Frantz. le Collier de misere) dienet die T-förmige Binde oder den Schleuder zum Stein-Schnitt feste zu halten. Es ist dieser Elends-Kragen nur eine schlechte und einfache Binde von genugsamer Länge, drey quer Finger breit, welche auf die eine Schulter gelegt, vorne und hinten am Gürtel des Schleuders angehefftet wird. Man kan sich auch an statt dieses Kragens bedienen der Scapulair-Binde, welche beschrieben §. 1. und 2. wohin den geneigten Leser verweise.

Das X. Capitel

Von denen *Bandagen* des Unter-Leibs.

Inhalt.

§. 1. Die Nabel-Binde. §. 2. Die in die Höhe hebende Binde der Männlichen Ruthe. §. 3. Die Bandage zur männlichen Ruthe des Dionis. §. 4. Die in die Höhe haltende Binde des Hoden-Sacks und §. 5. deren Gebrauch und Nutzen. §. 6. Die dreyeckigte aufhebende Binde des Beutels. §. 7. Die eingeschnittene Aufhebebinde des Hoden-Sacks. §. 8. Die Mutter-Binde.

§. 9. Die

§. 9. Die Schleuder zum Stein-Schnitt. §. 10. Die Binde zur Mast-Darms-Fistel. §. 11. Die Buch-Binde. §. 12. Die Circkel-Binde des Unter-Leibs. §. 13. Die Circkel-Binde zum Nabel-Bruch. §. 14. Bruch-Bänder von Barchend. §. 15. Von Stahl oder Eisen. §. 16. Was von gebrochenen und mit Federn begabten Bruch-Bändern zu halten? §. 17. Derer Bruch-Bänder Nutzen und Gebrauch. §. 18. Bruch-Bänder kan man auch machen von Holtz und Elends-Leder. §. 19. Eine sehr bequeme Art von Bruch-Bändern. §. 20. Die allerbeste Gattung eines Bruch-Bandes. §. 21. Die Bandage nach der Operation eines Bruchs. §. 22. Bandage, wenn einer den Harn nicht halten kan. §. 23. Die Bremse. §. 24. Eine andere Bremse zu gebrauchen, wenn einer den Harn nicht halten kan.

§. 1.

Nachdem wir die Bandagen der Brust abgehandelt, so wenden wir uns zu denenjenigen, welche dem Unter-Leib angeleget werden; Unter diese gehören

(I.) **Die Nabel-Binde**, (Fascia Umbilicalis). Diese findet man beschrieben und entworffen beym Scultet. in Armament. Chir. Tab. XXXVIII. Fig. 8. p. 159. wohin den geneigten Leser verweise, nur das ist hierbey zu erinnern, daß diese Bandage mit weniger Mühe kan gemacht werden. Damit aber ein Chirurgus eine bequeme Nabel-Binde, deren er sich mit grossem Nutzen bedienen kan, in Bereitschaft habe, so wollen wir allen und jeden zum Besten diese nachfolgende mittheilen, welche nicht nur leichter zu machen und bequemer anzulegen, sondern auch fester anlieget, den heraus getretenen Nabel hinein drücket, und den Bruch völlig curiret, wie ein jeglicher, der sie gebraucht,

erfahren, und bekräfftigen wird. Es wird aber diese Bandage also gemacht; Man nimmt eine Binde a Fig. 3. Tab. XI. ungefehr 2 bis drittehalb Ellen lang und drey quer Finger breit, entweder von Leinewand oder Barchend, (wiewohl das letztere bequemer als das erste) an diese nehet man Seitwärts zwey andere Binden, welche den Gürtel ausmachen b. b. Die lange Binde theilet man unten in zwey Köpffe c. c. oben aber beyläufig in der Mitte wird sie durchstochen, oder mit einem grossen Loche d. versehen, um den Kopff durchpassiren zu lassen. In der Mitte, wo die Binde das Creutz formiret, machet man einen Ball e. in gehöriger Grösse, nach Beschaffenheit des Bruchs, unten breit, und oben etwas zugespitzt, aus einem Stückgen Barchend, welches mit Werck derb ausgestopfet wird. Diese Binde appliciret man also: Den Ball leget man auf den Nabel, die beyden Seiten-Binden führet man über die Hüffte um den Gürtel zu machen. Darauf steiget man mit der langen Binde in die Höhe, und leget sie, nachdem der Kopff durch dessen Oeffnung gesteckt, auf die Schultern: Der Kopff, so hinten herunter hanget, wird an den Gürtel angehefftet. Endlich nimmt man die beyden untersten Köpffe, und fähret damit zwischen denen dicken Schenckeln durch, um ebenfalls am Gürtel feste zu machen. Mit dieser Binde kan man einen noch nicht veralteten Nabelbruch bey kleinen Kindern vollkommen heben. In Ermangelung aber dieser Bandage kan man das in Fig. 24. Tab. II. abgebildete Pflaster samt der Circkel- und Schulterbinde bequem gebrauchen. Wenn aber der Nabelbruch einen starcken Gegenstand erfordert, so recommendiren Blegny Arte-

hern.

hern. cur. Part. II. Sect. II. Cap. 3. und Soling. Operat. Chir. Part. III. Cap. 2. einen mit einer Feder begabten Band zu gebrauchen.

§. 2.

(II.) Die in die Höhe hebende Binde der männlichen Ruthe, (Suspensorium Penis) ist eine zusammen gesetzte Binde aus 5 Köpffen bestehend, welche aus einem Stück Leinewand a Fig. 1. & 2. Tab. XII. ungefehr zweyer Hände breit lang und einer breit, gemacht wird. Daran nehet man oben eine Binde, b. bey nahe zwey Ellen lang, deren an beyden Seiten hangende Köpffe c.c. um die Hüffte geführet, den Gürtel ausmachen. Oben in der Mitten dieser Binde hefftet man eine andere an d. so sehr lang ist, und über die Schulter und Rücken läufft, welche hinten an dem Gürtel feste gemacht wird. Diese Binde dienet anstatt einer Scapulair-Binde. Unten hänget man an das Stückgen Leinewand noch zwey andere Binden e. e. deren jegliche auf einen quer Finger breit von einander entfernet, einer guten Ellen lang, und zwey quer Finger breit ist. Diese beyden Binden müssen zwischen denen dicken Schenckeln durchgehen, und Seitwärts an dem Gürtel angehefftet werden. Es dienet diese Bandage nicht allein die angelegte Artzney-Mittel auf der Ruthe zu behalten, sondern fürnemlich das inflammirte männliche Glied selbst am Leib zu legen, und in die Höhe zu halten, damit der Zurück-Lauff des Geblüts und derer Feuchtigkeiten durch die Blut-Adern und Wasser-Gänge desto besser befördert und der starcke Andrang des durch die Puls-Adern häufig zufliessenden Bluts in etwas vermindert, mithin die Geschwulst verringert werde; Wie auch zu verhindern, damit dies-

ses edle Glied nicht an dem Hembde mit Vermehrung derer Zufälle sich reiben möge.

§. 3.

(III.) Die Bandage zur männlichen Ruthe (Fasciatio Penis) wie solche abbildet Dionis Operat. Chir. Fig. XVII. Lit. F. und G. ist ein kleines Band, welches an der Circkel-Binde, die den Gürtel formiret, hinten feste genehet, nach vorne zu über die aufgerichtete und am Unter-Leib gelegte männliche Ruthe hinan steiget, um zu verhindern, damit sie nicht herab hange, und ein starcker Zufluß darzu schlage, mithin die Entzündung sich vermehre: Massen dadurch der Andrang des Blutes durch die Schlag-Adern mercklich verhindert, und der Zurück-Lauff desselben durch die Blut-Adern vermehret wird, dergestalt, daß die Entzündung bald darauf pflegt abzunehmen.

§. 4.

(IV.) Die in die Höhe haltende Binde des Hoden-Sacks, (Suspensorium Scroti). Dieser Binden zählen wir drey. Die erste wird genennet der Sack, oder die Sack-förmige (Sacciforme): Die andere die eingeschnittene oder T-förmige, und die dritte oder letzte die dreyeckigte. (Triangulare). Von der ersten wollen wir anjetzo handeln, diese, wie gemeldet, weil sie die Gestalt eines Sacks hat, nennet man Sacciforme, auf Frantz. la Poche, denen Chirurgis zur Gnüge bekannt. Es ist dieselbe eine Sack-förmige, und mit 4. Köpffen begabte Binde, deren öberste Köpffe a. a. Fig. 3. & 4. Tab. XII. verschiedener Länge, nachdem der Leib dicke oder schmal, Circul-weiß um die Hüfte geführet, an statt eines Gürtels dienen. Die beyden untersten b. b. nahe mit

dem

dem Sacke vereinbahrte Köpffe, deren jeder eines starcken Daumes breit ist, gehen zwischen denen dicken Schenckeln durch, um am Hinter-Theil des Gürtels anzuheften. Der Sack c. aber, der in der Mitten sich befindet, ist oben beym Gürtel breit, unten etwas zugespitzt, einer Spannen lang und oben 6 quer Finger breit, aus einem Stück Leinewand am untersten und mittelsten Theil bis auf die Helfte halb-Mond-förmig eingeschnitten, und hernach zusammen genehet, gleich einem Beutel d, formiret, an welchen unten die zuvor erwehnte zwo Köpffe angemacht werden. Diese Sack-förmige Bandage muß man oben mit einer Oefnung versehen e, damit die männliche Ruthe dadurch gehen könne.

§. 5.

Was den Nutzen und Gebrauch dieser Bandage anbetrifft, so ist derselbe zur Gnüge bekannt, nemlich den Hoden-Sack zu bedecken und in die Höhe zu halten, dahero gebraucht man dieselbe zum Wind-Bruch, Wasser-Geschwulst, hefftigen Auffspannen des Beutels, damit selbiger desto eher seine Bewegungskrafft (robur, tonum,) wieder bekomme, und in seinen vorigen natürlichen Stand gesetzet werde. Auch bedienet man sich dieses Bandes nach der Paracentesi Scroti, und leget sie an, um die Artzney-Mittel auf erwehnten Theil feste zu halten.

§. 6.

(V.) **Die dreyeckigt aufhebende Binde des Hoden-Sacks,** (Suspensorium Scroti triangulare) denen wenigsten bekannt, macht man gleichfalls mit 4 Köpffen, davon die zwey obersten den Gürtel vorstellen a. a. Fig. 3. Tab. XIII. und die untersten b, b,

welche an das dreyeckigte Stückgen Leinewand geheffet sind, zwischen denen Lenden durchgeführet, und vermittelst des Triangels vorwärts am Gürtel a. a. feste gemacht werden. Die beyden Köpffe müssen ohngefehr zwey quer Finger breit und anderthalb Ellen lang seyn. Der Triangel-förmige Theil der Binde c. einer Spanne lang und breit, wird oben in der Mitte mit einem Loche d. begabet, welches der männlichen Ruthe einen Durchgang verstattet. Diese Bandage übertrifft die vorige darinn, daß sie den Hoden-Sack, indem sie ebener und fester kan angezogen werden, besser in der Höhe hält und zwinget.

§. 7.

(VI.) **Die eingeschnittene Aufhebe-Binde des Hoden-Sacks** (Suspensorium Scroti intercisum. Frantz. Suspensoir de la Bourse) welche in der Mitten gespalten, und an Gestalt der einfachen Dütten-Binde des Heliodori gleich ist, bestehet ebenmäßig aus vier Köpffen, wovon die beyden obersten den Gürtel ausmachen; Die untersten schlägt man unter den Hoden-Sack zwischen den dicken Schenckeln Creutzweiß über einander, und machet sie hinten am Gürtel feste. Diese Binde hebet den Hoden-Sack besser in die Höhe, als die Sack-förmige. Damit sie aber das Scrotum möge wohl in sich fassen, und fest halten, so müssen dessen unterste und ins Creutz lauffende Köpffe von ungemeiner Breite seyn, nemlich ein jeglicher soll zum allerwenigsten drey oder vier quer Finger breit seyn.

§ 8.

(VII.) **Die Mutter-Binde,** (Fascia pro deligatione Vulvæ, oder Subligaculum Uteri) ist eine mit

vier

vier Köpffen begabte Binde, deren zwey um den Leib geführet, dienen an statt eines Gürtels, die andern beyden Köpffe machet man auf einer Spannen lang von einander entfernet am Hinter-Theil des Gürtels fest, und führet sie zwischen den dicken Schenkeln nach der Schaam, doch also, daß das Loch des Steisses frey bleibe; Auf die Schaam schlägt man sie Creutz-weiß übereinander, und hefftet sie hernach, nachdem sie durch die Leisten geführet, Seitwärts am Gürtel. Diese Bandage hält den gantzen der weiblichen Schaam applicirten Verband fest. Wer die Gestalt dieser angelegten Binde zu wissen verlanget, der besehe die Fig. 3. Tab. XLI. Armament. Chirurg. Scultet.

§. 9.

(VIII.) Die Schleuder zum Stein-Schnitt (Funda pro Lithotomia, Frantz. la Fonde, on le T. pour la Taille) ist eine mit 4. Köpffen gezierte Binde die an Gestalt den gedoppelten Buchstaben TT. ähnlich ist, deren oberste Köpffe um den Leib geführet, machen den Gürtel a. Fig. 4. Tab. XI. Die untersten aber auf einen guten Finger breit von einander entfernet, leitet man durch die dicken Schenckel in Gestalt eines K. oder X. b. b, damit die natürliche Oeffnung frey bleibe, zum Hoden-Sack und Gürtel, an welchen man sie Seitwärts fest macht. Hernach unterstützet und befestiget man die Binde und den gantzen Verband mit der Schulter-Blatsbinde Fascia Scabulari, oder den Kragen des Elends c. Frantz. le Collier de misere genannt. Man macht die Schleuder beyläufig drey quer Finger breit, und von genugsamer Länge, wie bey denen vorhergehenden gedacht worden. Es bedienen sich dieser Bandage die Stein-Schneider, um die angelegte

legte Remedia und den gantzen Verband fest auf der Wunde zu behalten.

Erklärung der XI. Tafel.

Fig. 1. Entwirft die Bandage Quadriga genannt.
- a. Die über der Achsellauffende Tour.
- b. Das Creutz auf der einen Schulter.
- c. Die über die Brust und
- d. Unter der Achsel gehende Führung.
- e. Das Creutz auf der andern Schulter.
- f. Die von dar über die Brust herunter steigende Führung.
- g. Das Creutz auf der Brust.
- h. h. Die Hobel-Gänge, und
- i. Circulair-Touren um der Brust.

2. Stellet vor die Stellam oder Sternbinde.
- a. c. e. Drey nach einander folgende Touren, welche wiederum
- b. d. f. Von dreyen andern ins Creutz durchschnitten sind.

3. Unsere Nabel-Binde, daran zu mercken,
- a. Der längste und breiteste Kopff.
- b. b. Die Seitwärts angehängte Binden, so den Gürtel ausmachen.
- c. c. Die beyden Köpffe der langen Binde, welche zwischen die Schenckel geführet, und an den Gürtel fest gemacht werden.
- d. Das länglichte grosse Loch in der Mitte der längsten Binde befindlich, dienet, den Kopff durchpassiren zu lassen.

e. Der

TAB. XI.

e. Der Ball in der Mitte dieser Bandage, wo die Binden zusammen lauffen.

4. Bildet ab den Schleuder zum Stein-Schnitt.

a. Der Gürtel.

b.b. Die beyden vom Hinter-Theil des Gürtels herkommende und über den Schnitt Creutz-weiß lauffende Köpffe, welche am Gürtel feste sind.

§. 10.

(IX.) **Die Binde zur Mast-Darms-Fistel,** (Fascia pro Fistula Ani, Franz. Bandage pour la Fistule sur les Fesses). Diese ist begabet mit 4. Köpffen, deren zwey an statt eines Gürtels dienen a.a. Fig. 1. & 2. Tab. XIII. Die beyden andern aber c.c. welche sich fast auf die Helffte dieser Bandage erstrecken, nachdem sie an hinter- und mittelsten Theil des Gürtels mit einem einfachen breiten Kopff b. angenehet, führet man durch die dicken Schenckel und Buch d.d. zum Gürtel, um feste zu machen. Damit aber diese Bandage feste anliege, so heffte man an den Gürtel die Scapulair-Binde. Es wäre zwar wohl nicht nöthig gewesen diese Bandage in obangewiesenen beyden Figuren vorzustellen, zumahl diese Fig. 4. unserer Disputation de Ani Fistula schon entworffen ist: Dieweil aber dieselbe nicht in jedermanns Händen ist, auch die Binde in angeführter Figur undeutlich vorgestellet, noch vielweniger ihre Anlegung gezeiget worden, als habe nicht undienlich zu seyn erachtet, dieselbe in Tab. XIII. vor Augen zu legen. Es dienet diese Bandage den gantzen Verband fest zu halten, damit er nicht abfalle.

Die

Die Länge dieser Binde ist nicht wohl abzumessen. Was aber die Breite derselben anbelanget, so ist zu mercken, daß der Gürtel a. a. zwey, der mittelste Theil b. drey, und ein jeglicher Kopff c. c. einen quer Finger breit seyn soll. Man kan auch die zwo schmale Binden am Gürtel annehen, und den breiten Theil der Binde, um desto bequemer zu verbinden an selbigen mit Nadeln fest stecken, damit man nach dem Verband der Fistel, so gleich ohne Abnehmen des Leib-Gürtels, die zwischen den Schenckel lauffende und herab hangende Tour wieder über den schadhafften Ort legen, und am Gürtel anhefften könne.

§. 11.

(X) Die Buch-Bandage, (Fascia Inguinalis) wird getheilet in die einfache und zusammengesetzte oder gedoppelte: Diese wird mit einer auf zwey Köpffe gerollten Binde gemacht, und bedecket beyde Weichen, jene aber mit einer einköpfigten Binde, und wird nur zu einem Bug gebraucht; Die letztere ist zweymahl länger als die erste, an der Breite aber sind sie einander gleich. Die Breite erstrecket sich beyläufig auf drey quer Finger, die Länge aber auf 8. 10. bis 12. Ellen. Wer die Anlegung dieser Binde zu wissen verlanget, der besehe die Korn-Aehre des dicken Schenckels, wovon im XII. Capitel §. 1.. gehandelt wird: Denn es ist zu wissen, daß dieselbe der Korn-Aehre sehr ähnlich ist, wie aus der Fig. 5. Tab. XII. erhellet. Diese Bandage gebraucht man nicht nur nach der Operation des Leistenbruchs, sondern auch zu denen Klap-Ohren (Pulains) und Verrenckung des dicken Schenckels, damit die aufgelegte Artzney-Mittel und der Verband auf den schadhafften Theil behalten, und ver-

verhindert werde, daß das Haupt des Schenckelbeins nicht wiederum aus seiner Pfanne herausfalle.

§. 12.

(XI.) **Die Circkel-Binde des Unter-Leibs,** (Fascia Circularis Abdominis), dienend den gantzen Verband des Unter-Leibs feste zu behalten, ist gar nicht unterschieden in Ansehung derer Führungen von der Circulair-Binde der Brust; Besiehe §. 7. Cap. IX.

§. 13.

(XII.) **Die Circkel-Binde zum Nabel-Bruch.** Deren Länge, in Ansehung der Person, der sie soll angeleget werden, muß sehr verschieden seyn: Die Breite macht ohngefehr 7. bis 8. Zoll aus. Die Binde soll aus starcker und zum öfftern zusammen gelegter Leinewand gemacht seyn; In der Mitte wird sie mit einem Hügel, einer halben Kugel gleich, versehen, welcher gerad über den Nabel gelegt wird, damit er nicht allein den erhabenen und hervor ragenden Theil niederdrücke, sondern auch verhindere, daß die hinein gebrachte Theile nicht wiederum heraus treten, und von neuen einen Bruch formiren können.

§. 14.

(XIII.) **Bruch-Bänder.** (Bracheria, oder Ammata, Frantz. Brayers). Solche werden aus verschiedener Materie gemacht, nemlich aus Leinewand, Barchend, Eisen und Stahl. Von Leinewand, oder welches noch besser, Barchend (weilen es fester und weicher) macht man sie also: Man nimmt eine Barchende Binde, nach des Patientens Leib proportioniret ungefehr zwey quer Finger breit; so an statt eines Gürtels um den Leib dienet: An diese hänget

man

man eine andere Binde, von eben denselben Zeuge, welche durch den Hoden-Sack und Hüffte gehet, um an den Gürtel hinten feste zu machen, damit er nicht wieder in die Höhe sich begebe. In diesem Band macht man oben eine halbe Kugel oder Ball, von Birn- oder Buchs-Baum-Holtz, mit Barchend oder weichen Leder zweymahl überzogen, damit er nicht allzusehr drücke. Noch besser wäre es, wenn man an statt des höltzernen Balls einen derben, festen von Leder gemachten nähme. Dieser Ball oder Höcker kömmt auf den Bruch, nachdem die heraus getretene Theile, als Darm oder Netz, oder auch alle beyde zugleich, wieder im Leib gebracht sind, zu liegen. Dieses Bruchbandes kan man sich mit grossem Nutzen bedienen bey Kindern, so anfangen zu lauffen, fürnemlich, wenn nur in der einen Seite ein Bruch verspühret wird; So ferne aber der Bruch gedoppelt wäre, so kan man noch einen Ball, oder runden Cörper samt einer Binde daran machen, welche eben, wie jene, am Gürtel fest gemacht wird.

§. 15.

Diejenigen Bruchbänder die von Stahl zubereitet, und von denen Frantzosen Brayers genennet werden, verfertiget man auf verschiedene Manier; Davon einige, welche am allerbequemsten und nützlichsten zu gebrauchen, anjetzo zu beschreiben und darzustellen vor nöthig befunden. Gemeiniglich macht man diese Brayers aus einem breit-geschlagen und geschmiedeten eisernen Circkel, oder mit einem Wort, aus einem breiten stählernen Reiff, so vier Theile am Leibe umfasset; an dessen Ende, so über den Bruch

gehen

gehen muß, ist ein platt-runder Cörper, von eben derselben Materie, in Gestalt eines Schildes angehänget. Dieser stählerne Reiff wird mit sämischen oder gelben weichen Leder, so mit Baum-Wolle oder Haare ausgestopfft, überzogen, damit er nicht drücke und grosse Ungelegenheit verursache. An dem Ende des Reiffs wird ein mit vielen kleinen Löchern versehener Riemen angemacht, welcher an dem Schilde, worauf eine Schnalle ist, fest gemacht wird, um die Bandage desto besser anzuziehen. Damit aber dieses Band noch fester liegen möge, so nehet man zum Ueberfluß hinten an den Reiff eine Binde von Barchend, die man zwischen den Beinen durchziehet und an dem Schilde, eben wie den Riemen, feste machet. Allhier ist wohl zu mercken, daß das Schild breiter seyn muß, wenn das Band bey einer corpulenten Person soll gebraucht werden; so aber ein mageres Subject sich dessen bedienen will, so muß das Schild in etwas länger seyn. Was eigentlich dessen Länge oder Breite anbelanget, so ist dieselbe schwer abzumessen; Wir lassen es aber einem verständigen Operateur anheim gestellet seyn, welcher, nach befindlichen Umständen, wird wissen das Schild bald lang, bald kurtz, bald schmal und breit zu machen. Diesen Band gebrauchet man zu einen einzigen Bruch; so ferne aber ein Patient an beyden Seiten einen Bruch hätte, so müste vor erwehnter Band mit doppelten Schilde versehen werden.

§. 16.

Man hat auch sonsten bequeme Bruch-Bänder so gebrochen und biegsam sind, die vermittelst zwey bis drey kleinen charniers werden zusammen gelegt,

damit sie desto besser anliegen mögen. Weil man aber angemercket, daß diese erwehnte Bruchbänder, insonderheit wenn man die dicken Schenckel bieget, (indem in den Schooß ein tieffer Winckel zum Vorschein kömmt) den Ort wo der Bruch ist, nicht recht drücken können, hat man einen noch bequemern Band, wie man vorgiebt, erfunden, welcher mit einer Feder begabet, so an dem Schilde angemacht ist, dienend, indem sie den Ball gegen dem Theile, worauf er geleget ist, drücket, den Ort allezeit, und mit gleicher Stärcke, einzuzwängen. Weil man aber wenig Nutzen davon verspühret, so hat man ihn mit der Zeit abgeschaffet.

§. 17.

Diese Brayers insgesamt liegen so just und feste an beym Inguinal-Bruch, daß unmöglich die hinein gebrachte Theile wiederum können hervor fallen und heraus treten; ja wenn sie einmahl gehörig angeleget, so kan man ohne Schaden reiten, fahren ꝛc. und ungehindert seine Geschäffte verrichten. Dannenhero diese Bracheria von grossen Nutzen, nicht allein um zu verhüten, daß die Theile nicht wieder heraus fallen, noch der Bruch vergrössert werde und also zunehme, (wozu sie gemeiniglich gebraucht werden) sondern auch dieselbe, wenn man sie bey Kindern gebrauchet, zu curiren, wozu sie nicht weniges beytragen; bevorab, wenn man den Patienten eine Zeit lang auf den Rücken liegen lässet, und zwar mit dem Steisse höher, als den übrigen Gliedmassen; worin doch das grösseste Geheimniß die Brüche zu heben, mehrentheils beruhet. Zu mercken, daß, wenn man nach erheischenden Umständen diese Bänder

auch

auch denen Kindern anlegen will, so muß man den Gürtel nicht an der Seite, und den Riemen vorne, sondern beyde hinten feste machen und zuschnallen, damit die Kinder den Band nicht mögen loß machen. Die Figur dieses Bruch-Bandes ist zu sehen beym Scultet. Armam. Chirurg. Tab. XXXIX. Fig. 7.

§. 18.

Nebst diesen aus Leinewand, Barchend oder Stahl gemachten Bruchbändern, erinnere mich, gesehen zu haben einen von biegsamen Holtz gemachten Band mit Leder überzogen, welcher, wie man mir gesagt, fester als ein eiserner um den Leib schliessen, und auch besser drücken solle, dennoch ohne die geringste Beschwerlichkeit, als ein von Leinewand und Barchend zubereiteter Band. Also könte man auch einen solchen Band bloß von Elends-Leder machen, welcher ohne Zweiffel auch das seinige mit grossen Nutzen verrichten wird, wie einem jeglichen dieses zu experimentiren überlasse. Diese beyden letzten Bänder sind auch von denen Brayers darinn unterschieden, daß der Ball nicht am Gürtel, sondern an der durch den Beutel und Schenckel lauffenden Binde wird feste gemacht.

§. 19.

Ehe ich weiter gehe und diese Materie schliesse, will ich annoch denen Nothleidenden zum Besten mit wenigen einen sehr bequemen Bruchband vorstellen, welcher also gemacht wird: Man nimmt ein Stückgen weiß Blech, welches in etwas krumm gebogen und oben fast einem halben Circkel gleich ist. a. Fig. 6. Tab. XII. Dieses bedecket man inwendig mit Huth-Filtz, und überziehet es mit Leder oder Barchend, dergestalt, daß es am untersten Theil einem Ball gleich-

förmig werde. An der einem Seite dieses Schildes hänget man eine barchende Binde, zwey quer Finger breit, die um den Leib geführet, den Gürtel ausmachet, dessen Ende mit Löchern versehen, auf das Blech, vermöge eines Knopffs, feste gemacht wird. Dem Hinter-Theil des Gürtels hänget man ebenmäßig eine Binde an C. von eben demselben Zeuge, am Ende mit vielen Löchern versehen, welche durch die dicken Schenckel geführet auf dem Schilde an dem daselbst befindlichen Knopff angehänget wird. Indem die Binde solchergestalt auf dem Schilde wird feste gemacht, so drücket der Ball den schadhaften Ort sehr starck, liegt feste an und verhindert, daß schier unmöglich ein Vorfall des Darms geschehen kan.

§. 20.

Nachdem wir aber angemercket haben, daß erwehntes Band nicht allemal die verlangte Würckung, bevorab in sehr grossen und veralteten Brüchen, die einen starcken Widerstand und resistence erfordern, ausübet, so sind wir bey Gelegenheit eines sehr grossen und schlimmen Leisten-Bruchs genöthiget worden auf eine weit bequemere und bessere Art von Bändern zu gedencken, die ob sie gleich von einer leichteren und weicheren Materie bestehet, dennoch nicht nachgeben kan, sondern vielmehr fester und genauer auch bey jeglicher Leibs-Bewegung im Buch schliessen und anliegen muß. Solcher Bruch-Bänder halve ich eine ziemliche Anzahl von einigen Jahren her verfertiget und allemahl auch zu denen allerschlimsten Brüchen sehr gut befunden. Dannenhero habe ich nicht ermangeln wollen meinen preßhafften Nächsten und Mit-Arbeitern zum besten

einen

einen solchen von mir erfundenen und verfertigten Bruchband treulich und wohlmeinend mitzutheilen: dessen Verfertigung folgender massen wird ins Werck gerichtet: Man macht ein Schild von Linden-Holtz a. Fig. 7. Tab. XVIII. oben breit b. unten schmahl und rundlich ausgeschweifft c. dessen Ober-Theil auswärts, und Unter-Theil inwärts stehet, damit es im Schooß sehr genau schliessen und anliegen kan. Oben auf dessen einen Endigung d. nietet man eine grosse Schnalle an e. um den Leib-Gürtel feste zu machen, und zwo kleine Schnallen ff. damit die durch die Dicken-Schenckel lauffende Riemen feste zu machen, auf daß das Schild bald fest, bald locker, wie es die Nothdurfft erfordert, kan angedrücket werden. Hierauf wird an das andere Ende des Schildes g. ein starcker lederner Rieme von zwey quer Finger breit und gehöriger Länge angehängt, der den Leib-Gürtel ausmacht: Diesen, samt das Schild überziehet man mit weichen Kalbs-Leder und stopffet beyde Stücke wohl aus mit Wolle oder Reh-Haare. An beyden Seiten des Gürtels sind feste zu machen zwo kurtze und schmale Riemen h.h. die ebenmäßig überzogen und ausgestopffet sind, welche durch die dicken Schenckel geführet, Creutz-weis auf das Schild geschnallet werden. Damit aber gedachte schmale Riemen nicht vom Schilde abweichen, die Geburts-Glieder reiben, mithin Schmertzen erregen mögen, so ist ein kleiner Rieme i, in die Quere am Unter-Theil des Schildes feste gemacht, durch welchen man die zwo Riemen führet um anzuschnallen. Bey Verfertigung des Schildes, hat man darauf zu sehen, daß dessen Un-

ter Theil weit erhabener als der Ober-Theil ausgestopfet seye, damit es im Leisten oder Bug desto accurater andrücken könne; Wie auch, wenn der Bruch auf der rechten Seite, soll das Schild erhabener nach innen zu, allwo es die Geburts-Glieder berühret, flächer aber auf Seiten des dicken Schenckels seyn. Im übrigen muß das Schild auf Seiten derer Geburts-Glieder schmäler und allwo es die dicken Schenckel berühret, etwas breiter seyn, um die Bugs-Höhle desto besser auszufüllen.

Erklärung der XII. Tafel.

Fig. 1. Die Bandage Suspensorium Penis genannt.

a. Dessen mittelster Theil so die männlich Ruthe bedecket.

b. Die oben an denselben genehete Binde mit

c. c. ihren Köpffen.

d. Die lange über der Schulter lauffende Binde.

e. e. Die beyden untersten Binden, mit welchen man zwischen den Schenckeln passiret.

2. Zeiget dieselbe Bandage, wie sie angeleget ist.

a. Der mittelste Theil, welcher das männliche Glied bedecket.

c. c. Der Gürtel.

d. Die über die Achsel steigende Binde.

e. e. Die über die Ars-Backen lauffende und am Gürtel seitwärts fest gemachte Köpffe derer durch die dicken Schenckel geführten Binden.

3. Suspen-

3. Suſpenſorium Scroti, von den Frantzoſen la Poche, genannt.
   a. a. Der Gürtel.
   b. b. Die beyden Köpffe der breiten Binde f. welche unten
   c. am Sack angenehet iſt.
   d. Die Nath.
   e. Das Loch, durch welches das männliche Geburts-Glied geſtecket wird.
4. Stellet vor, wie man dieſe Binde anlegen muß.
   a. a. Der Gürtel.
   b. Die an der Seite des dicken Schenckels liegende und am Gürtel feſt gemachte Binde.
   c. c. Der Sack dieſer Binde, bedecket den gantzen Hoden-Sack.
   e. Das Loch, durch welches die männliche Ruthe f. hervor raget.
5. Bildet ab die Inguinal-Bandage, ſo in Anſehung ihrer Figur der Korn-Aehre gleichet.
   a a. b. Die Touren, welche in Geſtalt der Zahl 8. um den dicken Schenckel lauffen.
   c. Das Creutz.
   d. Die Korn-Aehre.
   e. e. Die Circkel-Touren des Unter-Leibs.
   f. Die Compreſſe.
6. Entwirfft einen ſehr nützlichen Bruch-Band.
   a. Das Schild.

b. Der Gürtel von Leder oder Barchend gemacht.

c. Der Knopff, an welchem das Ende des Gürtels feste gemacht wird.

d. Die durch die dicke Schenckel lauffende und an dem Schild fest gehängte Binde.

e. Der Knopff.

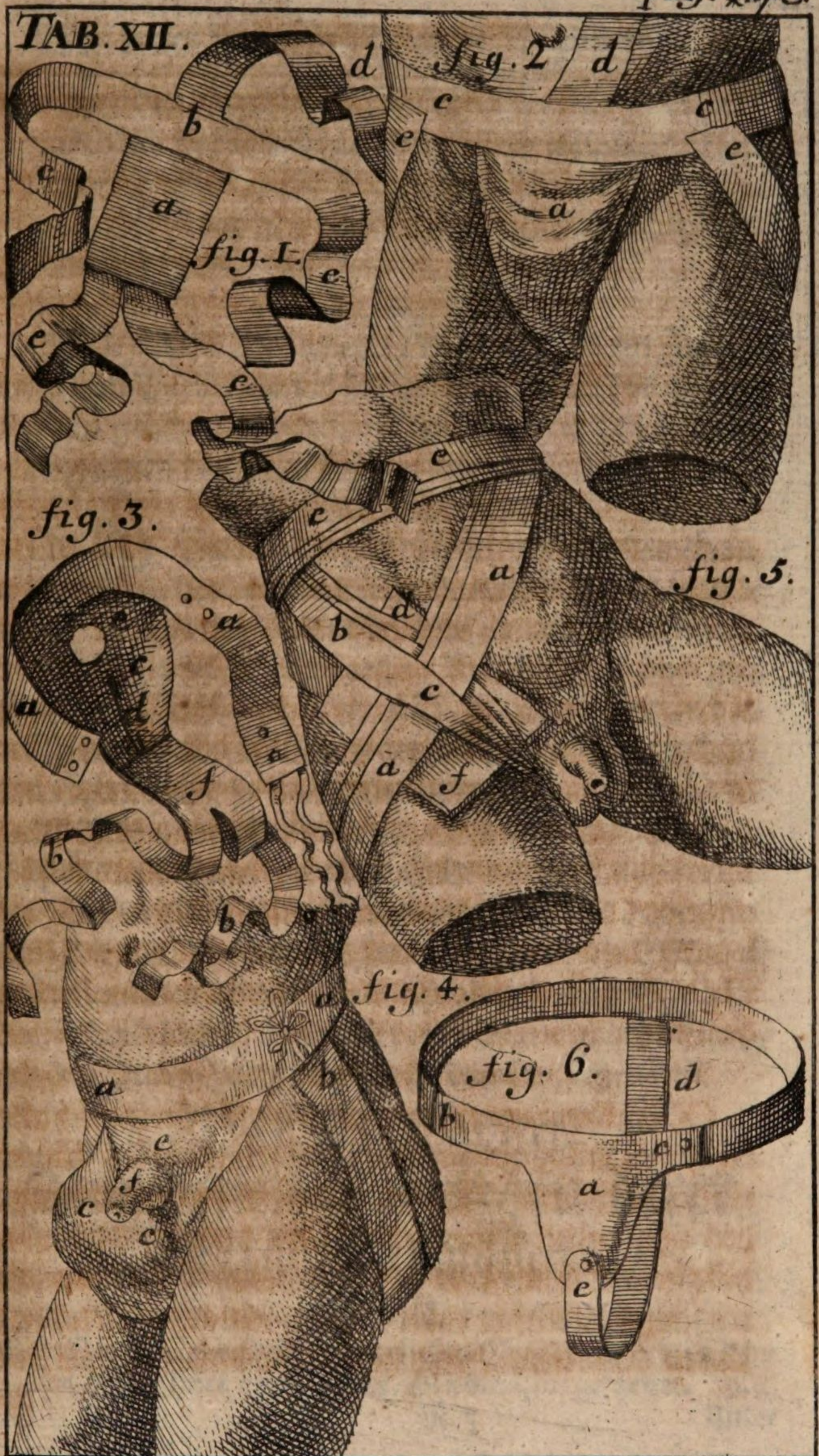
§. 21.

(XIV.) Die Bruch-Bandage nach der Operation zu gebrauchen. Diese macht man aus zwo an einander geneheten Binden, deren die eine, so an statt eines Gürtels dienet, ungefehr zwey Zoll breit ist; Die andere von fünff quer Finger breit, theilet man in zwey Köpffe bis auf einen Ueberrest von vier quer Finger breit, führet dieselbe Creutz-weiß über den Beutel, und machet sie hinten am Gürtel feste. Diese Bandage gebraucht man nach einer Herniotomie, oder Operation des Bruchs, um die Wunde zu verbinden, und den angelegten Verband darauf feste zu halten. Die Anlegung und Gestalt dieser Binde ist entworffen in Fig. 8. & 9. Tab. IX. Auct. I. Armament. Chirurg. Scultet.

§. 22.

(XV.) Bandage, wenn einer den Urin nicht halten kan, (Subligaculum vel Bracherium in Incontinentia Urinæ). Dieser Band ist wenig unterschieden von einem Bruchband, nur darinn, daß überhalb dem Schild ist ein von biegsamen Stahl gemachtes Blech, vermöge einer Charniere am Gürtel feste. Unten an diesem Blech ist ein Ball oder Kugel, welcher

TAB. XII.



cher über den Bausch im Gesäß (Perinæo) angeleget, und mit der Schraube durch den mittelsten Theil gemeldeten Blechs und Schildes gehend, angedrücket wird. Die Figur ist zu finden beym Nuck in Operat. Chirurg. Fig. II.

§. 23.

(XVI.) Die Bremse, (Postomis) ist ein Instrument von Blech, womit die übele Haltung des Harns bequem gehemmet wird. Die Abbildung ist bey obangezogenen Nuck in Fig. 12. anzutreffen.

§. 24.

(XVII.) Eine andere Bremse, zu gebrauchen, wenn einer den Harn nicht halten kan, (Postomis in Incontinentia Urinæ). Diese ist nur in etwas unterschieden von der vorigen: Sie bestehet aus zwo Stücken a. a. Fig. 6. Tab. XIX. in der Mitte durch eine Charniere b. zusammen gefügtes schmales und dünnes Eisenblech, so mit Leder überzogen, eines Daumens dicke ausgestopfft wird. Dieses länglicht runde Instrument ist an dem einen Ende c. mit Säge-förmigen Zacken gleich einer Raspel versehen, und dabey Feder-hart, um von der Oeffnung des andern Endes d. aufgenommen zu werden: Wodurch man diese Machine bald locker, bald fester an das männliche Glied, um den Harn-Gang gehörig zu drücken, legen kan.

Das XI. Capitel.

Von denen *Bandagen* derer obern Gliedmassen.

Inhalt.

§. 1. Die Bandagen derer äusserlichen Glieder werden in Binden derer Ober- und Unter-Gliedmassen getheilet. §. 2.

Unter die Bandagen der obern Gliedmassen gehören der Stern. §. 3. & 4. Der Comet-Stern. §. 5. Die einfache Korn-Aehre, deren erste Gattung. §. 6. Ohne Arm-Schlinge. §. 7. Die Korn-Aehre wird eingetheilet in ascendentem und descendentem. §. 8. Der einfachen Korn-Aehre andere Gattung. §. 9. und 10. Die dritte Gattung in Verlängerung derer Ligamenten zu gebrauchen, die grosse Spica genennet. §. 11. Deren Nutzen. §. 12. Die doppelte Korn-Aehre. §. 13. Die Schlüssel-Beins-Bandage. §. 14. Die Bandage zum Puls-Ader-Bruch erste Art. §. 15. Andere Art. §. 16. Die Bandage zum Fontanell am Arm. §. 17. Nach der Aderlaß am Arm. §. 18. Die Bandage zur Verrenckung der grossen Ellen-Bogen-Röhre. §. 19. Die Arm-Schlinge oder Trag-Binde. §. 20. Rhombus Sorani. §. 21. Die Bandage zur Verrenckung der Hand-Wurtzel. §. 22. Vinculum Menecriti. §. 23. Bandage zum Bruch des Metacarpi. §. 24. Zur Verrenckung des Daumens. §. 25. Der Daumling. §. 26. Die Bandage zur Salvatel-Ader an der Hand. §. 27. Der Pantzer-Handschuh. §. 28. Dessen Nutzen. §. 29. Andere Art des Blech-Handschuhes. §. 30. Der halbe Pantzer-Handschuh.

§. 1.

Nachdem wir nun die Bandagen, welche denen drey sogenannten Bäuchen angeleget werden, zur Gnüge haben abgehandelt, so sind nun annoch übrig zu betrachten diejenigen, womit man die äuserlichen Gliedmassen zu verbinden pfleget. Dieweil man aber dieselbe in Ober- und Unter-Gliedmassen eintheilet, so wollen wir auch, um besserer Ordnung halber, uns dieser Abtheilung, in Ansehung derer Bandagen bedienen: Wir machen demnach den Anfang zu erklären von denen Binden, so denen obern Gliedmassen angeleget werden, und pfle-

pflegen im Gebrauch zu seyn; Diejenigen aber welche dem Schenckel und Fuß eigen sind, sollen in folgenden Capitel gezeiget werden.

§. 2.

Unter die Bandagen derer obern Gliedmassen sind folgende zu rechnen:

(I.) Der Stern (Stella, Frantz. Etoilé). Diese Bandage wird gemacht mit einer auf einen Kopff gerollten Binde, von 6. bis 8. Ellen lang, und drey quer Finger breit. Man fängt die Binde an, an der dem Bruch gegen über befindlichen Seite, nemlich unter der Achsel a. Fig. 2. Tab. XI. und hält dieselbe feste, hernach steiget man über den Rücken, Schulter und Schlüsselbein, zur andern Achsel-Höhle, von dar über das Schulter-Blat, Rücken b. in Gestalt eines X. Schulter und Schlüssel-Beins, zur ersten Achsel, um den angelegten Kopff feste zu machen. Von der Achsel führet man sie wieder ins Creutz übern Rücken c und wieder über die Schulter zur Achsel, und verletztes Schulter-Blat d. Mit diesen Umführungen fähret man fort, bis der gantze Verband bedecket ist: Die Binde macht man fest mit einem Circkel-Gang um die Brust. Dieweil diese Bandage auf dem Rücken Creutz-weiß fortlauffende Gänge machet, an der Gestalt einem Stern gleich, so hat man dieselbe mit den Nahmen der Stern-Binde belegen wollen. Diese Binde gebraucht man zum Bruch des Schulter-Blats, und denen Verletzungen, so sich zwischen denen Schulter-Blättern (in interscapulio) befinden, um selbige zu verbinden.

§. 3.

(II.) Der Comet-Stern, (Cometa) so von uns aller-

allererst erfunden, wird mit einer auf einen Kopff gerollten Binde von 10. bis 12. Ellen lang und zwo Zoll breit gemacht, auf folgende Weise: Nach Verfertigung des Sterns, und zwar auf der Brust, doch dergestalt, daß dessen Strahl-weiß lauffende Touren das verletzte Schlüsselbein, samt den Verband, mehr als das gesunde bedecken, führet man die Binde zum Rücken, um mit dreyen Gängen auch daselbst den Stern zu formiren a. Fig. 1. Tab. XX. Hierauf fähret man mit den übrigen Theil der Binde im Circkel um den einen Arm b. von dar über den Rücken um den andern Arm c. mit Prätzel-förmigen Touren, von dannen wieder zurück zum vorigen d. Und solcher Gänge pflegt man drey bis vier zu machen; und darauf die Binde mit einem Circkel-Gang um die Brust e. zu endigen.

§. 4.

Erwehnte Bandage stellet vor in Ansehung gedachter Umführungen den Schwantz eines Comets, wenn der angelegte Stern in Betrachtung gezogen wird, daher ich ihr auch wegen ihrer Figur den Nahmen eines Comet-Sterns beygeleget. Wir gebrauchen diese Binde besonders in einem schlimmen oder schrägen Bruch des Schlüsselbeins; Wie auch in dessen Verrenckung, wenn es vom Brustbein abgewichen, und in die Brust hinein getreten, damit solches durch geschickte Hände eingerichtete Bein nicht wiederum einwärts weiche, noch dessen gebrochene und wieder vereinigte Enden aus einander treten: Dann dieser Verband das Bein in seinem hergebrachten natürlichen Lager erhält, indem die Schultern und Arme hinterwärts getrieben, mithin die Schlüsselbeine in gelinder Aus-

dehnung

dehnung erhalten werden, so, daß unmöglich das eingerichtete Schlüssel-Bein von seiner Stelle weichen kan, wie die Erfahrung bezeugen wird. Im übrigen soll man nach Vollendung dieser Bandage den Vorder-Arm in einer Schlinge (Echarpe) tragen, um den gantzen Arm, der vermöge seiner Schwere das Schlüssel-Bein herab ziehen kan, zu unterstützen und unbeweglich zu halten.

(III.) Die Korn-Aehre (Spica, Frantz. Spice) von denen Stuffen oder Gradibus derer Umwickelungen, welche auf der Schulter zu liegen kommen, und die Figur einer Korn-Aehre vorstellen, also genennet, ist entweder einfach oder gedoppelt. Die einfache, (Spica simplex, Frantz. Spice simple,) worüber wir anjetzo unsere Betrachtung ergehen lassen, ist eine Bandage, welche gemacht wird mit einer Binde, auf zwey Köpffe gerollet, ohngefehr 12. Ellen lang und zwey quer Finger breit. Die Anlegung bewerckstelliget man also; Nachdem man unter beyden Achseln Bauschen geleget, fängt man die Binde an zu applicieren an der dem verrenckten Arm gegen über stehenden Seite, nemlich unter der Achsel, und führet dieselbe schlimm hinten und vorne, das ist, über die Brust und Rücken zur Schulter-Höhe des beschädigten Arms, und machet ein X. Hernach fähret man im Circkel um die Achsel, und kehret zurück auf der Höhe der Schulter, gleichfalls ein X. über der vorigen Tour zu machen, und steiget schlimm über die erste Führung, (dolabram) wieder zurück über die Brust und Rücken weg, zur andern Achsel-Höhle, welcher diese Binde zuerst angeleget worden. Solcher Umführungen (Circumvolutiones) a. a. Fig. 7. Tab. XIII. machet

man

man drey an der Zahl, oder man fähret fort zu dreyen mahlen erwehnte Umwickelungen zu machen, doch also, daß die auf der Achsel zu liegen kommende Gänge (dolabræ) sich nicht einander genau bedecken, sondern daß je eine vor der andern Stuffen-weiß hervor rage, und insgesamt die Figur einer Korn-Aehre entwerffen; Besiehe hievon die Inguinal-Bandage in Fig. 4. Tab. XII. Darauf führet man die Binde zu der dem verletzten Theil gegen über stehenden Seite, von dar wieder zurück, und passiret mit dem über den Rücken lauffenden Kopff über die Korn-Aehre, um einen Triangel oder △ vorzustellen, oder dasjenige, was einige Wund-Aertzte den Storchen-Schnabel (Geranium) zu nennen pflegen, und steiget herunter zum Vorder-Arm b, denselben gekrümmt aufzunehmen, an der Brust zu legen, und den gantzen Arm zu unterstützen; Von dar steigt man wieder hinan c. c. zur Schulter d, über die vorige Führung, an welcher und untergelegenen Gängen diese, gleichwie die erste, man mit einer Steck-Nadel feste hefftet, damit sie sich nicht verschiebe. Diese Tour der Binde, welche den Vorder-Arm aufhebet, dienet an statt einer Arm-Schlinge, Echarpe genannt. Nechst diesen steiget man schieff über den Rücken zur Achsel. Den andern Kopff, der gegen die Brust gehalten, muß man über den Gang des Vorder-Arms, e. oder Schlinge, um selbige zu befestigen, hernach unter der Achsel zur Schulter-Höhe, und von dar schieff über die Brust zur andern Achsel-Höhle führen, und die beyden Köpffe der Binde wiederum in Gestalt eines X. vereinigen. Endlich macht man Circulair-Touren um die Brust g und endiget die Bandage.

§. 6.

§. 6.

Einige Wund-Aertzte machen die Korn-Aehre ohne der um den Vorder-Arm lauffenden Führung, an dessen Stelle sie den Cubitum oder Vorder-Arm mit einer Arm-Schlinge (Echarpe) unterstützen, um denselben feste und unbeweglich an der Brust zu tragen; Wie solche Bandage auch schon zu seiner Zeit sehr wohl beschrieben Celsus Libr. VIII. c. 15. p. m. 550.

§. 7.

In Ansehung derer Führungen, welche die Korn-Aehre formiren, ist dieser Unterscheid zu bemercken, daß nemlich entweder die Touren, (dolabræ) von unten nach oben, das ist, von der Schulter-Höhe zum Halß hinan steigen, oder auch von oben nach unten gegen der Achsel-Höhe (acromion) herab steigen: Deßfalls auch die gantze Spica in die auf- und absteigende ascendentem & descendentem getheilet wird. Die ascendens wird gebraucht in der Verrenckung des Schlüssel-Beins, wenn es unterwärts dem acromio oder Schulter-Höhe gewichen: Die descendentem legt man an, wenn eben die Beine von der Schulter-Höhe abgewichen, und oberwärts zu stehen kömmt; ingleichen, so dessen am Brust-Bein befindliches Ende vorwarts gewichen und verrencket: Wie auch diese Art der Korn-Aehre pflegt man in den Verrenckungen des Arm-Beins (os humeri) zu gebrauchen.

§. 8.

Die einfache Korn-Aehre (Spica simplex) wovon bereits Meldung geschehen, macht man auch gemeiniglich, wie die meisten Chirurgi im Gebrauch haben, mit einer auf einem Kopff zusammen gerollten Binde von 8 Ellen lang, und zwey quer Finger breit.

Die

Die Anlegung pflegt folgender massen ins Werck gerichtet zu werden: Den Kopff der Binde lässet man unter der Achsel, die der verrenckten gegen über stehet, halten, hernach fähret man schieff über die Schulter zur Achsel-Höhle, von dar wieder über die Schulter, um ein X. zu machen, und führet die Binde über das Schlüssel-Bein und Brust unter der andern Achsel; alsdenn passiret man dreymahl über die erstere Führung um dolabras oder Hobel-Gänge zu machen, welche fürnemlich auf der Schulter Stufen-weiß lauffen müssen, damit sie die Korn-Aehre abbilden, darauf macht man einen △ und steiget herunter mit der Binde zum Vorder-Arm, denselben aufzuheben, von dar wieder hinan zur gesunden Achsel-Höhle. Endlich bedeckt man den Triangel oder Delta durch dolabras, und machet die Binde mit einer Circkel-Tour um die Brust fest. Obgleich diese Bandage weit bequemer zu machen ist als die vorige, nichts destoweniger so kan man doch dieselbe, weilen sie leichtlich nachgiebet, sich verlängert, und also das Achsel-Bein in seiner Pfanne nicht allzu feste hält, noch auch den gantzen Arm gehörig unterstützet, keinesweges, aus Furcht der darauf wieder von neuen erfolgenden Verrenckung und Ausfall des Arm-Beins, loben.

§. 9.

Damit aber ein Chirurgus sich dieser Gefahr nicht möge unterwerffen, so habe nicht undienlich zu seyn erachtet, demselben eine bequemere Korn-Aehre mitzutheilen, wie im vorigen zu sehen; Die nicht allein in Verrenckung des Achsel-Beins von äusserlichen gewaltsamen Ursachen: Als fallen, stossen ꝛc. entstanden, ondern auch in derjenigen, welche von einer Verlän-

gerung

längerung, Schlapffwerdung und Nachlassung derer Bänder, (Ligamenta) und Flechsen (dentines) verursachet wird, in folgenden zu zeigen, die mit grossem Nutzen kan gebraucht werden.

§. 10.

In der Verrenckung demnach, welche eine Verlängerung oder Relaxation derer Ligamenten zum Grunde hat, da des Beines Haupt gar leichtlich, wie ich offtmahls angemercket, wiederum aus der Höhle oder Pfanne fällt, machen wir die Touren dieser Bandage dergestalt, daß der gantze Arm hin und wieder unterstützet, in die Höhe gezwungen, und an der Brust und Rippen geleget werde, damit er feste und unbeweglich möge gehalten werden und ruhen. Die Formirung der Bandage geschicht also: Nachdem wir, wie Anfangs erwehnt, drey Führungen auf der Schulter gemacht, die Gestalt einer Korn-Aehre abbildend, und die aufhebende Tour b. Fig. 1. Tab. XVI. des gekrümten Vorder-Arms, oder Arm-Schlinge, so führen wir die Binde schieff über den Rücken, unter der dem verrenckten Arm gegen über stehenden Achsel, und machen mit dem andern Kopff ein X. Darauf gehen wir wieder zurück zur Schulter mit beyden Köpffen, und steigen mit dem einen Kopff hinterwärts herab von innen nach aussen c. um die Ellenbogen-Spitze oder den Vorsatz der grossen Ellenbogen-Röhre (Olecranum) d. den Vorder-Arm noch fester zu halten, und besser in die Höhe zu heben. Hernach steigen wir wieder hinan über das Schlüsselbein zur Schulter-Höhe e, von dar schieff über den Rücken zur andern Achsel-Höhle. Mit dem andern Kopff, welchen man durch einen Gesellen hat feste halten lassen, machen wir krie-

chende Touren, und Zurück-Schläge f. g. h. um den Arm, damit die am Olecrano liegende Umführung oder Circumvolution, so die andere Schlinge ist, feste und unbeweglich liegen bleibe: Nechst diesem fahren wir mit demselben über die Brust zur Achsel-Höhle, und formiren mit dem vorigen Kopff ein X. Endlich machen wir den einen Kopff mit Circkel-Gängen i. um die Brust, und den andern führen wir über den Arm weg k in der Gegend, wo der Musculus deltoides und piceps den Ort hinterlassen, da man das Fontanell zu setzen pfleget, um denselben an den Rippen zu legen, und endiget die Bandage mit einer Circkel-Umwickelung um die Brust. Hiebey ist zu wissen, daß wegen derer vielen Umwickelungen die ganze Binde zum wenigsten soll 15. Ellen lang, und zwey Zoll breit seyn.

§. 11.

Diese Bandage, ob sie gleich sehr schwer zu machen, so ist sie dennoch sehr nothwendig, sintemahlen sie, wenn sie mit der grössesten Sorgfalt gemacht wird, den gantzen Arm in seinem natürlichen hergestellten Lager feste hält und verhindert, daß das Haupt des Achsel-Beins nicht aus der Pfanne wieder heraus fallen kan. Wie nicht weniger dienet sie auch dazu, daß die schlapff gewordene Ligamenter, indem der Arm, der sonst, vermöge seiner eigenen Schwere nach, unten drückete, und die Bänder (Lingamenta) mehr verlängerte, in die Höhe gehalten wird und unterstützet, wiederum nach und nach zu ihrer vorigen Stärcke und Spannungs-Krafft gelangen können. Die einfache Korn-Aehre gebraucht man zur Verrenckung des einen Schulter- oder Achsel-Beins, von einer äusserlichen gewaltsamen Ursache entstanden.

§. 12.

§. 12.

(IV.) Die gedoppelte Korn-Aehre, (Spica duplex, Frantz. Spice double). Obschon diese Bandage darinn von der einfachen Korn-Aehre unterschieden, daß die zur Verrenckung beyder Schultern gebrauchet wird, so kömmt sie doch mit der vorigen in Ansehung ihrer Touren überein: Dahero auch vor unnöthig zu seyn erachte, hiervon eine Beschreibung zu thun, massen ein jeglicher nach Anleitung der einfachen Korn-Aehre diese mit leichter Mühe machen kan. Nur ist zu erinnern, daß die hierzu benöthigte Binde sich beyläufig auf 12. bis 15. Ellen erstrecken solle.

§. 13.

(V.) Die Schlüsselbeins-Bandage zum Bruch und Abweichung desselben sehr dienlich, macht man, nachdem die Höhlen, die darüber und darunter sind mit Bauschen ausgefüllet, mit einer auf zwo Köpfen gerollten Binde von 10 Ellen lang und drey quer Finger breit. Diese Bandage, einer la capeline nicht ungleich, verrichtet man also; Die Binde leget man an unter der dem schadhaften Theil gegen über stehenden Achsel, und führet sie schief a.a. Fig. 2. TAB. XIV. über den Rücken und Brust zur Schulter-Höhe in Gestalt eines X, gleichfalls unter der Achsel. Hernach steiget man wieder in die Höhe zur Schulter, eine eben dergleichen Führung (dolabra) zu machen, der Korn-Aehre etwas gleich. Weiter steiget man über den Rücken und Brust zur andern Achsel-Höhle, und machet daselbst mit beyden Köpfen ein K. Darauf führet man die Köpfe zurück, und machet mit dem einen Circkel-Touren um die Brust b, mit dem andern steigt man über die Schulter zum Schlüsselbein, von dar zum Schulterblatt, vom Schulterblatt wieder

über das Schlüsselbein c. d. e. f. in Gestalt einer Capeline. Solcher hin und her lauffenden Gänge macht man drey, vier oder fünff, bis der gantze Verband bedecket ist: Die Touren werden von der Circulair-Binde befestiget. Endlich macht man eine Circkel-Führung um die Schulter, woselbst man die Binde endiget. Damit aber diese Bandage ihr Amt desto besser verrichten möge, so hebet man den Vorder-Arm mit der Schlinge (Echarpe) in die Höhe, oder man läßt eine Tour nachdem das Schlüsselbein bedecket, um den gekrümmten Arm g. lauffen, damit also, indem der Arm unterstützet, und in die Höhe gezwungen, die wieder aneinander gebrachte Enden des gebrochenen Beins vereiniget bleiben, und also in kurtzem eine glückliche Heilung erfolge.

§. 14.

(VI.) Die Bandage zum Puls-Ader-Bruch, Fascia pro Anevrismate). Des Abts Bourdelot, von ihm die Brücke Ponton genennet, ist nichts anders als ein länglicht rundes Blech, von Eisen mit Leder überzogen und Werck ausgestopfft, auf dieselbe Weise wie die Bälle an den Bruchbändern gemacht werden, zubereitet. An diesem Ball hefftet man 4. Riemen oder Bänder von Leder oder Baum-Wolle, welche man theils oberhalb, theils unterhalb den Ellenbogen führet, von innen nach aussen, und hernach an den innern Theil des Arms feste anziehet. Ueber oder auf den Ball verknüpfft man die Riemen, nachdem sie mit vielen Löchern versehen, damit die ganze Bandage nach erheischenden Umständen bald feste, bald locker kan angeleget werden. Fast eine dergleichen Bandage zum Puls-Ader-Kropff am Halse, finden wir beschreiben beym

beym Verduc in seinen Chirurgischen Schriften p. m. 209. Von der vorigen Bandage kan auch nachgelesen werden obangezogener Autor im 17. Capitel des ersten Theils seiner Schriften, von der Operation des Anevrismatis. Die Figur stellet vor Dion. in Tab. XLIV. Lit. A. B. C. Operat. Chirurg.

§. 15.

(VII) In Ermangelung aber dieser Bandage, kan man mit gutem Erfolg folgende gebrauchen. Diese wird gemacht aus einem Stück Blech an der Figur einem halben Circkel gleich, a.a. Fig. 5. & 6. Tab. XIII. eines Fingers lang und zwey quer Finger breit. Inwendig überziehet man dieses Blech mit Leder, und begabet es mit einem runden Cörper oder Ball b, welcher an einer Schraube e, so durch das Blech gehet und auswendig sich zeiget, fest gemacht wird, damit man mehr oder weniger die Schlag-Ader drücken kan. An jeglichem Ende dieses Blechs d.d.d.d. macht man zwo Riemen e. f. die theils über den Ellenbogen, theils unterhalb denselben geführet, in Gestalt eines K an den inwendigen Theil des Arms verknüpffet werden. Diese Bandagen, fürnemlich die letzte, sind nicht ohne sonderbahren Nutzen zu gebrauchen, insonderheit wenn sie eine gute Weile getragen werden, denn sie machen durch das Andrücken, daß die Schlag-Ader sich wieder zusammen ziehen kan und die Geschwulst nach und nach sich verlieren.

§. 16.

VIII.) Die Bandage zum Fontanell am Arm. Diese macht man gemeiniglich mit einer Circkel- und zurückgekehrten Binde, oder aber man nimmt

eine gemeine schlechte Binde von Leinewand gemacht, und verbindet damit das Fontanel, wie die alten Aertzte im Gebrauch hatten, und auch noch heutiges Tages bey den meisten Frantzösischen Chirurgis gebräuchlich ist. Weilen aber diese Binden ohne eines andern Hülffe nicht können angeleget werden, zumahl wenn der Patient seinen Zustand andern nicht gerne offenbahren will, und sich scheuet von andern verbinden zulassen, so kan er folgende Bandage sich selbsten sehr bequem anlegen. Diese wird also gemacht: Man nimmt ein Stückgen Blech a Fig. 7. Tab. XIII. von Meßing oder Silber, an der Figur länglicht rund, in etwas krumm gebogen und an den äußern Bezirck hin und wieder durchlöchert: An dessen innern Theil nehet man einen ledern Riemen b. ungefehr einer guten Spanne und darüber lang, nachdem der Arm dicke oder dünne, und zwey quer Finger breit: Dieser Riemen ist am Ende mit einem Häckgen c. versehen. An dem erhabenen Theil dieses Blechs löhtet man nach dessen Breite ein Stück Meßing d. eines quer Fingers breit mit Löchern e. e. begabet, welche das Häckgen aufnehmen und in sich fassen können, damit die Bandage kan angezogen und nachgelassen, oder bald feste bald locker angeleget werden.

Erklärung der XIII. Tafel.

Fig. 1. Die Bandage zur Steiß-Fistel.

a. a. Der Gürtel.

b. Der mittelste und breiteste Theil der Binde.

c. Des-

c. Dessen beyde zwischen denen dicken Schenckeln lauffende und am Gürtel fest zu machende Köpffe.

2. Zeiget die Anlegung dieser Binde.
   a. a. Der Gürtel.
   c. c. Die beyde durch die dicken Schenckel und Buch geführte und am Gürtel seitwärts fest gemachte Köpffe.

3. Die dreyeckigte Bandage, welche den Hoden-Sack in die Höhe hält.
   a. a. Der Gürtel.
   b. b. Die beyden vom Gürtel entspringende und durch die dicken Schenckel lauffende Binden, so am Triangel sind.
   c. Der dreyeckigte Theil dieser Binde.
   d. Das Loch, welches die männliche Ruthe durch passiren lässet.

4. Stellet vor die einfache Korn-Aehre Spica simple genannt.
   a. a. Die über die Brust und Achseln lauffende Touren.
   b. c. Die dem Vorder-Arm tragende Führung, die Schlinge genannt, welche über
   d. die Schulter steiget.
   e. Circkel-Gänge um die Brust.
   f. Der Bausch.
   g. Der um die Arm-Schlinge lauffende Gang.

5. Entwirfft den erhabenen und auswendigen Theil der Bandage zum Pulß-Ader-Kropff, dabey ist zu mercken.

a. Das Blech.
c. Die Schraube.
d. d. Die beyden Enden des Blechs mit
e. e. f. f. vier Riemen versehen.

6. Stellet vor den eingebogenen und inwendigen Theil erwehnter Bandage.
a. Das Blech.
b. Der Ball, welcher an der Schraube feste ist.
d. d. Die Enden des Blechs und der
e. e. f. f. daran gehängten 4. Riemen.

7. Zeiget an die Bandage zum Fontanell am Arm.
a. das Blech.
b. Der lederne Riemen und das daran
c. gehängte Häckgen.
d. Das oben auf das Blech angelöhtete schmale Stück Meßing mit
e. e. Löchern begabet.

§. 17.

(IX.) Die Bandage nach der Aderlaß am Arm. Obgleich dieselbe denen Wund-Aertzten zur Gnüge bekannt ist, nichts destoweniger so habe nicht undienlich zu seyn erachtet, zumahl denen Anfängern der Edlen Kunst der Chirurgie zu Nutz, weilen vielfältig wahrgenommen, daß eine solche nicht gehörig ist angeleget worden, zu zeigen, wie man diese Bandage bequem, zierlick und mit leichter Mühe um das Glied führen könne. Die Anlegung kan also geschehen: Man nimmt eine Binde auf einen Kopff gerollet, ungefehr zwo Ellen lang und zwey quer Finger breit,

läst

TAB. XIII.

fig. 1.

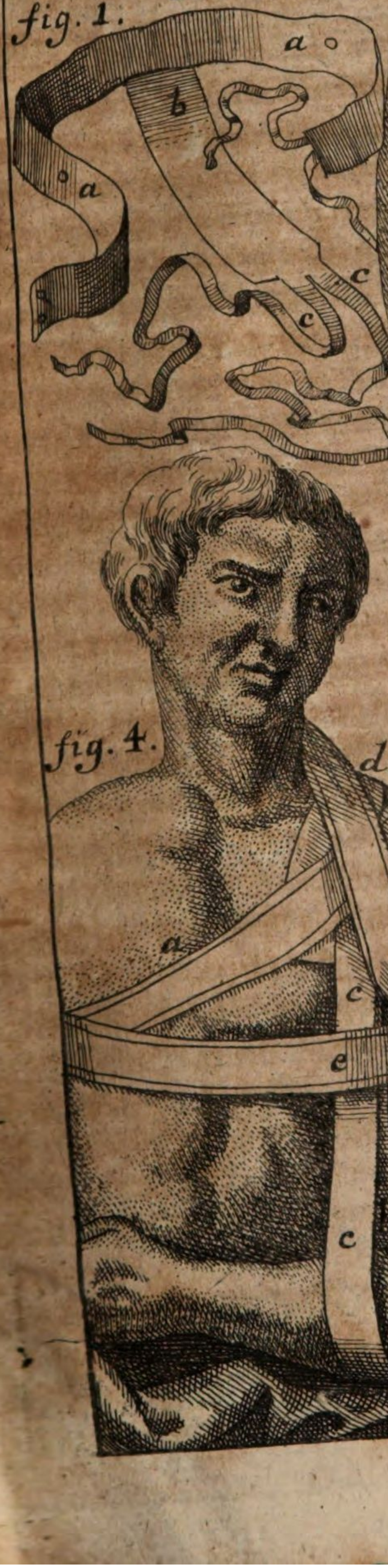


fig. 2

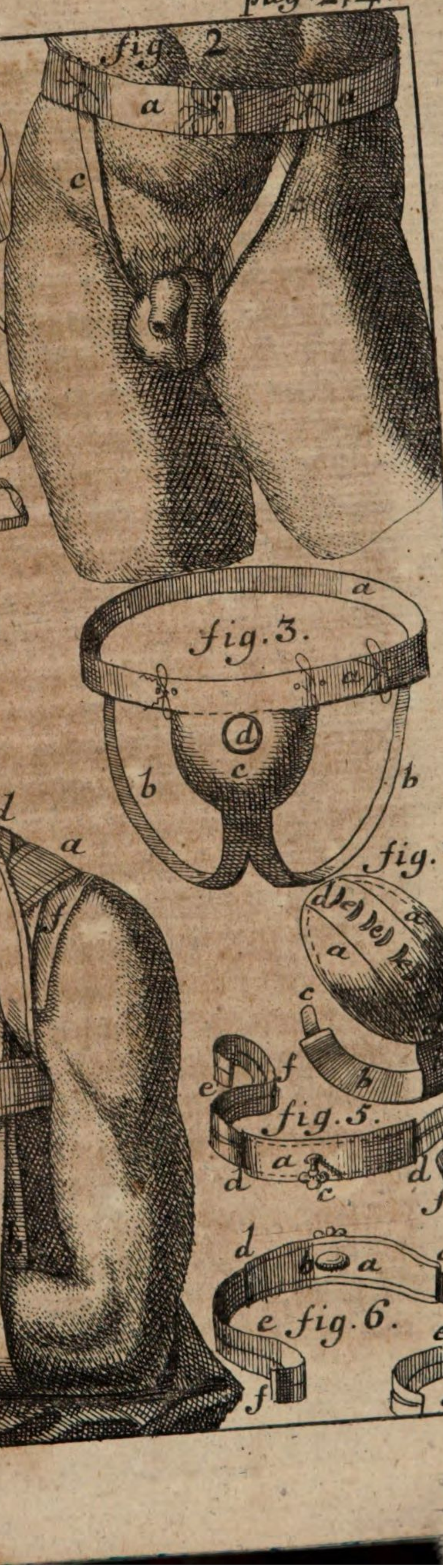


fig. 3.

fig. 4.

fig. 7.

fig. 5.

fig. 6.

läst dessen Kopff schieff über den Bausch herunter hangen und hält die Binde, samt dem Bausch, mit denen Fingern fest; alsdenn führet man sie unter den Arm durch, von innen nach aussen wieder über die Compresse, und macht ein X. Hernach fähret man schieff um den Ober-Arm, ebenfalls von innen nach aussen zu den Bauschen. Man führet die Binde also hin und her und umwickelt den Arm, nachdem man denselben ein wenig gekrümmet, oder gebogen mit Prätzel-förmigen Gängen oder Circumvolutionibus von dieser Figur 8. Nachdem man also mit drey Spiral-Touren den Arm umwunden, vereiniget man die beyden Köpffe auswärts am Arm überhalb das Gelencke mit einem Knoten. Bey Anlegung dieser Binde, hat man dahin zu sehen, daß mit dem Zeige- und mittelsten Finger der lincken Hand, wenn die Ader am lincken Arm ist geöffnet, der Bausch und die Binde sollen feste gehalten werden, und bey Umführung der Spiral-Gänge die Finger Wechsels-weis sich ablösen, damit die Compresse unverrickt liegen bleibe, um die Ader beständig zu drücken, mithin zu verhüten, daß sie nicht wieder aufspringen möge.

§. 18.

(X.) Die Bandage zur Verrenckung der grossen Ellen-Bogen-Röhre. Diese macht man mit einer auf einen Kopff gerollten Binde, welche sechs Ellen lang und zwey quer Finger breit ist. Die Gestalt der Bandage ist diese: Nachdem die Binde am untern Theil des Achselbeins ossis (humeri) a Fig. 1. Tab. XVI. Circkel-weis angeleget, um dieselbe zu befestigen, führet man sie schieff durch den Bug b. des Arms zur grossen Ellenbogen-Röhre (Ulna)

bey dessen Fortsatz, Olecranum genannt, fähret man auf der andern Seite zurück c. nach oben, und macht in der Biegung ein X. d. Mit diesen Pretzel-förmigen Führungen continuiret man etliche mahl, so lange bis die Röhre bedecket ist ; Alsdenn steiget man mit der Binde hinan und macht um den gantzen Arm kriechende Gänge e. f. Die Binde, nachdem sie über die Schulter g. und Brust zur andern Achsel-Höhle von dar über den Rücken schieff geführet, macht man um die Brust im Circkel fest h. Man kan auch mit der unter die Achsel-Höhle geführten Binde schieff über den Rücken steigen zur andern Achsel, und eine Schlinge, den Vorder-Arm aufzunehmen, verfertigen, und wieder zurück steigen über den Rücken unter der vorigen Achsel, von dar über die Brust um die Schlinge feste zu machen, und den Ueberrest der Binde im Circkel um die Brust endigen. Wer aber eine solche weitläufftige Zurüstung nicht zu machen verlanget, der darff nur den Arm in einer Schlinge tragen und die Binde am Ober-Theil des Arms befestigen.

§. 19.

(XI.) Die Arm-Schlinge oder Trag-Binde, (Mitella. Frantz. Echarpe) wird mit einer Serviette im Triangel zusammen gelegt, dessen einer Winckel oder Zipffel eingeschlagen, dienet den verbundenen, oder verletzten krumm gebogenen Vorder-Arm in die Höhe zu halten, aufzuheben, den gantzen Arm beym Bruch und Verrenckung des Achsel-Beins zu unterstützen und denselben an die Brust zu legen. Dieses grosse Tuch leget man an den Vorder-Arm an, führet dessen einen Zipffel über die Brust, den andern

schieff

schieff übern Rücken; alle beyde aber auf die dem schadhafften Glied gegenüber stehenden Schulter, woselbst man sie mit einem Knoten verknüpffet. Die Serviette muß aber sehr groß seyn, damit sie auf die Schulter reiche. In Ermangelung einer Serviette nimmt man eine Leinene oder Flörne Hals-Krause, wie bey denen Militair-Personen im Gebrauch ist. Wer die Arm-Schlinge angelegt zu sehen verlanget, der betrachte die Fig. 3. Tab. V. Auctuar. Armament. Chir. Scultet.

§. 20.

(XII.) Rohmbus Sorani, wird am mittelsten Theil eines Glieds angeleget, und dienet zum Arm- und Schenckel-Bruch mit einer Bunde. Man nimt eine auf einen Kopff gerollte Binde, von drey Ellen lang, deren Ende führet man schieff über das Glied im Circkel und steiget schieff herab Circkel-weis über den vorigen Gang in Gestalt eines X, zum untersten Theil des Glieds, daselbst ebenfalls eine Circkel-Tour zu machen; und nach einigen Führungen die Binde im Circkel zu endigen: Die Abbildung ist zu finden beym Galen. in seinem Buch von Binden Fig. 126.

§. 21.

(XIII.) Die Bandage zur Verrenckung der Hand-Wurtzel. Den Verband der Hand-Wurtzel (Carpus) machen die meisten Wund-Aertzte gemeiniglich mit drey Binden, da doch eine eintzige dasselbe verrichten kan, wie Verduc im Tractat von Bandagen gar wohl angemercket. Man nimmt eine auf einen Kopff gerollte Binde, die ungefehr 7. Ellen lang ist, und zwo quer Finger breit: Mit dieser macht man drey, oder vier Circkel-Touren über den verrenck-

ten

ten Theil und fähret mit der Binde zwischen den Daumen und Zeige = Finger durch die flache Hand über die vorige Führung in Gestalt eines X. Nach dem man solche Hobel=Gänge (dolabræ) zu verschiedenen mahlen gemacht, leget man an den Seiten der Hand=Wurtzel Schienen, welche man mit nöthigen Umwickelungen bedecket und feste macht, oder man unterläßt gäntzlich Schindlen anzulegen. In der Hand leget man einen Ball oder runden Cörper von Leinewand, und beuget die Finger krumm, damit sie nicht mögen beweget werden: Diese erhält man auch in ihrem Lager, wenn man mit eben derselben Binde sie umwickelt, oder deutlicher, wenn man die geballete Hand einwickelt und bedecket. Endlich fähret man fort Dolair-Gänge um die Hand= Wurtzel zu machen und steiget mit der Binde über den Ellenbogen weg zum Untertheil des Achselbeins, woselbst man sie zu endigen und feste zu machen pfleget.

§. 22.

(XIX.) Vinculum Menecriti. Diese Binde lege an am Carpo oder Hand=Wurtzel im Circkel um fest zu machen, führe sie durch die Hand und Daumen im Circkel herum, von Daumen wieder zurück zur flachen Hand um ein X. zu machen; und fahre fort mit solchen Umwickelungen so lange bis alles bedecket ist. Diese Bandage dienet zur flachen Hand, um dieselbe zu verbinden; besiehe hievon Galen. im angeführten Tractat. p. m. 605. Die Binde soll zwey bis drey Ellen lang und zwo quer Finger breit seyn.

§. 23.

§. 23.

(XV). Die Bandage zum Bruch des Metacarpi. Diese wird gemacht mit einer Binde, welche auf einen Kopff gerollet ist, von 6. Ellen lang und zwey quer Finger breit. Nachdem man die Binde mit einer Circkel-Führung an den Carpo oder Hand-Wurtzel a. Fig. 2. Tab. XVI. feste gemacht, fähret man schieff zwischen den Daumen und Zeige-Finger b. durch um den Metacarpum c, und machet ein X. Mit diesen Umwickelungen fähret man fort so lange, als es nöthig zu seyn erachtet wird. Hernach leget man die Schindlen an und machet sie mit der Binde, die man im Circkel umwindet, feste, zugleich auch verbindend die über die Schiene ausgestreckten Finger: Alsdenn führet man die Binde zurück, machet kriechende Führungen um den Vorder-Arm und endiget die Bandage am Arm oberhalb dem Ellenbogen.

§. 24.

(XVI.) Die Bandage zur Verrenckung des Daumens ist gleich einer Korn-Aehre, und wird gemacht mit einer auf einen Kopff gerollten Binde, zwo Ellen lang und einen Zoll breit, welche man an der Hand-Wurtzel mit einer Circkel-Führung a. Fig. 3. Tab. XIV. feste machet und um den Daumen b b führet, von dar zur Hand-Wurtzel c. und formiret ein X, über diese Tour macht man drey bis vier Hobel-Gänge, (dolabræ), die auf dem Daumen eine Korn-Aehre vorstellen d. Die Binde macht man mit Circkel-Führungen an den Carpo feste.

§. 25.

XVII.) Der Däumling (Integumentum Pollicis)

licis) ist eine Bandage, die gebraucht wird, um den gantzen auf den Wurm oder Nagel-Geschwür (Panaritium) gelegten Verband feste zu halten, und das Glied vor äusserlich andringender Kälte wohl zu bedecken. Und wird entweder von Leder ausdrücklich dazu gemacht, oder aus einen Handschuh geschnitten, und mit zwo Riemen versehen, damit man den Daumling um die Hand kan fest anbinden. Die Abbildung findet man beym Dionis Operat. Chirur. Demonstrat. Fig. XLVI. Lit. M. N. N.

§. 26.

(XVIII.) Die Bandage zur Salvatel-Ader an der Hand. Diese ist an der Figur fast gleich derjenigen, welcher man sich nach verrichteter Aderlaß am Fuß bedienet und der Steig-Biegel genennet wird. Man verrichtet dieselbe mit einer einköpfigten Binde von drittehalb Ellen lang und einen quer Daumen breit. Das Ende der Binde macht man feste an der Hand-Wurtzel und führet dieselbe schlimm über das letzte Os metacarpi auswärts um den kleinen Finger und zwischen diesen und Gold-Finger ebenfalls schlimm über den vorigen Gang in Gestalt eines X zur Hand-Wurtzel. Diese erwehnte Umwickelungen leget man dreymahl an, und machet die Binde im Circkel an der Hand-Wurtzel feste.

§. 27.

(XIX.) Der Panzer-Handschuh (Chirotheca completa, Frantz. le Gantelet) von der Figur also genannt, ist eine Bandage, womit die gantze Hand bedecket wird. Man macht dieselbe mit einer Binde von 8 bis 10 Ellen lang und einen quer Daumen breit. Die Gestalt der Bandage wird also gemacht:

macht: Nachdem man die Binde auf einen Kopff gerollet, machet man sie mit leinigen Circkel-Touren an der Hand-Wurtzel feste: Hernach führet man die Binde schieff über den Metacarpum zwischen den kleinen und Gold-Finger und bedecket den kleinen Finger mit kriechenden Gängen b. Fig. 4. Tab. XIV. gehet damit zurück durch den Metacarpum wieder zu der Hand-Wurtzel um eine Circkel-Führung zu machen: Es ist zu mercken, daß so offt als man die Binde wieder zurück führet, man allezeit einen Circkel-Gang um der Hand-Wurtzel machen muß, auf daß die Bandage feste liege. Von dem Carpo steiget man wieder mit der Binde schieff über den Metacarpum zum Gold-Finger c, um denselben gleichfalls wie den Ohr-Finger mit erwehnten kriechenden Führungen d. zu bedecken, und führet dieselbe wieder zurück schieff über den Metacarpum und vorige Führung ein X zu machen; von dar gelanget man wieder zur Hand-Wurtzel. Mit diesen Umwickelungen fähret man fort, auch die beyden übrigen Finger zu bedecken. Alsdenn macht man kriechende Touren um den Daumen Alle diese um den Metacarpum und Finger lauffende Gänge, bedecket man mit Circkel-Führungen e. e. indem man vom Metacarpo zu deren Finger, und von diesen wieder zu den mittelsten Theil der Hand und Hand-Wurtzel steiget, woselbst man die Binde mit Circulair-Unwickelungen feste macht f. Einige Wund-Aertzte bedienen sich einer andern Methode diese Bandage zu machen, welche allhier zu beschreiben nicht nöthig seyn wird, indem diese mit der vorigen in Ansehung der Annehmlichkeit und des Nutzens nicht zu ver-

glei-

gleichen stehet. Wer aber davon einige Nachricht verlanget, der besehe Verducs Tractat von Bandagen in seinen Chirurgischen Schrifften befindlich.

§. 28.

Wir bedienen uns des Gantelet mit grossen Nutzen in Verrenckung und Verletzung derer Finger, wie auch, wenn man die Finger verbrannt hat, damit sie nicht an einander wachsen. Wenn aber nur ein oder zwey Finger verbrannt, zerquetscht oder verrenckt, gebrauchen wir den halben Hand-Schuh (le demi Gantelet) wovon jetzund zu reden.

Erklärung der XIV. Tafel.

Fig. 1. Giebt einen deutlichen Entwurff von der Korn-Aehre, welche in der Verrenckung des Achselbeins, von Schlapffwerdung derer Bänder (ligamenta) entstanden, sehr dienlich ist.

a. a. Die über die Brust und Schulter schieff lauffende Tour.

b. Der Gang, welcher den krummen Vorder-Arm trägt.

c. d. e. Die andere um den Vorder-Arm lauffende und über die Schulter steigende Führung.

f. g. h. Am Arm liegende, kriechende Gänge und Zurück-Schläge.

i. Eine Circkel-Führung.

k. k. Der um den Arm und Brust lauffende Gang.

2. Zei-

TAB. XIV.

fig. 1.

fig. 3.

fig. 2.

fig. 4.

2. Zeiget an die Schlüssel-Beins-Bandage.
   a. a. Die über die Brust und Schulter schlimm steigende Führung.
   b. Die Circkel-Touren um die Brust.
   c. d. e. f. Die von der Brust zum Schulter-Blatt hin und her lauffende Gänge.
   g. Die dem Vorder-Arm tragende Führung.

3. Entwirfft die Spicam oder Korn-Aehre des Daumens.
   a. Die Circkel-Führung am Carpo.
   b. b. Die um den Daumen lauffende Tour, welche
   c. Im Circkel um die Vorder-Hand gewunden wird.
   d. Die Korn-Aehre.

4. Stellet vor den ganzen Panzer-Hand-Schuh.
   a. Die zwischen dem kleinen und Gold-Finger lauffende Führung.
   b. Die kriechende und dem kleinen Finger bedeckende Tour.
   c. Der andere zwischen den kleinen und Gold-Finger gehende Gang, welcher ebenfalls mit
   d. Kriechenden Führungen diesen Finger bedecket.
   e. e. Die Circulair-Gänge des Metacarpi und
   f. Des Carpi oder der Hand-Wurtzel.

§. 29.

(XX.) Ein anderer Blech-Hand-Schuh, welcher mit leichter Mühe zu machen ist; Dieser bestehet aus einer zusammen gesetzten und in sieben Köpffen getheileten Binde, davon zwey a.a. Fig. 2. Tab. XX. im Circkel um die Hand-Wurtzel zu führen, eine Elle lang, und zwey quer Finger breit sind. Folgende 5. Köpffe, so an gedachter breiten Binde sind feste gemacht und die Finger insgesamt bedecken sollen, kommen zwar in Ansehung der Länge überein; indem ein jeglicher Kopff auf zwo Ellen sich erstrecket aber in Ansehung ihrer Breite sind sie unterschieden, immassen der erste Kopff, welcher den Daumen einwickelt b. ist einen quer Daumen breit, die übrigen 4. aber c.c.c.c. sind eines Fingers breit. Nachdem man eine Circkel-Tour um die Hand-Wurtzel (Carpus) geleget, so führet man den auswärts-liegenden Kopff über den Metacarpum durch den kleinen-und Gold-Finger um den Ohr-Finger mit kriechenden Gängen und Zurück-Schlägen zu bedecken, und steiget wieder hinan schief über das letzte os metacarpi zur flachen Hand und Carpum mit der Circkelbinde zu festigen. Mit dem andern Kopff fähret man gleichfalls durch erwehnte Finger um den Gold-Finger mit beschriebenen Umwickelungen zu bedecken: Deßgleichen wird mit den übrigen Köpffen gehandhabet, davon der dritte, zwischen den Gold und mittelsten Finger, der vierte zwischen diesen und Zeige-Finger, und der letzte oder fünffte zwischen den Zeige-Finger und den Daumen geführet wird, um gemeldete Finger insgesamt zu verbinden. Alle Köpffe werden schieff zur Hand-Wurtzel geführet, und von der im Creyß-lauffenden angelegten breiten

ten Binde befestiget. Zuletzt schlägt man die hervorragende 5. Köpffe zurück, und bedecket sie, damit dieselbe desto fester liegen mögen, mit denen Enden der übrig gebliebenen Circkel-Binde. Ob zwar diese Bandage nicht völlig die gantze Hand bedecket, und einen vollkommenen Blech-Hand-Schuh vorstellet, nichts destoweniger kan sie eben dieselbe Dienste, die von der vorigen zu gewarten sind, verrichten.

§. 30.

(XXI.) Der halbe Panzer-Hand-Schuh, Chiroteca incompleta, (Franz. le demi Gantelet) ist von dem gantzen darin unterschieden, daß man mit diesem nur (wie gedacht) ein oder zwey Finger, oder eine oder zwo Reihen (Phalanx) derer Knochen der Finger verbindet, mit jenem aber die gantze Hand einwickelt und bedecket. Diese Bandage wird schier auf dieselbe Weise, wie die vorige, gemacht, dahin wir den geneigten Leser verweisen. Die Länge aber dieser Binde, womit le demi Gantelet soll gemacht werden, ist sehr verschieden, nachdem viele oder wenige Finger zu verbinden sind. Von dem Gebrauch und Nutzen dieser Binde will nichts mehr erwehnen, indem schon davon im vorhergehenden geredet, sondern verfüge mich der vorgesetzten Ordnung nach zu denen Bandagen derer Untern-Gliedmassen.

Das XII. Capitel.

Von denen *Bandagen* derer Untern-Gliedmassen.

Inhalt.

§. 1. Die Korn-Aehre zum dicken Schenckel. §. 2. Die

Binde zum Fontanell des dicken Schenckels. §. 3. Die Schild-Krote, deren erste Art. §. 4. Andere Art. §. 5. Die Bandage zur Verrenckung und Bruch der Knie-Scheibe, deren erste Gattung. §. 6. Andere Gattung, Fun-da Petit, genant. §. 7. Beyde sind nicht allzu nützlich. §. 8. Die verbesserte Bandage zur verrenckten und gebroche-nen Knie-Scheibe. §. 9. Die Machine zum Quer-Bruch der Knie-Scheibe des D. Meibonis. §. 10. Die vereini-gende oder zusammen-ziehende Binde der Knie-Schei-be. §. 11. Der Crantz. §. 12. Die Knie-Bänder. §. 13. Die Buch-Binde derer alten und §. 14. neuen Wund-Aertzte. §. 15. Deren Anlegung und §. 16. Nutzen. §. 17. la Capeline zum Sturtz eines abgelöseten oder amputirten Glieds. §. 18. Die Bandage zur Wasser-Ge-schwulst derer Füsse. §. 19. Der Steig-Biegel. §. 20. Sandalium. §. 21. Die Fersen-Beins-Bandage. §. 22. Sorani Fersen-Beins-Band. §. 23. Stieffeln.

§. 1.

Nun gehen wir endlich über zu denen Banda-gen, welche den Untern Gliedmassen, nemlich denen Füssen angeleget werden; Hierunter befinden sich folgende:

(I.) Die Korn-Aehre zum dicken Schenckel. Diese wird gemacht mit einer auf zwo Köpffen ge-rollten Binde von 12 Ellen lang und 2 Zoll breit. Man legt die Binde an der dem verletzten dicken Schenckel gegen über stehenden Hüffte, führet sie über die Lenden-Gewerbe und Unter-Leib zur andern Hüffte, machet ein X. und steiget schieff zur Schaam-Bug: Hernach kehret man, nachdem ein K. formiret, wieder zurück zur Hüffte, über vorige Tour, um ebenfalls ein X. zu ma-chen; Darauf gehet man mit der Binde zur andern Hüffte, von dannen wieder zurück, und machet eben-falls

falls solche Gänge (Tolabræ) wie die vorigen. Mit diesen Umwickelungen continuiret man drey bis viermahl: Wobey dieses zu erinnern, daß die eine vor der andern in Gestalt eines V. hervor ragen solle, damit sie allesamt die Korn-Aehre an der Figur vorstellen; Wie zu sehen bey der Korn-Aehre (Spica) des Daumens. Die Bandage endiget man mit Circkel-Führungen um den Unter-Leib. Dieser Verband wird gemacht bey einen Bruch oder Verrenckung des dicken Schenckels.

§. 2.

(II.) **Die Binde zum Fontanell des dicken Schenckels.** Hievon besiehe die Tab. XLIII. Lit. L. Armament. Chir. Scultet.

§. 3.

(III.) **Die Schild-Kröte,** (Testudo, Frantz. Tortüe) also genannt, weilen deren Umwickelungen oder Gänge die Gestalt des Gehäuses einer Schild-Kröte vorstellen, ist eine Bandage, welche mit einer einfachen und auf einen Kopff gerolleten Binde 5. bis 6. Ellen lang und zwo quer Finger breit gemacht wird, folgender massen: Man fährt über und unter der Knie-Scheibe mit der Binde zweymahl herum, oder man macht zwey Circkel-Touren, hernach fähret man zweymahl mitten auf der Knie-Scheibe herum, und continuiret solche Führungen oder Gänge so lange, bis die Zwischen-Räume, die von denen ersten Touren zurück geblieben, bedecket sind. Endlich macht man die Binde über dem Knie feste.

§. 4.

Oder man kan die Schild-Kröte auf diese Manier mit leichter Mühe machen: Nemlich man leget

die Binde an überhalb des Knies, und fähret zweymahl im Circkel a.b. Fig. 3. Tab. XVI. herum, hernach auch auf eben die Weise unterhalb der Knie-Scheibe c.d. Darauf bedecket man nach und nach den Zwischen-Raum, welcher von denen ersten Gängen zurück gelassen, doch so, daß unterhalb dem Knie in der Bügung (Poples) die Touren Creutz-weiß e. lauffen, und oberhalb demselben eine dolabra oder Führung von der andern auf eines halben quer Fingers breit hervor rage, und frey bleibe. So lange hält man an mit diesen Umwickelungen, bis die Knie-Scheibe bedecket, welche man, nachdem die Binde mitten über die Knie-Scheibe geleget, und ungefehr dreymahl im Circkel f. umwickelt, endiget. Man gebraucht diese Bandage, in Verrenckung und Bruch der Knie-Scheibe und des Knies.

§. 5.

(IV.) Die Bandages zur Verrenckung und Bruch der Knie-Scheibe. Dieser zehlen wir drey, welche alle an der Form von einander unterschieden sind. Die erste ist gleich einer Capeline, wie zu sehen beym Verduc in dem Tract. und Bandagen.

§. 6.

(V.) Die andere hat die Gestalt einer vierköpfigten Binde oder Schleuder, und wird Funda Petiti genennet; Sie ist erfunden von dem berühmten Petit, geschwornen Chirurgo zu Pariß, und beschrieben in seinem Tractat, dessen Titul ist Traite de guerir les Maladies des Os. Diese Binde wird gemacht aus einem Stück Leinewand, drey-Hand breit lang und sechs quer Finger breit. Diese legt man gedoppelt zusamen, und schneidet in derselben die zwo Köpffe, doch so,

daß

daß die Leinewand in der Mitten bis auf einer guten Hand breit gantz und unzertrennet bleibe. Man leget diese Bandage also an: Die Mitte der Binde legt man auf die Knie-Scheibe, die beyden obersten Köpffe, welche an den Seiten des dicken Schenckels liegen, macht man feste mit einer Circkelbinde von zwey Ellen lang über das Knie; Hernach kehret man die beyden Enden erwehnter Binde um, und befestiget sie ebenmäßig mit einer andern Circkelbinde, die mit der vorigen von gleicher Länge ist. Nachdem dieses geschehen, so fasset man die untersten Köpffe, und ziehet sie feste an nach unten, damit die Knie-Scheibe, welche allemahl nach der Verrenckung nach oben tritt, möge wiederum in ihren natürlichen Sitz getrieben und darinn behalten werden; Darauf macht man diese Köpffe gleichfalls mit zwo Circkelbinden auf die Weise, wie bereits gemeldet, feste.

§. 7.

Ob zwar diese Bandage in der Verrenckung der Knie-Scheibe nicht von geringer Würckung ist, diese an ihren Ort zu behalten, so kan doch keinesweges vermöge derselben solche gehörig nach unten getrieben werden, wie ein jeglicher, der sie anleget, gestehen wird: Noch vielweniger schaffet sie einen sonderbahren Nutzen im Querburch der Knie-Scheibe, da der oberste Theil derselben von der Aponeurosi oder starcken Flechse derer 4. ausstreckenden Mäußlein, als: Vasti interni & externi, Cruræi & gracilis antici s. recti gantz nach oben gezogen wird, dergestalt, daß zwischen beyden Theilen der Knie-Scheibe ein Raum sich befindet, in welchen man offtmahls zwey quer Finger hinein legen kan. Wann

nun der oberste Theil der Knie-Scheibe an den untersten wieder soll gebracht werden, so muß die Binde so beschaffen seyn, daß sie die Knie-Scheibe in sich fasse, damit, wenn man sie nach sich ziehet, dieselbe mit gezogen und nach unten getrieben werde. Dieweil man aber mit der vorerwehnten Bandage dieses nicht allzuwohl verrichten kan, so wollen wir eine bequemere und bessere anjetzo vorstellen.

§. 8.

(VI.) Die verbesserte Bandage zur verrenckten und gebrochenen Knie-Scheibe, so die dritte ist an der Zahl, pflegt man folgendermassen zu bereiten: Man nimmt ein Stück Leinewand von anderthalb Ellen lang und einer viertel Ellen breit, legt es dreyfach zusammen und schneidet ein Stückgen heraus von vier quer Daumen breit und sechs quer Finger lang, doch so, daß der Schnitt oben halb-Mondförmig werde, oder die Gestalt eines halben Circkels bekomme a Fig. 5. Tab. XVI. Indessen macht man also an dieser Seite zwo Köpffe b b, deren jeder einen guten Zoll breit seyn muß. Der andere Theil dieses Tuchs c. bleibt auf einer guten Hand breit unzertrennet. Diese Binde legt man also an: den breiten Theil derselben c. leget man überhalb der Knie-Scheibe, und die Köpffe b b. an den Seiten-Theil des Untern-Schenckels dergestalt, daß der halb-Mond-förmige Theil die Knie-Scheibe in sich fasse: Hernach macht man den obern Theil der Binde mit einer Circkel-Binde d. Fig. 6. Tab. XVI. fest und schlägt das Ende zurück, oder kehret es um e, welches ebenfalls mit einer andern Circkel-Binde f. befestiget wird, auf die Weise wie wir droben erinnert.

Nach-

Nachdem dieses verrichtet, fasset man die beyden unter dem Knie befindliche Köpffe mit beyden Händen an, ziehet sie feste an sich, und machet also auf diese Weise, daß der obere Theil der Knie-Scheibe, der währenden Verband mit dem Daumen nach unten gedrücket oder getrieben, gar füglich mit dem andern Theil sich vereinigen könne. Hierauf macht man die Köpffe mit einer Circkel-Binde feste g, kehret die hervorragende Enden derselben zurück h, und machet sie gleichfalls mit einer andern Binde feste i, wie schon zur Gnüge erwehnet. Also kan man auf diese Weise eine feste und unbewegliche Bandage machen, welche sehr bequem ist, die Knie-Scheibe an ihrem hergestellten Ort zu behalten.

§. 9.

(VII.) Die Machine zum Querbruch der Knie-Scheibe. Diese ist erfunden von dem Herrn D. Henrich Meimbom, weyland gewesenen Hochgelahrten und Hocherfahrnen Prof. Medicinæ und Polyhistore zu Helmstädt, beschrieben und mitgetheilet, von dessen Herrn Sohn, Daniel Heinrich Meimbom, jetziger Zeit auf erwehnter Universität Hochberühmten Prof. in seiner ehemals zu Franecker Anno 1679 gehaltenen Inaugural-Dissert. de Patellæ osse &c. Thes. 24. mit nachfolgenden Worten: Es sind bereits 20 Jahr verflossen (spricht er) da mein Hr. Vater ein sehr bequemes Instrument erfunden, womit er hernach offtmahls in die quere und schlimm oder schräg gebrochene Knie-Scheiben glücklich geheilet, welches ich, obgleich nicht allzu deutlich, entwerffen werde: Man soll es aber nach Beschaffenheit eines jeglichen

Knies und Größe der Kniescheibe verfertigen. Es ist dieses Instrument gemacht wie ein Hüthlein, an Größe und Gestalt wie die Knie-Scheibe des gesunden Fußes, damit es sehr genau dieselbe in sich fasse (doch mit Zurücklassung eines kleinen Raums, auf daß es inwendig mit Baum-Wolle und feiner Leinewand könne überzogen werden,) welches auf die wieder aneinander gebrachte Stückgen der gebrochenen Knie-Scheibe gesetzet wird, dergestalt, daß es mit seinen breiten Rand das gantze Knie drücke, die gebrochene Theile der Knie-Scheibe aber bis zur Heilung feste aneinander behalte. Durch die Löcher des gedachten Rands, sind Bändgen gezogen, die etliche mahl herum geführet, das Instrument befestigen; welches aber noch weit besser geschehen kan, durch eine über den Kopff des Instruments geführte und etliche mahl herum gewickelte breite Binde: Also daß dieses runde Instrument von allen Seiten die Knie-Scheibe in sich fasse und einzwänge. Und so deren innerer Bezirck die Enden der gebrochenen Knie-Scheibe recht, wie sichs gehöret, umfasset, so soll man es in diesen Lager bis zur Verwachsung behalten. Bisweilen gebraucht er auch diesen Huth, wenn er vorher in zwey gleiche Theile ist von einander getrennet worden, damit desto bequemer das halb-Circkel-förmige Instrument könne an der gebrochenen Knie-Scheibe geleget werden, welches er darauf mit einen

nen eisern Reiff einzwängt. Dann und wann bedienet er sich auch dieses Küthleins also zubereitet, daß es nach Belieben am Obern-Theil könne auf- und zugemacht werden, welches auch sonst sehr bequem ist zu gebrauchen und alsdenn zumahl, wenn der Bruch mit einer Wunde begleitet ist. Sonsten hat ein sehr bequemes Instrument, damit die gebrochene Knie-Scheibe zusammen zu halten, erfunden Muschenbroeck, berühmter Mechanicus zu Leyden, wie berichtet Soling. Operat. Chir. Part. IV. cap. 27.

§. 10.

(VIII). Die vereinigende oder zusammenziehende Binde der Knie-Scheibe (Fascia Uniens s. Incarnativa Rotulæ) so gebraucht wird, wenn dieselbe in der Länge einen Bruch bekommen hat, ist schon bey Gelegenheit der Incarnativ-Binde Cap. VII. §. 15. vorgestellet und beschrieben. Einen Band zu der in der Länge gebrochenen Knie-Scheibe beschreibet auch Soling. in angeführten Capitel, welcher von 10, 12, oder 15 mahl zusammen gelegter und aneinander geneheter Leinewand, worauf ein lederner Riem und Schnalle feste gemacht ist, um die Bandage zu befestigen, zubereitet wird.

§. 11.

(IX.) Der Cranz (Corona) ist eine Bandage die gebraucht wird in Verrenckungen und Brüchen der Knie-Scheibe, um dieselbe von allen Seiten zu umfassen, und in den hergestellten natürlichen Lager feste zu behalten. Sie bestehet aus zusammen geneheter und mit Haare oder Wolle ausgestopffter Leinewand, Barchend oder Leder ungefehr von zwo

quer

quer Finger breit, deren Loch oder Oeffnung a. Fig. 3. Tab. XX. so groß seyn muß, daß die Knie-Scheibe davon kan genau eingefasset werden. Damit diese Bandage feste anliegen möge, so werden an den Crantz 4 Creutz-weiß lauffende Bänder b b b b. angenehet, davon jegliches Band 2. quer Finger breit und eine halbe Elle lang seyn muß: Zwo derselben führet man oberhalb, und die andern beyden unterhalb des Knies im Circkel, daselbst feste zu machen.

§. 12.

(X.) Die Knie-Bänder (Genualia,) Frantz. Jarnetiere) sind zwey kleine aus gedoppelter Leinewand gemachte Binden, ungefehr zwo Ellen lang und drey quer Finger breit; mit diesen bindet man, nachdem sie unterhalb des Knies gelegt, den dicken und dünnen Schenckel zusammen, damit der Patient währender Operation des Stein-Schnitts, die Beine nicht bewege und den Operateur in seiner Verrichtung hindere.

§. 13.

(XI.) Die Buch-Binde (Fascia Ascialis, Frantz. Coignée ou Dolaire, oder auch Bandage a dix huit chefs) weilen deren Köpffe gleich wie die Blätter eines Buchs auf einander liegen, also genannt, wird von denen Alten Fascia Ascialis, von asseribus oder asciis Hobel-Spänen, dieweil sie denenselben gleich ist, geheissen. Die alten Chirurgi, denen diese Bandage nicht unbekannt war, pflegten sie zu machen aus einem eintzigen Stück Leinewand, an beyden Seiten in 13 Köpffe geschnitten und getheilet; wie beym Scultet. in Armament. Chir. p. 64. Fig. 1. Tab. XXVII.

zu

zu sehen: Oder aber sie schnitten das Stücke Leinewand auf beyden Seiten an sieben Oertern ein, doch so, daß dessen mittelster Theil gantz bleibe, und machten also 18 Köpffe, wie ebenfalls bey obangezogenen Autore in Tab. XXVIII, Figura 8. und 10 zu finden.

§. 14.

Dieweil aber diese Binden derer alten Wund-Aertzte sehr unbequem und verdrießlich sind anzulegen, so haben die neuere, unter welche die Frantzosen zu rechnen, eine weit bequemere und nützlichere erfunden, zu deren Betrachtung wir uns anjetzo wenden wollen. Wenn man diese Bandage machen will, so nimmt man drey Stück Leinewand von gleicher Grösse, die Breite muß ohngefehr drey viertel Ellen, die Länge aber eine halbe Elle ausmachen, wiewohl man eigentlich die Grösse nicht anzeigen kan; indem nach des Gliedes Beschaffenheit diese muß verschieden seyn. Z. E. wenn man sie zum Schien-Bein gebraucht, soll sie etwas länger und breiter seyn, als wenn sie zum Arm-Bruch gebrauchet wird, dahero es besser gethan ist, daß, wenn man sie zum Unter-Schenckel-Bruch gebrauchen will, man die Maaß nehme von Knie bis ans Gelencke des Fusses. Die Breite muß genug seyn, daß man das Glied wohl darinn einwickeln könne. Diese drey Stücke Leinewand, nachdem sie gleich und eben auf einander gelegt, nehet man in der Mitten hin und wieder weitläufftig zusammen, hernach schneidet man diese auf einander gelegte dreyfache Leinewand auf beyden Seiten an zwey Oertern ein, dennoch aber daß der mittelste Theil der Leinewand gantz und unberühret

blei-

bleibe, und also macht man die 18. Köpffe. Ein jeglicher Kopff muß beyläufig 4. quer Finger breit seyn. Die allerneuesten Chirurgi aber wollen in Verfertigung dieser Buchbinde noch besser gethan haben, wenn sie die dreyfach aufeinander gelegte und zusammen genehete Leinewand also einschneiden, und jede Seite in 9. Köpffe eintheilen, daß ein jeglicher Kopff nicht gleich übereinander zu liegen komme und von gleicher Breite sey, sondern daß der eine auf einen quer Finger breit vor den andern hervor rage, und also jede drey Köpffe a. b. c. d. e. f. Fig. 1. Tab. XV. Stuffenweis g.h.i. zu liegen kommen, damit, wie sie vorgeben, die Binde, fürnemlich deren Köpffe, gleich und eben können angeleget werden.

§. 15.

Die Anlegung dieser Binde wird also ins Werck gerichtet: Nachdem man dieselbe über die Stroh-Läden ausgedehnet, pfleget man einen Bausch, so fünff Finger breit und eben so lang als die Binde ist, darüber zu legen. Auf diesen Bausch legt man den Schenckel, damit die eiterichte Materie die Bandage nicht besudele, und auch dieselbe desto besser könne angehalten werden: Die Wunde muß ebenfalls mit einem Bausch versehen seyn. Darauf fängt man an die Binde um den Ort, wo die Wunde zu wickeln, und die Köpffe Creutz-weiß über einander zu legen, oder wie andere wollen, man fängt von den untersten Köpffen an und leget dieselbe ins Creutz übereinander, Wechsel-weis, so, daß der eine Kopff den andern feste mache und bedecke: Man muß aber die Köpffe von unten nach oben, und wieder von oben

nach

nach unten führen. Mit diesen Köpffen, davon der eine den andern aufnimmt und in Gestalt eines X bedecket, fähret man so lange fort das Glied zu bedecken, bis man die Bandage hat zu Ende gebracht; den letzten Kopff pfleget man an denen übrigen anzunehen. Es ist aber wohl zu mercken, daß man jede Köpffe feste und gleich anziehe, damit der schadhaffte Theil in seinem Lager möge wohl behalten werden. Diese Binde ist gleich der sechs köpfigten, die zum Haupt gebraucht wird, und differiret nur darin, daß jene aus einen, diese aber aus drey Stücken Leinewand gemacht ist, und die Köpffe ungleich auf einander liegen.

§. 16.

Man bedient sich der Buchbinde bey den Bruch des dicken Schenckels, Schien- und Achselbeins mit einer Wunde, da dieselbe nach erheischenden Umständen täglich muß verbunden werden, denn man kan vermöge dieser Bandage, ohne daß man das Glied angreiffen oder bewegen darff, zu der Wunde gelangen; Daher ist sie eine herrliche und sehr nöthige Binde, um den Schenckelbeinsbruch mit einer Wunde zu verbinden. Joh. Muys. Chirurg. Rational. Dec. V. obs. 5. hat an statt dieser Binde mit einer gemeinen und schlechten Binde einen Schenckels-Bein-Bruch mit einer Wunde glücklich geheilet.

Erklärung der XV. Tafel.

Fig. 1. Zeiget die Buchbinde oder achtzehn köpfigte Bandage, die gemeiniglich zum Schen-

Schenckel = Beins = Bruch mit einer Wunde gebraucht wird; daran zu mercken

a. b. c. d. e. f. Sechs Köpffe, deren jeglicher zwo Köpffe bedecket, ausgenommen c und f welche 6 entwerffen, daß also insgesamt dieser Köpffe, woraus die Bandage bestehet, 18 an der Zahl sind.

g. h. i. Staffeln ähnliche Hervorragungen eines jeglichen Kopffes.

2. Stellet vor Augen einen verbundenen Schenckel-Bruch.

a. Der Patient.

b. b. Die Matratze.

c. Das Haupt-Küssen

d. Das gesunde Bein.

e. Das gebrochene Bein samt dem gantzen Verband.

f. Die über dem Schien-Bein liegende länglichte Compresse.

gggg. Die Stroh-Läden, Frantz. des Fanons.

h. Der eine stroherne Stab, welcher bis unter die Achsel-Höhle gehet und mit

i. zwey Bändern um die Brust feste gemacht ist.

kkkk. Vier schmale Bänder, womit die Stroh-Läden ans Bein gebunden sind.

llll. Deren Knoten und Schleiffen.

m. Die von Pappe gemachte und unterm Fuß gelegte Sohle, welche

n. n. Mit zwey langen schmalen über den

Rücken

TAB. XV.

fig. 1.

fig. 2.

Rücken des Fusses Creutz-weis lauffenden Bändern versehen ist, so hernach

o o o o. mit Creutzförmigen Führungen an denen 4. Bändern derer Stroh-Läden mit Steck-Nadeln feste gemacht sind.

p. Ein grosses Bett-Tuch, welches unter denen Stroh-Läden liegt, damit dieselben, samt den gantzen Fuß fest und unbeweglich in seinen Lager verbleiben mögen.

§. 17.

(XII.) Die Capeline zum Sturtz eines amputirten oder abgelöseten Glieds wird gemacht, nachdem man die grosse Plumaceaux oder Feder-Meissel-Pflaster, Andreas Creutz und Circkel-Binde angeleget, (einige bedienen sich überdem einer Rinds-Blase, welche über den Sturtz oder Stumpff gezogen wird) mit einer auf zwo Köpffe gerollten Binde von sechs bis sieben Ellen lang und zwey quer Finger breit. Die Anlegung verrichtet man also: Man legt die Binde um den Sturtz im Circkel a. Fig. 7. Tab. XVI. und führet den Kopff über denselben b, und mit den andern um den Stumpff im Circkel lauffenden Kopff a feste zu machen; Hernach continuiret man um den Sturtz mit hin und her lauffenden Touren c. d. e. so lange bis der gantze Stumpff bedecket, und endiget die Bandage mit Circkel-Führungen.

§. 18.

(XIII.) Die Bandage zur Wasser-Geschwulst derer Füsse Fascia ad tumorem pedum œdematosum) bestehet aus einer auf einen Kopf gerollten Binde, von 6 Ellen lang und drey quer Finger breit, welche über den tarsum und metatarsum a. Fig. 4. Tab. XX. gelegt schieff um den Fuß einmahl im Circkel b. geführet wird,

den angelegten Kopff feste zu halten, von dar mit vielen kriechenden Gängen hinan steiget c c. und den gantzen Schenckel umgiebet und einwickelt: Das Ende der Binde aber steiget überhalb das Knie d. daselbst am Unter-Theil des dicken Schenckels mit einem Circkel-Gang feste zu machen e. Die Bandage wird in geschwollenen Schenckeln von den Holländischen Wund-Aertzten besonders gelobet; durch deren Hülffe oder Anlegung das in den Cellen der Fett-Haut stillstehende Serum in Bewegung gebracht wird und in die Wasser-Gefässe getrieben, und so wohl von selbigen als denen unvermerckten Schweis-Löchern (Poruli) derer Zäsern und Gefäßgen auf und anzunehmen; Anbey vermöge des Umlauffs derer Säffte zum Blut geführet: Wie auch werden die sehr erweiterte und schlapff-gewordene Fett-Bläßgen, Zäsergen und Gefäßgen durch die mehr vermehrte resistence, gegen das drückende Gewässer, dahin gebracht, daß indem sie desto eher ihre Spannungskrafft wieder erlangen um nachhero der Niederlag derer Feuchtigkeiten völlig zu widerstehen, das Uebel gehoben werde. Diese Bandage wird nicht nur sehr gerühmet in geschwollenen Füssen, sondern auch fürnemlich bey schwangern Weibern in den letzten Monathen ihres Schwangergehens entstandenen Krampff-Adern (Varices); wie zu lesen beym Mauriceau Livr. I. les Maladies d'une Femme grosse p. m. 166.

§. 16.

(XIV). Der Steig-Biegel (Stapes, Frantz. l'Etrier) wegen der Figur also genannt, ist eine Bandage, so man nach den Ader-Lassen am Fuß gebrauchet. Es wird der Steig-Biegel mit einer auf einem Kopff zusammen gerollten Binde gemacht, von drey Ellen lang

und

und gleicher Breite mit derjenigen, welche beym Aderlassen am Arm gebraucht wird. Das Ende dieser Binde einer Spannen lang lässet man herunter hangen, leget auf den Bausch und führet es im Circkel herum a a. Fig. 8. Tab. XVI. so, daß man auf den Fuß ein X. machet: Nach etlichen Creutz-förmigen Umwickelungen fähret man mit der Binde schieff über den Tendinem Achillis b. d. und dasjenige Ende der Binde, welches über der Ferse lieget, und machet über die Knoten (malleolos) zwey oder drey Circkel-Touren, (wie wohl man derselben wohl ermangeln kan,) woselbst man die beyden Enden der Binde auswärts mit einem Knoten c. feste macht oder zusammen hefftet. Damit aber die Umführungen dieser Binde feste anliegen, nicht locker werden und sich verschieben, da sonsten, wenn dieses geschähe, die Ader wieder aufspringen und ein hefftiges Verbluten erfolgen würde, so pflegen einige Chirurgi nicht unbillig diese Vorsorge zu gebrauchen, daß sie die Gänge der Binde aneinander mit Nadeln und Faden hefften.

§. 20.

(XV.) Sandalium von der Figur, weil es den gantzen Fuß einwickelt, also betitult, wird mit einer Binde von 6 Ellen lang und zwey quer Finger breit, auf einen Kopff zusammen gerollt, verrichtet, und zwar auf diese Weise: Nachdem man erstlich über den Knöcheln (Malleoli) mit dessen Ende in einen Circkel a. Fig. 9. Tab. XVI. herum passiret, gehet man schieff über den Fuß b. und machet um denselben einen runden oder Circkel-Zug, hernach führet man die Binde Creutz-weis über den Tarsum; Alsdenn macht man etliche Circkel-Touren über den Metatarsum c. d. und Zehen des Fusses, bis sie bedecket sind. Wenn dieses gesche-

hen, macht man Circkel-förmige Zurückschläge (Renverses) e. f. g. h. i. und steiget mit der Binde nach oben, welche man feste macht, wo man angefangen hat, oder, wie einige wollen, man hält an mit solchen kriechenden Touren so lange, bis man den gantzen Fuß bis ans Knie umwunden, woselbst man die Binde endiget. Es ist aber zu mercken, daß die Binde, wenn sie den gantzen Fuß soll bedecken, ohngefehr 8 Ellen lang seyn muß. Diese Bandage gebraucht man zur Verrenckung des Fusses, wie auch Bruch und Verrenckung derer ossium tarsi, metatarsi und Zehen. Imgleichen bey der Abweichung der kleinen Röhre des Unter-Schenckels (Fibula) wenn dieselbe von der grossen Bein-Röhre (tibia) loßgegangen.

Erklärung der XVI. Tafel.

Fig. 1. Bildet ab die Bandage zu der grossen Ellenbogen-Röhre

a. Die am Unter-Theil des Achsel-Beins gelegene Circkel-Führung.

b. c. Die um den Ellenbogen und über das Gelencke lauffende Prätzel-förmige Gänge.

d. Derselben Creutz.

e. f. Die den Arm bedeckende und zur Schulter gehende kriechende Gänge.

g. Die über die Schulter steigende Führung.

h. Der Circkel-Gang um die Brust.

2. Stellet vor Augen die zum Bruch des Metacarpi dienende Bandage.

a. Die Circkel-Umführung am Carpo.

b. Die zwischen den Daumen und Zeige-Finger lauffende Tour.

c. Die wieder vom Metacarpo zurückkommende Führung.

TAB. XVI.

fig. 1

fig. 2.

fig. 3.

fig. 4.

fig. 5.

fig. 6.

fig. 7.

fig. 8

fig. 9

d. e. Gleiche Touren mit b. und c.
f. Der übrig gebliebene Kopf der Binde, womit noch Touren zu machen sind.
g. Der Bausch.

3. Zeiget an die Bandage zum Bruch der Kniescheibe, die Schild-Kröte genannt.
a. b. Zwey unterhalb dem Knie lauffende Circkel-Touren.
e. Verschiedene Führungen, welche in der Biegung zusammen lauffen, und sich Creutzweis durchschneiden.
f. Die auf der Knie-Scheibe liegende Circkel-Tour.
g. g. Hervorragende Enden des Bausches.

4. Funda des Petit zum Bruch der Kniescheibe.
a a a a. Vier Köpfe und deren
b. mittelster und unzertrenneter Theil.

5. und 6. Die Bandage, welche ebenfalls zum Bruch der Knie-Scheibe gebraucht wird.
a. Der halb-Rond-förmige eingeschnittene Theil der Binde.
b. b. Die zwey Köpffe.
c. Der breite Theil dieser Binde.
d. Die erste überhalb das Knie Cirkel-weis angelegte Binde.
e. Der zurück geschlagene breite Theil c. der Binde mit
f. der andern Circkel-Binde feste gemacht.
g. Die erste Circkel-Binde unterhalb dem Knie befindlich.
h. Der eine zurück geschlagene Kopf, welcher
i. von der andern im Circkel geführten Binde bedecket ist.

k. Der mittelste Theil dieses Kopffs.
l. Die Knie-Scheibe.

7. Entwirfft die angelegte Capeline zum amputirten Glied oder Sturtz.
a. Die um den Sturtz Circkel-weis lauffende Gänge.
b. Die mittelste Tour, welche über das Glied gehet und
c.d. hin und her geführte Touren, so den Sturtz bedecken.

8. Stellet vor die Bandage zur Aderlaß am Fuß l'Etrier genannt.
a. Die schieff über den Fuß lauffende und Circkel-weis um denselben geführte Gänge.
b. Die Prätzel-förmige Touren.
c. Die durch einen Knoten vereinigte Köpffe der Binde.

9. Zeiget die Bandage, welche Sandalium genennet wird:
a. Die überhalb denen Knöcheln geführte Circkel-Touren.
b. Die schieff über den äußern Knöchel lauffende Führung.
c.d. Die über den Metatarsum gehende Circkel-Gänge.
e.f.g.h.i. Circkel-förmige Zurückschläge, die um den Tarsum geführet sind.

§. 21.

(XVI). Die Fersenbeins-Bandage (Fascia ad excipiendum Calcaneum) bestehet nebst einen vierköpffigten Bausch, aus einer schlechten gemeinen Binde von zwo Ellen lang und drey quer Finger breit, deren mittelster Theil rund a. Figur 5. Tab. XX. einer

Hand-

Hand-breit und in der Mitte mit einem Loch b. begabet um das Fersenbein aufzunehmen. Die beyden Köpffe c.c. nachdem der runde Theil der Binde an das Fersenbein geleget worden, pflegt man Creutzweis bald oberhalb bald unterhalb desselben um den Fuß, Tarsum und Metatarsum zu führen und zu endigen. Es wird diese Binde gebraucht in Brüchen und Verrenckungen des Fersenbeins, solches von allen Seiten zu unterstützen, damit es nicht wiederum aus seinem hergebrachten natürlichen Lager durch andringende Gewalt getrieben werde.

§. 22.

(XVII.) Sorani, Fersen-Beins-Band. (Fascia Sorani ad calcem). Nimm eine gemeine Binde von zwo Ellen lang und lege dieselbe im Circkel um die Knöchel daselbst feste zu machen: Hernach steige schieff bey den innern Theil der Ferse herab unter der Fuß-Sohle, fahre hinan über den Tarsum nach innen zu, von dar unter den Fuß und um den äußern Theil des Fersenbeins; und mit diesen Umwickelungen fahre fort so lange, bis die Binde sich endiget, als welche überhalb denen Knöcheln wird feste gemacht. Sie wird gebraucht zum Bruch und Verrenckung der Ferse. Die Figur dieser Binde stellet vor Galen. Libr. cit. in Fig. 138.

§. 23.

(XVIII.) Stieffeln (Ocreæ Fibulatæ). Diese werden aus dünnen Holtze oder steiffen Leder gemacht, und inwendig mit feiner Wolle gefüttert, damit sie theils das Glied in etwas warm halten, theils auch dasselbe nicht allzusehr drücken. Sie werden am Schienbein feste gemacht und dienen dazu, daß sie die Beine unterstützen und befestigen, fürnemlich aber

die krumme und gebogene Beine und Gelencke wieder zu recht zu bringen und ihnen ihre gehörige gerade Figur wieder zu geben. Bey derselben Gebrauch muß man aber dahin sehen, daß sie den in etwas hervorragenden Theil des Beins drücken, nicht aber den holen Theil berühren, vielweniger die Muscheln drücken und die Bewegung des Glieds verhindern. Diese halbe Stiefeln kan man gar füglich gebrauchen bey Kindern, wenn sie krumme Füsse bekommen, und von der Englischen Kranckheit Rahitis genannt, heimgesucht werden.

Erklärung der XVII. Tafel.

Fig. 1. Eine mit doppelten Fäden versehene Schleisse, in Gestalt eines Pinsels, welche mit einer etzenden Artzney bestrichen, vermöge einer bleiernen oder silbernen Röhre, an die schwülichte Haut, Narben oder sogenannte Fleisch-Gewächse (carunculæ) der Harn-Röhre um dieselbe weg zu beitzen und zu verzehren, sehr bequehm, ohne die geringste Verletzung des gesunden Theils, kan gebracht werden. Die beyden Fäden lässet man vorne zur Oeffnung des Harn-Gangs hervorhangen, auf daß man beym Harnen die Feder-Meissel könne heraus ziehen.

2. Eine von Seide geflochtene Schnur, zum Setaceo im Genick.

3. Ein leinenes schmales Bändgen zum Wund-Riemen.

4. Ein Stückgen von einem mit Pflaster überzogenen Feder-Kiel, eines Finger-Glieds lang mit einen Fliegel a. begabet, welches beym Nasen-Bein-

TAB. XVII.

fig. 1.

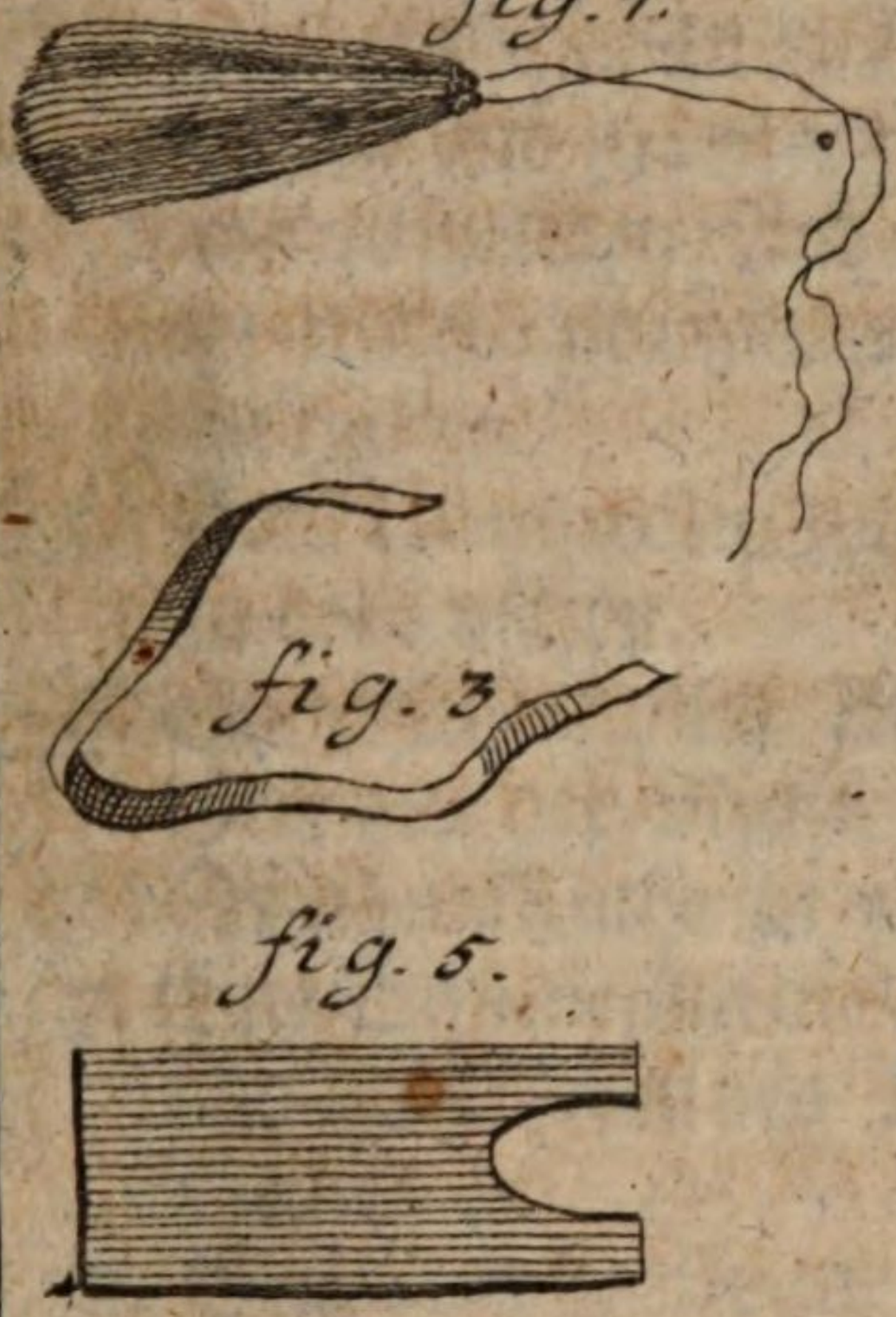


fig. 2.

fig. 3

fig. 4.

fig. 5.

fig. 6.

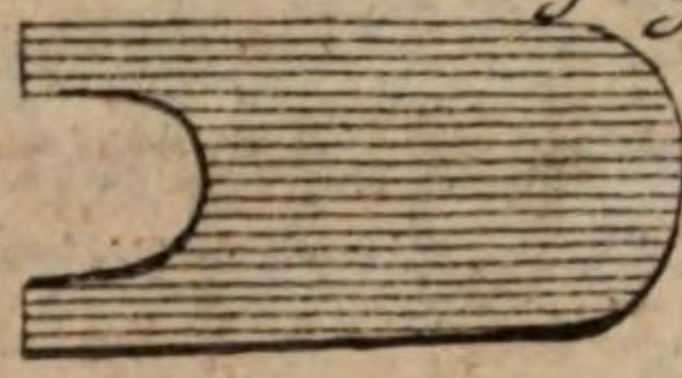


fig. 7.

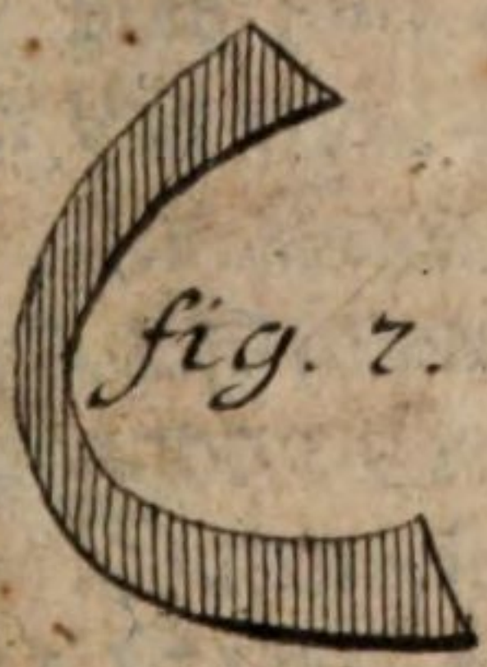


fig. 8.

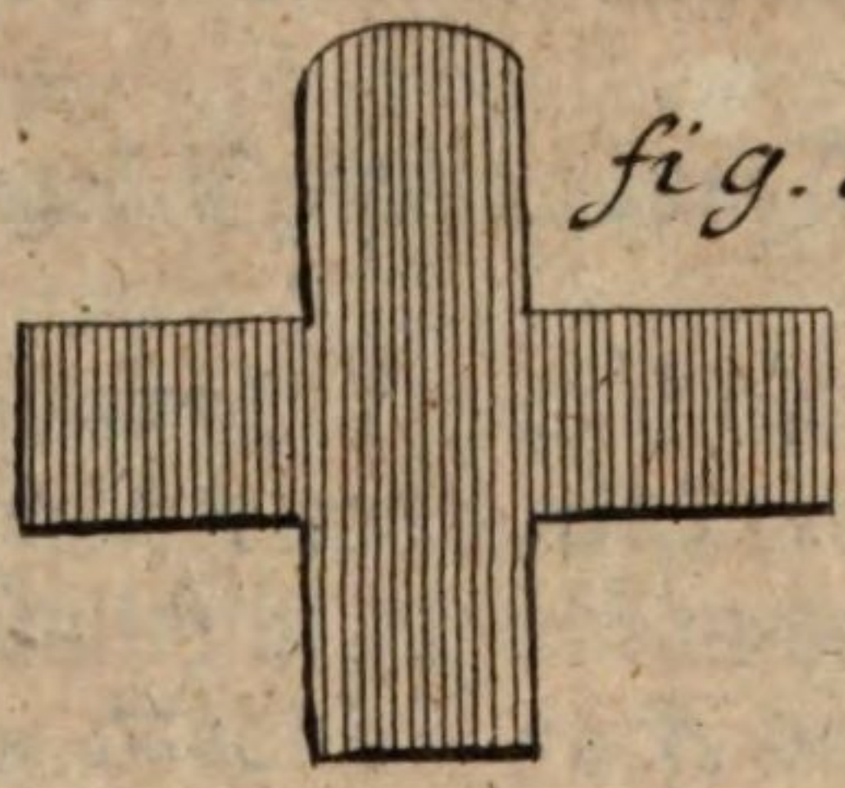
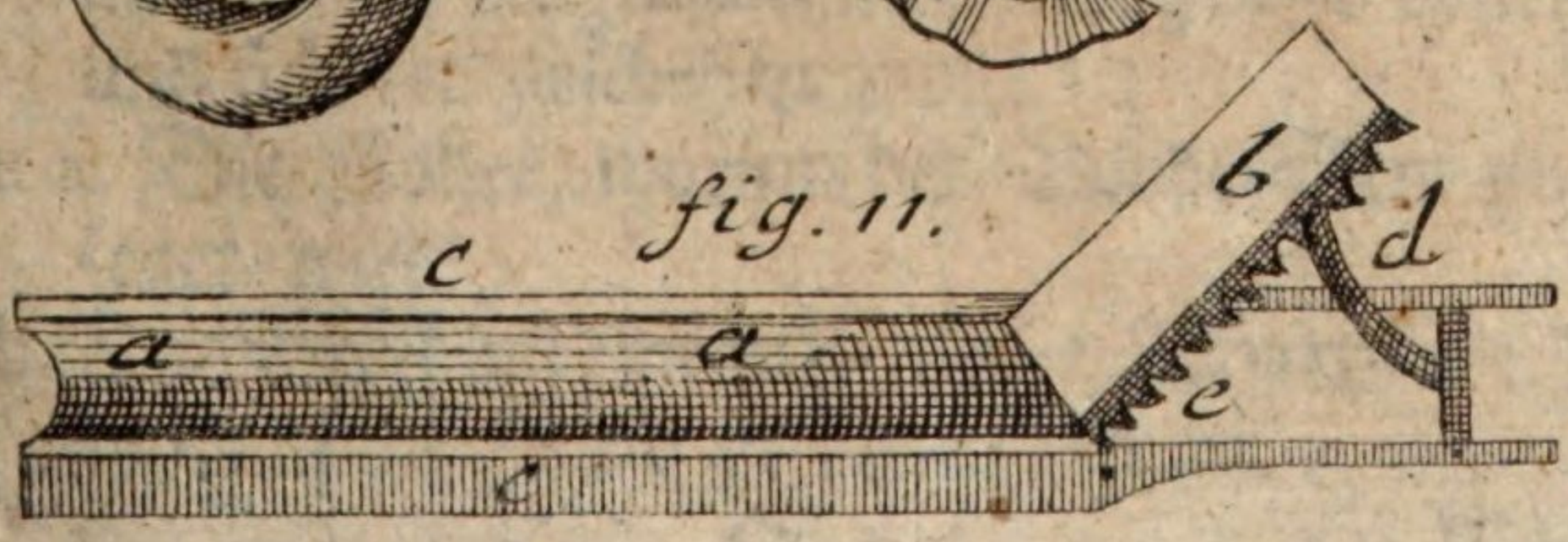
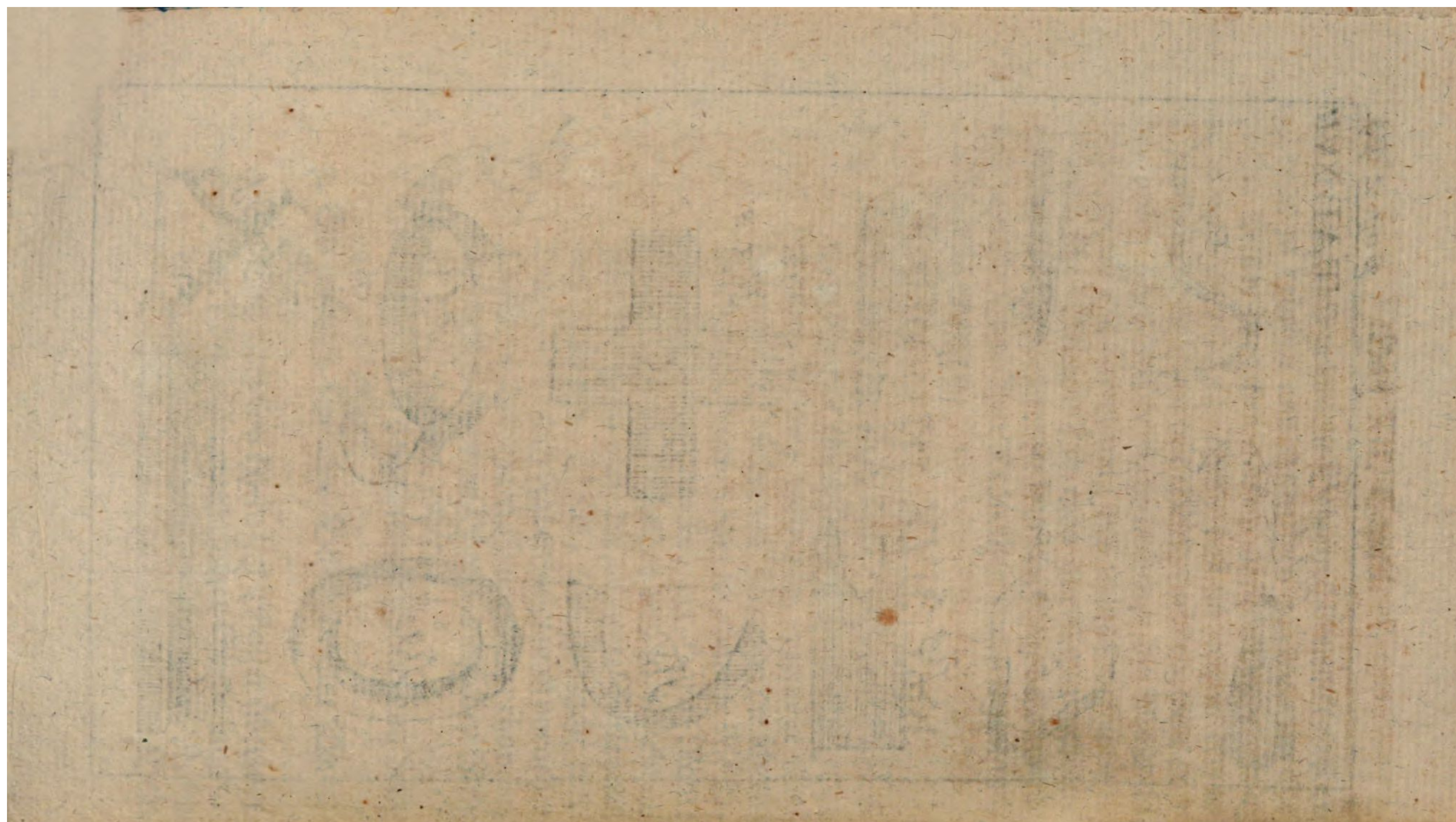


fig. 9.

fig. 10.

fig. 11.





Bein-Bruch in die Nase gesteckt wird, um die wieder eingerichtete Beine an ihrem Ort zu behalten und zu unterstützen, damit sie nicht einwärts weichen: Anbey auch den Nasen-Gang zu Unterhaltung des Athem-Hohlens offen zu halten.

5. Eine Compresse zum Verband der clitoris zu gebrauchen.
6. Ein Pflaster nach Abschneidung der über die Grentzen der Natur allzulang gewachsenen Weiber-Ruthe zu gebrauchen.
7. Eine Schiene, um die Schulter zu unterstützen und aufzuheben bey Verrenckung des Achsel-Beins.
8. Eine Compresse zur Verrenckung des Hauptes und Halses.
9. Ein oval-förmiges Cräntzlein zum Vorfall der Mutter.
10. Ein schmaler ovaler mit zwey Bändgen begabter Crantz, welcher im Vorfall des Mast-Darms sehr nützlich ist zu gebrauchen.
11. Stellet vor eine Machine nach der Heffung eines tendinis an der Hand zu gebrauchen, um die Hand feste und erhaben zu legen, damit die Enden der Flechse nicht weiter können von einander weichen, sondern unverrückt in ihrem gebrachten Lager verbleiben; und anbey die Zusammenheilung desto besser und sicherer geschehen möge.

a a. Die Röhre, worinn der Vorder-Arm geleget wird.

b. Das Brett mit einem Gewerbe, (Charniere.) worauf die Hand zu liegen kömmt.

c. c. Die Seitenbreter.
Die mit einem Gelencke versehene Sper-Stütze, so von den unten am Bret gemachten Kerbholtz und dessen Sägeförmigen Hervorragungen e. aufgenommen wird, um das Bret b. bald hoch bald niedrig zu stellen.

Erklärung der XVIII. Tafel.

Fig. 1. Zeiget an die vierköpfigte Binde oder die Schleuder des Dionis.

a. a. Die beyden um den Halß lauffende Köpffe.
b. b. Die beyden Köpffe, so um das Haupt lauffen, und an der Stirn sich endigen.
c. Der mittelste Theil der Binde.

2. Entwirfft die Thränen-Fistel-Binde.
a a a a. Deren 4. Köpffe.
b. Der Zwischen-Raum.
c. c. Der unzertrennte und halb-Mond-förmige Theil der Binde.

3. Stellet vor des Herrn Woolhousens Thränen-Sacks-Bandage.
a. Das Creutz.
b. Der dünne und ausgeschweiffte Theil des einen Blechs, woran
c. Der Ball, um den Thränen-Sack zu drücken.
d. Das Gewerbe oder Charniere.
e. Die Schraube samt der Mutter.
f. Das eine Ende des andern Blechs, woran
g g. Der Riemen ist fest gemacht.
h. Das am andern Ende gemeldeten Blechs befindliche Häckgen.

4. Die zusammenfügende Nasenbinde.
a. Das Stückgen Leinewand.

b. Des-

TAB. XVIII.

fig. 1.

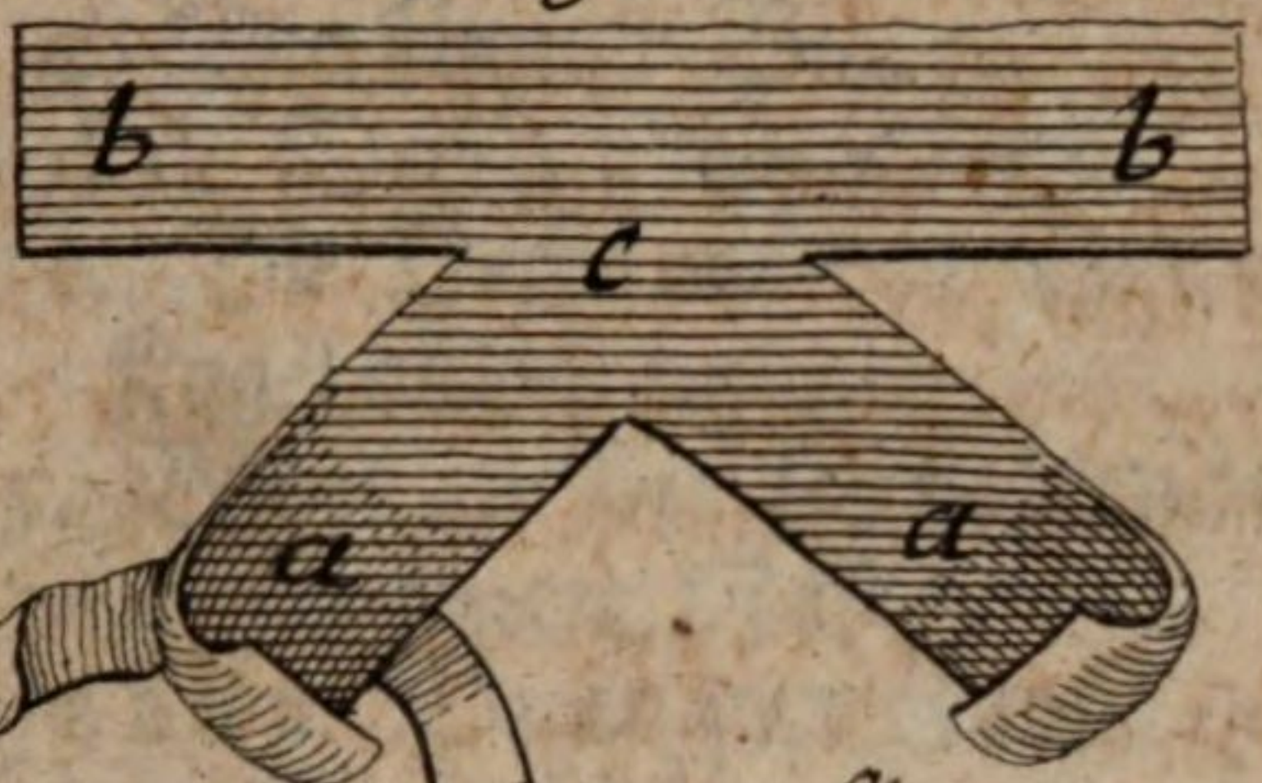


fig. 2.

fig. 4.

fig. 3.

fig. 5.

fig. 7.

b. Dessen schmale Hervorragung.
c. Die schmale Binde.
d. d. Deren zwey Köpffe.
e. Die Oeffnung der Binde, so die Nasen-Kugel aufnimmt.

5. Bildet ab die festhaltende Binde zur abgehauenen Nase.
a a a a. Deren vier Köpffe, und
b. b. Zwey Löcher.

6. Die dreyeckigte Nasenbinde.
aaaa. Deren 4. Köpffe.
b. Das dreyeckigte Schild.
c. Die Oeffnung.

7. Stellet vor den neu = erfundenen Bruch-Band.
a. Das Schild.
b. Dessen breiter und
c. ausgeschweiffter Theil.
d. Das Ende, woran
e. die Schnalle.
f. f. Zwo kleine Schnallen.
g. g. Das andere Ende samt den Riemen.
h. h. Zwey kurtze und schmale Riemen.
i. ein kleiner Riemen.

Erklärung der XIX. Tafel.

Fig. 1. Die Contentif-Bandage zu denen Verletzungen derer Leffzen und des Kinns.
a a. Die beyden obersten Köpffe.
b. b. Die mittelsten und
c c. Die untersten Köpffe.
d. Die grosse und
e. kleine Oeffnung um das Kinn aufzunehmen.

2. Stel-

2. Stellet vor eine Larve oder Masque.
   a a. Die obersten.
   b b. Die mittelsten und die
   c. untersten Köpfe.
   d d. Zwey Löcher vor die Augen.
   e. Eine Oeffnung vor die Nase.
   f. Die Oeffnung um das Maul aufzunehmen.
3. Zeiget an die Creutz-förmige Schulter-Binde.
   a a. Zwey schmale Binden.
   b b. Ein doppeltes Creutz.
   c c. Die Oeffnung, welche den Kopf aufnimmt.
4. Bildet ab das Brust-Tuch.
   a a. Die beyden ersten Köpfe.
   b b. Die beyden andern Köpfe.
   c. Die Oeffnung.
5. Entwirft die Bremse.
   a a. Zwey Stückgen Blech mit Leder überzogen und ausgestopft.
   b. Das Gewerbe, Charniere.
   c. Das eine mit Zähnen oder Säg-förmigen Hervorragungen begabte Ende.
   d. Das andere Ende und dessen Oeffnung.

Erklärung der XX. Tafel.

Fig. 1. Bildet ab den Comet-Stern.
   a. Der Stern, so auf dem Rücken ist.
   b. Die um den einen Arm laufende Tour.
   c. Die um den andern Arm gehende Führung.
   d. Der Gang, so wieder zurück zum ersten Arm läuft.

e. Der

TAB. XIX.

fig. 3.

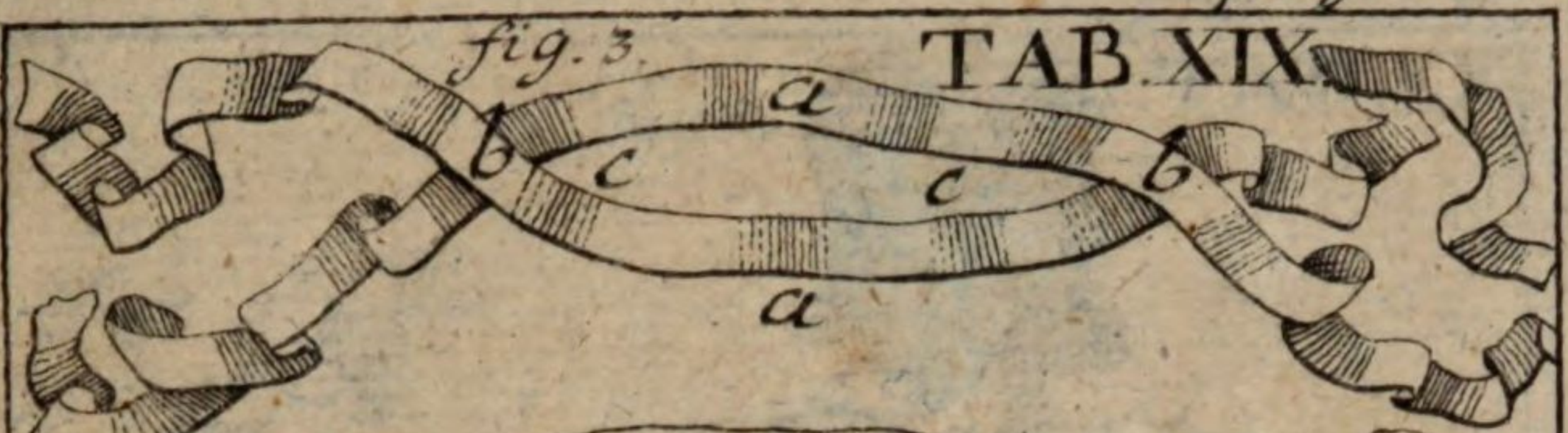


fig. 2.

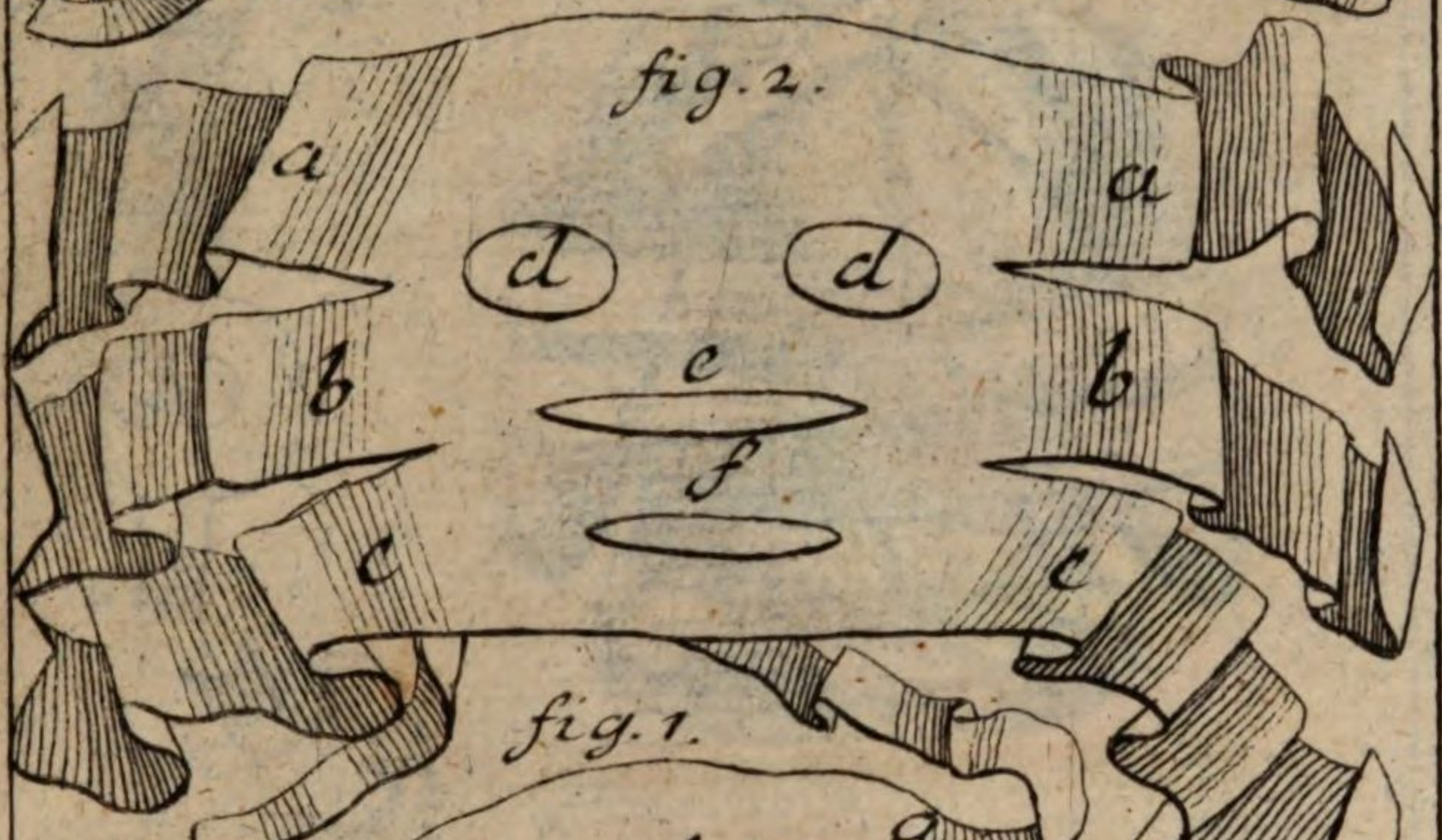


fig. 1.

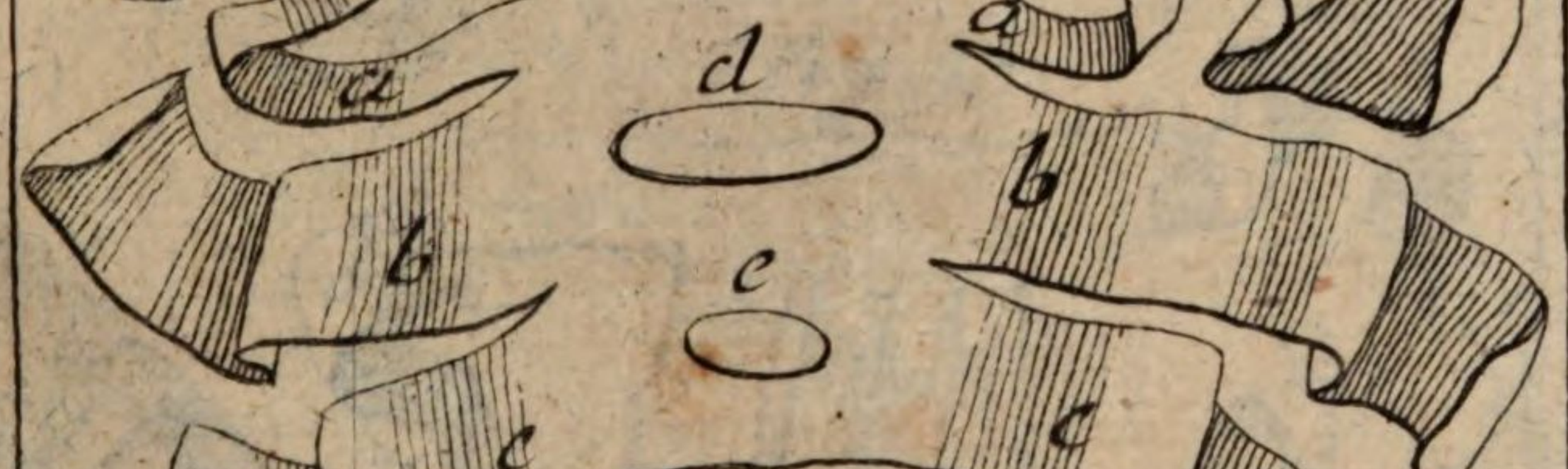


fig. 4

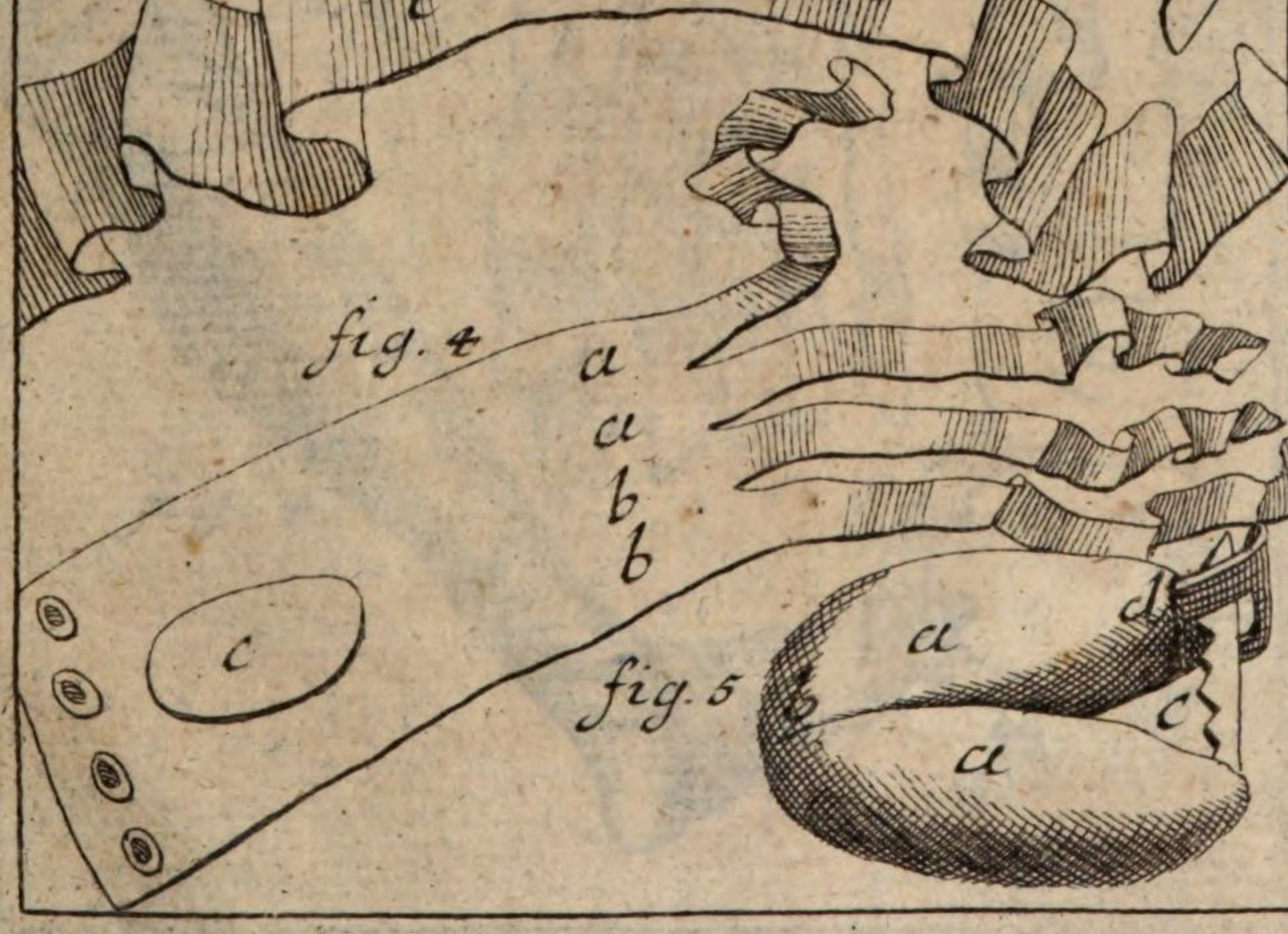


fig. 5

TAB. XX

fig. 1.

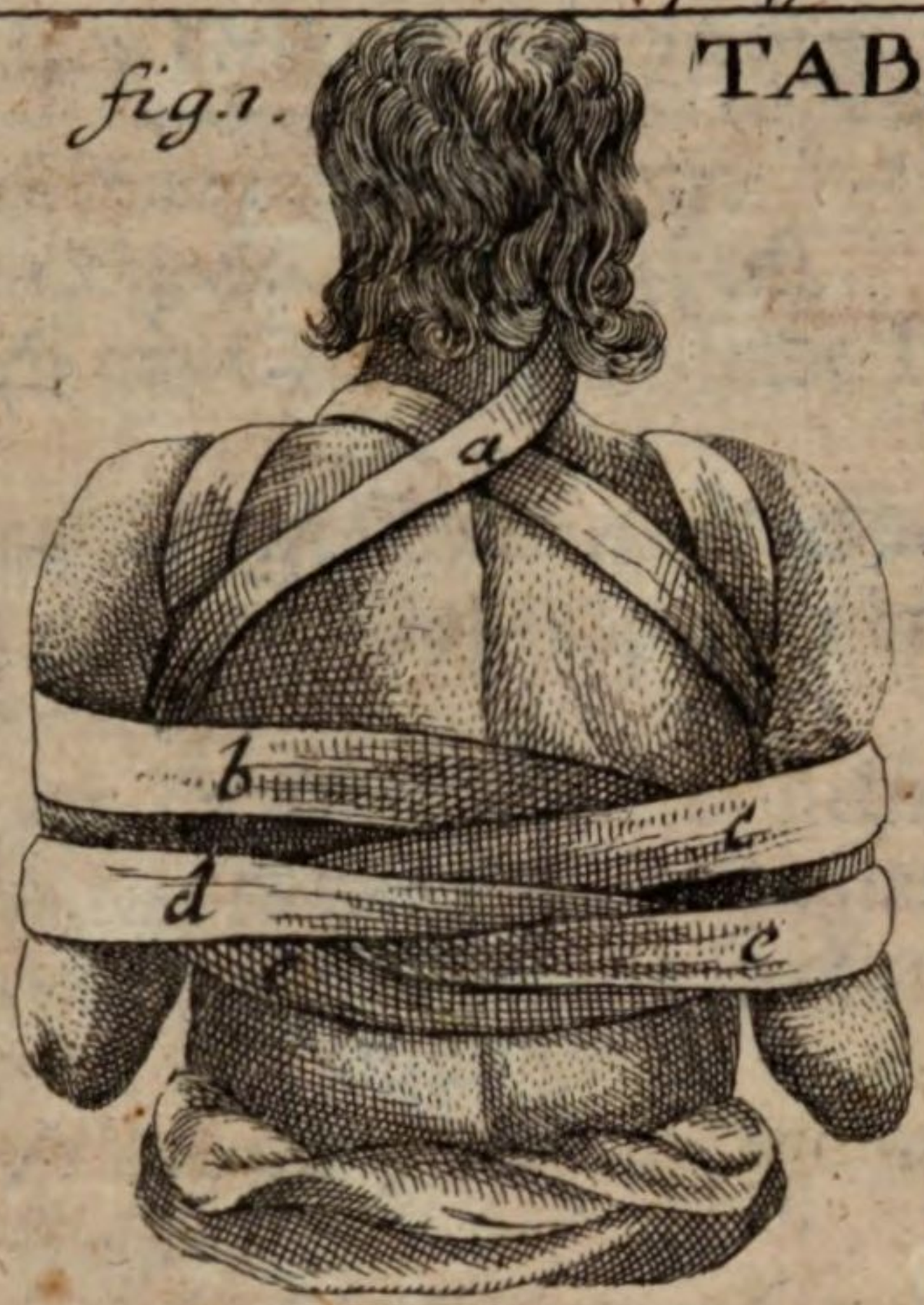


fig. 5.

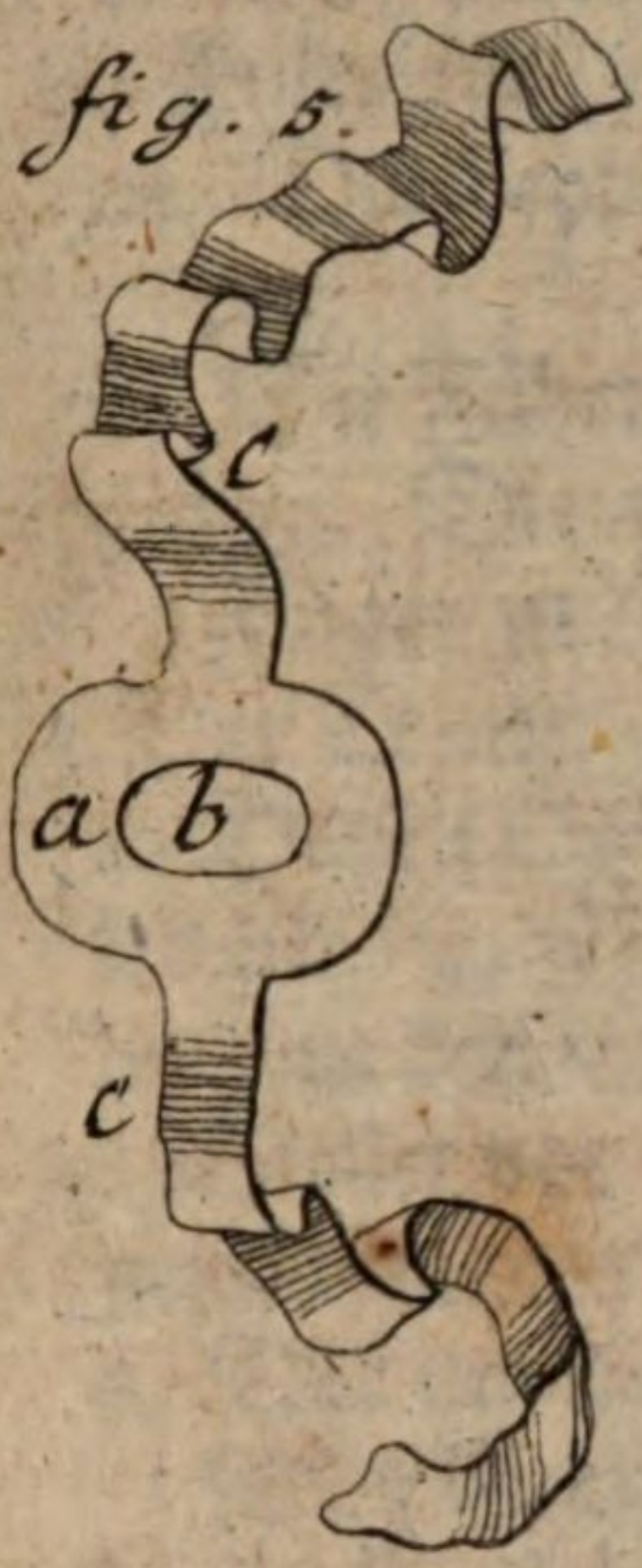


fig. 2.

fig. 4.

fig. 3.

e. Der Circkel-Gang um die Brust.
2. Entwirfft den Blech-Hand-Schuh.
aa. Die beyden am Carpo anzulegende Touren.
b. Die Führung, so den Daumen bedecken soll.
cccc. Die 4. übrigen Köpffe um die übrigen Finger zu bedecken.
3. Der Crantz zum Bruch der Knie-Scheibe.
a. Dessen Oeffnung, so das Knie aufnimmt.
bbbb. 4. Bänder, so Creutz-weiß lauffen sollen um den Crantz feste anzulegen.
4. Stellet vor die Anlegung der Bandage zu den geschwollenen Füssen.
a. Der um den tarsum und metatarsum laufende Gang, so
b. im Circkel geführet wird.
c c. Kriechende Gänge.
d. Der über das Knie hinan steigende Gang, so mit einer
e. Circkel-Tour geendiget wird.
5. Die Fersen-Bandage.
a. Der mittelste Theil der Binde, so eine runde Figur hat.
b. Das Loch um das Fersen-Bein aufzunehmen.
c. Die beyden schmalen Köpffe der Binde, damit die gantze Bandage feste gemacht wird.

Anwei-

Anweisung,

Daraus ein Wund-Arzt gleich sehen kan, wie die zu einem vollkommenen Verband gehörige Dinge bey jedem Fall, nach der Ordnung, Stück für Stück, können gebraucht werden.

A.

Abnehmen eines Glieds, fürnemlich eines Beins. Nachdem die Blut-Gefässe wohl gebunden, legt man auf dieselbe
zwey kleine Compressgen. Tab. 3. Fig. 1.
zwey in einem dienlichen Liqueur eingetunckte Feder-Meissel Tab. I. Fig. 5. auf die Beine.
Noch dergleichen mit anhaltenden und Ey-weiß vermischeten Pulvern versehen auf die Wunde.
Grosse Feder-Meissel. Tab. I. Fig. 8.
Pflaster. Tab. II. Fig. 22.
zu mehrerer Sicherheit wird von einigen Chirurgis eine eingeschnittene Rindsblase über den Sturtz gelegt.
Bausch. Tab. III. Fig. 26.
Bandage Tab. XVI. Fig. 7. Oder man kan anstatt dieser, nachdem der viereckigte Bausch applicirt, gebrauchen
3. bis 4. länglichte Compressen, aus gedoppelt zusammen gelegter Leinewand, welche über den Stumpff gelegt, die Figur eines X. formiren, mit der
Circkelbinde sind feste zu machen, besiehe p. 107.

Ein-

Fingers.

Feder-Meissel. Tab. I. Fig. 5.
Pflaster, Tab. II. Fig. 25.
Compressgen. Tab. III. Fig. 26.
Bandage beschrieben pag. 107. Oder ein Däumling, p. 221.

Krebshafften Brust.

Feder-Meissel Tab. I. Fig. 6. oder 8.
Pflaster. Tab. II. Fig. 22.
Compresse. Tab. III. Fig. 2.
Binde. Tab. X. Fig. 3. oder 4.

der männlichen Ruthe.

Plumaceaux. Tab. I. Fig. 5.
Pflaster von eben derselben Figur.
Röhrchen. Tab. I. Fig. 16,
Compresse. Tab. III. Fig. 16.
Binde p. 107. beschrieben.

Abscessus S. Eyterbeule.

Achselbeins-Verrenckung.

Pflaster Tab. II. Fig. 16. wiewohl man dieses entübriget seyn kan.
Compresse. Tab. III. Fig. 6.
Bandage Tab. XIII. Fig. 7. oder Tab. XIV. Fig. 1.

Aderlaß am Arm.

Compresse. Tab. III. Fig. 2.
Binde beschrieben. Cap. XI. §. 17.

Fuß.

Bausch. Tab. III. Fig. 2.
Bandage. Tab. XVI. Fig. 8.

Halß.

Bausch. Tab. III. Fig. 2.
Bandage Tab. IX. Fig. 3.

an der Nase.

Bausch TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. VIII. §. 36. beschrieben.
Der Salvatel an der Hand.
Compressgen. TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. XI. §. 26. beschrieben.
an der Stirne.
Bausch. TAB. III. fig. 2.
Bandage. TAB. VI. fig. 6. oder 7. it. Tab. VII. fig. 1.

Anchylops vid. Thränen-Sacks-Bruch.

Anevrisma.
Compresse. TAB. III. fig. 2. oder 29.
Bandage. TAB. XIII. fig. 5. & 6. Oder diejenige, welche Cap. XI. §. 14. beschrieben ist.
wenn es operirt ist.
Nachdem das Gefäß gebunden, und das Blut heraus genommen, appliciret man
Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6. bis die Wunde angefüllet ist.
Pflaster. TAB. II. fig. 4.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. XI. §. 16.

Angesichts-Verletzungen.
Bandage. TAB. XIX. fig. 2.

Arteriotomia.
Pflaster. TAB. II. fig. 1. oder 3.
Dünne Compresse. TAB. III. fig. 2.
Compresse von Pappe. TAB. IV. fig. 1.
Dicke Compresse, so etwas grösser als die erste seyn muß.
Bandage TAB. VII. fig. 3. oder diejenige, welche p. 135. beschrieben.

Augen-Braunen-Wunden oder Verletzungen.
Bandage. TAB. IX. fig. 4. & 5.
Augen-Gebrechen.
Binde Cap. VIII. §. 30. oder 31.
Lied, so verletzt.
Pflaster. TAB. II. fig. 8.
wenn es vom Auge separirt.
Compressgen TAB. III. fig. 11. welches darzwischen gelegt wird, damit das Augen-Lied nicht wieder am Auge feste wachse.
Schäden.
Compresse oder Bausch. TAB. IIII. fig. 1. oder 2.
Bandage TAB. VIII. fig. 1. oder 2. Oder fig. 3. so beyde Augen zu verbinden sind.

B.

Bauch-Nath.
Nachdem die unterbrochene Nath mit einem gewixten leinen oder seidenen durch 2 Nadeln gezogenen Faden gemacht, applicirt man
Meissel TAB. I. fig. 3. oder 4.
Feder-Meissel TAB. I. fig. 6.
Pflaster TAB. II. fig. 4.
Bausch TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. X. §. 12. welche feste gemacht wird mit derjenigen, so Cap. IX. §. 1. beschrieben.
Wunde, so nicht die Höhle penetrirt.
Feder-Meissel, Pflaster und Binde. vid. Bauch-Nath.
Blatter-Ziehen im Nacken und zwischen den Schultern.
Pflaster TAB. II. fig. 3. oder 19.
Compresse. TAB. III. fig. 2.

Serviette um den Halß; oder Binde TAB. IX. fig.3. um die Brust.

Hinter den Ohren.

Pflaster. TAB.II. fig. 8.
Compresse. TAB.III. fig.2.
Schlaff-Mütze oder Serviette.

An den Schläffen.

Pflaster. TAB. II. fig. 1.
Compresse. TAB. III. Fig. 1.
Bandage TAB. V. Fig.8. Oder eine Mütze.

So ferne das Pflaster in etwas feste anklebet, so kan man die Binde weglassen.

Blut zu stillen bey einer Wunde.

Bandage TAB.V. fig.6. Oder mit einen Liquore styptico angefeuchtete Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 4. oder 17.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. VII. §.9.

Bronchotomia. vid. Kehl-Schnitt.

Brust-Wunden vid. Wunden der Brust.

Beins-Fractur oder Bruch.

Pflaster, TAB. I. fig. 3. 4. oder gar keines.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Schiene. TAB. IV. fig. 3.
Bausch. vid. Compresse.
Bandage TAB. XI. fig. 1. oder vid. Cap. IX. §. 8. it. TAB. XIX. fig. 3.

Brust-Geschwüre, Apostem. Verletzung.

Feder-Meissel. TAB. I. fig. 6. Oder so es die Nothwendigkeit erfordert, applicirt man vorhero Meissel. TAB. I. fig. 1. oder 2. oder 7.

Pfla-

Pflaster. TAB. II. Fig. 3.
Bausch. TAB. III. fig. 2.
Bandage. TAB. X. fig. 1. & 3. oder 4. & 5. So beyde Brüste sollen verbunden werden, so gebraucht man fig. 2.

Bubonoccle. vid. Leistenbruch.
Bubones vid. Klap-Ohren.

C.

Cæsarea Sectio. vid. Käyserliche Schnitt.
Cranii Fractura. vid. Hirn-Schädel-Bruch.

D.

Darm-Beins-Bruch.
Compresse. TAB. III. fig. 2. oder 5.
Zwey Schienen von dieser Fig. Tab. IV. fig. 4.
Binde. Cap. XII. §. 1.

Daumens-Verrenckung.
Pflaster. TAB. II. Fig. 14. oder gar keines.
Compresse. TAB. III. fig. 8.
Binde. TAB. XIV. fig. 3.

Geschwür. vid. Wurm am Finger.

Dicker Schenckel, wenn er einen Bruch bekommen.
Pflaster. TAB. II. fig. 1. 6. 15. oder keines.
Compresse. TAB. III. fig. 5. oder 6.
Binden zwey an der Zahl. Cap. VI. §. 14.
Schienen drey TAB. IV. fig. 6.
Binde, so länger als die vorigen.
Bausch: welcher sich nach der Länge des Schenckels erstreckt.

Behältnis. TAB. IV. fig. 17. Oder Fanons, und procedire man also, wie vom Schien-Bein geredet wird.

Wenn er luxiret.
Pflaster, Tab. II. fig. 16. oder gar keines.
Compresse, Tab. III. fig. 5.
Binde. Cap. XII. §. 1. beschrieben.

Durchstechung des Perinæi. vid. Perinæi Durchstechung.

E.

Eyter-Beule.
Feder-Meissel, Tab. I. fig. 5. oder 6. oder auch fig. 9.
Pflaster, Tab. II. fig. 3. oder 4.
Compresse, Tab. III. fig. 2.
Binde, beschrieben, Cap. VII. §. 8. oder 9.

Ellenbogen, wenn er verrencket.
Pflaster, Tab. II. fig. 16. Oder man lasse es weg.
Compresse, Tab. III. fig. 6.
Bandage, Tab. XVI. fig. 1.

Exomphalos. vid. Nabel-Bruch.

F.

Fersen-Beins-Bruch.
Pflaster, Tab. II. fig. 16.
Compresse, Tab. III. fig. 6.
Bandage, Tab. XX. fig. Oder Cap. XII. §. 22.

Bein, wenn es luxiret.
Pflaster, Tab. II. fig. 16.
Compresse, Tab. III. fig. 6.
Binde wird fest gemacht wie Sandalium. Besiehe, Sandalium.

Finger, wenn sie beschädiget.
Pflaster, Tab. II. fig. 4.
Binde, Cap. XI. §. 30. Oder so alle lædiret Tab. XIV. fig. 4. Tab. XX. fig. 2.

Finger, wenn er gebrochen.
Pflaster, Tab.II. Fig. 16.
Compresse, Tab.III. fig.6.
Schienen, wie die Fig.4. Tab. III.
Binde, so Circul-förmig.
verrencket.
Compresse, Tab.III. Fig. 6.
Binde, welche Circulair-förmig.
Fistel.
Meissel, Tab. I. Fig. 1. 2. oder 4.
Feder-Meissel, Fig. 5. oder 6.
Pflaster, Tab. II. Fig. 3. oder 4.
Compresse, Tab.III. Fig. 2.
Binde Tab. V. Fig. 4. Oder so die Fistel noch neu ist, so bediene man sich der Binde, Cap. VII. §. 4. vorgestellet.
am Hintern, vid. Mast-Darm-Fistel.
Fistula lachrymalis vid. Thränen-Fistel.
Flechse, wie sie zu hefften. vid. Hefftung derer Tendinum.
Funtanel zu setzen.
Erstes Pflaster, Tab. II. Fig. 3.
Anderes Pflaster - - Fig. 5.
Compresse, Tab.III. Fig. 2.
Binde beschrieben, Cap.XI. §.16.
zu verbinden.
Kügelchen oder Erbse Cap.I. §. 33.
Pflaster, Tab. II. Fig. 3. beschrieben Cap.III. §. 13.
Compresse, Tab. III. Fig. 1. oder 2.
Binde, Cap. XI. §. 16. Oder so sich der Patient selbst verbinden will. Instrument. Tab. XIII. Fig. 7. entworffen.

Fractura ulnæ. vid. Ulnæ fractura.
Fuß, wenn er verrencket.
Pflaster. Tab. II. fig. 16. Oder keines.
Compresse Tab. III. fig. 5. oder 6.
Binde, Tab. XVI. fig. 9.
geschwollen.
Bandage Tab. XX. fig. 4.

G.

Ganglion. vid. Oberbein.
Gastro raphia vid. Bauch-Nath.
Geschwür.
Meissel Tab. I. fig. 7. so es nöthig.
Feder-Meissel. Tab. I. fig. 6.
Pflaster, Tab. II. fig. 3. oder 4.
Compresse. Tab. III. Fig. 2. wenn solches sehr groß ist.
Binde, Cap. VII. §. 4 oder 8.
Gonorrhoea.
Röhrichen, Tab. I. fig. 16. mit einer Compresse Tab. III. fig. 16.
Binde, so Circkel-förmig.

H.

Hæmorrhagie, einer Wunde zu stillen. vid. Blut zu stillen.
Hals-Wunden.
Feder-Meissel Tab. I. fig. 6.
Pflaster Tab. II. fig. 4.
Binde, Cap. VIII. §. 60. Oder Tab. IX. fig. 3.
Hand, wenn sie luxiret, vid. Vorderhand.
Hasen-Schart.
Nachdem die umschlungene Sutur gemacht, legt man ein dünnes Compressgen Tab. III. fig. 4.

oder 2. an beyden Seiten unter hervorragende Nadel-Spitzen, damit sie die Haut nicht verletzen.

Feder-Meissel, Tab. I. fig. 6. mit einen Balf. vulnerario angefeuchtet.

Pflaster, Tab. II. fig. 12.

Compresse Tab. III fig. 15.

Binde, Cap. VIII. §. 47. Oder noch besser Tab. VIII. fig. 9. und in erwehnten Cap. beschrieben.

Haupt-Schmertzen.

Bandage, Tab. V. fig. 8. Oder eine andere Haupt-Binde.

Pflaster. Tab. II. fig. 1. Cap. III. §. 6.

Verrenckung.

Compresse, Tab. XVII. fig. 8.

Bandage, Tab. XVIII. fig. 1.

Wassersucht.

Bandage, Tab. VII. fig. 2.

Weh.

Bandage, Tab. VII. fig. 2.

Wunden zu verbinden.

Feder-Meissel, Tab. I. fig. 6.

Pflaster, Tab. II. fig. 3. oder 4.

Compresse Tab. III. fig. 2. oder 14.

Hefftung derer Tendinum.

Nachdem der Hafft verrichtet, legt man ein Klein Compressgen zwischen den Faden, um darüber den Knoten zu machen, Tab. III fig. 1.

Feder-Meissel, Tab. I. fig. 6.

Compresse, Tab. III. fig. 2.

Pflaster, Tab. II. fig. 4.

Circkel-Binde.

Einer Wunden mit Nadeln und Faden.
Feder-Meissel, Tab. I. Fig. 6.
Pflaster und
Compresse, von ordinairer Größe und Figur.
Binde, Cap. VII. §. 6. beschrieben.
ohne dieselbe, und zwar durch
einen trockenen Hafft, vermöge eines
Hefft-Pflasters, Tab. II. fig. 17. oder 23.
Binde, Tab. V. fig. 4. oder bloß durch eine Bandage, Cap. VII. §. 13. beschrieben.

Hirn-Schaal-Beine, wenn sie von einander gewichen.
Compresse, Tab. III. fig. 14.
Bandage, Tab. VII. fig. 1.

Schale, wenn sie einen Bruch erlitten, vid. Haupt-Wunden.

Hodensacks-Bruch.
Compresse Tab. III. fig. 2.
Binde, Tab. XII. fig. 3. & 4. Oder man bedienet sich, nachdem die Partien reponiret, eines bequemen Bruch-Bands.

Verletzungen und Schäden.
Feder-Meissel, nach erheischenden Umständen, Tab. I. fig. 5. & 6.
Pflaster, Tab. II. fig. 21. Oder so der Schaden klein, fig. 3.
Compresse, Tab. III. fig. 27. oder fig. 2.
Bandage Tab. XII. fig. 3. oder Tab. XIII. fig. 3.
it. Cap. X. §. 4. beschrieben.

Höcker, Machine Cap. IX. §. 13. beschrieben.
Hydrocephalus, vid. Haupt-Wassersucht.

Kayserliche Schnitt. Plu-

Plumaceaux, Tab. I. fig. 6.
Pflaster, Tab. II. fig. 4.
Compresse, Tab. III. fig. 4.
Binde, Cap. X. §. 12. & Cap. IX. §. 1.

Kehl-Schnitt.
Röhrichen, Tab. I. fig. 14. mit einer Compresse, Tab. III. fig. 3. und Pflaster, Tab. II. fig. 7. welches an der Haut zu liegen kömmt, versehen.
Pflaster, Tab. II. fig. 7. oder keines.
Bausch, Tab. III. fig. 3.
Bandage, pag. 166.

Kin, wenn es verwundet.
Bandage, Tab. XIX. fig. 1.

Klapp-Ohren.
Pflaster, Tab. II. fig. 3.
Compresse Tab. III, fig. 2.
Binde, Tab. XII. fig. 5.

Knie, wenn es verrencket.
Compresse, Tab. III. fig. 6.
Bandage, Tab. XVI. fig. 3. oder Cap. XII. §. 6. beschrieben.

Scheibe-Bruch, so über zwerg geschehen.
Bandage, Tab. XVI. fig. 4. Cap. XII. §. 8. beschrieben. it. Tab. XVI. fig. 3. Oder die in Cap. XII. §. 9. beschriebene Machine. Wie auch die in Tab. XVI. fig. 5. & 6. entworffen.

Krampf-Ader.
Pflaster, Tab. II. fig. 3. Oder gar keines
Compresse, Tab. III. fig. 1. oder 29.
Binde, Tab. XIII. fig. 5. & 6.

Krebß an der Brust, wenn er geschnitten.
Feder-Meissel, Pflaster und Compresse von ordinairer Figur.

Binde, Tab. X. fig. 4. & 5. oder 1. & 3. Oder diejenige, welche Cap. IX. §. 11. beschrieben ist.

Krumme Füsse.

Stieffeln, Cap. XII. §. 8. beschrieben.

L.

Leffzen-Wunden.

Bandage, Tab. XIX. fig. 1.

Leisten-Bruch.

Compressen, Tab. III. fig. 10. oder keine.
Band, Tab. XII. fig. 6. oder Tab. XVIII. fig. 7.

wenn er geschnitten.

Nachdem die Ringe scarificiret, steckt man in die Wunde einen
Meissel, Tab. I. fig. 1. 2. hernach applicirt man
Feder-Meissel, Tab. I. fig. 6.
Pflaster, Tab. II. fig. 6.
Compresse, Tab. III. fig. 10.
Bandage, Cap. X. §. 21.

Lenden-Gewerbe, wenn es luxiret.

Compresse, so mit einem dienlichen Liqueur angefeuchtet, Tab. III. fig. 2.
Binde, Tab. XI. fig. 1. Oder Cap. X. §. 12.

Lithotomia, vid. Stein-Schneiden.

M.

Männliches Geburts-Glied, wenn es inflammirt, geschwollen, und mit dem Spanischen Kragen behafftet.

Compresse, so angefeuchtet, Tab. III. fig. 4. oder fig. 16.
Binde, welche Circul-förmig.
Noch eine Bandage, Tab. XII. fig. 2. Diese letzte Binde läßt man weg, wenn selbiges cancrös.

Mast-

Mast-Darms-Fistel.

Wiecken nach erheischenden Umständen Tab. I. fig. 1.
Feder-Meissel Tab. 1. fig. 6.
Pflaster Tab. II. fig. 8.
Compresse Tab. III. fig. 2.
Bandage Tab. XIII. fig. 1. & 2.

Vorfall.

Compresse, fig. 2. Tab. III.
Binde, Tab. XIII. Fig. 1. & 2, Oder
Cräntzlein, Cap. V. §. 28.

Metacarpi Verrenckung.

Compresse, Tab. III. fig. 8.
Binde, Tab. XVI. fig. 2.

Beine, wenn sie einen Bruch erlitten.

Compresse, Tab. III. fig. 8.
Schiene, Tab. IV. fig. 8. samt der Compresse. Tab. III. fig. 23.
Binde, Tab. XVI. fig. 2.

Mutter Vorfall.

Cräntzlein, vid. Cap. V. §. 24. Tab. XVII. fig. 9.

Scheide-Verletzungen und Schäden.

Feder-Meissel, Tab. I. fig. 6.
Pflaster, so es nöthig, Tab. II. fig. 3. oder 4.
Compresse, Tab. III. fig. 1. oder 2.
Binde, Cap. X. §. 8.

N.

Nabel-Bruch.

Pflaster, Tab. II. fig. 24.
Compresse, Tab III. fig. 1.
Binde, Cap. X. Tab. XI. fig. 3.

Nagel-Geschwür am Finger. vid. Panaritium.

Nase,

Nase, wenn sie abgehauen.
Nach verrichtetem Hafft applicirt man
Pflaster, Tab. II. Fig. 10.
Compresse von voriger Figur.
Binde, Tab. VIII. Fig. 8. it. Tab. XVIII. fig. 5.

Nasen-Beins-Bruch.
Röhrichen in die Nase zu stecken. Tab. XVII. Fig. 4. entworffen.
Compresse, mit der folgenden einerley Figur.
Noch eine die mit Schindlen versehen ist. Tab. III. Fig. 18.
Bandage, Tab. VIII. Fig. 4. & 5. oder 6. & 7. it. diejenige, so Cap. VIII. §. 40. beschrieben.

O.

Ober-Bein.
Pflaster, Tab. II. fig. 3.
Compressen von eben derselben Figur. Oder platt geschlagene Kugel dieser Fig. I. Tab. IV.
Bausch, Tab. III. Fig. 1.
Binde, so Circkel-förmig.

Oedema.
Bandage Tab. V. Fig. 1. Tab. XX. fig. 4.

Ohren-Verletzungen und Gebrechen, so hinter denselben entstanden.
Feder-Meissel, } nach erheischenden Umständen
Pflaster, } Tab. 1. & 2. Fig. 3. & 6.
Compresse, Tab. III. Fig. 13.
Binde, Tab. VII. Fig. 6. & 7.

Ohr-Drüse, wenn sie exulcerirt.
Wiecke, so sie nothwendig, Tab. I. Fig. 1.
Feder-Meissel, Tab. I. Fig. 6.
Pflaster Tab. II. Fig. 3.
Compresse. Tab. III. Fig. 1.

Bin-

Binde, Tab. VII. fig. 6. & 7.

P.

Panaritium am Finger.
Feder-Meissel, Tab. I. fig. 5. oder 6.
Pflaster, Tab. II. fig. 23. man kan auch darüber legen eine Compresse. Tab. III. fig. 16. aber ohne Loch.
Däumling mit zwey Bändern, Cap. XI. §. 25.

Paracentesis Abdominis.
Röhrichen, Tab. I. fig. 15. welches man lässet darinn stecken, oder man macht allezeit ein neues Loch, wenn man das Abzapffen wiederhohlen will.
Pflaster, Tab. II. fig. 3. oder keines.

Scroti.
Pflaster, Tab. II. fig. 3.
Compresse, Tab. III. fig. 2. oder 27.
Bandage, Cap. X. §. 12. beschrieben.

Thoracis.
Nachdem dasjenige, was in der Brust enthalten, ausgeleeret ist, und die Röhre Tab. I. fig. 13. herausgezogen, applicirt man
Meissel, Tab. I. fig. 2.
Feder-Meissel, Tab. I. fig. 6.
Pflaster, Tab. II. fig. 3.
Compresse, Tab. III. fig. 2.
Binde, Tab. X. fig. 6. oder besiehe Cap. IX. §. 8.

Paraphimosis, vid. Phimosis.

Perinæi Durchstechung.
Röhrichen, Tab. I. fig. 13. welches man entweder hinweg thut, oder so lange in der Blase stecken läßt, bis der Patient seinen Urin wieder durch die

die natürliche Oeffnung lassen kan.
Pflaster. TAB. II. Fig. 3.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde, wenn man sie gebrauchen will. Cap. X. §. 10.

Phimosis, wenn sie operirt.
Plumaceaux. TAB. I. fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 6.
Compresse. TAB. III. fig. 4.
Binde, welche circulair angelegt wird. Daneben kan man auch die Bandage gebrauchen, welche in TAB. XII. fig. 2. fürgestellet ist.

Puls-Ader-Kropff, vid. Anevrisma.
laß, vid. Arteriotomia.

Puckel. vid. Höcker.

R.

Rippen-Bruch.
Pflaster. TAB. II. fig. 4. oder keines.
Compresse zwey, eine kleine und grosse TAB. III. fig. 2.
Schiene. TAB. IV. fig. 3.
Bandage. Cap. IX. §. 8.

Verrenckung.
Compresse mit einem dienlichen Liqueur angefeuchtet. TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. IX. §. 8.

Rückgrads-Gewerbe, wenn sie eine Fractur bekommen.
Compresse. TAB. III. fig. 2.
Zwey kleine Schienen. TAB. IV. fig. 3. mit zwey Compressgen versehen, von eben derselben Figur, welche angelegt werden, wenn processus spinosi

spinosi gebrochen, sonsten aber kan man deren entübriget seyn.
Binde. Cap. IX. §. 8. Oder TAB. IX. Fig. 1.

Wenn sie verrencket.

Compresse. TAB. III. fig. 2.
Binde. Cap. IX. §. 8. oder TAB. XI. fig. 1.

S.

Schedelbohren. vid. Trepaniren.

Schielen, wie es hinweg zu nehmen.

Machine beschrieben. Cap. 8. §. 32.

Schienen-Beins-Bruch.

Pflaster. TAB. II. fig. 16. so beliebig ist.
Compresse, gemeiniglich mit einem dienlichen Liqueur angefeuchtet. TAB. III. fig. 5.
Zwey Binden Cap. VI. §. 14. davon die erste von oben nach unten, und die andere von unten nach oben um das Bein geführet wird.
Drey Schienen TAB. IV. fig. 6. samt drey Compressen. TAB. III. fig. 4. welche nach und nach angelegt, und mit einer Binde Cap. VI. §. 14. so weit länger, als die vorigen, feste gemacht werden.
Grosse Compresse, das Bein bedeckend, wiewohl man dieser eben nicht benöthiget ist.
Drey schmale Bänder über das Küssen oder Bett-Tuch gebreitet, womit die Fanons feste gemacht werden.
Stroh-Läden. TAB. IV. fig. 16. oder fig. 17.
4. Bauschen. TAB. III. fig. 1. deren zwey an den Seiten des Knies und zwey an den Knöcheln gelegt werden, um die Höhlen auszufüllen, damit die Fanons nicht drücken.

Läng-

Länglichte Compresse vom Knie bis an den Fuß sich erstreckend, oben auf das Schienbein zu legen, über welche die 4. Bänder der Ströh-Läden liegen.

Sohle. TAB. IV. fig. 14. unter den Fuß zu legen, welche durch die beyden angehängten Bändgen, so durch das gantze Schienbein ins Creutz laufen, mit Nadeln an die 4 Bänder derer Fanons angeheftet und feste gemacht wird.

Grosses an beyden Seiten zusammen gerolltes Bett-Tuch, worinn der gantze Fuß, samt dem Verband, gelegt wird, damit er stille liege; ein solcher verbundener Beinbruch ist zu sehen in TAB. XV. Fig. 2.

mit einer Wunde.

Nachdem die Compresse, Binden und zwey Schienen TAB. IV. fig. 16. angelegt, doch also, daß die Wunde frey bleibe, applicirt man noch Eine grosse Schiene. TAB. IV. fig. 5. welche ebenfalls mit der Binde, womit die beyden vorigen feste gemacht sind, arretiret wird.

Pflaster auf die Wunde zu legen. Tab. IV. fig. 3.

Bandage, TAB. XV. fig. 1.

Verrenckung. vid. Knie, wenn es verrencket.

Schlüssel-Beins-Bruch.

Pflaster, oder gar keines TAB. II. Fig. 4.

Compresse an der Zahl zwey. Tab. III. Fig. 4.

Schiene. Tab. IV. Fig. 2.

Grosse Compresse. Tab. III. Fig. 9.

Bandage Tab. XIV. Fig. 2. wie auch Echarpe Cap. XI. §. 19. beschrieben.

Verrenckung.
Compresse. TAB. III. Fig. 4. & 9.
Binde. TAB. XX. Fig. 1.

Schnur-Ziehen. vid. Setaceum.

Schloß-Bruch. vid. Leisten-Bruch.

Schulter-Blats-Bruch.
Pflaster. TAB. II. Fig. 4.
Compresse. TAB. III. Fig. 22.
Schienen. TAB. IV. Fig. 4.
Compresse. TAB. III. Fig. 2.
Bandage. TAB. XI. Fig. 2.
Echarpe Cap. XI. §. 19. um den Vorder-Arm gekrümmt aufzunehmen.

Schwantz-Bein, wenn es eine Fractur erlitten.
Compresse. TAB. III. Fig. 2.
Schiene. TAB. IV. Fig. 2.
Binde. TAB. XIII. Fig. 1. & 2.

Schwinden derer Glieder.
Binde. Besiehe Cap. VI. §. 21. & 22.

Scroti Kranckheiten. vid. Hoden-Sacks-Gebrechen.

Setaceum.
Ueber die durchgezogene Faden legt man Feder-Meissel zwey TAB. I. Fig. 5.
Pflaster. TAB. II. Fig. 3.
Compresse. TAB. III. Fig. 1.
Bandage. TAB. IX. Fig. 3. oder ein Hals-Tuch.

Spanische Fliegen zu setzen. vid. Blattern ziehen.

Staar stechen.
Nach der Operation applicirt man auf das Auge geklopfftes Eyweiß mit Alaun auf Werck gestri-

chen, und in ein Läpgen Leinewand gewickelt. Diese Bausche macht man mit der in Cap. VIII. §. 30. beschriebenen Binde fest.

Stein-Schneiden.

Meissel. Tab. I. Fig. 2.
Feder-Meissel Tab. I. Fig. 6.
Pflaster. Tab. II. Fig. 15. oder 18.
Bandage Tab. XI. Fig. 4. welche schon, ehe die Operation verrichtet wird, flegt angeleget zu werden.

Stirn-Wunden.

Hierzu dienet eine ordinaire Plumaceaux, Pflaster und Binde Cap. VIII. §. 21.

T.

Thränen-Fistel wird verbunden wie eine ordinaire Fistel.

Sacks-Bruch.

Pflaster. Tab. II. Fig. 6.
Compressgen. Tab. III. Fig. 10.
Instrument. Tab. VII. Fig. 8. it. Tab. XVIII. Fig. 3.

Trepaniren, wenn es geschehen.

Läpgen von rothen Zendel. Tab. I. Fig. 9.
Feder-Meissel mit einem Faden. Fig. 10.
Feder-Meissel ohne Faden. Fig. 5.
Länglichte Feder-Meissel. Fig. 6.
Pflaster. Tab. II. Fig. 3.
Compresse. Tab. III. Fig. 14.
Mütze. Tab. VI. Fig. 5. oder Fig. 3. it. Fig. 7. Tab. V. it. Fig. 4. Tab. VI. oder Fig. 10. Tab. V. Fig. 1. Tab. VI. Fig. 3. Tab. IX. oder auch diejenige, so Cap. VIII. §. 3. beschrieben.

V. U.

Vereinigung einer Wunde, vid. **Wunde zu vereinigen.**

Vesicatorium. vid. Blatter-Ziehen.
Ulna, wenn sie gebrochen. vid. Unter-Arm-Beins-Fractur.
Unter-Arm, wenn er einen Bruch erlitten.
Pflaster. TAB. II. Fig. 16. oder keines.
Compresse. TAB. III. Fig. 5.
Zwey länglichte dickte Compressen. Fig. 4. an denen Seiten der Fractur zu legen, an statt derer Schienen.
Binden, Cap. VI. §. 14.
Bein-Lade oder Behältniß. TAB. IV. Fig. 17.
Echarpe. Cap. XI. §. 19. beschrieben.
so die Fractur nicht weit von dem processu, Olecranum genannt, entfernet ist.
Compresse. TAB. III. Fig. 5.
Noch eine Fig. 12.
Schiene. TAB. IV. Fig. 10. oder 9.
Binde. vid. Hobelbinde, oder Cap. IV. §. 14.
wenn dieser processus selbst gebrochen.
Compresse. TAB. III. Fig. 6.
Noch eine andere so dicker.
Schiene. TAB. IV. Fig. 12.
Binde. Cap. VI. §. 14. oder Fig. 1. TAB. XVI.
fürnemlich die Ulna, wenn dieselbe nahe beym Olecrano einen Bruch mit einer Wunde bekommen.
Pflaster. TAB. II. Fig. 16.
Compresse, zu mercken, daß die Wunde frey bleibe. TAB. III. Fig. 5.
Compresse. TAB. III. Fig. 28. mit einer
Schiene. TAB. IV. Fig. 9.
Binde. TAB. XVI. Fig. 1. Im übrigen procediret

diret man weiter bey diesen dreyen erwehnten Begebenheiten, wie Anfangs gemeldet.

wenn er verrencket.

Compresse TAB. III. Fig. 6.
Binde. TAB. XVI. Fig. 1.
Echarpe. Cap. XI. §. 19. beschrieben.

Unter-Kinn-Backen-Bruch.

Pflaster. Oder keines.
Compresse. TAB. III. Fig. 2.
Schiene mit einer Compresse. TAB. III. Fig. 19.
2. Bauschen. TAB. cit. Fig. 20. & 25.
Binde. Cap. VIII. §. 49. oder 51.

Verrenckung.

Compresse. TAB. III. Fig. 20.
Noch eine, Fig. 25.
Noch eine dergleichen so grösser und von eben derselben Figur.
Bandage. TAB. VIII. Fig. 10.

Unter-Schenckel, wenn er gebrochen. vid. Schien-Beins-Bruch.

Vorder-Hand, wenn sie verrenckt, oder eine Fractur erlitten.

Compresse. TAB. III. Fig. 6.
Schiene. TAB. IV. Fig. 7. mit einer Compresse von eben derselben Figur.
Binde. Cap. XI. §. 21. beschrieben.

W.

Wasser-Bruch, vid. Wind-Bruch.

Wind-Bruch.

Compresse, mit einem dienlichen Liqueur angefeuchtet, TAB. III. Fig. 27.
Binde. TAB. XII. Fig. 3. & 4.

Wunden-Lefzen vereinigen. vid. Hefftung einer Wunde.

Verbluten zu stillen. vid. Bluthen zu stillen bey einer Wunde.

Der Brust.
Feder-Meissel. TAB. I. Fig. 5. oder 6.
Pflaster. TAB. II. Fig. 3. oder 4.
Compresse. TAB. III. Fig. 1. oder 2.
Binde. TAB. IX. Fig. 5. oder Fig. 1. Tab. XI.

Des Haupts.
Feder-Meissel. TAB. I. Fig. 6.
Pflaster. TAB. II. Fig. 4.
Compresse. TAB. III. Fig. 2. oder 14.
Binde. TAB. V. Fig. 7. oder 10. oder Tab. VI. Fig. 3.

Unter-Leibs.
Feder-Meissel. TAB. I. Fig. 6.
Pflaster. TAB. II. Fig. 4.
Compresse. TAB. III. Fig. 2.
Binde, Cap. X. §. 12. Wenn die Wunden dieser obangeführten Theile klein sind, so hat man nicht nöthig Bauschen u. Binden zu appliciren. Hierbey ist auch noch zu erinnern, daß die Pflaster nach Verschiedenheit des Orts vielmahls an der Figur müssen unterschieden seyn.

Wurm am Finger.
Wenn der böse Finger aufgeschnitten, legt man auf, einen
Feder-Meissel. TAB. I. Fig. 6.
Pflaster. TAB. II. fig. 3. oder 4. it. 25.
Compresse. TAB. III. fig. 16. es muß aber dieselbe nicht durchstochen seyn.
Däumling. Cap. IX. §. 25.

Register.

Aller derer Sachen, so in diesem Werckgen enthalten.

A.

Accipiter vid. Sperber.
Arm-Schlinge 218
Ascia vid. Dolabra.
Aufhebende Binde der Brust. vid. Fascia Heliodori
männlichen Ruthe 183
Des Hoden-Sacks. vid. Suspensorium Scroti.
Augenbinde des Dionis 139
Austreibende Binde 104

B.

Bandage zur Aderlaß am Arm 216
an der Nase 145
am Nasen-Knorpel ib.
Zum Bruch der Knie-Scheibe 230. 232. 233
des Metacarpi 221
Der Brust 167. x.
Circulaire vid. Circkel-Binde.
Contentif vid. haltende Binde.
Divisiv. vid. zertheilende Binde.
Expulsiv. vid. Fascia Expulsiva vel Expellens.
pour la Fistule sur les Fesses. vid. Binde zur Mast-Darm-Fistel.
Zum Fontanell am Arm 213
Des dicken Schenckels und derer Waden 229
Höcker v. Thorax.
Kehl-Schnitt 166
Lenden-Fang 178
Männlichen Ruthe 183. 184
Puls-Ader-Bruch 212. 213

Puls-Aderlaß an den Schläffen. 133, 135
Renverſée vid. umgekehrte Binde.
Royal vid. Königliche Binde.
Zur Salvatel-Ader an der Hand 222
Solaire v. Faſcia Solaris.
à fix chefs v. Hauptbinde mit 6. Köpffen.
Zur Thränen-Fiſtel 141
Verrenckung des Daumens 221
Der groſſen Ellenbogen-Röhre 217
Hand-Wurtzel 219
Knie-Scheibe v. deren Bruch.
Uniſſent 109
pour les Surcils 135
Wenn einer den Harn nicht halten kan. 200
Zur Waſſer-Geſchwulſt derer Füſſe. 241
Bauſchen, was ſie ſeynd 46. deren verſchiedene Nahmen ibid. Figur, Gröſſe, Materie, woraus ſie gemacht werden 47. Nutzen. 50, 51
Behältniß eines Beins v. Bein-Läden.
Bein-Laden 65. von Blech 68, Holtz 65. Pappen-Deckel. 68. Nutzen. 69.
Des Hippocratis v. Canalis Hippocratis.
Binde was ſie ſey 77. woraus ſie gemacht werde 78. 79. ihre verſchiedene Nahmen 77. Figur, Länge und Breite 80. 81. deren Abtheilung in einfache und zuſammengeſetzte 82. gleiche und ungleiche ib. gemeine und eigene 83. Unter- und Oberbinden 84. Unterſcheid. ib. wie die Leinewand, woraus die Binde gemacht wird, ſoll beſchaffen ſeyn 85. Zubereitung derer Binden 88. Anlegung, wie dieſelbe geſchehen müſſe, und was dabey in Acht zu nehmen. 89. 90. ꝛc. Nutzen. 98. 99. 100.

mit acht Köpffen. v. Cancer Sculteti.
achtzehn Köpffen. vid. Buch = Binde.
Des Haupts. v. Haupt = Binde.
Zur Mast = Darm Fistel. 189
mit sechs Köpffen. 120
Bind = Fäden 102
Blech = Handschuh 222. 226
Bonnet d' Hippocrat. v. Hippocratis-Mütze.
Bracheria v. Bruchbänder.
Brayers v. Bruchbänder.
Bremse 201
Bruchbändern 79. 191
Bruchband des Autoris 196
nach dem Schnitt 200
Brusttuch 177
Buchbinde 236
Buchbinde 190

C.

Canalis Hippocratis 68
Cancer Sculteti 122
Capeline v. Schaubhut zum Sturtz 241
Capistrum duplex 156
simplex ibid.
Capitium duplex v. gedoppelte Mütze.
magnum vid. grosse Mütze.
simplex vid. einfache Mütze.
triangulare vid. dreyeckigte Mütze.
Charpis was es sey? und wie vielerley 23
Chevestre douple vid. Capistrum duplex.
simple vid. Capistrum simplex.
Circkelbinde 107
der Brust 174

zum

zum Nabelbruch 191
des Unterleibes ib.
Coignee vid. Aſcia.
Collare miſericordiæ 180
Collier de miſere vid. Collare miſericordiæ.
Compreſſen vid. Bauſchen.
Chirurgiſcher Knote, was er ſey? 103
Comet-Stern des Autoris 203
Concentif-Bandage zu den Wunden derer Leffzen und des Kinns 161
Couvre chef douple. vid. gedoppelte Mütze.
ſimple vid. einfache Mütze.
triangulaire v. dreyeckigte Mütze.
Crantz 235
Cräntzlein zum Vorfall des Afftern 71
Creutz-förmige Schulterbinde 169

D.

Däumling 221
Demi Gantelet 227
Diſcrimen 127
Dolabra 109
Dolaire v. Dolabra.
Dreyeckigte Aufhebebinde des Hoden-Sacks 185
Augenbinde 139
Mütze 116
Naſenbinde 153
Durchſtochene Binde zur Haaſen-Schart 155
Durchzug 38
Dutten-Bandage 171

E.

Echarpe 218
Einäugigte Binde 137

Einfache Auge. ib.
Halffter. vid. Capiſtrum ſimplex.
Korn-Aehre. vid. Spica ſimplex.
Mütze 113
Zaum. vid. Capiſtrum ſimplex.
Einfacher Knote was er ſey 103
Eingeſchnittene Aufhebebinde des Hodenſacks 186
l'Etrier v. Steigbiegel.

S.

Faſcia Aſcialis v. Buchbinde.
Capitalis vid. Hauptbinde.
Circularis vid. Circkelbinde.
Contentiva vid. Haltende Binde.
Dividens vid. Zertheilende Binde.
Expellens vid. Austreibende Binde.
Heliodori duplex. 171
ſimplex. ibid.
Hippocratis 117
Incarnans vid. vereinigende Binde.
Inguinalis vid. Buchbinde.
Mammillaris vid. Düttenbinde.
Obtuſa vid. Stumpfigte Binde
Pertuſa zum Haaſen-Schart 155
Regia vid. Königliche Binde.
Repens vid. Kriechende Binde.
Scapularis vid. Schulterbinde.
Sima vid. Faſcia obtuſa.
Solaris Verduccii vid. Soñenförnige Bandage.
Triangularis ad oculos v. dreyeckigte Augen-Binde.
Uniens Naſalis v. vereinigende Naſenbinde.
Umbilicalis vid. Nabelbinde.
Feder-Kiele mit Pflaſter überzogen. 20

Feder-Meissel was sie seynd 22. ihre Figur 25. Grösse ib. werden in Plumaceaux und Bordonnets 24. getheilet. Materie, woraus sie gemacht werden 22. Nutzen 27. 28
Fersen-Beins-Bandage 246
Festhaltende Binde zur abgehauenen Nase 152
Fleischmachende Binde des Halses 166
Fluß-Pflaster 35
Fontanell-Küchelchen 20
Pflaster 38
Fossa Amyntæ 148
Funda 108
prolabio leporino v. Schleuder zum Haasenschart
Lithotomia v. Schleuder zum Stein-Schnitt.
Nasalis 149
Petit geschwornen Chirurgi zu Paris 230

G.

Gänse-Fuß, was er sey 116
Gantelet 222. 226
Gedoppeltes Auge 138
Korn-Aehre v. Spica duplex.
Mütze 114
Genualia vid. Knie-Bänder.
Geschabte Leinewand 23
Gezupffte Leinewand ib.
Grand couvre chef, vid. Grosse Mütze.
Grosse Mütze 114

H.

Haltende Binde 105
des Halses 165
Haupts 164
Haupt-Binde 108. 124
Haupt-

Haupt=Pflaster 35
Heliodori Binde vid. Fascia Heliodori.
Hippocratis Binde oder Mütze 117
Hobelbinde 82. 109
Hoden=Sacks=Binde v. Suspensorium Scroti.
Huth 123

J.

Instrumentum Crinale Fabrit. ab Aquapend. 140
umbellatum ibid.
Joch 168

K.

Kahn 128
Kniebänder 236
Kniescheibe vereinigende Binde 235
Königliche Binde 131
Korn=Aehre 205, 206, 207, 209
zum dicken Schenckel 228
Kragen des Elends vid. Collier de Misere.
Krebs vid. Cancer Sculteti.
Kriechende Binde 83. 106
Küraß 175

L.

Larve 163

M.

Machine zum Quer=Bruch der Knie=Scheibe des Herrn D. Meiboms 233
Schielen 139
Männliche Ruthe in die Höhe haltende Binde 183
Meissel, was sie seynd 2. woraus sie gemacht werden ib. ihre Figur 7. Grösse ib. Nutzen ib. werden aus 4. Gründen verworfen, aber fälschlich 9. 10.

9. 10. 11. 12. & seq. welches die besten Meissel 15. ob dieselben, wenn sie in die Brust getreten, durch den Mund können heraus geworffen werden 17. Verduc verbeut die Meissel zu gebrauchen, aber ohne Grund 16.
Menecriti Vinculum 226
Mitella. vid. Echarpe
Monoculus. vid. Einäugigte Binde.
Mouches-Pflaster 35
Mutterbinde 186
Kräntze, was sie seynd 69. woraus sie gemacht werden ib. deren verschiedene Figur ib. welche die besten. 70. 71
Kugeln. vid. Mutter-Kräntze.

N.

Nabelbruchsbinde des Autoris 181
Circkelbinde ib.
Nasen-Schleuder. vid. Funda Nasalis.

O.

Ocreæ fibulatæ 247
Oculus duplex. vid. gedoppeltes Auge.
simplex. vid. einfaches Auge.
Ohrbinde. 153

P.

Pantzer-Handschuh. 222
Pflaster, werden auf verschiedene Materie gestrichen 34. 35. ihre Figur 36. wie lange man sie liegen lässet 37. wie viel man ihrer auf einmahl applicirt, ibid. deren Gebrauch und Nutzen 39. Ob die Pflaster einen Bein-Bruch heilen können? 40
Pileus. vid. Huth.
Plastron 175

Ponton des Abts Bourdelot 212
la Poche, vid. Suſpenſorium Scroti facciforme.

Q.

Quadriga 174
Quell-Meiſſel 6

R.

Rhombus Hippocratis 126
Sorani 219
Röhrichen von Silber 19
Roll-Taffend 20

S.

Sandalium 243
Stänglein von Holtz 20
Scapha vid. Kahn.
Schaub-Huth 108. 124
Schienen was ſie ſeynd? 59. woraus ſie gemacht werden 59. 60. wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen 61. ihre Figur ib. Nutzen 62. 63. um welche Zeit die Schienen anzulegen 65
Schild-Kröte 229
Schindlen vid. Schienen
Schleuder 108. 118
zur Haaſen-Schart 154
zum Naſen-Beinsbruch vid. Funda Naſalis
zur Untern-Leffze. 162
zum Untern-Kieffel. 157
Stein-Schnitt 187
des Herrn Petit 119
Schlüſſel-Beins-Bandage 211
Schnüre. 102
Schnür-Bruſt 179
Schulterbinde 167
Schwämme auf Binden gewachſen 87

Schnür=Leib vid. Schnürbrust.
Sechsköpfigte Binde v. Binde mit 6. Köpffen.
Seile 80
Sohle 75
Sonnen=förmige Bandage 33
Sorani Band zum Kinn 162
Ferſen=Beins=Band 247
Soſtrati vinculum 173
Sparadræpon vid. Durchzug.
Sperber 145
Spica duplex 211
ſimplex 205
Stapes 242
Steigbiegel vid. Stapes.
Stella vid. Stern.
Stern 203
Stirnbinde des Dionis 133
Stroherne Stäbe 66
Stroh=Läden ib.
Stumpfigte Binde 83.105
Suſpenſorium penis 183. 184
Scroti interciſum 186
Sacciforme 184
Triangulare 185

T.

T-förmige Binde zur Puls=Aderlaß an den Schläfen 135
Teſtudo vid. Schild=Kröte.
Thorax vid. Schnür=Leib.
Thränen=Fiſtelbinde 141
Sacks=Bandage des Woolhuſens 142
Trag=Band. vid. Joch.
Trag=Binde vid. Echarpe V. U.

V. U.

Vereinigende Binde. vid. Bandage Uniffent.
zum Aug-Braunen
Nasenbinde 151
Vinculum Soſtrati. vid. Soſtrati vinculum.
Vierköpfigte Hauptbinde. vid. Schleuderdes Herrn Petit.
Umgekehrte Binde 83, 104
Unter-Kieffels-Schleuder. vid. Schleuder zum Unter-Kieffel.
Unter-Leibs Circkelbinde. vid. Circkelbinde des Unter-Leibs.
Unter-Leffzen-Schleuder. vid. Schleuder zur Unter-Leffze.
Unterſchied. vid. Diſcrimen.

W.

Woolhouſens Thränen-Fiſtelbinde 142
Würmer in Binden entſtanden 86

Y.

Jarretiere. vid. Kniebänder.
Ypſilon-förmige Nasenbinde 150

Z.

Zelten-Pflaster 36
Zertheilende Binde 106
Zuſammen-heilende Binde 109
Nasenbinde 151

ENDE

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baß, Heinrich

Gründlicher Bericht von Bandagen

Leipzig 1755
Res/Chir. 13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915866-8
VD18 14391449-001